

Historisch philologische

Studien

von

K. W. Krüger.

Ἔοικε πάντῃ χαλεπὸν καὶ δυσθήρατον ἱστορίᾳ τἀληθές.
Plutarchos.

Berlin, bei Rücker und Püchler.

1 8 3 7.

Historisch philologische

Studien

von

K. W. Krüger.

Ἔοικε πάντῃ χαλεπὸν καὶ δυσθήρατον ἱστορίᾳ τἀληθές.

Plutarchos.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Berlin, 1836.

Den Vertretern

philologischer Gründlichkeit

G. Hermann

und

C. A. Lobeck

widmet dieses Werk zum Zeichen seiner Hochachtung

Der Verfasser.

Jahre lang forschen die Meister und können
sich nimmer genug thun;
Dem geistreichen Geschlecht wird es im Traume
beschert.

Xenie nach Schiller.

Ueber die Pentekontaetie des Thukydides.

Einleitung.

Der Zeitraum zwischen dem zweiten Persischen Kriege und dem Anfange des Peloponnesischen ragt in der Geschichte Athens eben so sehr durch glänzende Thaten als durch grossartige Schöpfungen hervor. Die Stadt selbst von den Barbaren zerstört ersteht in kurzer Zeit grösser und herrlicher aus ihren Trümmern mit einer Ringmauer deren Umfang über vierzig Stadien betrug. Fast gleichzeitig wird der neugewählte Hafen Piräeus, von Themistokles zum Mittelpunkte wie zum Bollwerke der Athenischen Macht bestimmt, ausgebaut und in einem Umfange von sechszig Stadien mit einer Mauer umgeben, die, nur aus grossen Steinmassen zusammengefügt, breit genug war um zwei Wagen neben einander hinreichenden Raum zu gewähren Diese Riesenwerke wurden im Verlaufe weniger Jahre ausgeführt, während zugleich Athens Flotten und Heere den Kampf gegen die Barbaren fortsetzten und nicht minder die Macht des Staates erweiterten als sie mehr und mehr allgemeine Anerkennung seiner Verdienste um die Befreiung der Hellenen erzwangen. Diese Anerkennung wussten die Athenischen Strategen Aristides und Kimon für ihr Vaterland fruchtbar zu machen: während der Lakedämonier Pausanias als Oberfeldherr der Hellenen durch Härte und Übermuth sich die Gemüther entfremdete, hatten sie durch Gerechtigkeit und besonnene Mässigung das Wohlwollen und Vertrauen der Bundesgenossen erworben, und Sparta musste es dulden dass den Athenern die Hegemonie zugewandt wurde: ein durch die heldenmüthigsten Aufopferungen wohl verdienter Siegerlohn.

So an die Spitze der Hellenischen Angelegenheiten gestellt sah sich Athen, durch die Kräfte der Bundesgenossen unterstützt, in

Stand gesetzt die Hellenische Freiheit mehr angreifend als abwehrend zu schirmen. Eine neue Rüstung der Barbaren, zur Unterjochung der Hellenen bestimmt, wurde an Asiens Küsten durch Kimons Doppelsieg am Eurymedon vernichtet. Etwa zehn Jahre später sehen wir eine Flotte von zweihundert Schiffen der Athener und ihrer Verbündeten Kypros angreifen, Phönike bedrohen und die Aegyptier in ihrem Abfalle von Persien unterstützen. Durch den unglücklichen Ausgang dieses Unternehmens, welches fast zweihundert und funfzig Schiffe und den grössten Theil der Bemannung kostete, weder entmuthigt noch abgeschreckt, rüstet das thatkräftige Volk nach wenigen Jahren abermals eine Flotte von zweihundert Schiffen aus, und die durch zwei Niederlagen geschwächte Achtung vor den Hellenischen Waffen wurde durch den Doppelsieg bei Salamis auf Kypros glänzend wieder hergestellt.

Diese grossartigen Anstrengungen, etwa im Verlaufe von zwanzig Jahren gemacht, waren keinesweges die einzigen dieser Zeit. Den Bundesgenossen erschien der Nachdruck mit dem Athen die zur Bekämpfung der Barbaren festgesetzten Beiträge an Schiffen, Truppen oder Geld eintrieb als unerträglicher Druck, dem manche sich durch Abfall zu entziehen versuchten. Sie mussten durch Waffengewalt zum Gehorsam zurückgeführt werden. Die mächtigen Thasier, durch besondere Interessen zu kräftigem Wiederstande aufgeregt, wurden, in mehrern Schlachten besiegt, erst nach dreijährigem Widerstande überwältigt.

Gefahrdrohender als diese Fehden wurde die Eifersucht Lakedämons und seiner Bundesgenossen, die sehr bald zu offenen Feindseligkeiten führte. Zu eben der Zeit wo die Athener zweihundert Schiffe nach Aegypten geschickt hatten liefern sie, die Angriffe der Feinde nicht erwartend, in einem und demselben Jahre den Peloponnesiern zwei Schlachten, erobern in einem Entscheidungskampfe siebenzig Schiffe der Aegineten, ihrer gefährlichsten Nebenbuhler um die Seeherrschaft; und als die Korinthier durch einen Einfall in Megaris sie von der Belagerung Aeginas abzuziehen versuchten, ergreifen die Knaben und Greise Attikas die Waffen und befestigen das Tropäon eines nicht völlig entschiedenen Sieges wenige Tage später durch eine blutige Niederlage.

Durch Erfolge immer gefördert, durch Unfälle weder entmuthigt noch von neuen Unternehmungen abgeschreckt, verschmerzte man leicht den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Tanagra. Wenige Monate später besiegt ein Athenisches Heer bei Oenophyta die Böoter und begründet bei ihnen wie bei den Phokern und Opun-

tischen Lokrern den Attischen Einfluss. Zugleich wird Aegina unterworfen und eine Flotte umsegelt den Peloponnes, zerstört die Hafenstadt der Lakedämonier, erobert das den Korinthiern gehörige Chalkis und besiegt bei einer Landung die Sikyonier, die einige Jahre später durch Perikles eine gleiche Niederlage erlitten.

So hatte Athen auch die Peloponnesier hinlänglich seine Macht empfinden lassen um bei ihnen den Wunsch nach Ruhe zu erzeugen. Die Fehden wurden eingestellt zuerst durch einen fünf-, dann durch einen dreissigjährigen Vertrag. Dadurch dass die Athener einige Eroberungen abtraten, die zu erhalten mehr schwierig als erspriesslich sein mochte, gewannen sie freie Hand fester und fester ihre Herrschaft über die eigenen Bundesgenossen zu begründen. So unterjochten sie das abgefallene Euböa und sicherten sich den Besitz der für sie so wichtigen Insel dadurch dass sie Hestiäas Bewohner vertrieben und diese Stadt mit Attischen Kleruchen bevölkerten. Die durch ihre Seemacht gefährlichen Samier zwangen sie nach kräftigem Widerstand ihre Flotte auszuliefern und ihre Mauern niederzureissen. Endlich unterstützten sie die Kerkyräer gegen deren Mutterstadt Korinthos und konnten jetzt auch über die bedeutende Flotte dieser neuen Bundesgenossen verfügen.

So im Besitze der grössten Seemacht jener Zeit musste das unternehmungslustige und thatkräftige Volk nothwendig, sobald es sich in Hellas nicht mehr beschäftigt sah, auf den Gedanken geführt werden diese Macht zu Eroberungen in der Ferne zu benutzen. Schon jetzt keimten Pläne gegen Sicilien, Italien und Karthago. Ja selbst die Idee das Perserreich zu erschüttern lag nahe genug seit wiederholte Siege die Ohnmacht der kraftlosen und ungegliederten Massen gezeigt hatten: eine Idee die, zuerst vom Aristagoras als schwindelndes Hirngespinst in das Volk geworfen, durch Kimons Siege als erreichbare Möglichkeit dargethan, nach und nach immer mehr unter den Hellenen Wurzel fasste, bis sie, durch Philippos vorbereitet, durch Alexandros verwirklicht wurde. Unternehmungen können vereitelt, Verschwörungen unterdrückt werden: aber die unsichtbar wirkende, nicht zu fesselnde Verschwörung volksthümlich gewordener Ideen wird durch keine Herrschermacht bewältigt. Nur leitend kann man sie bemeistern, indem man in sie eingeht.

Da in diesem Zeitraume die Geschichte der Athener die Geschichte der Hellenen ist und die Athener selbst ihn als das Blüthenalter ihres Staates anerkannten: so dürfte man erwarten dass unter einem Volke das jede Art wissenschaftlicher Bestrebungen

die besonders in diesem Zeitalter die kräftigsten Anregungen fanden, mit dem lebendigsten Eifer umfasste, sehr bald Geschichtschreiber eine an grossartigen und einflussreichen Ereignissen so fruchtbare Zeit zum Gegenstande einer gründlichen und ausführlichen Behandlung gemacht hätten und dass ihre Berichte, wenn auch nur durch die dritte oder vierte Hand fortgepflanzt, eben so reichen als sicher beglaubigten Stoff darbieten müssten. Leider aber ist dies nicht der Fall: der glänzendste Zeitraum der Athenischen Geschichte ist verhältnissmässig der dunkelste.

So auffallend diese Erscheinung auch ist, so nahe liegt doch ihre Erklärung. Einmal nämlch waren die Ereignisse dieser Zeit, an und für sich vielfach zersplittert, wenn auch aus Einem Streben hervorgegangen und auf Ein Ziel gerichtet, doch nicht durch äussere Einheit hinlänglich verbunden, und ihre Ergebnisse traten nicht schnell und entschieden genug hervor um gleichzeitigen Geschichtsschreibern als selbstständiges Ganze für eine gesonderte Darstellung geeignet zu erscheinen. Sodann lag dieser Zeitraum zwischen Begebenheiten die ihn durch Glanz und Grossartigkeit überstrahlten und vorzugsweise ausgezeichnete Geister zur Behandlung anlockten: die Freiheitskämpfe der Hellenen gegen die Barbaren fesselten einen Herodotos; der Entscheidungskampf zwischen den mächtigsten Hellenischen Staaten und ihren Verbündeten gewann den Thukydides.

Aber nicht bloss vernachlässigt wurde die Geschichte dieses Zeitraumes: sie wurde sehr bald auch entstellt und verfälscht. Je lieber die spätern Athener sich an den Strahlen der frühern Herrlichkeit sonnten, desto leichter setzten sie sich über eine genaue und zuverlässige Kenntniss des Einzelnen hinweg; desto empfänglicher wurden sie für Uebertreibungen und selbst Erdichtungen. Wie sehr dieser Neigung besonders die Redner gehuldigt, wie arge Verfälschungen sie in der Geschichte auch dieses Zeitraumes veranlasst haben zeigen sehr glänzende Beispiele.

Erst mehrere Menschenalter nach den Ereignissen, als die Erinnerungen verwischt, die Ueberlieferungen entstellt waren, machten Geschichtschreiber diesen Zeitraum zum Gegenstande ausführlicher und zusammenhängender Darstellung. Aber was für Geschichtschreiber? Nicht durch den musterwerthen Vorgang eines Thukydides gebildete, sondern aus den Schulen der Rhetoren hervorgegangene, die ohne besonnene Skepsis, ohne scharf eindringende Kritik bereitwillig den Gerüchten horchten, mit einseitigem Pragmatismus rhetorischen Gepräges Ansprechendes als beglaubigt verarbeiteten und

vorzugsweise auf Beifall bedacht Prunkstücke lieferten, nicht Denkmäler.

Nichts desto weniger würde es um die Geschichte dieses Zeitraumes ungleich besser bestellt sein, wenn auch nur Eins dieser Werke, etwa die Hellenika des Ephoros, uns erhalten wäre. Allein Alles was davon gerettet ist besteht ausser spärlichen Bruchstücken in Auszügen späterer Schriftsteller. Wer aber mag zweifeln dass auch diese zu frühern Verfälschungen eigene hinzugefügt? So dürfen wir wohl im Diodoros als theilweise Quelle den Ephoros erkennen; aber wer wird sich überreden dass alle Irrthümer die man jenem nachweisen kann von diesem verschuldet seien? Den wesentlichen Inhalt seiner Quellen getreu und genau wiederzugeben ist nicht so leicht als Unkundige wähnen. Auch ein geringes Versehen erzeugt hiebei oft bedeutende Irrthümer.

Aber vielleicht ist grade Diodoros, auf dessen Berichten unsere Kenntniss der Hellenischen Geschichte auch dieses Zeitraumes grossentheils beruht, vorzugsweise ausgezeichnet durch gewissenhafte Sorgfalt und ängstliche Genauigkeit, so dass höchstens ganz unbedeutende Verstösse bei ihm vorauszusetzen sind. In der That sollte man dies von einem Schriftsteller erwarten der dreissig Jahre lang an seinem Werke gearbeitet und für dasselbe einen grossen Theil Asiens und Europas bereist zu haben erklärt. So vieljährigem und rüstigem Eifer würde man gern auszeichnende Anerkennung gewähren, wenn nur das Werk selbst dafür Bürgschaft leistete. Allein überall wo uns authentische Quellen, zum Theil von Diodoros selbst angeführte und anerkannte, zu Gebote stehen, entdecken wir in ihm, neben dem Zuverlässigen Verschobenes und Entstelltes, Verworrenes und Falsches in so buntem Gemisch dass es der umsichtigsten Benutzung anderer Hülfsmittel und der durchdringendsten Spürkraft eines philologischen Geschichtforschers bedarf um die Berichte dieses Schriftstellers von den zahlreichen Schlacken in welche sie die historische Wahrheit einhüllen zu reinigen und was als zuverlässige Ausbeute geschichtlichen Stoffes Anerkennung verdient festzustellen: ein Geschäft das unerlässlich ist, wenn wir nicht überall Gefahr laufen wollen historische Bauwerke auf Flugsand zu errichten. Ganz lossagen müsssen wir uns dabei von der ehrfurchtsvollen Scheu mit der eben so gelehrte als scharfsinnige Männer auch bei den entschiedensten Widersprüchen zuverlässigerer Zeugen Diodoros Berichte zu verwerfen oft Anstand nahmen, und gelegentlich durch gewaltthätiges

Biegen und Rücken Ausgleichung versuchten. Das Ergebniss war nur zu oft Verkrüppelung. Darum entschlage man sich jener so vielfach gemissbrauchten Methode historischer Harmonik; klar und überzeugend stelle man den Sinn und Inhalt der Hauptquelle fest, und wenn nicht innere Gründe von entscheidendem Gewicht ihr widersprechen, so gebe man auf was nur durch gewaltsame Deutung mit ihr sich ausgleichen liesse.

Vielleicht giebt es in der Geschichte keinen Zeitraum an dem eine gründliche Kritik die Nothwendigkeit dieses Verfahrens durch eine Kettenreihe von Beispielen so einleuchtend darthun kann als an der Geschichte der Zeit zwischen dem zweiten Kriege gegen die Perser und dem Anfange des Peloponnesischen. Eine ziemlich ausführliche Darstellung der Begebenheiten dieses Zeitraumes giebt uns Diodoros; aber was wir an ihr besitzen und somit auch was wir überhaupt von der Zuverlässigkeit dieses Geschichtschreibers zu halten haben, das zeigt unwidersprechlich die Darstellung welche Thukydides von den Ereignissen dieses Zeitraumes seinem Werke eingewebt hat: zwar nur ein episodischer Abriss, fast nur Inhaltsverzeichniss, aber eins der köstlichsten Denkmäler der Geschichte.

Thukydides selbst erklärt dass kein früherer Geschichtschreiber diesen Zeitraum behandelt habe; Hellanikos allein habe ihn berührt; doch auch er nur kurz uud ungenau. Also der Vorgängers Unvollständigkeit und Unzuverlässigkeit wollte Thukydides ergänzend berichtigen: er, grossentheils Zeitgenosse der Begebenheiten und Bürger der Stadt die den Mittelpunkt derselben bildete.

Bei dem sorgfältigsten aller Historiker dürfen wir also grade hier die gewissenhafteste Genauigkeit voraussetzen: jedes Wort muss als gewählt und gewichtig, jede Wendung als bezeichnungsvoll und bedeutsam, jede Angabe die nicht aufs genaueste mit den seinigen übereinstimmt als Irrthum erscheinen. Andere Zeugnisse gegen die seinigen in die Wagschale legen heisst nichts weniger als den anerkannt gewissenhaftesten Geschichtschreiber bei Ereignissen von denen er, wenn irgend Jemand, sichere Kunde haben konnte und Genaueres als ein anderer Zeitgenosse zu melden selbst versichert, der Unzuverlässigkeit zeihen.

Je unzweifelhafter es aber ist dass man die Nachrichten welche uns Thukydides von den Begebenheiten dieses Zeitraumes überliefert allein als authentisch und vollkommen genau betrachten dürfe, desto grösser sind die Schwierigkeiten welche uns in der Chronologie dieser Zeit entgegentreten. Dass Thukydides auch in dieser Hinsicht

habe genau sein wollen verräth schon sein Tadel gegen das unchronologische Verfahren des Hellanikos. Da er indess nicht grade eine Art von Tabelle zu liefern beabsichtigte und überdiess gegen die gewöhnlichen Weisen von Jahrbestimmungen mistrauisch war, gewiss nicht erwartend dass ein ziemlich vollständiges Verzeichniss der Archonten dieser Jahre sich erhalten würde: so finden wir in seiner Darstellung dieses Zeitraumes, wenige Zahlangaben und einzelne Ausdrücke die auf grössere oder geringere Zwischenräume hindeuten abgerechnet, fast nichts woraus sich Elemente für chronologische Berechnungen entnehmen liessen als die Reihenfolge in der er die Begebenheiten erzählt.

Aber der Geschichte genügt nicht die blosse Zeitfolge der Begebenheiten: sie bedarf Zeitbestimmungen nach Jahren. Diese liefert Diodoros. In der Geschichte dieses ganzen, fast funfzigjährigen Zeitraumes weiss er jeden Archon zu nennen und erzählt unter jedem Jahre zugehörige Ereignisse. Allein hier stossen wir bei jedem Schritte auf unabweisliche Widersprüche gegen die Berichte des Thukydides. Darf man es wagen ohne Weiteres so genaue Angaben wie die des Diodoros in Zweifel zu stellen um auf so unsichere Elemente wie Thukydides sie darbeut fast durchgängig abweichende Berechnungen zu gründen? Wie? wenn er mehr auf die Gesammtansicht der Begebenheiten als auf vollkommene Genauigkeit im Einzelnen bedacht die Ereignisse eben nur mehr geordnet vortrüge als sein vielleicht sehr verwirrter Vorgänger und die streng chronologische Folge gelegentlich dem inneren Zusammenhange aufopferte?

So ansprechend diese Vermuthung an und für sich scheinen könnte, so bedenklich wird sie bei einem Schriftsteller der überall mit der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit die chronologischen Beziehungen festhält. Dass er aber nicht minder als bei seiner eigentlichen Aufgabe auch bei der episodischen Uebersicht der Begebenheiten zwischen dem zweiten Persischen und dem Peloponnesischen Kriege aufs genaueste sich an die Zeitfolge gebunden habe, das beweist unwidersprechlicher noch als sein Tadel gegen den Hellanikos das von ihm in dieser Uebersicht beobachtete Verfahren. Denn nirgends zeigt sich eine Spur dass er einer andern als der chronologischen Methode gefolgt sei. Um ihr getreu zu bleiben, hat er selbst eine mitunter störende Zersplitterung eng verbundener Ereignisse nicht vermieden. So unterbricht er zweimal die Erzählung des Krieges gegen Thasos und spricht an zwei Stellen über die Er-

bauung der langen Mauern, obgleich das Werk in sehr kurzer Zeit ohne Unterbrechung ausgeführt wurde.

Ein solches Verfahren rechtfertigt allein schon zur Genüge die Behauptung dass man selbst auf die einzelnen Ausdrücke des Thukydides die eine Zeitbestimmung wenn auch nur andeuten das grösste Gewicht legen müsse. Mit wie ruhiger Zuversicht man dies könne zeigt ein sehr auffallendes Beispiel. In rascher Folge erzählt Thukydides ohne auch nur durch einen Ausdruck irgendwo erheblichen Zwischenraum anzudeuten den Zug der Athener nach Kypros und Aegypten, die Schlachten bei Halieis und Kekryphalea, die Vernichtung der Aeginetischen Flotte, die Doppelniederlage der Korinthier. Wer aber möchte nicht Anstand nehmen eine solche Masse von Ereignissen in Ein Jahr zusammen zu drängen? nicht geneigt sein sie mit Diodoros unter mehrere Jahre zu vertheilen? Allein das untrüglichste Zeugniss, eine gleichzeitige Inschrift zeigt unwiederleglich, dass auch hier das Unwahrscheinliche wahr ist, dass alle diese Ereignisse, wie Thukydides Erzählung andeutet, Einem Jahre angehören.

Je unumstösslicher Bemerkungen dieser Art die chronologische Genauigkeit des Thukydides begründen, je unwiderleglicher sie zeigen dass seine Darstellung die Richtschnur der Chronologie dieser Zeiten sein müsse, desto wankender wird die Zuverlässigkeit des ihm fast bei jedem Ereignisse widersprechenden Diodoros. Dennoch dürfen wir diesen Schriftsteller nicht ganz aufgeben, wenn wir nicht Verzicht darauf leisten wollen den Ereignissen dieser Zeit ihre Jahrbestimmungen in einiger Vollständigkeit auszumitteln. Zwar für die zweite Hälfte dieses Zeitraumes finden sich bei Thukydides einige Zahlangaben; für die erste geben andere Schriftsteller einige Bestimmungen. Aber Vollständigkeit und Zusammenhang können wir doch nur erlangen, wenn wir den Diodoros zur Hülfe nehmen.

So ungenau und unzuverlässig dieser Schriftsteller auch im Ganzen ist, so darf man doch ohne Bedenken annehmen dass er bei so glänzenden Ereignissen wie z. B. die Schlacht am Eurymedon in der Chronologie nicht trügen werde, weil in Fällen der Art Einstimmigkeit der Quellen Unrichtiges zu geben fast unmöglich machte. Denn Irrthümer entstehen nicht leicht ohne irgend einen Anlass. Durch solche Angaben aber gewinnen wir mehrere Pfeiler auf welche sich die Chronologie dieser Zeit mit einiger Sicherheit stützen kann.

Aber auch bei geringfügigern Ereignissen wird man Diodoros Zeitbestimmungen bereitwillig Vertrauen schenken, sobald sie mit den An-

gaben und Ausdrücken des Thukydides sichtbar zusammen treffen. Ja noch mehr! selbst seine Irrthümer können öfter dadurch dass man ihren Ursprung ausspürt erhebliche Dienste leisten und hin und wieder überraschend zu kaum zweifelhaften Ergebnissen führen.

So fände sich also ziemlich reichlicher Stoff um die Geschichte dieses Zeitraumes chronologisch zu begründen. Den Versuch dazu haben schon Mehrere nicht ohne allen Erfolg gemacht. Aber noch Keiner hat genügend die Forderung gelöst *die Chronologie der bezüglichen Ereignisse so festzustellen dass die Reihenfolge der Begebenheiten bei Thukydides und selbst die einzelnen Ausdrücke und Wendungen dieses Schriftstellers durchgängig als vollkommen gerechtfertigt erschienen.* Zwar Clinton hat darauf hingearbeitet. Allein nicht nur hat er bei mehrern Punkten auf eine folgerechte Durchführung der Aufgabe verzichten zu dürfen geglaubt, sondern auch im Einzelnen eine nicht geringe Anzahl von Misgriffen verschuldet, so dass die Chronologie dieser Zeit immer noch äusserst unsicher und verwirrt ist. Ein neuer Versuch der eben so unabweislichen als schwierigen Forderung in ihrem ganzen Umfange mit möglichster Strenge Genüge zu leisten dürfte daher um so weniger überflüssig sein, je zahlreichere und zum Theil bedeutendere Berichtigungen er nach mehr als einer Seite hin zu versprechen scheint.

Erster Abschnitt.

Von der Schlacht bei Platää bis zur Schlacht am Eurymedon, Ol. 75, 2 bis Ol. 77, 3.

1. Sestos belagert und erobert im Herbst und Winter Ol. 75, 2. Rückkehr der geflüchteten Athener im Herbst Ol. 75, 2. Erbauung der Ringmauer Athens in der Sommerzeit Ol. 75, 2/3. Erbauung der Ringmauer des Piräeus Ol. 75, 3/4.

Den glänzendsten Zeitraum der Athenischen Geschichte eröffnet der Anblick von Trümmern, aber von Trümmern die unvergänglicher als die grossartigsten Monumente von dem Hochsinne und der Heldenkraft eines Volkes zeugen das erhaben genug gedacht hatte um der gemeinsamen Freiheit der Hellenen nicht blos seine Wohnstätten und seine Tempel, sondern selbst seine durch die hervorragendsten Verdienste wohlbegründeten Ansprüche zum Opfer zu bringen; und sogar da nicht zu wanken als die Feinde es durch verführerische Verheissungen zum Verrath an der Hellenischen Freiheit zu verlocken strebten, die aristokratische Selbstsucht engherziger Bundesgenossen durch Verrath seine Anstrengungen zu belohnen drohte. So hatte es die träge Lässigkeit seiner Verbündeten und vereint mit ihnen die Schaaren und Flotten des Orients besiegt. Aber die Attischen Sieger fanden statt ihrer Tempel und Wohnstätten Trümmer, statt ihrer Gärten und Fruchtfelder eine Wüste vor.

So dringend indess auch das Bedürfniss auf möglichst baldige Wiederherstellung des Zerstörten bedacht zu sein gebot, so wenig gab man darum doch die Verfolgung kriegerischer Unternehmungen auf. Zwar die Peloponnesier unter Leotychides kehrten nach dem Siege bei Mykale in ihre Heimath zurück, allein die Athener, vereint mit den Jonern und Hellespontiern, die eben vom Perserkönige abgefallen waren, belagerten das noch von den Medern besetzte Sestos, und zwar unmittelbar nach dem Siege bei Mykale, da die Athenischen Soldaten im Spätherbst (φθινόπωρον) der Belagerung schon überdrüssig waren und die Feldherren zur Rückkehr

aufforderten 1). Dass die Eroberung nicht vor dem Ende des Winters (478 v Ch. G.) erfolgt sein könne zeigt Thukydides Ausdruck: καὶ ἐπιχειμάσαντες εἷλον αὐτήν 2). Dass man sie aber auch nicht später ansetzen dürfe ergiebt sich aus Herodotos. Denn er, der mit dem Frühlinge das Jahr beginnt 3), schliesst die Erzählung über Sestos mit der Angabe dass in diesem Jahre weiter nichts vorgefallen sei 4). Gegen solche Zeugnisse kann natürlich Diodoros nicht in Betracht kommen, dessen Worte die Vorstellung veranlassen als ob die Eroberung kurz nach dem ersten Angriffe erfolgt sei 5). Eben so wenig ist aus seiner Angabe, dass der Medische Krieg zwei Jahre gedauert habe 6), irgend eine genauere Bestimmung zu entnehmen, da es in einer nicht auf strenge Genauigkeit berechneten Darstellung überhaupt nicht ungewöhnlich ist ein Jahr als voll anzugeben, wenn eigentlich auch nur der grössere Theil desselben zu denken ist. Und so konnte denn auch Diodoros hier von zwei Jahren sprechen, da der Medische Krieg Ol. 75, 1 und 2 ziemlich ausgefüllt hatte.

Nach diesem Ereignisse erzählt Thukydides die Rückkehr der geflüchteten Athener. Hieraus darf man indess nicht schliessen dass dieselbe erst nach Sestos Eroberung erfolgt sei. Denn auch wenn die Belagerung dieser Stadt und die Rückkehr der Geflüchteten ziemlich gleichzeitig statt fanden, so musste der Geschichtschreiber doch, wenn er die Ereignisse nicht ganz ungehörig zersplittern wollte, sie in der von ihm gewählten Folge vortragen, zumal da an das letztere unmittelbar sich die Verhandlungen mit Lakedämon anschlossen. Um indess jeder möglichen Misdeutung vorzubeugen, sagt er ausdrücklich dass die Gemeine der Athener Weiber und Kinder so wie die gerettete Habe sogleich nachdem ihr Land von den Barbaren geräumt worden aus den Zufluchtsstätten zurückgeführt habe. Hiemit stimmt auch Diodoros überein, zwar nicht in der Jahrangabe (Ol. 75, 3), aber doch im Ausdrucke. Nach der Schlacht bei Platää, sagt er 7), brachten die Athener Wei-

1) Herod. 9, 117.
2) Thuk. 1, 89.
3) Vergl. Herod. 6, 31. 42 f.
4) 9, 121.
5) 11, 37: Ξάνθιππος ὁ στρατηγὸς εὐθὺς ἐκ κατάπλου προσβολὰς τῇ πόλει ποιησάμενος εἷλε Σηστόν.
6) διετὴς ἐγένετο.
7) 11, 37.

ber und Kinder nach Athen zurück: Worte die wenigstens sehr ungeschickt gewählt wären, wenn die Begebenheit in das folgende Jahr gehörte, um so mehr da Jeder sie der Natur der Sache nach in den Herbst zu setzen sich versucht fühlt. Denn gewiss waren die meisten der Geflüchteten wenig geneigt auf dem beschränkten Salamis zusammengedrängt lange zu weilen oder ihren Gastfreunden zu Trözen durch dauernden Aufenthalt lästig zu werden; gewiss sehnten sie sich zu sehr nach dem Boden der Heimath um nicht lieber hier mit ihren Angehörigen in vorläufig zum Nothgebrauch errichteten Hütten zu leben, wie sie bei Attikas milden Himmel auch im Winter hinreichenden Schutz gewährten.

Auffallend also ist es dass Dodwell 1) in dem Mangel an Wohnungen einen Grund suchte um das „sogleich" des Thukydides nicht so genau nehmen und die Zurückführung der Geflüchteten weiter hinausschieben zu dürfen; noch auffallender aber dass er dieselbe von der Rückkehr der Flotte abhängig macht, als ob nicht Attische, Aeginetische, Peloponnesische Fahrzeuge in Menge vorhanden gewesen wären, welche sehr bald Alle, für wenige Obolen den Einzelnen 2), zurückzuführen genügten.

Dieses Ereigniss in den Herbst zu setzen berechtigt auch was Thukydides unmittelbar darauf erzählt: „man schickte sich an die Stadt wieder aufzubauen so wie die Mauern." Denn in der Regenzeit konnte man nur vorarbeiten; der Bau selbst musste bis zum Frühling verschoben werden. Erst als die Vorbereitungen so weit gediehen waren dass sich daraus die Absicht nicht bloss die Stadt sondern auch die Mauern wieder zu erbauen entnehmen liess, schickten die Lakedämonier, „von dem was im Werke war unterrichtet 3)," Gesandte nach Athen, um die Erbauung der Mauern zu hindern, etwa gegen Ende des Winters. Denn die Erzählung zeigt keine Spur dass man schon jetzt das Werk begonnen hatte, wohl aber musste der Frühling so nahe sein dass man bald darauf anfangen konnte, was kurz nach der Abreise der Gesandten geschah. Eine Mauer von so bedeutendem Umfange auch bei dem angestrengtesten Eifer zu einer wehrhaften Höhe 4) aufzuführen bedurfte es natürlich

---

1) Annales Thucc. p. 621 im zweiten Bande der Beckschen Ausgabe des Thukydides: vox εὐθὺς laxius intelligenda.

2) Zwei Obolen kostete die Ueberfahrt von Attika nach Aegina. Plat. Gorg. S. 511, d.

3) αἰσθόμενοι τὸ μέλλον. Thuk. 1, 90.

4) ὥστε ἀπομάχεσθαι ἐκ τοῦ ἀναγκαιοτάτου. Ebend.

längerer Zeit als der Frühlingsmonate; und nicht Unrecht hat also Diodoros 1), wenn er die Sache zusammenfassend unter Ol. 75, 3 erzählt. In der That darf man wohl voraussetzen dass schon im Herbste dieses Jahres wenigstens der Hauptsache nach das Werk vollendet gewesen. Die Kürze der dazu angenommenen Zeit, durch Thukydides Wotte gerechtfertigt 2), verliert das Auffallende, wenn man sich erinnert dass bei der Dringlichkeit der Umstände selbst Weiber und Kinder mit zu der Arbeit aufgeboten wurden 3); dass die Athener ungeheuere Schaaren von Sclaven besassen, deren Zahl besonders durch die kürzlich erfochtenen Siege angewachsen war; und dass eben diese Siege auch durch reiche Beute die erforderlichen Geldmittel geliefert hatten.

Unmittelbar darauf wurde nach Thukydides Erzählung die Mauer um den Piräeus erbaut 4); also nicht später als im nächsten Frühling und Sommer, im vergangenen Winter wahrscheinlich schon vorbereitet. Uebereinstimmend fasst Diodoros 5) die Sache unter Ol. 75, 4 zusammen, in welchem Jahre das Werk der Hauptsache nach vermuthlich beendigt wurde.

---

2. Episode über die Zeit in welcher die Erbauung des Piräeus angefangen wurde.

So wenig über die Zeit in der die Ringmauer des Piräeus erbaut worden ein Zweifel statt finden kann, so ungewiss ist das Jahr in dem die Anlage des Hafens begonnen wurde. Da Thukydides hierüber beiläufig eine Andeutung enthält, so wird es nicht als unangemessen erscheinen, wenn wir über diesen Gegenstand einige Bemerkungen einschalten, um von der Angabe des Geschichtschreibers geleitet, wo möglich, das fragliche Jahr zu ermitteln oder doch gegen Manches was Andere hierüber theils als sicher theils als wahrscheinlich ausgesprochen haben nicht unerhebliche Bedenken anzuregen.

---

1) 11, 39 f.

2) 1, 91: τούτῳ τῷ τρόπῳ οἱ Ἀθηναῖοι τὴν πόλιν ἐτείχισαν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ.

3) 1, 90: τειχίζειν πάντας πανδημεὶ ἐν τῇ πόλει καὶ αὐτοὺς καὶ γυναῖκας καὶ παῖδας.

4) Von beiden Mauern sprechend sagt er 1, 93: Ἀθηναῖοι μὲν οὕτως ἐτειχίσθησαν καὶ τἆλλα κατεσκευάζοντο εὐθὺς μετὰ τὴν Μήδων ἀναχώρησιν.

5) 11, 41 ff.

Die Vollendung des Hafenbaues erzählend bemerkt der Geschichtschreiber 1) gelegentlich: ὑπῆρκτο δ' αὐτοῦ πρότερον ἐπὶ τῆς ἐκείνου ἀρχῆς ἧς κατ' ἐνιαυτὸν Ἀθηναίοις ἦρξε. Da er anderswo den Ausdruck ἄρχειν τὴν ἐνιαυσίαν Ἀθηναίοις 2) ἀρχὴν von der Würde des ersten Archon gebraucht und dieselbe überhaupt durch das blosse ἄρχων und ἄρχειν Ἀθηναίοις nicht allein von Rednern 3), sondern auch von andern Schriftstellern 4) bezeichnet wird: so dürfen wir nicht zweifeln dass Thukydides auch an dieser Stelle den Themistokles als ἄρχων ἐπώνυμος anführe, zumal da er die bei Zeitangaben übliche Präposition ἐπί gewählt hat 5).

Aber in welchem Jahre bekleidete Themistokles dieses Amt? In dem Verzeichnisse der Archonten sind grade in diesem Zeitalter mehrere Namen verloren gegangen, doch finden wir unter Ol. 71, 4 wirklich vom Dionysios 6) einen Themistokles als Archon erwähnt, und dass dieser der berühmte Themistokles, mithin das erwähnte Jahr eben dasselbe sei von dem Thukydides spricht haben schon Andere vermuthet und jüngst Hr. Böckh 7) ausführlicher zu beweisen oder vielmehr die dagegen sich erhebenden Schwierigkeiten wegzuräumen versucht.

Am auffallendsten widerspricht dieser Annahme eine Nachricht des Plutarchos, nach dem Themistokles um die Zeit wo Kimon gegen Kypros auszog 8), Ol. 82, 3, in einem Alter von fünf und sechzig Jahren 9) gestorben wäre, und also Ol. 71, 4 erst im An-

---

1) 1, 93 vergl. Pausan. 1, 1, 2.

2) 6, 54.

3) M. s. d. Att. Proc. v. Meier und Schömann S. 41 f.

4) Thuk. 2, 2. Epigramm beim Schol. zum Hermog. p. 410:

Ἦρχε μὲν Ἀδείμαντος Ἀθηναίοις ὅτ' ἐνίκα
Ἀντιοχὶς φυλὴ δαιδάλεον τρίποδα.

So auch Arrianos öfter. Nicht minder ἄρχειν z. B in Inschriften, und ἄρχων selbst im Gegensatze bei Plut. Per. 9: διὰ τὸ μήτ' ἄρχων μήτε θεσμοθέτης μήτε βασιλεὺς μήτε πολέμαρχος λαχεῖν.

5) Anders freilich meinte Hr. Müller in der Allg. Encycl. 6. p. 232. Mit Recht widerspricht ihm Hr. Böckh De archontibus Atticis pseudeponymis p. 4; „Si (Themistocles) rex vel polemarchus vel thesmotheta fuisset, aliter de eo magistratu dicturus erat scriptor, quantum nos quidem judicamus."

6) Archäol. 6, 34 p. 1117.

7) De archontibus Atticis pseudeponymis p. 2 ss.

8) Kim. 18.

9) Them. 31: πέντε πρὸς τοῖς ἑξήκοντα βεβιωκὼς ἔτη.

gange der Zwanziger gestanden hätte. Nun wissen wir zwar nicht, ein wie hohes Alter die Dokimasie zum Archon erforderte, allein wir dürfen doch mit Hn. Wachsmuth 1) wohl ohne Bedenken annehmen dass es „sicher nicht geringer als das eines Heliasten sein konnte." Hieraus ergäbe sich also dass der berühmte Themistokles nicht schon Ol. 71, 4 Archon gewesen wäre.

Indess da ich die Angabe des Plutarchos anderswo aus nicht unerheblichen Gründen verdächtigt und die Zeit der Geburt des Themistokles etwa zwanzig Jahre früher hinaufgerückt habe, so ist damit, wenn meine Ansicht hierüber als haltbar erscheint, dieser Einwand wenigstens in sofern beseitigt als sich nicht beweisen lässt dass in jener Zeit zu der bedeutendsten Würde im Staate das in anderer Beziehung als die Stufe gereifter Erfahrung und Einsicht anerkannte Alter von etwa funfzig Jahren erforderlich war.

Wenn man indess auch diesen Einwurf aufgeben muss, so treten doch Hr. Böckh's Ansicht mancherlei andere Bedenklichkeiten entgegen, die zu beseitigen ungleich schwieriger sein dürfte 2). Zuerst nämlich wäre es wenigstens sehr auffallend dass Themistokles, wenn er schon Ol. 71, 4 erster Archon gewesen, vom Herodotos

1) Hellen. Alterthumskunde 1, 1 S. 262 Anm. 46.

2) Die Art wie Hr. Böckh diesen Einwand abthut ist mir nicht recht verständlich: „Corsin. T. 1 p. 336, sagt er, ex Lydiato ad Marm. Oxon. p. 286 (76 s. Oxon.) falso refert Ol. 72, 3 Themistoclem non plus quam annos triginta quinque natum esse." Also müssten wir ihn wohl noch für älter halten? Lydiatus sagt: „Themistoclem vero Neoclis filium tunc fuisse summum 36 annos natum colligere licet ex Plutarcho in ejus vita, scribente eum, postquam Magnesiae longo tempore tranquille vitam egisset, ac tandem Aegyptus regi Persico rebellasset auxilioque rebellanti misissent Athenienses, vivendi finem fecisse transactis aetatis annis 65, qui si retro putentur a coepta rebellione Ol. 79, 2 ad. 71, 4, quemadmodum sint 30, relinquunt Themistoclis aetatem tunc annorum tantummodo 35." Aber wie konnte Hr. Böckh auf diese allerdings seiner Ansicht günstige Berechnung etwas geben, da er doch selbst Diodoros Angabe dass die Athener Ol. 79, 2 den Aegyptern zur Hülfe gekommen als unrichtig anerkennt. Corp. Inscr. 1 p. 294. Ueberdies musste Lydiatus gar nicht von diesem Ereignisse an rechnen, sondern von Kimons Zuge gegen Kypros. Hr. Böckh fügt hinzu: Quodsi Themistocles etiam prius natus est quam statuit Lydiatus, id quod aliis non sine causa placuit, minuitur difficultas in aetate Themistoclis quaesita. Bei einem für die Entscheidung der vorliegenden Frage so wichtigen Puncte würde gewiss Mancher, der sich genauer zu unter-

bei Erzählung der Ereignisse von Ol. 74, 4 und 75, 1 ἀνὴρ ἐς πρώτους νεωστὶ παριὼν genannt wird 1). Denn dass er zu einer Zeit, wo er schon erster Archon gewesen wäre und als solcher den Hafenbau veranlasst hätte, bereits einer der ersten Männer des Staates sein musste wird wird wohl Niemand in Abrede stellen. Diese Zeit aber war von der über die Herodotos spricht drei Olympiaden entfernt. Nun ist es zwar keine Frage dass ein Wort wie νεωστί an und für sich füglich so weit zurückweisen kann; aber dies offenbar nur da wo es mit Bezug auf grosse Zeiträume gebraucht wird. Wo hingegen mit Beziehung auf kleine, nur nach Jahrzehnten zu messende Zeitabschnitte gesprochen wird, da kann es unmöglich auf ein zwölf Jahre früheres Ereigniss hindeuten. Schwerlich also würde Herodotos jene Stelle so wie sie vorliegt geschrieben haben, wenn er den Themistokles als Archon von Ol. 71, 4 gekannt hätte.

Nicht minder erhebliche Bedenken erregt die Stelle des Thukydides. ὑπῆρκτο δ' αὐτοῦ sagt er mit einem Ausdrucke der eigentlich nur auf die erste Grundlage hindeutet 2); und dass der schwierigste Theil, die Erbauung der Ringmauer, vor dem Medischen Kriege nicht einmal angefangen war geht aus der folgenden Erzählung hervor. Wenn wir aber erwägen mit welcher Schnelligkeit das rüstige Volk Werke der Art auszuführen pflegte, so muss es auffallen den Hafenbau in drei oder doch beinahe drei Olympiaden eben nur angefangen, nicht schon vollendet oder doch fast vollendet zu sehen.

Ferner ist es kaum zu bezweifeln dass man sich zur Unternehmung eines so grossen Werkes erst da verstand als bei der Vergrösserung der Flotte der Phalerische Hafen nicht mehr ausreichte. Nun aber berichtet Thukydides 3) ausdrücklich dass kurz vor den

---

richten geneigt ist, gern erfahren haben wer diese alii seien und wo sie sich über die Sache ausgesprochen. Mir ist es seither noch nicht gelungen ihnen auf die Spur zu kommen und der gelehrte Herausgeber des Plutarchischen Themistokles, K. Sintenis, giebt mir auch keine Auskunft. Meine von diesem mitgetheilte und gebilligte Ansicht werde ich im Folgenden vortragen.

1) 7, 143.

2) „Hesychius ὑπάρξας, κατάρξας et ὑπάρχει, προκατάρχει. Quod legitur apud Suidam ὑπαρξάμενος, κατάρξας, petitum est e Platonis Timaeo p. 41, c: σπείρας καὶ ὑπαρξάμενος ἐγὼ παραδώσω· Cicero convertit: quorum vobis initium satusque traditur a me. sic enim status corrigendum vidit etiam Graevius." Valckenaer. ad Eur. Phoen. 1576.

3) 1, 14.

Medischen Kämpfen und dem Tode des Dareios bloss die Tyrannen in Sicilien und die Kerkyräer Trieren in grösserer Anzahl besassen, dass bis gegen den Zug des Xerxes diese Seemächte allein von Bedeutung waren. Denn die Aegineten, fährt er fort, die Athener und einige andere Staaten hatten geringe Flotten und zwar meist nur Funfzigruderer. Erst spät überredete Themistokles die Athener, da sie gegen die Aegineten Krieg führten und man zugleich den Angriff der Barbaren erwartete, die Schiffe (Trieren) zu bauen mit denen sie in den Seeschlachten kämpften.

Wenn man überhaupt im Thukydides den Historiker von der sorgfältigsten Genauigkeit erkennt, so wird man die hier mitgetheilte Nachricht aufs strengste zu nehmen um so geneigter sein, da der Geschichtschreiber durch Häufung der Zeitbestimmungen seine Beflissenheit genau zu sein so sichtbar andeutet. Wer also möchte sich der Verwunderung erwehren, wenn H. Böckh über diese Stelle, da sie mit seiner Ansicht im Widerspruche steht, das Urtheil fällt: er glaube nicht dass sich aus einer so kurzen Uebersicht die Zeiten genau bestimmen liessen. Was ist dies anders als eine, wenn auch den Worten nach glimpfliche, so doch in der That äusserst starke Abfertigung eines vollgültigen Zeugnisses? eine Abfertigung von der Art dass, wenn man überall ähnliche als statthaft erklärt, (und wo sollten sie verwehrt sein, wenn sie in solchen Fällen erlaubt sind?) nach Belieben unhistorische Meinungen zu behaupten ein Leichtes, behauptete zu widerlegen unmöglich ist. Je unzweifelhafter dieses scheint, desto mehr wird es vergönnt sein die Einrede auf sich beruhen zu lassen und als wahr anzuerkennen was Thukydides ausdrücklich bezeugt, dass die Athenischen Trieren welche bei Artemision und Salamis kämpften unmittelbar d. h. höchstens einige Jahre vor dem Zuge des Xerxes gebaut wurden; womit auch Plutarchos 1) übereinstimmt, indem er die Verwendung der Bergwerksgelder zum Schiffbau wenigstens erst nach der Schlacht bei Marathon erfolgen lässt.

Eine Bestätigung dieser Zeugnisse ergiebt die Art wie Herodotos 2) von der Sache spricht. Nachdem er nämlich erzählt hat dass Themistokles die Athener in ihren Schiffen die hölzerne Mauer des Orakels zu suchen überredete, meldet er weiter: „Recht zur Zeit

1) Them. 4.
2) 7, 144.

war vor diesem Vorschlage ein anderer Vorschlag des Themistokles durchgegangen;" und nun berichtet er wie die Athener von demselben veranlasst seien für die Gelder welche sie aus den Bergwerken von Laurion gesammelt zum Kriege gegen die Aegineten, wie er angab, zweihundert Schiffe zu bauen. „Diese, fährt er fort, wurden dazu wozu sie gebaut waren nicht gebraucht, kamen aber so (bei dem Perserkriege) Hellas zu statten."

Schon die Art wie Herodotos beide Vorschläge in Verbindung bringt veranlasst eher an einen kurzen als an einen langen Zwischenraum zu denken. Noch weniger aber gestattet dieses der Zusatz dass die Schiffe zum Kriege gegen die Aegineten nicht gebraucht seien. Wenn nämlich die Athener schon um den Anfang der zweiundsiebenzigsten Olympiade mit dem Schiffbau begonnen hätten, so ist es unbegreiflich dass sie von einer bedeutenden Verstärkung ihrer Seemacht gegen die gehasstesten ihrer Feinde bis gegen Ol. 74, 4 keinen Gebrauch gemacht. Dass sie dies unterliessen, ist nicht wohl anders erklärlich als durch die, wie wir sahen, auf gute Zeugnisse gegründete Annahme dass die Athener ihre Trieren erst kurze Zeit vor dem zweiten Perserkriege gebaut.

Diese Bemerkung würde selbst dann noch gewichtig sein, wenn eine ihre Kraft nur wenig schwächende Meinung die H. Böckh in Beziehung auf diesen Punct ausgesprochen hat eben so sicher wäre als sie unbegründet scheint. „Themistokles, sagt H. Böckh 1), hatte das Gesetz gegeben dass jährlich zwanzig neue Trieren gebaut werden sollten. Diodor 2) erzählt dies zwar unter Ol. 75, 4, aber wahrscheinlich fasst er, wie die Geschichtschreiber oft thun, um seine unmittelbar darauf folgende Erzählung damit einzuleiten, Einrichtungen aus früheren Zeiten hier zusammen, und Themistokles hatte dieses Gesetz bereits viel früher vorgeschlagen, nämlich damals, als er den Beschluss auswirkte, die Bergwerksgelder zum Schiffbau gegen die Aegineten zu verwenden."

Dieser Ansicht würden wir nur dann mit einigem Vertrauen beitreten können, wenn die blosse Möglichkeit dass Diodoros geirrt sich zur Wahrscheinlicheit erheben liesse, was jedoch ungleich schwieriger sein dürfte als gegen Hn. Böckhs Annahme Einwürfe

---

1) Staatshaushaltung der Athener 1 S. 268 vgl. die Schrift über die Laur. Silberbergwerke in den Abhandlungen der K. Pr. Akad. d. Wiss. hist. philol. Kl. 1818 S. 119.

2) II, 43.

geltend zu machen. So ist es zwar natürlich dass die Schriftsteller Einrichtungen der Art ein für alle Male erzählen; aber eben so natürlich dass sie es bei Behandlung des Zeitpunctes thun in dem die Anordnung zuerst getroffen wurde, oder wenigstens, wenn sie durch Gründe anders zu verfahren sich veranlasst sehen, die Zeit der ersten Einrichtung andeuten. Da Diodoros dies unterlässt, so müsste er, wenn Hn. Böckhs Ansicht richtig wäre, ohne Weiteres grober Nachlässigkeit bezüchtigt werden. Nun hat freilich dieser Geschichtschreiber eine solche Beschuldigung nur zu oft verdient; allein sehr bedenklich bleibt es doch seine Nachrichten ohne Zeugnisse oder genügende Gründe in eine andere Zeit zu verpflanzen, wenn sie der in welche er sie gesetzt hat vollkommen angemessen sind. Dies aber scheint hier der Fall zu sein. Denn wer möchte Anstoss daran nehmen dass Themistokles, nachdem der Hafenbau vollendet war, ein Gesetz auswirkte nach dem jährlich zwanzig neue Schiffe gebaut werden sollten? eine Anzahl die zur Erhaltung und allmähligen Vergrösserung der vorhandenen Flotte eben als zureichend erscheinen mochte.

Wollten wir nichts desto weniger Hn. Böckhs Vermuthung für richtig gelten lassen, so würde uns sofort eine andere Schwierigkeit entgegentreten. Wenn nämlich die Athener seit Ol. 71, 4 jährlich zwanzig Trieren gebaut hätten, so mussten sie gegen Ol. 73, 4 schon eine Flotte von einhundert und vierzig Trieren besitzen. Nun aber sagt Thukydides ausdrücklich dass vor dem Tode des Dareios, also um dieselbe Zeit, in dem eigentlichen Hellas nur die Kerkyräer eine bedeutende Seemacht gehabt. Deren Flotte bestand einige Jahre vor dem Ausbruche des Peloponnesischen Krieges aus einhundert und zwanzig Trieren 1); und da bei dieser Anzahl selbst damals Kerkyra als eine sehr ansehnliche Seemacht erschien 2), so hätte ohne Zweifel für das Zeitalter der Perserkriege Athen bei einer Flotte von einhundert und vierzig Schiffen noch als eine viel bedeutendere gelten müssen. Wenn also Thukydides Angabe dass die Athener kurz vor dem Zuge des Xerxes nur eine geringe Flotte besassen nicht durchaus trüglich ist, so werden wir die Annahme dass sie seit Ol. 71, 4 jährlich zwanzig Trieren gebaut hätten als unhaltbar zurückweisen dürfen.

Aber wie? wenn unsere Berechnung täuschte, deshalb täuschte

1) Thuk. 1, 25.
2) Ders. 1, 36.

weil wir einen wesentlichen Umstand nicht mit in Anschlag gebracht? „Die Schiffe alterten schnell. Von den gebauten mussten um Ol. 73, 4 viele schon unbrauchbar geworden sein." — Viele nun doch wohl nicht. Denn da man die Schiffe, wenn sie nicht gebraucht wurden, aufs Trockne brachte, so lässt sich nicht füglich annehmen dass bei einem Zeitraume in dem selbst die ältesten nur sieben Jahre gedauert hätten eine grosse Anzahl unbrauchbar geworden. Wir wollen dieselbe jedoch möglichst hoch veranschlagen, wir wollen, so übermässig dies auch scheinen dürfte, vierzig zugeben. Danach mussten die Athener um Ol. 73, 4 immer noch hundert Trieren besitzen, offenbar auch dies eine Flotte die Thukydides nicht als ganz unbedeutend erwähnen konnte.

Wollten wir aber diese Einrede auch noch in ungleich grösserem Umfange gelten lassen, so würde sie doch, was sie auf der einen Seite unserer Beweisführung entzieht, auf einer andern ihr noch reichlicher gewähren. Wenn nämlich die Schiffe so äusserst schnell alterten, wie konnten dann die Athener Ol. 74, 4 und 75, 1 eine Flotte von zweihundert Trieren besitzen, wenn sie seit Ol. 71, 4 jährlich nicht mehr als zwanzig Schiffe bauten?

Diese Annahme also, die bloss auf die ziemlich willkührliche Versetzung einer Nachricht des Diodoros gegründet ist, scheint mit der eben so bestimmten als unzweifelhaften Angabe des Thukydides durchaus nicht vereinbar zu sein. Je unhaltbarer sie aber ist, desto entschiedener scheint es nach dem oben Bemerkten dass die Athener nicht schon um Ol. 72, 1 ihre grosse Flotte zu bauen begannen, sondern, wie sich aus den Zeugnissen ergiebt, erst kurze Zeit vor dem Zuge des Xerxes. Nun aber ist es nicht wohl denkbar dass die Athener etwa zwei Olympiaden früher als sie an eine Vergrösserung ihrer **Flotte** dachten sich zur Erbauung eines grösseren **Hafens** verstanden hätten; noch weniger denkbar dass wenn sie dieses Werk schon Ol. 71, 4 unternommen, bis Ol. 75 nur eben, wie Thukydides sagt, der Anfang damit gemacht worden. Folglich werden wir nicht Anstand nehmen dürfen ungefähr in eben die Zeit wo man die Flotte vergrösserte auch den Hafenbau herabzurücken. In demselben Jahre aber in dem dieser unternommen wurde war der berühmte Themistokles Archon, also gewiss bedeutend später als Ol. 71, 4: ein Jahr das ihm beizulegen schon deshalb nicht statthaft sein dürfte, weil er nach einer Stelle des Herodotos um diese Zeit noch nicht zu den angesehensten Athenern gehörte.

Da es demnach hinlänglich erwiesen scheint dass der berühmte

Themistokles weder Ol. 71, 4 noch auch früher Archon gewesen; andrerseits aber auch fest steht dass er vor Ol. 75, 1 diese Würde bekleidete: so ergiebt sich dass wir dieselbe in der Zwischenzeit zu suchen haben. In dieser aber sind nur für die Jahre Ol. 73, 2 und 3 so wie für Ol. 74, 3 und 4 die Namen der Archonten verloren gegangen. Also nur zwischen diesen Jahren haben wir die Wahl.

Wollten wir nun annehmen dass Themistokles in einem der bei den zuerst genannten Jahre, Ol. 73, 2 oder 3, Archon gewesen, so würden manche der oben bemerkten Schwierigkeiten nur verringert, nicht beseitigt. Immer noch würde die Angabe des Thukydides über die Zeit wo die Athener ihre grosse Flotte bauten nicht als ganz genau erscheinen; immer noch hätte man den Hafenbau in fünf bis sechs Jahren eben nur angefangen: immer noch hätte man eine bedeutend vermehrte Flotte geraume Zeit nicht benutzt um die verhassten Aegineten zu bekämpfen. Denn da die Athener schon vor der Schlacht bei Marathon funfzig Schiffen 1) besassen und diese Anzahl in den nächsten Jahren gewiss eher vermehrten als verringerten; so mussten sie doch, auch wenn sie wirklich jährlich nur zwanzig neue gebaut hätten, gegen Ol. 74, 3 den Aegineten wohl

1) Herod. 6, 89. H. Böckh in der Staatshaushaltung der Ath. 1. S. 275 versteht Trieren, „Dass Trieren, sagt er, nicht kleinere Kriegsschiffe gemeint sind, erhellt schon aus der Zusammenstellung mit den Korinthischen, da die Korinthier zuerst Trieren bauten." Zuerst freilich; aber folgt daraus dass sie bloss Trieren bauten? Und wären wirklich auch die Korinthischen Schiffe welche Herodotos erwähnt sämmtlich Trieren gewesen, folgt deshalb schon aus der blossen Zusammenstellung dass unter den funfzig Athenischen nicht auch kleinere Kriegsschiffe sich befinden konnten? Wenn also H. Böckh nicht gewichtigere Gründe für die ausgesprochene Ansicht zurückgehalten hat, was vorauszusetzen freilich das andeutende schon berechtigt, so möchte es gewagt sein sie als sicher genug anzunehmen um mit so kühner Leichtigkeit wie H. Müller Aeginett. p. 87 ein ihr widersprechendes Zeugniss als Irrangabe zu verwerfen? Und was für ein Zeugniss? Kein geringeres als das des Thukydides, der 1, 14 erklärt dass bis gegen die Todeszeit des Dareios selbst die bedeutendsten der Hellenischen Seemächte, mithin auch die nach c. 13 besonders mit berücksichtigten Korinthier, nur wenige Dreiruderer besassen, dass ihre Flotten grösstentheils bloss aus Funfzigruderern und andern Kriegsschiffen bestanden; dass in dem eigentlichen Hellas vor dem Zuge des Xerxes nur die Kerkyräer zahlreiche Dreiruderer hatten, die Aegineten dagegen wie die

bedeutend überlegen sein, da diese bei Salamis nur dreissig Trieren stellten 1) und die Zahl derer durch welche sie ihre Insel deckten schwerlich sehr hoch zu veranschlagen ist.

Eben die Angaben welche uns unabweislich störend entgegentreten, wenn wir den Themistokles als Archon eines der drei Jahre Ol. 71, 4. 73, 2. 73, 3 ansetzen, erscheinen als vollkommen gerechtfertigt, wenn wir annehmen dass er diese Würde Ol. 74, 3 oder 4 bekleidete. Dann befremdet es nicht mehr dass Herodotos den Themistokles bei Erzählung der Ereignisse von Ol. 74, 4 und 75, 1 νεωστὶ ἐς πρώτους παριόντα nennt; leicht begreiflich wird es dass, wie Thukydides berichtet, der Hafenbau vor dem zweiten Perserkriege nur angefangen wurde; als ganz natürlich erklärt sich endlich die Art wie die Schriftsteller Athens Rüstungen gegen die Aegineten mit dem bevorstehenden Perserkriege in Verbindung setzen. Denn damals musste man von Xerxes Vorbereitungen zum Feldzuge gegen Hellas längst Nachricht haben 2), wenn gleich man sich wahrscheinlich geraume Zeit die Gefahr nicht gerne eingestand; weshalb denn Themistokles, um das Volk zum Schiffbau zu bewegen, als wirksameren Hebel vorzugsweise den Hass gegen die Aegineten benutzte. Die zum Kriege gegen dieselben gebauten Schiffe bleiben nun nicht Jahre lang liegen ohne zu dem vorgesetzten Zwecke benutzt zu werden. Denn kaum ist die Flotte hergestellt, so zwingt der Angriff der Perser die Fehde mit den Aegineten auszugleichen. Hieraus ergiebt sich zugleich wie genau Thukydides sagt dass vor dem Feldzuge des Xerxes in dem eigentlichen Hellas ausser den Kerkyräern kein Staat eine bedeutende Seemacht hatte.

So geneigt wir demnach sein dürften den Themistokles als Archon des Jahres Ol. 74, 3 oder 4 anzuerkennen, so fraglich ist es für welches dieser beiden Jahre man sich entscheiden solle. Meh-

---

Athener und einige Andere (also doch wohl auch die Korinthier) geringe Flotten und zwar meist nur Funfzigruderer besassen. Nach diesen Angaben, die man nur durch die unumstösslichsten Gründe in Zweifel stellen könnte, dürfte es kaum denkbar sein dass jene funfzig Schiffe der Athener nur Trieren gewesen, da in der berüchsichtigten Zeit z. B. die Funfzigruderer noch sehr gewöhnlich zum Seekriege gebraucht wurden, und die Athener in der Fehde gegen die Aegineten gewiss Alles was sie irgend an kriegsfähigen Schiffen besassen aufboten.

1) Herod. 8, 46.

2) Herod. 7, 138: πυνθανόμενοι δὲ ταῦτα πρὸ πολλοῦ οἱ Ἕλληνες οὐκ ἐν ὁμοίῳ πάντες ἐποιοῦντο.

rere Gelehrte haben Ol. 74, 4 angenommen und für diese Meinung sogar ein Zeugniss zu besitzen geglaubt. Zu der Stelle des Thukydides nämlich von welcher wir ausgingen bemerkt der Scholiast: *κατά τινα ἐνιαυτὸν ἡγεμὼν ἐγένετο· πρὸ δὲ τῶν Μηδικῶν ἦρξε Θεμιστοκλῆς ἐνιαυτὸν ἕνα.* Allein dass die letzten Worte nicht auf das nächste Jahr vor dem zweiten Medischen Kriege hinweisen, sondern nur die einjährige Würde bezeichnen, hätte man aus ihnen selbst entnehmen können; und dass der Scholiast überhaupt nichts Bestimmtes von der Sache wusste, zeigt die ganze Art wie er sich ausdrückt, besonders das schwankende *τινά*.

Aber wir können nicht blos das angebliche Zeugniss für die erwähnte Ansicht ablehnen, wir müssen auch ein wirkliches gegen dieselbe geltend machen. Die Archonten nämlich unter denen der *Bau* des Piräeus angefangen wurde errichteten zum Gedächtnisse des Unternehmens einen Hermen, *τὸν πρὸς τῇ πυλίδι Ἑρμῆν* 1). Höchst wahrscheinlich ist dies derselbe der, in der Nähe eines Thores stehend, sonst auch *Ἑρμῆς ἀγοραῖος* genannt wird 2). Dieser aber war nach einer Ueberlieferung die uns aus Philochoros erhalten ist 3) unter dem Archon Kebris errichtet, ein Name der vielleicht

---

1) Harpocrat. in *πρὸς τῇ πυλίδι Ἑρμῆς· Φιλόχορος ἐν τῇ πέμπτῃ Ἀθηναίων φησὶ περὶ τοῦ πρὸς τῇ πυλίδι Ἑρμοῦ, ὡς ἀρξάμενοι τειχίζειν τὸν Πειραιᾶ οἱ ἐννέα ἄρχοντες τοῦτον ἀναθέντες ἐπέγραψαν·*

ἀρξάμενοι πρῶτοι τειχίζειν τόνδ' ἀνέθηκαν
βουλῆς καὶ δήμου δόγμασι πειθόμενοι.

2) Darauf führt Pausanias 1, 15, 1: *ἰοῦσι δὲ πρὸς τὴν στοὰν ἣν ποικίλην ὀνομάζουσιν ἀπὸ τῶν γραφῶν ἔστιν Ἑρμῆς χαλκοῦς, καλούμενος ἀγοραῖος, καὶ πύλη πλησίον.* Bei Harpocrat. in *Ἑρμῆς ὁ πρὸς τῇ πυλίδι*: *Φιλόχορος ἐν πέμπτῃ Ἀτθίδος φησὶν ὡς οἱ ἐννέα ἄρχοντες ταῖς φυλαῖς ἀνέθεσαν Ἑρμῆν παρὰ τὸν Ἀττικόν*, ist Corsinis Vermuthung *ἀγοραῖον* für *Ἀττικόν* der andern *ἄκτιον* oder *ἀκτιαῖον* wohl vorzuziehen.

3) Hesych. in *Ἀγοραῖος Ἑρμῆς: οὕτως ἐλέγετο ὄντως, καὶ ἱδρύετο Κεβρίδος ἄρξαντος, ὡς μαρτυρεῖ Φιλόχορος ἐν τρίτῳ.* Richtig scheint H. Böckh das *ὄντως* zu erklären p. 5 ann. 6: „Significatur Mercurium illum vulgo etiam *τὸν πρὸς τῇ πυλίδι* vocatum, proprie et vere dici *ἀγοραῖον*." Zweifelhafter scheint es ob *τρίτῳ*, was auch Phavorinos hat, in *πέμπτῳ* zu verwandeln sei, nach Harpokrations Angabe. Vielmehr dürfte diese zu verbessern sein, wenn man, was doch wahrscheinlich sein möchte, annimmt, dass Philochoros die Nachricht unter dem Jahre in das sie gehörte überlieferte. Denn erst im vierten Buche hatte er den heiligen Krieg Ol. 83 erzählt [Schol. zu Aristoph. Vögeln 557], und in eben demselben Bauten die unter Peri-

verfälscht ist, aber gewiss nicht so dass dafür einer der namhaft gemachten Archonten der hier in Bezug kommenden Jahre gesetzt werden dürfte. Nun aber liegt es in der Natur der Sache und wird durch die Vergleichung ähnlicher in Inschriften erwähnter Fälle unzweifelhaft gemacht dass die neun Archonten welche den Hermen errichteten dieses Denkmal unter dem nächsten Archon setzten. Demnach müssen wir also für Kebris nach dem Themistokles eine Stelle haben und wir können somit von den zwei unbesetzten Jahren die wir als zur Wahl vorliegend nachzuweisen versucht haben dem Themistokles nur Ol. 74, 3 zutheilen, um für Kebris Ol. 74, 4 frei zu erhalten.

Eine merkwürdige Bestätigung dieser Angabe bietet ein falsches

---

kles ausgeführt wurden. Harpokration in Λύκειον und Προπύλαια ταῦτα. Noch im dritten Buche hatte er die Lakonische Stadt Aethäa erwähnt, vermuthlich bei Gelegenheit des Abfalles der Heloten Ol. 78, 4. Steph. Byz. in Αἴθαια vergl. Thuk. 1, 101. Demnach möchte eher das πέμπτῳ bei Harpokration zu verdächtigen sein. Am bedenklichsten aber ist wohl die von Hn. Böckh vorgeschlagene Verbesserung des Archontennamens. Denn wäre wirklich auch die dabei vorausgesetzte Annahme dass der berühmte Themistokles Ol. 71, 4 Archon gewesen unzweifelhaft, so würde doch jeder etwas furchtsame Kritiker an der Veränderung des Κεβρίδος in Ὑβριλίδου zu sehr Anstoss nehmen um ihr sine cunctatione beizupflichten. Wollte man dies dessen ungeachtet, so müsste man sich ferner noch über eine andere Bedenklichkeit hinwegsetzen. Es soll nämlich nach Hn. Böckh zwar unter Themistokles Einfluss Ol. 71, 4 die Befestigung des Piräeus beschlossen, der Entwurf zu dem Werke gemacht, die Ausmessungen erfolgt, die Gelder für das folgende Jahr angewiesen und somit gewissermassen die Befestigung des Piräeus angefangen sein; wirklich aber habe man den Bau erst unter Diognetos Ol. 72, 1 begonnen; dieser und seine Amtsgenossen hätten dann unter Hybrilides Ol. 72, 2 den Hermen gesetzt. Sie hätten demnach sich das Verdienst ihrer Vorgänger angeeignet; und diese hätten statt im Herbst und Winter ihres Jahres den Bau einzuleiten, anzuordnen, vorzubereiten und im Frühlinge damit anzufangen, die Frühlingsmonate ungenutzt verstreichen lassen, damit ihre Nachfolger ernteten was sie gesät hatten. Das hätten Männer gethan an deren Spitze Themistokles stand, er, der eben so ehrgeizig war als umsichtig zu berechnen verstand? Dies zu glauben dürfen wir um so mehr Anstand nehmen da Thukydides Worte wenigstens nicht besagen dass der Bau unter Themistokles nur gewissermassen angefangen. Nichts desto weniger dürfte H. Böckh mit Recht schon wegen des Accents an Κεβρίδος Anstoss nehmen. Κεβρίδου zu ändern wäre leicht genug, wenn nur der Name Kebrides nachweislich wäre.

Zeugniss, dessen richtige Beziehung zufällig Dodwell 1) erkannt hat. Der Scholiast des Aeschines nämlich sagt 2) zu einer Stelle in welcher der Archon Nikophemos erwähnt wird: οὗτος ἦρξε πρὸ Θεμιστοκλέους. Nun aber ist der Vorgänger des Nikophemos der allein hier gemeint sein kann Molon Ol. 104, 3. Indess ist es doch nicht denkbar dass der Scholiast, zumal da in der Stelle selbst gar kein Anlass dazu vorliegt, diese Angabe gradezu erdichtet haben sollte. Vielmehr drängt sich sehr natürlich die Vermuthung auf dass sein Irrthum aus einer wenn auch noch so auffallenden Verwechselung zu erklären sei. Nun aber findet sich in dem ganzen Archontenverzeichnisse so weit es erhalten ist nirgends ein Nikophemos und Themistokles verbunden; wohl aber ist nach der obigen Bestimmung Themistokles als Archon Ol. 74, 3 Nachfolger des Nikodemos, den Dionysios 3) als Archon Ol. 74, 2 aufführt. Die Namen Nikophemos aber und Nikodemos sind öfter vertauscht worden 4); und dass der Scholiast aus Nachlässigkeit eine so starke Verwechselung der Zeiten verschulden konnte ist wenigstens ungleich denkbarer als dass er ohne allen Anlass zwei nirgends verbundene Archontennamen zusammengebracht. So führt also auch hier, wie oft, die Erklärung einer Irrangabe zur Bestätigung des Wahren und es fände sich zu dem mittelbaren ein ausdrückliches Zeugniss für die Annahme dass der berühmte Themistokles Ol. 74, 3 Archon gewesen; und dies also wäre das Jahr in dem die Erbauung des Piräeus begonnen wurde.

Obgleich indess diese Ansicht durch die sichtbare Zustimmung der bezüglichen Stellen nicht minder als durch die, wenn auch unsichern, so doch überraschend zutreffenden Zeugnisse einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit gewinnt: so müssen wir doch, um möglichen Einwürfen zu begegnen, noch einen Gegenstand genauer erörtern der mit dem Vorigen, wie schon oben vorausgesetzt wurde, in sehr naher Beziehung steht, wir meinen die Vergrösserung der Athenischen Flotte, welche erst, wie es scheint, den Bau eines grösseren Hafens veranlasste.

Erhebliche Bedenken erregt hier in Beziehung auf die Zahl der Schiffe die Nachricht des Hauptschriftstellers. Nach Herodotos 5)

---

1) Ann. Thuc. J. 481 v. Ch. G. oder Ol. 74, ¾.

2) gegen Timarchos p. 15 Steph. p. 740 Reiske.

3) Archäol. 8, 83 p. 1711.

4) z. B. bei Demosth. p. 1132.

5) 7, 144: Θεμιστοκλέης ἀνέγνωσε Ἀθηναίους — νέας τούτων τῶν χρημάτων ποιήσασθαι διηκοσίας, ἐς τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Αἰγινήτας

nämlich überredete Themistokles die Athener für die aus dem Bergbau eingekommenen Gelder zweihundert Schiffe zu bauen, angeblich zum Kriege gegen die Aegineten. „Diese Schiffe, fährt der Geschichtschreiber fort, waren schon gebaut und noch andere sollte man dazu bauen."

Also bloss zum Kriege gegen die Aegineten waren nach Herodotos bereits zweihundert Schiffe gebaut. Allein die übrigen Schriftsteller 1) welche der Sache gedenken erwähnen nur hundert; und wenn gleich sie spätern Zeiten angehören, so kann doch ihr einstimmiger Widerspruch nicht als gewichtlos erscheinen, da sie offenbar ganz unabhängig von einander sind und vermuthlich aus Attischen Quellen schöpften. Attische Quellen also, scheint es, zeugen gegen Herodotos; aber entscheidender als sie zeugt gegen ihn die Sache selbst

Zunächst nämlich erscheint die Zahl von zweihundert Schiffen, zumal da der Staat schon früher eine wenn auch nur geringe Flotte besass, für den angegebenen Zweck offenbar als viel zu bedeutend. Schon ein Zuwachs von hundert Schiffen musste die Athener vollkommen in Stand setzen die Aegineten zu überwältigen; und das Volk hätte Gelder die es unter sich vertheilen konnte hergegeben, um viel zu viel für den vorgesetzten Zweck zu thun, um zweihundert Schiffe zu bauen?

Allein sie seien gebaut. Die Athenische Flotte muss dann offenbar aus mehr als zweihundert, sie muss, das früher schon vorhandene Geschwader zugerechnet, etwa aus zweihundert und funfzig Schiffen bestehen. Diese sind schon einige Zeit vor der Ankunft der Barbaren fertig. Nun aber fügt der Schriftsteller gar hinzu: „es sollten ausserdem noch andere gebaut werden;" und Jeder wird glauben dass dies geschehen sei. Denn wozu sonst die Erwähnung des Vorhabens, da ein anderweitiger Bezug nicht vorliegt? Demnach würden wir erwarten bei Salamis etwa dreihundert, oder wenigstens doch, wenn schon das erwähnte Vorhaben nicht ausgeführt worden, von mehr als zweihundert Schiffen zu finden, zumal da einige auch von einzelnen Bürgern gestellt wurden 2). Allein Herodotos selbst und mit ihm Attische Schriftsteller, bei denen man eher Uebertrei-

---

λέγων. — αὗταί τε δὴ αἱ νέες τοῖσι Ἀθηναίοισι προποιηθεῖσαι ὑπῆρχον, ἑτέρας τε ἔδεε προςναυπηγέεσθαι.

1) Plut. Them. 4. Nepos Them. 2. Polyän. 1, 30, 5.

2) Wie z. B. von Klinias nach Herod. 8, 17.

bung als Verkleinerung der Zahl voraussetzen darf, lassen nur zweihundert Attische Schiffe an dem Kampfe Theil nehmen, und dass von Athens Flotte eine Abtheilung nicht zugegen gewesen sei ist eben so wenig denkbar als sich irgendwo eine Spur davon vorfindet. Und doch dürfen wir voraussetzen dass Herodotos die Abwesenheit Athenischer Schiffe eben so gewiss als die eines Theiles der Aeginetischen Flotte angemerkt haben würde.

Diese Schwierigkeiten sind, wie es scheint, so unabweislich dass man wohl ohne Bedenken die obige Angabe des Herodotos für unrichtig erklären darf. Zweifelhaft aber ist es ob man ihn selbst oder die Abschreiber dafür in Anspruch nehmen müsse.

Ihn selbst, den Vater der Geschichte? Er selbst hätte sich eines solchen Irrthumes schuldig gemacht? Wer möchte nicht Anstand nehmen so argem Verdachte Raum zu geben? Und doch drängt, wie es den Anschein hat, die Sache selbst zu der Vermuthung dass der Geschichtschreiber, dem man bei allen sonstigen Vorzügen wohl schwerlich durchweg das Lob Thukydideischer Akribie aneignen kann 1), durch die Leichtigkeit zu irren wirklich zum Irrthume verleitet sei. Wenn er nämlich etwa gehört hatte dass die Athener, zunächst durch den Krieg gegen die Aegineten veranlasst, auf Themistokles Vorschlag ihre Seemacht eigentlich erst gegründet und nicht lange darauf gegen die Perser zweihundert Trieren gestellt hätten, so lag es sehr nahe dafür zu berichten, diese zweihundert Trieren seien sämmtlich schon für den kurz vorher geführten Krieg gegen Aegina gebaut worden. Verwirrungen der Art beschleichen nur zu leicht auch den vorsichtigen Schriftsteller. Die hier vorausgesetzte wäre um so eher zu erklären und zu entschuldigen, wenn wir annähmen dass Themistokles den Vorschlag gethan die Vertheilung der Bergwerksgelder so lange einzustellen bis man dafür zweihundert Schiffe gebaut hätte. Diese wären in dem Jahre vor dem Perserkriege nur zum Theil fertig geworden; andere hätten erst noch gebaut werden sollen; Herodotos aber hätte den Vorschlag gleich als vollständig ausgeführt erwähnt. Ja Mancher dürfte wohl gar geneigt sein es nur als eine etwas starke Ungenauigkeit im Ausdrucke zu betrachten, wenn der Schriftsteller von der Sache so spricht als seien wirklich die zweihundert Schiffe sämmtlich schon zum Kriege gegen Aegina vorhanden gewesen, während er eigentlich meine dass nur ein Theil derselben schon für diesen Zweck her-

1) Man vergl. Dahlmann Herodotos S. 99.

gestellt worden, und mit den Worten: „noch andere sollte man dazu bauen,", nur auf die an der Summe noch fehlenden hindeute.

So wenig aber auch diese Vermuthungen als verwegen erscheinen dürften, so träfe doch immer den Herodotos der Tadel dass er entweder ungenau berichtet oder doch sich ungehörig ausgedrückt habe; und wer möchte nicht wünschen auch diesen Vorwurf beseitigt zu sehen? Dies wäre eben nicht schwierig, wenn man uns nur verstatten wollte in den Worten: *αὗταί τε δὴ αἱ νέες τοῖσι Ἀθηναίοισι προποιηθεῖσαι ὑπῆρχον, ἑτέρας τε ἔδει προσναυπηγέεσθαι,* ein kleines Versehen der Abschreiber und zwar eins der gewöhnlichsten Art vorauszusetzen. Herodotos nämlich berichtete was wir suchen, wenn er schrieb: *αὗταί τε δὴ αἱ νέες αἱ μὲν τοῖσι Ἀ. π. ὑ., ἑτέρας δὲ ἔ. π.*

Wenn gleich indess ansprechende Leichtigkeit diese Vermuthung empfiehlt: so müssen wir doch Anstand nehmen sie für richtig zu halten, da eine andere nicht minder erklärliche noch genügendere Aushülfe beut. Als sehr denkbar nämlich erscheint es dass die Zahlangabe des Herodotos, von einem Leser dem Verzeichnisse der Schiffe die bei Salamis gekämpft entnommen und an den Rand geschrieben, durch Abschreiber eingefälscht sei. Tilgen wir aber das *διηκοσίας*, so findet sich bei Herodotos nichts was mit den Angaben der übrigen Schriftsteller im Widerspruche stände.

Doch welche der vorgetragenen Vermuthungen man auch als die wahrscheinlichere erkenne, möge man glauben dass Herodotos selbst die ihm zugekommene Ueberlieferung unrichtig aufgefasst, vielleicht nur sich ungenau ausgedrückt, oder dass Abschreiber seine Worte verfälscht haben: immer darf man es wohl als unzweifelhaft gelten lassen dass seine Angabe wie sie vorliegt irrig sei. Ohne Bedenken können wir demnach annehmen dass die Athener, wie die übrigen Schriftsteller berichten, für die Bergwerksgelder zum Kriege gegen die Aegineten nur hundert Schiffe bauten. Von ihnen trennt Nepos ausdrücklich 1) eben so viele andere die man jenen kurz vor der Ankunft der Perser noch hinzugefügt: eine Angabe mit der man es jedoch nicht ganz genau nehmen darf. Offenbar hat der Schriftsteller nur die zweihundert Attischen Schiffe welche bei Salamis kämpften zur Stelle schaffen wollen und sich dabei nicht erinnert dass die Athener schon ehe sie noch auf Themistokles Vorschlag für die Bergwerksgelder hundert Schiffe bauten eine zum Theil aus Trieren bestehende Flotte besassen. Wenn man aber diese

1) Them. 2, 7: addunt ad superiores totidem naves triremes.

zurechnet, so können kurz vor den Seeschlachten nicht noch hundert Trieren gebaut sein.

Hier könnte man freilich die Nachricht des Nepos zu rechtfertigen versuchen. Er sagt nicht: die Athener bauten hundert neue Trieren, sondern: sie fügten den erwähnten eben so viele hinzu. Bei dem *blossen* Hinzufügen liesse sich allenfalls auch mit an ältere Schiffe denken, deren Zahl durch neue erst auf hundert vermehrt worden. Indess dürfte doch der Schriftsteller selbst sich schwerlich die Sache so gedacht haben; sehr möglich aber wäre es dass er sie in seiner Quelle so berichtet gefunden und ihre Angabe nur etwas entstellt hätte.

Wie viele Schiffe man aber auch, um das zweite Hundert vollzählig zu machen, unmittelbar vor dem Zuge des Xerxes gebaut haben mag: nichts berechtigt doch anzunehmen dass auch sie für Bergwerksgelder, nur für Bergwerksgelder gebaut seien. Vielmehr ist es wahrscheinlich dass man in einem Falle wo die Selbstständigkeit der Athener und aller Hellenen auf dem Spiele stand zur Vergrösserung der Seemacht, von der allein man Rettung erwartete, alle irgend verwendbaren Hülfsmittel aufbot.

Wenn indess auch wirklich nur hundert Schiffe für die Bergwerksgelder gebaut wurden, so möchte es doch sehr fraglich sein ob diese Einkünfte bedeutend genug waren um für den Betrag Eines *Jahres* hundert Trieren herzustellen. Dies bestimmt zu verneinen wäre freilich gewagt, da wir weder wissen wie viel etwa in diesem Zeitalter der Bau eines Schiffes kostete 1), noch auch über den reinen Ertrag der Bergwerke irgend etwas mit Sicherheit ermitteln können 2). Wäre derselbe jedoch auch wirklich in Einem Jahre nicht so gross gewesen dass man dafür hundert Schiffe hätte herstellen können: so dürfte man wohl annehmen dass sie in zwei Jahren gebaut worden, in jedem funfzig von dem Einkommen welches die Bergwerke im vorigen geliefert hatten. Bei dieser so schnellen Aufeinanderfolge könnte es nicht befremden dass die Schriftsteller von der Sache so sprechen als sei der Bau mit Einem Male erfolgt.

Hiebei würde man indess mit der Zeit ins Gedränge kommen, wenn man Themistokles Vorschlag die Bergwerksgelder zur Vergrösserung der Flotte zu verwenden in Ol 74, 3 setzen müsste

1) Man vgl. Böckhs Staatshaush. d. Ath. 1 S. 119. Aus der Angabe bei Polyän. 1, 30, 5 ist natürlich nichts Sicheres zu entnehmen.

2) Man vgl. Böckh Ueber die Laur. Silberbergwerke S. 117. ff.

Allein die Annahme dass er als Archon diesen Vorschlag gethan gründet sich nur auf die Bemerkung dass der Hafenbau mit dem Schiffbau unstreitig in enger Beziehung stand. Diese Beziehung wird aber gar nicht gestört wenn wir den letztern etwas hinaufrücken, etwa in Ol 74, ½ und ¾ 1). Im Gegentheil darf man glauben das die Athener sich zur Erbauung des Piräeus um so leichter verstanden, wenn die Flotte wirklich schon vergrössert und somit das Bedürfniss eines geräumigeren Hafens bereits vorhanden war. Es scheint demnach auch von dieser Seite der Annahme dass Themistokles Ol. 74, 3 Archon gewesen nichts im Wege zu stehen.

---

3. Episode über die Todeszeit des Themistokles.

Bei der Geschichte dieser Zeit sind einige Jahrbestimmungen von den Berechnungen über das Lebensalter des Themistokles abhängig. Einen Fall der Art haben wir bereits oben kennen gelernt; andere werden sich im Folgenden darbieten. Durch mehrere Gründe sieht der Verfasser sich bewogen die Ansichten welche er über diesen Gegenstand in einer vor vierzehn Jahren geschriebenen Abhandlung 2) ausgesprochen hat hier mit einigen nur den Ausdruck betreffenden Veränderungen wieder abdrucken zu lassen, obgleich er Einzelnes unten noch genauer erörtern muss.

„Charon von Lampsakos, der um die Zeiten der Perserkriege blühte, hatte ausser andern Schriften *Περσικά* und *Ἑλληνικά* geschrieben 3). In einem dieser Werke — in welchem? lässt sich nicht entscheiden — hatte er die Flucht des Themistokles erzählt. Dieser kam nach ihm 4), wie nach Thukydides 5), unter Artaxerxes Longimanus Regierung nach Asien, wogegen andere ihn noch den Xerxes als König finden liessen 6): ein Widerspruch der sehr erklärlich wird durch Thukydides Angabe dass Artaxerxes damals eben den Thron bestiegen hatte. Dass dieses, wie Diodoros 7) berichtet,

---

1) Man müsste sogar noch etwas weiter zurückgehen, wenn Plutarchos Aeusserung Them. 4: *ἐν Δαρείου ἐπιστολῇ* quellmässig wäre.

2) Ueber den Kimonischen Frieden, erst anderthalb Jahre später gedruckt in Seebodes Archiv für Philologie und Pädagogik erst. Jahrg. zweit. Heft.

3) Man vgl. Creuzer historicc. Graecc. antiquiss. fragmm. p. 89 s.

4) Plut. Them. 27.

5) 1, 137 und daselbst Dukers Anmerkung.

6) Plut. Them. 27. Den letztern folgt Diod. 11, 56.

7) 11, 69.

Ol. 78 4 geschehen sei, ist gewiss ein Irrthum dieses irrthumreichen Schriftstellers. Dies erhellet schon aus der Nachricht dass mit Artaxerxes der sogenannte Kimonische Friede geschlossen worden 1). Da derselbe nämlich, wie die Mehrzahl und überwiegende Auctorität der Zeugnisse anzunehmen nöthigt, eine unmittelbare Folge der Schlacht am Eurymedon (Ol 77, 4. v. Chr. G. 469) gewesen wäre, so müsste Artaxerxes vor dieser Zeit zur Regierung gelangt sein.

Eine Bestätigung und genauere Bestimmung dieser Annahme bietet die Geschichte des Themistokles, dessen Ankunft in Asien man doch wohl auf das entscheidende Zeugniss seines Zeitgenossen Charon und seines wohl unterrichteten Landsmannes Thukydides, mit denen chronologische Werke die Plutarchos benutzte 2) übereinstimmten, ohne Bedenken unter Artaxerxes Regierung setzen darf. Themistokles, berichtet Plutarchos, habe ein Alter von fünf und sechzig Jahren erreicht. Hiemit verbinden wir die Erzählung dass er schon als Knabe einen Beweis seines hohen Sinnes und seiner Freiheitsliebe dadurch gegeben dass er sich gesträubt habe dem Pisistratos aus dem Wege zu gehen 3). Nehmen wir an dass dies im letzten Regierungsjahre des Tyrannen, Ol. 62, 4. v. Ch. G. 529, vorgefallen 4) und Themistokles damals etwa sechs Jahre alt gewesen: so wäre er geboren Ol. 61, 2, v. Chr. G. 535 und folglich gestorben Ol. 77, 3, v. Chr. G. 470.

Gegen diese Berechnung aber zeugt, freilich in der Chronologie ein nicht sehr zuverlässiger Führer, sein Biograph, der ihn bis in die Zeiten wo Kimon den Feldzug gegen Kypros unternahm leben lässt 5), und dem gemäss auch äussert, die Schlacht bei Marathon sei geliefert worden als Themistokles noch jung gewesen 6). Allerdings hatte er damals jener Angabe zu Folge erst das fünf- oder sechsundzwanzigste Jahr erreicht, wenn nur nicht so zahlreiche und gewichtvolle Gründe diese Bestimmung als unhaltbar erwiesen.

---

1) Pausan 1, 8, 3 und Suidas unter *Καλλίας ὁ λακκόπλουτος*.

2) Them. 27, wo die Verehrer des Thukydides sich an Reiskes wunderlicher Kritik erbauen mögen. Man vgl. Nepos Them. 9, 1.

3) Aelian. Verm. Gesch. 3, 21.

4) Man s. Perizon. z. d. a. St. S. 196 ff.

5) Plut. Them. 31. Kim. 18.

6) Them. 3: *νέος ἔτι τῆς ἐν Μαραθῶνι μάχης πρὸς τοὺς βαρβάρους γενομένης*. Auch Justin. 2, 9 sagt dass bei Marathon Themistoclis adolescentis gloria emicuit. Ueber den Begriff der *νέοτης* vergl. man m Quaestt. de Xenoph. vita p. 11 s.

Einmal nämlich wird uns gemeldet dass Themistokles mit Aristides zusammen erzogen und von demselben Lehrer unterrichtet worden 1). Nun aber war Aristides, wie Plutarchos berichtet 2), in der Schlacht bei Marathon bereits Feldherr und zwar nächst dem Miltiades der angesehenste und einflussreichste. Hätte er da aber wohl etwa erst fünfundzwanzig Jahre alt sein sollen? Gewiss nicht zu einer Zeit wo noch die gute alte Sitte herrschte 3) dass nur Männer von gereiftem Alter, die durch Erfahrung Einsicht erworben, zu einer solchen Würde für tauglich galten. Wie demnach Aristides, so musste auch Themistokles zur Zeit der Schlacht bei Marathon mehr als fünfundzwanzig Jahre alt sein 4). Eine Bestätigung dieser Annahme ergiebt sich ferner daraus dass wir ihn wenige Jahre später als einen der einflussreichsten Staatsmänner erwähnt finden. Denn er war es der, einen zweiten Einfall der Barbaren ahnend, unter dem Vorwande dass es zur Bekämpfung der Aegineten einer grösseren Flotte bedürfe das Volk vermochte den Ertrag der Bergwerke von Laurion zur Erbauung von Schiffen zu verwenden, nicht wie bisher unter sich zu vertheilen 5)."

[Endlich sagt ein Schriftsteller 6) ausdrücklich dass Themistokles bereits dem Greisenalter nahe stand als er im (zweiten) Perserkriege zum Feldherren erwählt wurde; eine Angabe bei der man doch nicht weniger als ein etwa fünfundfunfzigjähriges Alter voraussetzen darf, so dass also auch hiernach Themistokles Geburt in Ol. 61, 2, sein Tod Ol. 77, 3 kurz vor der Schlacht am Eurymedon anzusetzen wäre.]

„Schon diese Bemerkungen würden genügen um die Vermuthung zu rechtfertigen dass Plutarchos in Ansehung der Todeszeit des Themistokles geirrt habe, indem er sie mit Kimons Zuge gegen Kypros in Verbindung brachte statt sie mit der Schlacht am Eurymedon in

---

1) Plut. Arist. 2. Aelian. Verm. Gesch. 12, 44.

2) Man vergl. Aristoph. Wolken 959 ff.

3) Arist. 5.

4) K. Sintenis fügt zu Plut. Them 31 p. 200 die Bemerkung hinzu dass Aristides Gefährte, *ἑταῖρος*, des Klisthenes genannt werde [Plut. Arist. 2], der doch schon Ol. 67, 3 vertrieben worden.

5) Die Stellen s. man bei Müller Aeginett. p. 119.

6) [Junkos bei Stob. 116: *τὸν Θεμιστοκλέα, Ἀθηναῖον, νέον μὲν ὄντα ὁ πατὴρ ἀπεκήρυξεν, οὐκ ἐθέλων υἱὸν ἔχειν, διὰ τὰς ἐν τῇ νεότητι ἁμαρτάδας· πλησίον δὲ τοῦ γήρως αὐτὸν ἐκεῖνον οἱ Ἀθηναῖοι στρατηγὸν εἵλοντο ἐν τῷ Περσικῷ πολέμῳ*]

Beziehung zu setzen, wohin seine Angaben nicht minder passen. Dass sie aber wirklich hieher gehöre mag ausser dem Gesagten noch Folgendes zeigen.

Die Flucht des Themistokles erwähnt Thukydides als gleichzeitig mit der Belagerung von Naxos 1); diese aber stellt er vor die Schlacht am Eurymedon 2). Erwägt man nun dass dieser Geschichtschreiber bei der Darstellung des Peloponnesischen Krieges so ängstlich sich an die chronologische Folge der Ereignisse bindet dass er darüber ohne Bedenken künstlerische Rücksichten aufopfert 3): so wird man geneigt anzunehmen dass er auch in der Uebersicht der Begebenheiten zwischen dem zweiten Persischen und dem Peloponnesischen Kriege 4) keine andere Ordnung beobachtet habe. Unzweifelhaft wird diese Annahme durch den Tadel welchen er gegen den unchronologischen Hellanikos ausspricht 5): ein Tadel durch den er hinlänglich zu erkennen giebt dass er selbst diesen Vorwurf vermieden habe. Hiezu kommt dass bei seiner Darstellung des gedachten Zeitraumes keine andere als die chronologische Methode sichtbar ist, durch deren Voraussetzung allein sich die Zerstückelung und der Mangel an Zusammenhang in diesem Abschnitte begreifen und rechtfertigen lässt. Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen *dass die Folge in der Thukydides hier die Begebenheiten vorträgt für die Zeitbestimmung derselben leitende Führerin sein müsse.*

Hieraus wird klar dass man wie die Belagerung von Naxos 6), so auch die Flucht des Themistokles vor die Schlacht am Eurymedon setzen müsse; wie mit Recht Diodoros 7) gethan hat, nur dass er offenbar falsch die letzten Schicksale des Themistokles in *Ein* Jahr Ol. 77, 2 zusammendrängt.

Denselben Irrthum begeht er in Ansehung des Pausanias, dessen

1) 1, 137 vgl. Plut. Them. 25. Nepos Them. 8.

2) 1, 98 vgl. 100.

3) Man s. m. Anm. zu Dionys. Historiogrr. p. 80.

4) 1, 89 — 118.

5) τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς ἐπεμνήσθη 1, 97.

6) Dodwell Annales Thucc. p. 631 des zweiten Bandes der Beckschen Ausgabe des Thukydides hat die Unterwerfung von Naxos unter Ol. 78, 3 angesetzt. Allein dass er hierin, wie oft in der Chronologie dieser Zeit, irre werde ich an einem andern Orte ausführlicher zeigen.

7) 11, 54 ff.

Verrätherei und Tod er unter Ol. 75, 4 zusammenfasst. Allein die Unterwerfung von fast ganz Kypros, die Eroberung von Byzantion, Pausanias Unterhandlungen mit dem grossen Könige, seine Zurückberufung und die über ihn verhängte Untersuchung, seine Rückkehr nach Byzantion, das zu verlassen er durch Belagerung von den Athenern und ihren Bundesgenossen gezwungen wurde, seine abermalige Zurückberufung und die zweite Untersuchung, seine Umtriebe zur Aufwiegelung der Heloten, seine Unterhandlungen mit Artabazos, Satrapen von Daskylion, und endlich seine nach Entdeckung derselben erfolgte Hinrichtung 1) — alles dieses kann unmöglich in die Zeit Eines Jahres zusammengezwängt werden. Dazu kommt dass die Verfolgung des Themistokles durch die bei der Hinrichtung des Pausanias gemachten Entdeckungen, die jenen angeblich als Mitschuldigen dieses bloss stellten, veranlasst wurden 2). Offenbar also konnten beide Begebenheiten nicht durch einen Zeitraum von sechs Jahren getrennt sein.

Nach diesem allem ist wohl keine Gefahr bedeutend zu irren, wenn man die Hinrichtung des Pausanias und gleichzeitig den Tod des Xerxes Ol. 76, 3 oder 4, die Flucht des Themistokles ein Jahr später, seinen Aufenthalt am Hofe des Xerxes Ol. 77, ½ und seinen Tod kurz vor die Schlacht am Eurymedon ansetzt.

Die letzte Bestimmung wird besonders durch die Nachricht bestätigt dass er sich deshalb das Leben genommen, weil er verzweifelte im Kampfe gegen Kimon die dem Könige gethanen Versprechungen erfüllen zu können 3). Dass man diesen Grund nicht etwa durch die Annahme dass Themistokles bis gegen die Zeit wo Kimon gegen Kypros auszog gelebt habe beseitigen dürfe ist schon durch das oben über Themistokles Lebensalter Erinnerte hinlänglich dargethan. Wem das dort über diesen Gegenstand Bemerkte noch nicht genügt, den verweisen wir auf Thukydides und Diodoros, deren Erzählung unverkennbar zeigt

---

1) Man s. besonders Thuk. 1, 94 ff. 128 ff. Nepos Paus. 2 ff. und Diod. a. d. a. St.

2) Thuk. 1, 135.

3) Plut. Them. 31. Kim. 18. Auch Thuk. 1, 138 kennt diese Sage, jedoch ohne den Zusatz: „im Kampfe gegen Kimon." Ausdrücklich als Feldherr der Perser gegen Kimon und die Hellenen erscheint Kimon bei Suidas: *Κίμων Μιλτιάδου ἐπὶ τοὺς σὺν Θεμιστοκλεῖ κατελθόντας βαρβάρους ἐστρατήγησεν.* Man vergl. die Stelle des Valerius in der folgenden Anmerkung.

dass Themistokles in Asien nicht lange mehr gelebt habe 1). Auch hätte er wohl, wenn dies der Fall gewesen wäre, schwerlich es vermeiden können durch Theilnahme an dem Kampfe gegen die Hellenen wenigstens seine Bereitwilligkeit die gethanen Versprechungen zu erfüllen an den Tag zu legen.

Dies zur Berichtigung einer Reihe von Irrthümern in der gewöhnlichen Chronologie 2)."

Die hier vorgetragenen Bemerkungen waren ein Ergebniss historischer Studien zu denen ich mich durch die Verpflichtung Hellenische und Römische Geschichte ausführlicher vorzutragen veranlasst

---

1) Dies erinnerte schon Mitford B. 2 p. 370 der dritten Ausgabe, B. 2 S. 446 der Deutschen Uebersetzung. Man vgl. noch *Valer.* Max. 5, 6 Ext. 4: Themistocles, quem virtus sua victorem, injuria patriae imperatorem Persarum fecerat, ut se ab ea oppugnanda abstineret, instituto sacrificio exceptum patera tauri sanguinem hausit et ante ipsam aram quasi quaedam pietatis clara victima concidit. Quo quidem tam memorabili ejus successu [man lese excessu] ne Graeciae altero Themistocle opus esset effectum est. Dass diese Sage über seinen Tod sehr alt war zeigt Aristoph. Ritter 48. Man vgl. hier die Scholien, Cic. Brut. 11 und Diod. 11, 58.

2) Die Stelle welche die hier berücksichtigten Fehlgriffe Dodwells veranlasst hat ist Isokr. Panath. 56 p. 244: *Σπαρτιᾶται μὲν δέκα ἔτη μόλις ἐπεστάτησαν αὐτῶν (τῶν πραγμάτων), ἡμεῖς δὲ πέντε καὶ ἑξήκοντα συνεχῶς κατέσχομεν τὴν ἀρχήν.* Dass hier die rhetorische Stellung keine chronologische sei und dass man unter den zehn Jahren Lakedämonischer Hegemonie den Zeitraum von Beendigung des Peloponnesischen Krieges bis zur Seeschlacht bei Knidos (Ol. 94, 1 bis 96 3) verstehen müsse hat schon Dahlmann Forsch. 1 S. 45 Anm. erinnert. [Dies bestätigt Polyb. 1, 2, 3: *Λακεδαιμόνιοι πολλοὺς ἀμφισβητήσαντες χρόνους ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων ἡγεμονίας, ἐπειδή ποτ᾿ ἐπεκράτησαν, μόλις ἔτη δώδεκα κατεῖχον αὐτὴν ἀδήριτον.*] Die fünfundsechzig Jahre der Athenischen Hegemonie (dass Isokrates im Panegyrikos siebenzig zähle, wie Böckh in der Staatshaushalt. der Ath. 1 S. 475 Anm. 591 sagt, scheint ein Irrthum, veranlasst durch eine Verwechselung dieser Schrift mit dem Panathenaikos des Aristides) sind gerechnet von der Eroberung Byzantions Ol. 75, 4 (vielleicht 76, 1) bis zu dem nach der Niederlage in Sicilien erfolgten Abfalle der Bundesgenossen, welchen der Verlust des wichtigen Euböa beschloss Ol. 92, 1. Man s. Thuk. 8, 95 vgl. Diod. 13, 34. Wenn Demosthenes Ol. 3, 24 p. 35 (und *περὶ συντάξ.* 26 p. 174) fünfundvierzig Jahre der Athenischen Hegemonie annimmt, so rechnet er von demselben Anfangspuncte bis zum Abfalle Potidäas Ol. 87, 1 oder dem Anfange des Peloponnesischen Krieges."

gesehen hatte. Nur aus Anführungen 1) wusste ich dass bereits früher ein Holländischer Schriftsteller, Hieronymus van Alphen in seinem Commentar zum Daniel etwa dieselben Ansichten vertheidigt habe. Allein dieses Werk war mir nicht bloss damals unzugänglich, sondern auch in Berlin habe ich es nicht auftreiben können; H. Professor Hengstenberg hat es selbst in Holland vergebens gesucht. Durch ihn aber weiss ich dass auch Campegius Vitringa 2) die den Themistokles betreffenden Zeitbestimmungen des Diodoros zum Theil mit denselben Gründen wie ich widerlegt hat. H. Hengstenberg selbst behandelt, in dem Ergebnisse mir beistimmend, diesen Gegenstand ausführlich in seiner Christologie des alten Testaments 3) und sucht auch aus dem Nehemias 4) zu zeigen das Artaxerxes länger als einundvierzig Jahre regiert habe.

Inzwischen ist diese Ansicht im zweiten Bande der „Beiträge zu den theologischen Wissenschaften von den Professoren der Theologie zu Dorpat" sehr ausführlich bekämpft worden in einem Aufsatze: „Ueber den Regierungsantritt des Artaxerxes Longimanus. Zweifel an der durch die Hn. DD. Krüger und Hengstenberg für denselben jüngst gegebenen Zeitbestimmung, vom Professor Dr. Kleinert." S. 1 — 232. Der Verfasser hat den Gegenstand mit ausgezeichnetem, auch dem Unwesentlichen und Unerheblichen nicht versagtem Fleisse behandelt. Dass er jedoch in der Hauptsache nicht besonders glücklich gewesen scheint er selbst gefühlt zu haben. „Ich wünsche, sagt er am Ende seiner Abhandlung, meiner Arbeit eine eingehende Prüfung. Die Schwierigkeiten der von mir vertheidigten vulgären Ansicht von der Regierungszeit des Xerxes verkenne ich keineswegs; mein Versuch sie zu heben wird nicht überall gleich gelungen sein und wer weiss ob sie sich völlig heben lassen. Ich habe, wie schon der Titel meines Aufsatzes ausspricht, meinen Gegnern gegenüber nicht schlechthin l e u g n e n, sondern nur Z w e i f e l erheben wollen an dem was mir noch zu wenig begründet scheint. — Kämpft sich die neuere Ansicht, was ich mir doch denken könnte, durch alle Zweifel siegreich hindurch, so will ich mich freuen durch meinen Widerspruch wenigstens auf einzelne Parthien derselben aufmerksam gemacht zu haben die dem Angriffe noch bloss standen. So viel glaube ich in Einstimmung mit meinen Gegnern hier zum Schlusse

1) Wesselings zum Diod. 11, 57 und Dukers zum Thuk. 1, 137.
2) Observationes sacrae l. 6 c. 1 T. 2 p. 259 ss.
3) T. 1 B. 2 p. 542 ss.
4) c. 13, 6 vgl. 10, 30. 13, 1—3. 23. 24. 13, 10 ff.

ausdrücklich behaupten zu müssen, dass wer die Schwierigkeiten der älteren Meinung nicht zu lösen vermag ohne die Auctorität des Thukydides und Charon preiszugeben schon darum keinen Anspruch auf Billigung von Seiten Unbefangener zu machen hat."

Die von H. Kleinert gewünschte Prüfung seiner Arbeit Andern überlassend will ich versuchen die früher nur beiläufig vorgetragene Ansicht, so weit es nöthig scheint, fester zu begründen, wobei ich freilich auf die überwiegende Mehrheit der Zeugen, der zur Liebe Hr. Kleinert, ihre Sache für eine gute Sache haltend, seinen Aufsatz geschrieben hat, meinen Grundsätzen nach wenig oder gar kein Gewicht legen kann.

---

4. *Zug* des Pausanias nach Kypros im Frühlinge Ol. 75, 3. Byzantion erobert im Herbst Ol. 75, 4. Pausanias wird zurückberufen und die Athener erhalten die Hegemonie im Winter Ol. 75, 4.

In eben das Jahr unter dem Diodoros die Erbauung der Ringmauer des *Piräeus* erwähnt, Ol. 75, 4, setzt er den Zug des Pausanias gegen Kypros und Byzantion; und da auch Thukydides die Erzählung dieser Sache ohne einen Ausdruck der auf spätere Zeit hinwiese anknüpft, so können wir wohl ohne Bedenken annehmen dass dieser Zug mit der Erbauung der Mauer des Piräeus gleichzeitig stattgefunden habe. Da Diodoros das im Frühling Geschehene *ganz* gewöhnlich in das nächste archontische Jahr hinüber zieht, so dürfen wir nicht Anstand nehmen den Anfang dieses Feldzuges schon in den Frühling von Ol. 75, 3 v. Ch. G. 477 zu setzen. Denn einmal war es natürlich dass man eine weitaussehende Unternehmung mit dem Anfange der dazu geeigneten Jahreszeit begann. Sodann aber ist es einleuchtend dass die Unterwerfung des grössten Theiles von Kypros und die Eroberung von Byzantion nicht in ungefähr vier Monaten bewerkstelligt sein kann. Denn dass dieser Ort etwa erst nach einer den Winter hindurch fortgesetzten Belagerung erobert sei verräth nirgends auch nur ein Ausdruck. Und doch dürfen wir glauben dass Thukydides, wenn eine solche statt gefunden hätte, eben so wohl als bei Sestos es bemerkt haben würde. Viel weniger noch können wir annehmen dass diese Begebenheit erst dem folgenden Sommer angehöre. Dies verbietet schon die Art wie Thukydides sie mit der Unterwerfung von Kypros zusammenstellt 1). Dazu

---

1) c. 94: ἐστράτευσαν ἐς Κύπρον καὶ αὐτῆς τὰ πολλὰ κατεστρέψαντο καὶ ὕστερον ἐς Βυζάντιον Μήδων ἐχόντων καὶ ἐξεπολιόρκησαν ἐν

kommt seine Angabe 1) dass Pausanias Byzantion „bei seiner Anwesenheit aus Kypros" erobert habe. Offenbar also war er inzwischen nicht wieder in die Heimath zurückgekehrt.

Demnach dürfen wir ohne Bedenken annehmen dass Byzantion im Herbst Ol. 75, 4, v. Ch. G. 477 erobert wurde, so dass mithin schon die Jahreszeit dem Pausanias hinreichenden Grund oder Vorwand gab nicht in die Heimath zurückzukehren und keine andern Unternehmungen anzufangen. Dass er aber zu Byzantion mehrere Monate zugebracht habe ist unzweifelhaft. Denn hier seine verrätherischen Pläne einleitend schickte er den Gongylos an den Perserkönig und wartete dessen Antwort ab. Sein dadurch gesteigerter Uebermuth, der sich von jetzt an selbst in seiner Lebensweise aussprach, führte endlich seine Zurückberufung herbei, die gegen den Frühling des Jahres 476 erfolgt zu sein scheint. Die Untersuchung über ihn wurde wahrscheinlich sehr schnell geführt, weil es von dem Ausgange derselben abhing ob er wieder oder ob ein Anderer als Feldherr ausgesandt werden sollte. Und als man nach dem Urtheile über den Pausanias 2) statt seiner den Dorkis zum Heere schickte, scheint man zu Sparta von dem entschiedenen Uebertritte der Bundesgenossen zu Athens Hegemonie, der gleich nach Pausanias Abgange erfolgte 3), wenigstens noch nicht bestimmt unterrichtet gewesen zu sein; was offenbar auf kurze Zwischenzeit hindeutet, wie die Aussendung selbst auf den Frühling. Daher hindert nichts anzunehmen dass auch Pausanias, dem die Beschleunigung seiner Pläne unerläss-

---

τῇδε τῇ ἡγεμονίᾳ. Die Worte ἐξεπολιόρκησαν ἐν τῇδε τῇ ἡγεμονίᾳ verbunden sind ein so fremdartiger Ausdruck dass ich sie schon deshalb für verdächtig halte. Ausserdem würde man bei dieser Verbindung noch als Gegensatz erwarten was unter einer andern Hegemonie geschehen sei. So unpassend aber die Worte ἐν τῇδε τῇ ἡγεμονίᾳ hier scheinen, so angemessen sind sie offenbar mit dem Folgenden verbunden, wobei nach ἤδη mit einer guten Handschrift δὲ zu tilgen ist.

1) I, 128: Βυζάντιον ἑλὼν τῇ προτέρᾳ παρουσίᾳ μετὰ τὴν ἐκ Κύπρου παρουσίαν.

2) Thuk. I, 95: τὰ μέγιστα ἀπολύεται μὴ ἀδικεῖν. — καὶ ἐκεῖνον μὲν οὐκέτι ἐκπέμπουσιν ἄρχοντα, Δόρκιν δέ.

3) Ebend.: ξυνέβη τε αὐτῷ καλεῖσθαι ἅμα καὶ τοὺς ξυμμάχους τῷ ἐκείνου ἔχθει παρ' Ἀθηναίους μεταστάξασθαι.

lich war 1), schon im Frühlinge dieses Jahres wieder in Byzantion eingetroffen sei 2). Zu dieser Annahme drängt auch der Umstand dass die Heere der Verbündeten noch in der Gegend von Byzantion verweilen als Pausanias dort wieder erscheint, wo sie ihn durch Gewalt die Stadt zu verlassen zwingen: ein Ereigniss das auch Plutarchos 3) der Belagerung von Eion vorangehen lässt.

---

5. Die Athener belagern und erobern Eion Ol. 76, 4/1. Athenische Ansiedler von den Thrakern vernichtet im Frühling Ol. 76, 1. Verwechselung der Archonten Phädon und Apsephion.

Die Belagerung von Eion, die erste That unter Athenischer Hegemonie, fiele demnach in den Sommer des Jahres 476. Diese Begebenheit und die sich ihr anschliessende Eroberung von Skyros hat Diodoros um sechs bis sieben Jahre verrückt. „Nachdem Kimon, erzählt er 4) unter Ol. 77, 3, die Flotte zu Byzantion übernommen hatte und gegen Eion gesegelt war, bewältigte er diese Stadt, welche von Persern besetzt war, und eroberte darauf Skyros, das Pelasger und Doloper bewohnten."

Woher dieser eben so unabweisliche als sonderbare Irrthum? Sollte er ohne irgend einen verleitenden Anlass entstanden sein? Höchst wahrscheinlich ist er aus einer Verwechselung hervorgegangen. Nach der oben entwickelten Berechnung fällt die Eroberung von Eion in den Sommer von Ol. 76, 1, wo Phädon Archon war. Einen Phädon aber nennt Diodoros 5) auch statt Apsephion als Archon unter Ol. 77, 4: eine Verwechselung die, wie sich später ergeben wird, auch sonst vorkommt und mehrere Irrthümer veranlasst hat. Wenn er nun etwa sich aus seinen Quellen erinnerte dass Kimon

---

1) Auch der Perserkönig empfahl sie angelegentlich. Thuk. 1, 129: *καί σε μήτε νὺξ μήθ' ἡμέρα ἐπισχέτω, ὥστε ἀνεῖναι πράσσειν τι ὧν ἐμοὶ ὑπισχνῇ.*

2) Post non multo sua sponte ad exercitum rediit. Nepos Paus. 3, 1. Er irrt aber darin dass er das Satrapenleben des Pausanias in dessen zweite Anwesenheit zu Byzantion versetzt. Dass es, wie Alles was Thuk. von den Worten *εὐεργεσίαν δὲ ἀπὸ τοῦδε* 1, 128 bis K. 130 E. erzählt, der ersten angehöre zeigen die Worte: *διόπερ καὶ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους οὐχ ἥκιστα ἡ ξυμμαχία μετέστη.*

3) Kim. 7.

4) 11, 60.

5) 11, 63, wo Wesseling statt der alten Lesart *Φαίδωνος* aus Handschriften *Φαίωνος* aufnahm. Allein jenes ist eben so gewiss die richtige Lesart als es einen falschen Archon angiebt.

kurz vor dem Amtsantritte des Phädon den Zug gegen Eion unternommen habe, so war nichts leichter als dass er unter dem Vorgänger des falschen Phädon, Demotion Ol. 77, 3, das erzählte was dem Vorgänger des beglaubigten Phädon, Adimantos Ol. 75, 4, angehört.

Wenn diese Vermuthung nicht trügt, so haben wir mit der Entstehung des Irrthums zugleich ein Zeugniss nachgewiesen auf das wir den Anfang der Belagerung von Eion gegen das Ende von Ol. 75, 4 ansetzen dürfen, was vollkommen mit dem Gange der Ereignisse übereinstimmt. Denn die Stadt wurde von dem getreuen Boges aufs hartnäckigste vertheidigt bis alle Lebensmittel verzehrt waren 1). Dennoch muss sie geraume Zeit vor dem Ablaufe des Jahres Ol. 76, 1, wahrscheinlich im Herbst, erobert sein, wenn wir für die Ereignisse welche eben diesem Jahre sonst noch beigelegt werden Zeit behalten wollen.

Nach Eions Eroberung nämlich schickten die Athener, da Kimon sie durch Vertreibung der benachbarten Thraker in den Besitz dieser fruchtbaren Gegenden gesetzt hatte, Ansiedler dorthin 2). Die Ausrüstung derselben mochte den Winter ausfüllen, ihre Absendung im Anfange des Frühlings 475 v. Ch. G. erfolgen. Dies anzunehmen nöthigt die Angabe eines nicht unglaubhaften Zeugen 3), nach der diese Ansiedler Ol. 76, 1 durch die Thraker vernichtet wurden. Eine unzweifelhafte Bestätigung dieser Bestimmungen giebt auch das Folgende.

---

6. Skyros erobert Ol. 76, 1. Heimbringung der Gebeine des Theseus. Abermalige Verwechselung der Archonten Phädon und Apsephion.

Nachdem Thukydides Eions Eroberung berichtet hat erzählt er weiter dass die Athener sodann die Insel Skyros unterjocht

---

1) Herod. 7, 107. Plut. Kim. 7 vgl. Pausan. 8, 8, 5. (9.)

2) Plut. Kim. 8: (Κίμωνος στρατηγοῦντος) προσεκτήσαντο χώρας αὐτήν τε τὴν Ἠιόνα καὶ Ἀμφίπολιν οἰκίσαντες. Eion nicht erwähnend und die gelegentlich dabei vorgekommene Besiegung der Thraker Plut. Kim. 7 zur Hauptsache machend sagt Nepos Cim. 2, 2: Primum imperator apud flumen Strymona magnas copias Thracum fugavit, oppidum Amphipolim constituit eoque decem millia Atheniensium in coloniam misit. Die Zahl dürfte zu gross und aus einer Verwechselung mit der folgenden Colonie entstanden sein. S. Thuk. 1, 100.

3) Der Scholiast des Aeschines in der Reiskeschen Ausgabe der Redner B. 3 S. 755: διεφθάρησαν ὑπὸ Θρακῶν εἰληφότες Ἠιόνα ἐπὶ ἄρχοντος Ἀθήνησι Φαίδωνος.

hätten 1). Dieses Ereigniss setzt auch Diodoros 2) unmittelbar nach der Eroberung von Eion, aber nach dem oben bemerkten Irrthume in Ol. 77, 3 unter den Archon Demotion den Vorgänger des Phädon, wie er, oder des Apsephion (Aphepsion), wie Andere ihn nennen. Merkwürdiger Weise aber nennt auch Plutarchos 3), indem er Kimons Rückkehr von dem Zuge gegen Skyros erzählt, den Archon Aphepsion; an einer anderen Stelle 4) dagegen meldet er dass unter dem Archon Phädon, also Ol. 76, 1, die Athener auf Geheiss des Orakels, nachdem sie unter Kimons Anführung die Insel erobert, die Gebeine des Theseus nach Attika gebracht hätten. Diese Zeitangabe stimmt so treffend mit der Erzählung des Thukydides überein dass ihre Richtigkeit auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann. Was aber sollen wir mit der andern, mit dem Archon Aphepsion anfangen? wie sie retten, wie sie erklären? Eine Art rettender Erklärung aber müssen wir für die der richtigen Angabe widersprechende ermitteln, da, wie sich aus der Chronologie des Sophokles ergiebt, dieser Dichter wirklich unter Apsephion zuerst über Aeschylos den Preis davon trug, wie Plutarchos angiebt durch das Urtheil der eben siegreich von Skyros heimgekehrten Feldherren, des Kimon und seiner Amtsgenossen. Die Trennung des ungehörig Vermischten dürfte, wie oft, so auch hier zur Wahrheit führen.

Da Plutarchos an beiden Stellen unverkennbar von derselben Sache redet, an der einen aber den Phädon, an der andern den Aphepsion als Archon erwähnt, so war es sehr natürlich dass man, um den Schriftsteller nicht sich selbst widersprechen zu lassen, die eine Stelle aus der andern verbessern zu müssen glaubte. Indess ein so gewaltthätiges Verfahren, durch nichts begründet als durch den Wunsch einen Widerspruch zu beseitigen, muss natürlich als sehr bedenklich erscheinen. Aber noch mehr! es ist in keiner Weise möglich ohne mit wohl beglaubigten Angaben in Widerstreit zu führen. Denn will man den Phädon wegschaffen 5) und für ihn Aphe-

---

1) I, 98: *ἔπειτα Σκῦρον τὴν ἐν τῷ Αἰγαίῳ νῆσον, ἣν ᾤκουν Δόλοπες, ἠνδραπόδισαν καὶ ᾤκησαν αὐτοί.*

2) 11, 60. Gar nach der Schlacht am Eurymedon oder, wie er *sie* nennt, bei Mykale setzt die Unterwerfung von Skyros Nepos Cim. 2, 2.

3) Kimon 8.

4) Thes. 36.

5) Bentley Diss. Phal. p. 231 ss. Lessings Kritik im Leben des

psion setzen, so würde gegen Thukydides Angabe die Eroberung von Skyros nach der Schlacht am Eurymedon fallen; wollte man Aphepsion tilgen um dafür Phädon zu lesen, so widerstrebt Sophokles Sieg, welchen dem Jahre des Apsephion zu entrücken, so weit zu entrücken, sehr sichere Angaben verbieten.

Also keine Veränderung; aber vielleicht erscheint als zulässiger ein Ausgleichungsversuch. Plutarchos sagt an der einen Stelle nur bestimmt dass unter dem Archon Phädon das Orakel die Athener aufgefordert habe die Gebeine des Theseus heimzuschaffen; dass aber in eben diesem Jahre der Befehl auch wirklich vollzogen sei besagen seine Worte wenigstens nicht ausdrücklich. Wie also? wenn die Vollziehung erst unter Apsephion erfolgt wäre? — Allein dann wäre doch die Art wie der Schriftsteller mit dem Geheisse des Orakels die Befolgung desselben in unmittelbare Verbindung setzt mehr als auffallend; auffallend auch die Erscheinung dass er in einer Biographie des Theseus nicht das Jahr der Heimbringung der Gebeine desselben, sondern das fast zwei Olympiaden frühere Jahr wo diese Heimbringung veranlasst worden angegeben hätte.

Wenn indess auch er wirklich Geheiss und Befolgung des Orakels als demselben Jahre angehörig sich vorstellte, konnte nicht beides in den von ihm benutzten Quellen als durch den angegebenen Zeitraum getrennt erwähnt sein 1)? — Allein nicht zu gedenken dass sich davon nirgends eine Spur findet, dass vielmehr auch Pausanias 2) und Andere mit der Eroberung von Skyros die Heimbringung der Gebeine des Theseus in unmittelbare Verbindung setzen: so lässt sich, wie Lessing bemerkt, gegen eine solche Trennung nicht Unerhebliches geltend machen. „Wenn Apollo, erinnert er 3), schon zum Anfange der sechsundsiebzigsten Olympiade den Athenern jenen Befehl gegeben hätte: ist es im geringsten wahrscheinlich dass sie denselben nicht eher als gegen das Ende der folgenden Olympiade sollten vollzogen haben? Schwerlich konnte diese Verzögerung mit ihrer Religion bestehen; unmöglich konnte sie mit ihrer gegen-

---

Sophokles J. p. 61 der Ausgabe von 1826 berichtigt sich nach dem Gesagten von selbst. Auch er war in der Geschichte dieser Zeit nicht heimisch genug.

1) So meint Clinton u. d. J. 476.

2) 1, 17, 6: Κίμωνος τοῦ Μιλτιάδου Σκυρίους ποιήσαντος ἀναστάτους δίκην δὴ τοῦ Θησέως θανάτου καὶ τὰ ὀστᾶ κομίσαντος ἐς Ἀθήνας. Vgl. S. 43 Anm. 2.

3) a. d. a. St. S. 73.

wärtigen Noth bestehen. Denn die Pest wüthete in Athen und das Orakel hatte ausdrücklich hinzugefügt" dass nur durch Heimbringung der Gebeine des Theseus Rettung zu erlangen sei 1).

Gegen diese Bemerkung lässt sich zwar ein Bedenken erheben, jedoch ein leicht zu beseitigendes. Die Schriftsteller nämlich welche die Pest als Veranlassung dieses Orakels erwähnen gehören theils einer spätern theils einer ungewissen Zeit an: ungleich zuverlässiger als sie ist doch wohl Pausanias, nach dem das Orakel die Eroberung der Insel Skyros von der Heimbringung der Gebeine des Theseus abhängig machte 2). Indess einem Schrifssteller der mit einer Menge von Einzelnheiten überladen ist kann schon bei den Begebenheiten selbst, um wie viel leichter noch bei ursächlicher Verknüpfung derselben ein Irrthum mit unterlaufen. Wenn Pausanias sich erinnerte dass Skyros Eroberung durch einen Orakelspruch veranlasst worden und die Sage von der Pest nicht kannte: so war nichts leichter als dass er glaubte dieser Orakelspruch sei dadurch dass man die Skyrier nicht habe bewältigen können herbeigeführt worden. In der That aber ist es eben so wenig wahrscheinlich als irgend eine Nachricht darauf hindeutet dass die Eroberung der Insel so grosse Schwierigkeiten erwarten liess oder wirklich machte dass man dadurch hätte veranlasst werden können das Orakel zu befragen. Vielmehr ist sie nach Plutarchos ohne alle Anstrengung erfolgt, indem Verrath dabei mit im Spiele war.

So unhaltbar indess diese Angabe scheint, so dürfte doch auch die Sage von der Pest nicht ganz sicher sein. Wenigstens erwähnt Plutarchos als Anlass zu Skyros Eroberung nur von Bewohnern der Insel verübte Seeräubereien. Allein es konnte ja wohl durch ein zufälliges Zusammentreffen um dieselbe Zeit zu Athen die Pest wüthen und ein deshalb eingeholter Orakelspruch die Heimbringung der Gebeine des Theseus veranlassen. Demnach ist also kein hinreichender Grund vorhanden die Sage zu verwerfen, um so weniger

---

1) Aeneas von Gaza im Theophrast: λέγεται δὲ Ἀθηναίοις, ἐπειδὴ ἐνόσουν, τὸν Ἀπόλλω χρῆσαι — οὐκ εἶναι τῶν παθημάτων λύσιν πρὶν ἂν τοῖς Ἀθηναίοις κατατεθνηκὼς ὁ Θησεὺς συνοικισθείη. ἅμα τε τῆς Ἀττικῆς τοῦ Θησέως τὸ λειπόμενον ἐπέβη καὶ ὁ λοιμὸς οὐκέτι ἦν. So auch die Scholiasten zu Aristoph. Plut. 627 und zu Aristides ὑπὲρ τῶν τεττάρων p. 241, 9 B. 3 p. 688 Dindorf.

2) 3, 3, 6: τῷ χρησμῷ τῷ γενομένῳ Λακεδαιμονίοις ἐς τοῦ Ὀρέστου τὰ ὀστᾶ καὶ Ἀθηναίοις ὕστερον εἰκότα ἐχρήσθη, κατάγουσιν (besser nach Bekker καταγαγοῦσιν) Ἀθήναζε ἐκ Σκύρου Θησέα, ἄλλως δὲ οὐκ εἶναί σφισιν ἑλεῖν Σκῦρον.

da von einer andern Veranlassung des Orakelspruches nichts bekannt ist.

Wenn indess die angegebene Erklärung auch wirklich nicht die richtige wäre, so wird doch durch die Art wie die Schriftsteller Skyros Eroberung und die Heimführung der Gebeine des Theseus in Zusammenhang bringen, verbunden mit der Unwahrscheinlichkeit dass die religiösen Athener die Erfüllung eines Orakelspruches sieben Jahre lang ausgesetzt hätten, genügend bewiesen dass die letztere Begebenheit nicht sieben Jahre nach dem ersten erfolgt sein kann und dass mithin der Archon Aphepsion von Plutarchos selbst vergriffen sei 1).

Zwar gäbe es noch ein Mittel den Schriftsteller dieser Unrichtigkeit und des Widerspruches mit sich selbst zu entheben, ein vielgebrauchtes und auch hier versuchtes: man lässt den Archon, hier den Phädon, während seines Amtsjahres sterben, und von diesem den Rest einen Andern, hier den Aphepsion, bekleiden. Nichts ist bequemer als dies Verfahren um sich mancher chronologischen Verlegenheit zu entschlagen. Wenn nur durch etwas Anderes als durch solche Verlegenheiten zu erweisen wäre dass wo etwa ein Todesfall der Art vorgekommen wirklich auch zwei Archonten als Eponyme in die Jahrbücher eingeführt worden. Im vorliegenden Falle aber möchte dies kühne Zerhauen um so bedenklicher sein, da grade Aphepsion es ist der uns belästigt, das heisst ein Name dem ein Jahr zugeschrieben wird das dem in welchem nach Diodoros wenn auch irriger Angabe Skyros erobert wurde unmittelbar folgte.

Bei so naher Berührung dieselbe Sache betreffender Irrthümer zweier Schriftsteller erwehrt man sich kaum des Verdachtes dass diese Irrthümer ursprünglich nicht blos zusammengegrenzt, dass sie

---

1) Die Vertauschung der Archonten Phädon und Apsephion ist wohl auch sichtbar bei den Angaben des Diodoros 11, 49 dass Hieron Ol. 76, 1 die Stadt Aetne gegründet und der Biographie des Aeschylos dass der Dichter nach Sicilien gekommen Ἱέρωνος τότε τὴν Αἴτνην κτίζοντος. Vielleicht hat der Biograph die Gründung der Stadt nicht wie Diodoros unter Phädon, sondern unter Apsephion gesetzt: eine Berechnung mit der auch Diodoros insofern übereinstimmt als er angiebt dass Himera in eben diesem Jahre durch Theron bevölkert nach achtundfunfzig Jahren zerstört sei. Die Zerstörung erfolgte nach 13, 62 Ol. 92, 4 und wir können also mit jenen Ereignissen nicht über Apsephion Ol. 77, 4 hinausgehen. Diese Bemerkung ist auch für die Chronologie des Pindaros nicht unwichtig.

vollkommen gleich gewesen und nur durch irgend einen Grund etwas aus einander gerückt worden. Diesen Grund hier aufzuspüren ist so schwierig nicht, wenn wir ihn in dem ältern Diodoros suchen dürfen. Vorausgesetzt nämlich dass auch dieser in irgend einer Quelle die Eroberung von Skyros unter Apsephion gestellt fand, so ergiebt sich leicht was ihn nöthigte sie unter Demotion zu rücken. Unter Demotion nämlich war die Schlacht am Eurymedon geliefert worden; eine so bedeutende Begebenheit aber, die gewiss ziemlich allgemein fest stand, durfte er nicht verschieben; er verschob also die Eroberung von Skyros und setzte sie in eben dies Jahr vor die erwähnte Schlacht, um der Angabe des Thukydides, vielleicht auch anderer Quellen, welche jenes Ereigniss diesem vorangehen lässt, auf seine Weise Genüge zu leisten.

Diese Bestätigung des bei Plutarchos vorkommenden Irrthumes beweist zugleich mit dass nicht er selbst Urheber desselben ist. Sodann zeigt sich hier auch eine Spur die uns auf die Entstehung des Irrthumes führen dürfte. Unter Apsephion fiel der Wettstreit des Aeschylos und Sophokles: er wurde entschieden durch Kimon und seine Mitfeldherren, die damals als Sieger heimgekehrt den Schauspielen beiwohnten: als Sieger offenbar nach der glänzenden Doppelschlacht am Eurymedon, für welche die Feldherren durch eine ausserordentliche Ehrenbezeugung (als solche nämlich erscheint die Sache bei Plutarchos) belohnt zu werden die vollgültigsten Ansprüche hatten. Richtig also ist in der irrigen Angabe der Archon Apsephion; richtig auch die Angabe der Verhältnisse, nur dass an die Eroberung von Skyros gerückt ist was nach der Schlacht am Eurymedon gesetzt werden muss. Einen noch bedeutendern Irrthum der Art, ebenfalls durch grosse Aehnlichkeit der Verhältnisse veranlasst, haben wir oben in der Geschichte des Themistokles kennen gelernt.

---

7. Die Karystier werden unterworfen um Ol. 76, 3. Tod des Pausanias Ol. 76 3/4.

An die Eroberung von Skyros knüpft Thukydides den Krieg der Athener gegen die Karystier. Da er hiebei durch keinen Ausdruck andeutet dass diese Fehde geraume Zeit nach jenem Ereignisse eingetreten sei, so darf sie wohl mit ziemlicher Sicherheit in Ol. 76, 2 gesetzt werden. Vielleicht indess erfolgte die Unterwerfung der Ka-

rystier, die einige Zeit Widerstand leisteten 1), erst Ol. 76, 3. Sie tiefer herabzurücken verbietet der Krieg den die Athener etwas später (μετὰ ταῦτα) gegen Naxos führten und der in Ol. 76, 4 gesetzt werden muss. Diese Zeitbestimmung ergiebt sich aus der Geschichte des Themistokles, der bei seiner Flucht nach Asien das Heer der Athener vor Naxos fand 2). Bevor indess hierüber gehandelt werden kann, müssen die letzten Schicksale des Pausanias, welche mit denen des Themistokles in Verbindung stehen, chronologisch festgestellt werden.

Nach den oben entwickelten Bestimmungen wurde Pausanias im Frühling Ol. 75, 4, v. Chr. G. 476 von den Athenern aus Byzantion vertrieben. Er zog sich hierauf nach Kolonä in Troas zurück und betrieb von hier aus seine Unterhandlungen mit den Barbaren. Als die Lakedämonier hievon, wahrscheinlich durch mehrfache Nachrichten, Kunde erhielten 3), entschlossen sie sich endlich ihn zurückzuberufen. Nach der bedächtigen Langsamkeit mit der sie in Dingen der Art zu verfahren pflegten, darf man wohl annehmen dass die Sache sich bis zu dem Jahre 475 verzögerte. Als Pausanias hierauf dem erhaltenen Befehle Folge leistend nach Sparta zurückgekehrt war, wurde er zuerst von den Ephoren ins Gefängniss geworfen. Später erlangte er seine Freiheit wieder und trug auf Untersuchung an. Die Lakedämonier schritten zwar dazu; aber sie gingen mit der äussersten Bedächtigkeit und Langsamkeit zu Werke 4). Inzwischen machte er Versuche die Heloten aufzuwiegeln, unterhandelte mit dem Themistokles 5) und schickte mehrere Male an den Artabazos Boten mit Briefen an den Perserkönig, bis endlich der zuletzt Beauftragte, einer Angabe nach der fünfte 6), den erhaltenen Brief den Ephoren übergab und dadurch überzeugende Entdeckung der Verrätherei möglich machte. Hienach wird man schwerlich bedeutend irren, wenn man Pausanias Tod, den Diodoros mit den Vorfällen bei By-

1) Πρὸς δὲ Καρυστίους αὐτοῖς ἄνευ τῶν ἄλλων Εὐβοέων πόλεμος ἐγένετο· καὶ χρόνῳ ξυνέβησαν καθ᾽ ὁμολογίαν.

2) Thuk. 1, 137. Plut. Them. 25. Nepos Them. 8, 6.

3) Thuk. 1, 131: πράσσων τε ἐσηγγέλλετο αὐτοῖς καὶ οὐκ ἐπ᾽ ἀγαθῷ τὴν μονὴν ποιούμενος.

4) Thuk. 1, 132: χρώμενοι τῷ τρόπῳ ᾧπερ εἰώθεσαν ἐς σφᾶς αὐτούς κ. τ. λ.

5) Plut. Them. 23.

6) Them. Br. 5.

zantion zusammenfassend unter Ol. 75, 4 erzählt, fast eine Olympiade später 76, $\frac{3}{4}$, v. Chr. G. 473 ansetzt.

Eine Bestätigung dieser Annahme giebt die Geschichte des Themistokles. Denn in Folge der Entdeckungen die man bei den gegen Pausanias geführten Untersuchungen gemacht hatte wurde Themistokles von den Lakedämoniern als dessen Mitschuldiger angeklagt und entzog sich der ihn bedrohenden Verurtheilung durch die Flucht. Wenn diese, wie sich unten ergeben wird, in Ol. 76, 4 oder 77, 1 zu setzen ist, so steht sie mit dem Tode des Pausanias auch der Zeit nach in so naher Verbindung als der thatsächliche Zusammenhang beider Ereignisse sie erfordert.

Wie nothwendig diese Verbindung sei hat selbst dem Diodoros eingeleuchtet; und da er durch seine Angaben dass Pausanias Ol. 75, 4 umgekommen, Themistokles aber erst Ol. 77, 2 nach Persien geflohen sei den Zusammenhang beider Begebenheiten zerstört hat, so hilft er sich durch die Nachricht 1) dass Themistokles von den Lakedämoniern zweimal als Mitschuldiger des Pausanias angeklagt sei, von der ersten Anklage aber, damals noch nicht verbannt, sich gereinigt habe. Allein Thukydides, der von den Schicksalen des Themistokles durch Angehörige desselben unterrichtete 2), weiss nur von Einer Anklage; und Plutarchos, wenigstens ein zuverlässigerer Gewährsmann als Diodoros, sagt ausdrücklich 3) dass Pausanias den Themistokles erst nach der Verbannung desselben von seinen verrätherischen Unterhandlungen in Kenntniss zu setzen wagte. Wer also möchte zweifeln dass Diodoros oder vielleicht schon ein Vorgänger die Nachricht von der ersten Anklage erdichtet habe, um eine Schwierigkeit zu beseitigen die er selbst sich durch falsche Chronologie geschaffen hatte?

---

8. Die letzten Schicksale des Themistokles Ol. 76, 4 — 77, 3. Die Schlacht am Eurymedon im Frühlinge Ol. 77, 3.

Je enger die Verbindung ist in der sowohl die vorhergehenden als die folgenden Ereignisse sich an die Schicksale des Themistokles anschliessen, desto unerlässlicher wird es eine möglichst genaue Zeitbestimmung derselben zu ermitteln. Auch hiebei mag es vergönnt sein die Ansichten der Vorgänger wenig oder gar nicht zu

---

1) 11, 54.

2) Thuk. 1, 138: *φασὶν — οἱ προσήκοντες.*

3) Them. 23: ein Zeugniss das schon Wesseling geltend gemacht hat.

berücksichtigen und nach den Zeugnissen so wie nach der Reihen-folge der Begebenheiten die einzelnen Puncte festzustellen. Wenn die Ueberlieferungen nach ihrem bezüglichen Werthe geltend gemacht und dabei die Ereignisse mit so fester Verkettung in einander gefügt werden dass eine Auflösung nicht wohl möglich ist, so ergiebt sich von selbst die Unhaltbarkeit der Ansichten die keiner von beiden Forderungen Genüge leisten.

Die Zeit wo Themistokles durch Ostrakismos verbannt wurde lässt sich nicht mit völliger Genauigkeit bestimmen. Gewiss aber ist dass er noch Ol. 75, 4 zu Athen lebte, indem er damals nach dem Zeugnisse einer von Plutarchos 1) erhaltenen Inschrift als Choregos siegte. Bei der nächsten Olympiadenfeier erscheint er zu Olympia, ein Gegenstand anerkennender Bewunderung für die Hellenen 2), gewiss auch damals noch nicht verbannt. Dafür spricht selbst die Erzählung des Theophrastos 3) nach der die Hellenen Hierons Rosse, weil er nicht am Kampfe gegen die Barbaren Theil genommen, auf Themistokles Wort von der Theilnahme an den Spielen ausschlossen. Denn dass dieser Vorfall gleichfalls in Ol. 76, 1 gehöre darf man wohl gegen Corsini 4), der ihn in Ol. 77, 1 setzt, ohne Bedenken annehmen, schon weil die Hellenen für eine solche Aufregung damals noch am empfänglichsten sein mussten, besonders aber weil es nicht wahrscheinlich ist dass der vor- und umsichtige Themistokles zu einer Zeit wo er bereits, wie sich bald ergeben wird, aus seinem Vaterlande vertrieben war, einen Fürsten gereizt haben werde dessen Schutz er, wie sich berechnen liess, vielleicht einmal in Anspruch zu nehmen sich genöthigt sehen konnte.

Die Auszeichnung die dem Themistokles bei den Olympischen Spielen zu Theil geworden war diente in den Augen der Athener gewiss nur dazu ihn als einen um so gefährlichern Bürger erscheinen zu lassen. Sein überall stark hervortretendes Selbstgefühl, von dem Plutarchos uns manche Beweise aufbewahrt hat, musste schon längst vielfach beleidigt haben. Und wenn wir auch annehmen dass

---

1) Them. 5: Θεμιστοκλῆς Φρεάῤῥιος ἐχορήγει, Φρύνιχος ἐδίδασκεν, Ἀδείμαντος ἦρχεν.

2) Derselbe. 17: Ὀλυμπίων τῶν ἐφεξῆς ἀγομένων. Man vgl. Pausan. 8, 50, 3. Aelian. V. G. 13, 43.

3) Plut. Them. 25. Aelian. 9, 5.

4) Fast. Att. 3 p. 180. vgl. Sintenis zu d. St. des Plutarchos und Hengstenberg Christol. 1 p. 554.

die Phönissen des Phrynichos, indem sie an die Verdienste des Mannes erinnert, die Eifersucht auf einige Zeit zum Schweigen gebracht 1), so wird sie doch gewiss sehr bald mit gestärkter Kraft wieder erwacht sein. Einem Volke das schon den Aristides, weil er der Gerechte hiess, nicht unter sich dulden mochte, wird gewiss noch viel mehr der von ganz Hellas Bewunderte unerträglich gewesen sein 2); und schwerlich trügt also die Vermuthung dass Themistokles schon vor der Mitte der sechsundsiebenzigsten Olympiade verbannt worden, also um dieselbe Zeit in die Pausanias zweite Zurückberufung fallen mochte.

Die Zuverlässigkeit dieser Bestimmung wird noch mehr durch das Folgende begründet. Da Thukydides angiebt 3) dass Themistokles in seiner Verbannung zwar zu Argos gewohnt, von hier aus jedoch auch andere Gegenden des Peloponnes besucht habe, so kann sein Aufenthalt dort nicht ganz kurz gewesen sein. Dass aber gegen das Ende der sechsundsiebenzigsten Olympiade seine Verfolgung anzusetzen sei stimmt nicht bloss mit der Zeit die oben für den Tod des Pausanias nachgewiesen ist (Ol. 76, 4) aufs genaueste überein, sondern lässt sich auch durch genügende Zeugnisse und sichere Berechnungen darthun.

Wenn gleich Diodoros 4) unstreitig darin nicht genau ist dass er die letzten Schicksale des Themistokles in Ein Jahr, Ol. 77, 2, zusammendrängt, so dürfen wir doch deshalb dieses Jahr nicht für ganz vergriffen erklären. Wir dürfen dies um so weniger, da seine Angabe nicht blos durch Eusebios 5), sondern auch durch Cicero bestätigt wird. Nach diesem nämlich 6) erfolgte die Flucht des Themistokles zwanzig Jahre später als die des Coriolan. Coriolan aber wurde im Jahre Roms 263, v. Ch. G. 491 vertrieben 7); folglich

---

1) S. Wielands Att. Mus. 4, 1 p. IXs vgl. Hermann Opuscc. 2 p. 89. 146.

2) Man vgl. Plut. Them. 22 E.

3) Thuk. 1, 135: ἔχων δίαιταν μὲν ἐν Ἄργει, ἐπιφοιτῶν δὲ καὶ ἐς τὴν ἄλλην Πελοπόννησον. Man vgl. Nep. Them. 8, 2.

4) 11, 54 ff.

5) Ol. 77, 2, a. C. n. 471. Themistokles ad Persas confugit.

6) De amic. 12: Themistocles quum propter invidiam in exsilium isset, ingratae patriae injuriam non tulit, quam ferre debuit: fecit idem quod XX annis ante apud nos fecerat Coriolanus.

7) Dionys. Arch. 7, 64. Liv. 2, 35. Coriolans Tod fällt in d. J. d. St. 266. Dionys. 8, 59. Liv. 2, 40.

fällt auch nach Cicero Themistokles Flucht in das Jahr 471 v. Ch. G. oder Ol. 77, 2.

Dies Zeugniss, das besonders geltend zu machen auch die Rücksicht auf eine spätere Untersuchung erheischt, erhält seine Wichtigkeit nicht bloss dadurch dass es älter ist als die beiden übrigen und mit ihnen übereinstimmt. Ungleich bedeutender erscheint es deshalb weil es höchst wahrscheinlich nicht das Zeugniss Ciceros ist, sondern eines der genauesten und gründlichsten aller Römischen Historiker. T. Pomponius Atticus nämlich war Verfasser eines chronologischen Geschichtswerkes, in welchem er die wichtigsten Römischen und auswärtigen Begebenheiten synoptisch zusammengestellt hatte 1). Mit je mehr Anerkennung aber Cicero die mühevolle Arbeit seines Freundes erwähnt, je rücksichtsloser er sich im Allgemeinen in Beziehung auf kritische und historische Genauigkeit der Führung desselben überliess, desto weniger darf man zweifeln dass er, wie überhaupt bei chronologischen Angaben, so auch bei der vorliegenden dem Atticus werde gefolgt sein. Dass dieser aber namentlich über die Geschichte jener Zeit sich mit Umsicht unterrichtet hatte verräth seine besonnene Kritik über die Todesart des Themistokles 2).

Indess haben wir durch die erwähnten Angaben nur die Bestimmung Eines Jahres gewonnen. Es sind aber etwa drei erforderlich um den letzten Schicksalen des Themistokles seit seiner Entweichung von Argos die nöthige Zeit anzuweisen. Denn seine Flucht nach Kerkyra und Epiros, sein Aufenthalt beim Admetos, wohin ihm nach Stesimbrotos seine Frau und Kinder nachgeschickt wurden 3), seine Landreise von dort nach Pydna, seine Ueberfahrt nach Jonien, wo er die ihm von seinen Freunden aus Argos und Athen nachgesendeten Gelder abwartete 4), endlich seine Reise an den Hof des Perserkönigs, zu der allein mehrere Monate erfordert wurden — alles dies mit mancherlei wahrscheinlich, wie es zu geschehen pflegt, vor-

---

1) Cic. orat. 34 vgl. m. Anm. zum Dionys. p. 261 s.

2) Brut. 11.

3) Ob von Athen aus, wie die Angabe bei Plut. c. 24 lautet, kann freilich bezweifelt werden, da es wahrscheinlich ist dass er seine Familie zu Argos bei sich hatte. Man vgl. Hengstenberg Christol. 2 S. 556 f. Da indess Stesimbrotos ein Zeitgenosse des Themistokles war [man vgl. Sintenis zu c. 2], so ist es doch bedenklich seine Angabe ganz zu verwerfen. Freilich waren seine Nachrichten öfter unzuverlässig.

4) Thuk. 1, 137. Plut. Them. 25.

gekommenen Verzögerungen und wohl auch Unterbrechungen hat schwerlich viel weniger als ein Jahr ausgefüllt. Ein zweites Jahr lebte Themistokles, um die Persische Sprache zu erlernen, am Hofe des Königs und ging sodann nach den ihm von diesem geschenkten Besitzungen, um einen Feldzug gegen die Hellenen vorzubereiten. Setzen wir nun seine Entweichung von Argos in den Sommer von Ol. 76, 4 und seinen Aufenthalt am Hofe in Ol. 77, 1, so fällt seine Rückkehr nach Jonien in Ol. 77, 2 und also sein nicht lange darauf erfolgter Tod kurz vor die Schlacht am Eurymedon. Dass aber Themistokles wirklich um diese Zeit gestorben sei dürfte oben genügend erwiesen sein.

Bei dieser Anordnung erscheint die Erzählung des Diodoros hinlänglich gerechtfertigt. Der Schriftsteller hat hienach unter dem Todesjahre des Themistokles die letzten Schicksale desselben überhaupt zusammengefasst: ein Verfahren das hier fast nothwendig war. Auch die Stelle des Cicero, selbst wenn man sie ganz genau nimmt, trifft mit dieser Anordnung hinreichend zusammen, da sie sich den Ausdrücken nach sehr wohl auf die Zeit der Vorbereitungen zum Kriege gegen Hellas beziehen lässt, die grade in Ol. 77, 2 fielen. Eusebios Angabe, welche die Flucht des Themistokles in dieses Jahr setzt, kann dagegen um so weniger geltend gemacht werden, da eine andere Lesart Ol. 77, 1 giebt und dieser Schriftsteller überhaupt so voller Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten ist dass da wo es auf genaue Berechnung ankommt seine Zeitbestimmungen in der Hellenischen Geschichte sich fast überall als unzuverlässig erweisen.

So enge sich die aufgestellten Annahmen an die mitgetheilten Zeugnisse anschliessen, so sehr werden sie durch die Zeit des nächsten bedeutenden Ereignisses bestätigt. Dies ist die Schlacht am Eurymedon. In welches Jahr sie zu setzen sei lässt sich schon aus Thukydides mit Wahrscheinlichkeit nachweisen. Nachdem er nämlich die Unterwerfung der Naxier [Ol. 76, 4] erzählt hat, giebt er einige allgemeine Bemerkungen über die Empörungen der Bundesgenossen Athens und fährt dann fort 1): „Hierauf (μετὰ ταῦτα) erfolgte auch die Schlacht am Eurymedon." Sodann erzählt er: „einige Zeit darauf begab es sich dass die Thasier von den Athenern abfielen." Dieser Abfall ist, wie sich später ergeben wird, in Ol. 78, $\frac{1}{2}$ zu setzen. Die Schlacht am Eurymedon muss also noth-

1) 1, 100.

wendig der siebenundsiebenzigsten Olympiade, etwa der Mitte derselben, angehören. Ueberraschend stimmt hiemit Diodoros 1) überein, nach welchem diese Schlacht Ol. 77, 3 geliefert wurde. Dies Zeugniss darf aber für um so zuverlässiger gelten, da es nicht bloss durch Thukydides Angaben bestätigt wird, sondern auch kaum anzunehmen ist dass über ein so bedeutendes 2) Ereigniss eine falsche, wohl gar um mehrere Jahre irrige Zeitangabe in die Jahrbücher eingeschlichen sei. Wenn ferner, was nicht zu bezweifeln sein dürfte, Plutarchos oben behandelte Nachricht dass Kimon und seine Mitfeldherren, als Sieger heimgekehrt und von dem Archon Apsephion [Ol. 77, 4] zu Kampfrichtern bestimmt, dem Sophokles den Preis zuerkannt hätten, auf keine andere Zeit zu beziehen ist als auf die nach der Schlacht am Eurymedon: so bestätigt auch diese Nachricht einleuchtend die von Diodoros überlieferte Angabe. Zugleich macht sie es wahrscheinlich dass die Schlacht nicht in dem Sommer oder Herbste, sondern in dem Frühlinge von Ol. 77, 3 geliefert sei. Denn nur so liegt die Rückkehr der Feldherren der Preisbewerbung des Sophokles nahe genug um die Genauigkeit der Erzählung dass Apsephion die eben heimgekehrten Sieger den Sieg in der Kunst zu entscheiden vermochte als unverdächtig erscheinen zu lassen. Nicht minder stimmt diese Annahme mit den Nachrichten überein nach denen die Perser noch unter Themistokles Leitung zum Kriege gegen Hellas die Vorbereitungen gemacht haben: für welche wir demnach wenigstens ein volles Jahr erhalten.

---

8. Episode über den Regierungsantritt des Artaxerxes.

So hätten wir mit möglichst genauer Befolgung der Zeugnisse die Begebenheiten des ersten Jahrzehntes der Pentekontaetie in so enge, so in einander greifende Verbindung zusammengefügt dass kaum irgend eine erhebliche Verrückung möglich scheinen dürfte. Um so auffallender droht ein Name die grössere Hälfte des Gebäudes nicht bloss zu erschüttern, sondern völlig umzustürzen.

Nach Thukydides 3) nämlich so wie nach Charon von Lampsa-

---

1) 11, 60 f.

2) τὸ μέγα ἔργον (τὸ) ἐπ' Εὐρυμέδοντι. Pausan. 1, 29, 14. Man vgl. Simonides Epigr. 41. Jacobs 1 p. 67. Pal. 7, 296.

3) 1, 137: ἐσπέμπει γράμματα ὡς βασιλέα Ἀρταξέρξην τὸν Ξέρξου, νεωστὶ βασιλεύοντα. Man vgl. Nepos Them. 9, 1: Ego potissimum Thucydidi credo, qui aetate proximus erat qui illorum temporum hi-

kos 1) kam Themistokles nach Persien als bereits Artaxerxes zur Regierung gelangt war. Nun aber hat dieser König nach den Schriftstellern von denen uns eine Jahrbestimmung darüber erhalten ist 2), Ol. 78, 4 den Thron bestiegen. Mithin könnte also Themistokles nicht vor diesem Jahre an den Hof des Perserkönigs gekommen sein, wenn man nämlich annehmen müsste dass Thukydides und Charon den Regierungsantritt des Artaxerxes in eben diese Zeit gesetzt hätten.

Allein diese Annahme ist nicht nur mit den völlig zuverlässigen Nachrichten über die Zeit der Flucht des Themistokles unvereinbar, sondern sie führt auch zu Folgerungen mit denen sehr sichere, auf nicht anzutastende Zeugnisse gegründete Berechnungen im offenbarsten Widerspruche stehen. Zuerst nämlich müsste dann der Tod des Pausanias nach der Angabe des Diodoros drei, nach unserer Berechnung etwa zwei Olympiaden der Verfolgung des Themistokles vorangegangen sein. Wie aber ist dies denkbar, da dieselbe durch die bei der Untersuchung gegen den Pausanias gemachten Entdeckungen veranlasst war? Ferner müsste man danach die mit der Flucht des Themistokles gleichzeitige Belagerung von Naxos und die n a c h derselben erfolgte Schlacht am Eurymedon um Ol. 78, 4 ansetzen. Wie unzulässig dies aber sei beweist zur Genüge die oben gegebene Darstellung; nicht minder auch wird sich dies aus der Chronologie des Thasischen Krieges ergeben.

Diese Schwierigkeiten treten so ziemlich mit gleicher Stärke denen entgegen welche die Nachricht des Thukydides und Charon dass Themistokles unter Artaxerxes, mit der Angabe Anderer dass er unter Xerxes nach Asien gekommen, durch die Annahme dass

---

storiam reliquerunt et ejusdem civitatis fuit. Is autem ait ad Artaxerxem eum venisse. Zum Artaxerxes kam er auch nach den Scholien zu Aristoph. Rittern 84. Der Scholiast zu den Wespen 941 berichtet von Thukydides dem Sohne des Melesias: ὅτι πρὸς Ἀρταξέρξην ἦκε φεύγων σαφὲς ποιεῖ Ἰδομενεὺς διὰ τοῦ β΄ τὸν τρόπον τοῦτον· „οἱ μέντοι Ἀθηναῖοι αὐτοῦ καὶ γένους ἀειφυγίαν κατέγνωσαν προδιδόντος τὴν Ἑλλάδα, καὶ αὐτοῦ ἡ οὐσία ἐδημεύθη." Sollte dies nicht vielmehr vom Themistokles erzählt worden sein?

1) Bei Plut. Them. 27.

2) Ein vollständiges Verzeichniss der hierüber mehr oder weniger mit Diodoros (11, 69) übereinstimmenden Schriftsteller liefert Kleinert in dem oben (S. 36) angeführten Werke. Er bringt nicht weniger als dreissig zusammen, die freilich grossentheils nicht einmal als abgeleitete Zeugen Gewicht haben.

es um die Zeit des Regierungswechsels geschehen, dieser aber wirklich um Ol. 78, 4 erfolgt sei, auszugleichen versucht haben. Diese Zeitbestimmung ist mit der Reihenfolge der Begebenheiten bei Thukydides schlechterdings unvereinbar; nach ihr können wir nicht anders als annehmen dass dieser Schriftsteller den Regierungsantritt des Artaxerxes etwa zwei Olympiaden früher angesetzt habe; und sein Zeugniss hierüber muss um so gewichtiger erscheinen, da es vom Charon, der selbst unter diesem Fürsten lebte und als Asianer nach den Regierungsjahren der Könige zu rechnen gewohnt war, bestätigt wird.

Aber folgern wir nicht zu viel aus der Angabe des Charon? Tragen wir nicht vielleicht bloss in sie hinein was in ihr gar nicht enthalten ist? Charon berichtete ja nur dass Themistokles zum Artaxerxes gekommen; folgt daraus schon dass er eine andere Zeit als Ol. 78, 4 für den Regierungsantritt desselben gesetzt habe?

Dass er dieses Jahr dafür angenommen ist unmöglich, wenn er die Geschichte des Pausanias und Themistokles auch nur ungefähr so geordnet vor sich hatte wie sie sich uns aus den Angaben des Thukydides und Diodoros ergiebt. Je zuverlässiger aber die Berichte namentlich des ersteren sind und je weniger es glaublich ist dass Charon über den berühmtesten seiner Zeitgenossen völlig verschiedene Nachrichten mitgetheilt habe, desto unbedenklicher dürfen wir annehmen dass wie von Thukydides so auch von Charon der Regierungsantritt des Artaxerxes etwa in Ol. 76, 4 gesetzt sei.

So hätten wir also für diese Zeitbestimmung zwei vollwichtige Gewährsmänner; noch andere führt Plutarchos an. „Mit den chronologischen Werken, sagt er 1), scheint Thukydides mehr (als z. B. Ephoros) übereinzukommen, wiewohl auch sie nicht genau mit einander übereinstimmen." Diese Bestätigung durch chronologische Werke würde als bedeutender Gewinn erscheinen, wenn er nur als ganz zuverlässig betrachtet werden dürfte. Dies ist indess leider nicht der Fall. Denn da Plutarchos den Themistokles durch einen oben erklärten Irrthum bis gegen die Zeit der Schlacht bei Kypros leben lässt und also vielleicht auch für die Flucht des Themistokles eine spätere Zeit als in welche sie gehört annahm, so wäre es freilich sehr möglich dass er auch Angaben die Artaxerxes Regierungsantritt in Ol. 78, 4 setzten als mit Thukydides vereinbar betrachtet hätte. Jeden

1) Them. 27: τοῖς δὲ χρονικοῖς δοκεῖ μᾶλλον (ἢ Ἔφορος) ὁ Θουκυδίδης συμφέρεσθαι, καίπερ οὐδ' αὐτοῖς ἀτρέμα συνταττομένοις.

Falls ist es um so bedenklicher auf die angeführte Stelle mit Sicherheit zu bauen, da der Schriftsteller durch sein „Scheint“ andeutet dass er nur eine Ansicht gebe; nicht eine feststehende Thatsache.

So bereitwillig wir indess diese Nachricht als zweifelhaft dahingestellt sein lassen und anerkennen dass man in ihr eine Bestätigung der Angabe des Thukydides nicht mit Zuverlässigkeit nachweisen könne, so wenig dürfen wir zugeben dass Ephoros, Dinon, Klitarchos, Herakleides und Andere, die nach derselben Stelle des Plutarchos berichtet hätten dass Themistokles unter Xerxes nach Persien gekommen sei 1), den Regierungsantritt des Artaxerxes erst unter Ol. 78, 4 angesetzt hatten.

Allerdings findet sich diese Zeitbestimmung bei Diodoros; und dass dieser namentlich den Ephoros mehrfach benutzt habe ist anerkannt; ob er aber auch in der Chronologie ihm gefolgt sei ist mehr als zweifelhaft. Zwar lobt er die Anordnung dieses Geschichtschreibers und erklärt sich hierin für einen Nachahmer desselben 2); aber er berücksichtigt dabei nur den Stoff, nicht die Chronologie. In Beziehung auf sie rühmt er besonders den Timäos 3); und dass dieser sich um die Berichtigung der Zeitrechnung grosse Verdienste erworben bezeugt auch Polybios 4). Erst durch Timäos scheint überhaupt in die Chronologie mehr Ordnung und Stätigkeit eingeführt zu sein; und gewiss also war kein früherer Schriftsteller für den Diodoros Quelle seiner Jahrbestimmungen: im Gegentheil ist es sehr möglich dass er ein noch späteres Werk, welches die Bege-

---

1) Man vgl. Nepos Them. 9, 1: Scio plerosque ita scripsisse Themistoclem Xerxe regnante in Asiam transisse. So auch Strabo 13, 1 p. 587 s. 14, 1 p. 637. 3 p. 666 und Valer Max. 5 ext. 3. 8, 7. Uebrigens müssen wir hier voraussetzen dass die oben genannten Schriftsteller, wenn sie den Xerxes nannten, auch den Xerxes meinten, ungeachtet dieser Name zuweilen nur als Bezeichnung für Perserkönig steht, wie Isokr. Phil. 42 p. 90: τίς γὰρ ἂν ὑπερβολὴ γίνοιτο τῆς ἔχθρας τῆς πρὸς Ξέρξην τοῖς Ἕλλησι γενομένης; οὗ τὴν φιλίαν ἅπαντες ἴσασιν ἡμᾶς τε καὶ Λακεδαιμονίους μᾶλλον ἀγαπήσαντας ἢ τῶν συγκατασκευασάντων ἑκατέροις ἡμῶν τὴν ἀρχήν. Xerxes nämlich „ist das Zendische Khschethro auch Scherao, König.“ Gesenius Hebr. Handwörterb. T. I. S. 71. Bedenklich also ist es überall wo Xerxes statt Artaxerxes steht ändern zu wollen.

2) 5, 1.

3) Ebend.

4) 12, 12, 1.

benheiten synoptisch-chronologisch zusammenstellte, seiner Erzählung zum Grunde gelegt. Auf keinen Fall aber sind wir berechtigt vorauszusetzen dass er bei Ephoros oder einem andern der von Plutarchos erwähnten Geschichtschreiber Ol. 78, 4 als das Jahr der Thronbesteigung des Artaxerxes erwähnt gefunden.

Wenn wir aber annehmen dürfen dass diese Schriftsteller, wie auch Plutarchos unbestimmte Angabe verräth, die Erzählung des Themistokles ohne Jahrbestimmung gegeben, so ist es sehr möglich dass ihre Zeitrechnung viel mehr mit der Nachricht des Thukydides und Charon als mit der des Diodoros übereinstimmte. Denn da Themistokles Ankunft nach Asien grade um die Todeszeit des Xerxes erfolgte, so ist eine Vertauschung des Königsnamens viel erklärlicher als eine etwa zwei Olympiaden betragende Verschiedenheit in der Zeitangabe. Eine solche Verschiedenheit aber anzunehmen ist wegen der hier bezüglichen Schriftsteller äusserst bedenklich. Zwar erscheinen Ephoros, Dinon, Klitarchos keinesweges überall als zuverlässig; allein in der Persischen Geschichte waren doch die beiden letztern, insbesondere aber Dinon 1), wahrscheinlich sehr gut unterrichtet; nicht minder wohl auch Herakleides von Kyme 2). Wenig geneigt also wird man sein ihre Angaben mit denen des Thukydides und Charon in erheblichem Widerspruch erscheinen zu lassen, da dies zu der bedenklichen Annahme nöthigt dass die Einen oder die Andern einen beträchtlichen Irrthum verschuldet.

Wenn aber ferner Ephoros und die von Plutarchos mit ihm verbundenen Schriftsteller den Regierungsantritt des Artaxerxes erst in Ol. 78, 4 gesetzt hätten, so würde gewiss Thukydides Angabe, die erst nach umsichtiger Berechnung eine genauere Zeitbestimmung gewährt, wenig beachtet worden sein und man würde z. B. die bedeutendsten Ereignisse der siebenundsiebenzigsten Olympiade, die Schlacht am Eurymedon und den angeblichen Kimonischen Frieden, allgemein der Regierung des Xerxes beigelegt haben. Nun wird zwar das erste Ereigniss, so viel mir erinnerlich ist, nirgends, ausser etwa bei Diodoros, mit dem Namen des Fürsten unter dem es erfolgte in Verbindung erwähnt: wie überhaupt in solchen Fällen meist nur der König erwähnt, der Name als gleichgültig übergangen wird. Allein wenn man geglaubt hätte dass die Perser

1) Nepos Con. am E.: Dinon historicus, cui nos plurimum de rebus Persicis credimus.

2) Ueber ihn und die andern hier erwähnten Historiker vgl. man Sinten's zu der Stelle des Plutarchos.

unter Xerxes am Eurymedon besiegt worden, wie hätte dann wohl die Athenische Rhetorik es unberührt gelassen dass derselbe König zweimal vergebens ungeheuere Anstrengungen zur Unterjochung der Hellenen gemacht? Aber noch mehr! eine freilich der Zeit nach verstellte Ueberlieferung setzt die unter Themistokles Leitung gegen Hellas gemachten Rüstungen, welche, wie wir oben sahen, in der Zeit kurz vor der Schlacht am Eurymedon erfolgten, unter Artaxerxes Regierung und lässt unter Artaxerxes den Themistokles sich den Tod geben, weil er die dem Könige gethanen Versprechungen erfüllen zu können verzweifelte 1); und dass der angebliche Friede, den man doch gewiss nicht erst fünf bis sechs Jahre nach der Schlacht am Eurymedon erfolgen liess, allgemein unter die Regierung eben dieses Königs gesetzt wurde berichtet Pausanias 2): *eine* Angabe die auch dadurch bestätigt wird dass zu der Zeit wo *die* Athenische Gesandtschaft der man die Abschliessung des Friedens zuschrieb nach Susa kam Artaxerxes als König erwähnt wird 3). Und dass Diodoros diesen Frieden in Ol. 82, 4 versetzt hat, dazu wurde er vielleicht grade durch seine Nachricht dass Artaxerxes erst *Ol.* 78, 4 zur Regierung gekommen veranlasst.

Endlich zeigt sich uns in einer freilich nicht ganz zuverlässigen Combination eine Spur dass wenigstens Klitarchos den Artaxerxes schon vor der Schlacht am Eurymedon als König erwähnt hatte. Auch Cicero 4) nämlich nennt ihn als solchen mit Beziehung auf die *Geschichte* des Themistokles. Freilich folgt er hier offenbar dem Thukydides; allein da bei ihm an einer andern Stelle 5) Atticus Klitarchos Erzählung über die Todesart des Themistokles kritisirt ohne irgend eine Andeutung dass dieser Schriftsteller auch einen beträchtlichen Irrthum in der Chronologie verschuldet habe einfliessen zu lassen, was man von einem sorgfältigen Chronologen wohl erwarten könnte, so gewinnt es einige Wahrscheinlichkeit dass Klitarchos den Tod des Themistokles, wie Thukydides, unter Artaxerxes gesetzt habe. Und dass dies die herrschende Ueberlieferung war, von der allein Diodoros abwich, weil er diesen König erst Ol.

1) Man s. oben S. 34.

2) Pausan. 1, 8, 2 (3): Καλλίας πρὸς Ἀρταξέρξην τὸν Ξέρξου τοῖς Ἕλλησιν, ὡς Ἀθηναίων οἱ πολλοὶ λέγουσιν, ἔπραξε τὴν εἰρήνην.

3) Herodot. 7, 151 vgl. Demosth. 19, 273 p. 428.

4) Epp. ad. Att. 10, 8.

5) Brut. 11.

78, 4 zum Throne gelangen lässt, beweisen ausser der nur in eine zu späte Zeit geschobenen Erzählung des Plutarchos auch die Scholien zum Aristophanes 1). Denn auch sie setzen den Tod des Themistokles unter Artaxerxes. Und doch können sie weder dem Klitarchos gefolgt sein, weil sie Themistokles Ankunft in Persien unter Artaxerxes setzen; noch auch bloss den Thukydides vor sich gehabt haben, weil sie, wie Klitarchos, die Todesart durch Stierblut erzählen. Ihr Zeugniss aber erscheint um so weniger als unerheblich, da sie offenbar die gewöhnliche Ueberlieferung mittheilen, wie sich auch daraus ergiebt dass sie Abweichungen einzelner Schriftsteller über einzelne Punkte besonders erwähnen.

Wenn wir es aber als herrschende Ueberlieferung anerkennen dass Themistokles vor der Schlacht am Eurymedon starb, unter Artaxerxes Regierung starb; wenn wir ferner keine Spur finden dass Ephoros, Dinon, Klitarchos, Heraklides von dieser Ueberlieferung abgewichen, wohl aber Manches dafür spricht dass sie ihr gefolgt seien: so dürfen wir annehmen dass sie über die Zeit wo Artaxerxes zur Regierung kam nur sehr wenig von der Bestimmung zu der Thukydides uns führt sich entfernten. Wenigstens sind sie auf keinen Fall als sichere Bürgen für die Angabe des Diodoros und des Kanon dass dieser König Ol. 78.4 den Thron bestiegen habe anzuerkennen.

Aber selbst wenn man dies müsste, so hätten wir doch nur die freilich sehr auffallende, und darum eben nach Möglichkeit abzuwehrende Erscheinung dass mehrere Schriftsteller späterer Zeit die vielleicht eine gute Ueberlieferung vor sich hatten, Geschichtschreibern die unter Artaxerxes gelebt haben und deren Zuverlässigkeit unzweifelhaft ist, einstimmig widersprächen. Wie aber kann die Einstimmigkeit abgeleiteter Zeugnisse gegen das Gewicht auch nur Eines ursprünglichen geltend gemacht werden? Hier aber haben wir deren zwei, von einander durchaus unabhängige, das älteste von einem Asianer der, ein Unterthan beider Fürsten, den Regierungswechsel selbst erlebte und nach den Jahren der Könige zu rechnen gewohnt war 2); das jüngere von einem Athener der über die Geschichte des Themistokles zum Theil von Angehörigen desselben Kunde erhalten hatte und dessen Angabe man um so weniger in Zweifel ziehen darf, da er selbst Alles was ihm hier nicht

1) Zu den Rittern 84.

2) Man vgl. Arrian. Ind. 13.

hinlänglich beglaubigt schien als Gerücht bezeichnet hat. Unbedenklich also ist die Bestimmung durch die Artaxerxes Regierungsantritt etwa in Ol. 76, 4 gesetzt wird die bei Weitem besser verbürgte. Sie könnte, nur durch die schlagendsten, aus entscheidenden Thatsachen hergenommenen Gründe entkräftet werden. Solche Gründe sind aber so wenig nachweislich dass sich vielmehr Manches findet woraus sich für die erwähnte Bestimmung eine Bestätigung entnehmen lässt.

Von besonderm Gewicht ist zunächst die Erzählung des Ktesias. Nach Thukydides der älteste Schriftsteller von dem uns Nachrichten über die Persische Geschichte erhalten sind wusste er 1), wenn anders die Auszüge des Photios zuverlässig sind, von den Ereignissen unter Xerxes nach dessen Rückkehr aus Hellas nur eine *fürstliche* Ehebruchsgeschichte zu melden. Gewiss aber würde er wenigstens mehrere Vorfälle von gleichem Belange zu erzählen gefunden haben, wenn Xerxes bis Ol. 78, 4 gelebt hätte. Freilich würde die Angabe dieses Schriftstellers dass Artaxerxes zweiundvierzig Jahre regiert habe, den Tod des Xerxes in Ol. 78, 3 setzen und also die aus der Erzählung gezogene Folgerung vernichten. Allein wie bedenklich es sei Zahlen die so oft verfälscht sind, zum Theil durch Verbesserer, andern Gründen entgegenzustellen werden wir noch an mehrern Beispielen darzuthun Anlass finden.

Wie Ktesias, so deuten auch andere Schriftsteller, die, obschon an und für sich von geringer Glaubwürdigkeit, doch durch die Uebereinstimmung mit ihm einiges Gewicht erhalten, darauf hin dass Xerxes nach seiner Rückkehr aus Hellas nur noch kurze Zeit regiert habe. Nicht erwähnen wollen wir den Aelianos 2); erheblicher ist die Angabe des Justin 3), nach dem die Ermordung des Xerxes mit als Folge der schmachvollen Niederlage in Hellas erscheint. Und wollte man diese Verbindung auch mehr für eine rhetorische Wendung als für ein historisches Zeugniss nehmen, so giebt uns derselbe Schriftsteller eine Bestimmung die um so unverdächtiger ist, da sie, zuverlässiger als eine leicht verfälschbare Zahl, absichtslos eine Spur zeigt die zu demselben Ziele führt. Zur Zeit der Er-

---

1) Περσ. §. 28 Baehr.

2) V. G. 13, 3: ἐπανελθὼν αἴσχιστα ἀνθρώπων ἀπέθανεν.

3) 3, 1: Xerxes rex Persarum terror ante gentium bello infeliciter gesto etiam suis contemtui esse coepit. Beide Stellen hat schon H. Prof. Hengstenberg in seiner Christologie zu gleichem Zwecke benutzt.

mordung des Xerxes, berichtet er, sei dessen jüngster Sohn Artaxerxes noch ein Knabe, der älteste Dareios ein junger Mann gewesen 1).

Um hieraus eine Folgerung zu ziehen müssen wir zunächst die Zeit wo Xerxes sich mit der Amistris vermählte zu bestimmen versuchen. Ktesias erzählt dies Ereigniss freilich erst nachdem er den Regierungsantritt dieses Fürsten erwähnt hat 2). Allein dass er hiebei nicht nach der Zeitfolge gehe, sondern nur früher Vorgefallenes nachhole ergiebt sich daraus dass er die älteste Tochter dieser Ehe schon vor dem Zuge gegen Hellas als Gemahlin des Megabyzos erwähnt 3). Ueberdies ist es kaum denkbar dass Xerxes der Ol. 64, 4 oder doch nicht viel später geboren war 4), erst als Dreissiger sich vermählt habe. Denn die Zeugungskraft erschöpft sich bei Orientalischen Fürsten sehr früh und sie müssen daher bald möglichst auf eine rechtmässige Gemahlin und einen Thronerben bedacht sein. Höchst wahrscheinlich also hat auch Xerxes sich schon im Anfange der Zwanziger vermählt. Sichtbar bestätigt wird diese Vermuthung durch die Angabe des Herodotos 5) dass Dareios, der älteste Sohn dieses Königs, bald nach dessen Rückkehr aus Hellas eine Gemahlin erhalten habe. Seine Geburt ist also in Ol. 70 zu setzen. Artaxerxes aber war jünger als seine beiden Brüder Dareios und Hystaspes 6), vielleicht auch erst nach den beiden Schwestern, höchst wahrscheinlich wenigstens nach der Amytis, der Gemahlin des Megabyzos, geboren, also etwa gegen das Ende von Ol. 72. Hienach war er um Ol. 76, 4 wirklich noch ein Knabe 7); aber Ol. 78, 4 wäre er offenbar schon ein junger Mann gewesen.

---

1) Ib.: (Artabanus) securior de Artaxerxe, puero admodum, fingit regem a Dario, qui erat adolescens, quo maturius regno potiretur, occisum; impellit Artaxerxem parricidium parricidio vindicare.

2) §. 20.

3) §. 22.

4) Nachdem Dareios den Thron bestiegen hatte. Herod. 7, 3.

5) 9, 108.

6) Ktes. 20: καὶ γίνεται αὐτῷ παῖς Δαρειαῖος, καὶ ἕτερος μετὰ δύο ἔτη Ὑστάσπης, καὶ ἔτι Ἀρταξέρξης καὶ θυγατέρες δύο, ὧν ἡ μὲν Ἄμυτις, — ἡ δὲ Ῥοδογούνη.

7) Admodum puer wäre nach F. Hand Tursellin. I. p. 171 s. „qui a pueritiae fine longum abest," also wohl auf die frühern Jahre des Knabenalters zu beziehen. Diese Annahme scheint indess sehr zweifelhaft. Zwar dass Perseus bei Liv. 30, 28. vgl. 40, 6 puer ad-

So bieten also auch Justins Worte, die mit der Zeitbestimmung des Diodoros und des Kanon nicht füglich zu vereinigen sind, für die Angabe des Charon und Thukydides eine Bestätigung, die um so eher Beachtung verdient, da Trogus Pompejus, aus dem sie geflossen ist, unter den Römischen Geschichtschreibern einer der geachtetsten war 1) und eine Nachricht wie die eben besprochene schwerlich überliefert haben würde, wenn er sie nicht in älteren und zuverlässigen Quellen vorgefunden hätte.

Wie man indess hierüber auch urtheilen mag, so scheint es wenigstens doch keinem Zweifel unterworfen zu sein dass gegen die mit ziemlicher Genauigkeit bestimmbare und vom Charon bestätigte Angabe des Thukydides ein ausdrücklicher Widerspruch von Seiten der bisher betrachteten Geschichtschreiber nicht nachweislich ist; dass diese vielmehr, wenn wir eine Zahl beim Ktesias als unsicher annehmen, mit Charons und Thukydides Nachricht eher übereinstimmen als ihr widersprechen dürften. Sie also in Anspruch zu nehmen ist auch von dieser Seite kein hinlänglicher Grund vorhanden. Je mehr aber besonders die älteren Zeugnisse mit ihr vereinbar scheinen und je entschiedener sie selbst durch die Zuverlässigkeit der beiden Geschichtschreiber als unantastbar verbürgt wird, desto weniger darf man daran denken sie aufzugeben, um die

---

modum heisst könnte man mit ihr allenfalls ausgleichen, allein schwerlich die Angabe des Quintilian Institutt. oratt. 12, 6, 1: Demosthenem puerum admodum actiones pupillares habuisse. Der Redner selbst erwähnt sein damaliges Alter mehr als Ein Mal zu bestimmt (z. B. gegen Aphobos p. 814 f.) als dass man nicht glauben dürfte Quintilian habe sich dessen hinlänglich erinnert und bei dem puer admodum sich ein Alter von sechzehn bis siebzehn Jahren gedacht. Ich glaube den Ausdruck erklären zu müssen: vollkommen, im eigentlichen Sinne noch ein Knabe. Missbräuchlich nämlich nannte man wohl auch Zwanzigjährige gelegentlich Knaben, pueros, wie dies bekanntlich dem Octavian widerfuhr. Wenig begründet scheinen übrigens Dodwells Annahmen Annall. Quintt. p. 1120. Man vgl. dagegen Forcellini in aetas.

1) Man vgl. Voss. de histt. latt. p. 98 ss Freilich wird diese Anerkennung nur unter grossen Beschränkungen zu unterschreiben sein. Ja wenn dem unzuverlässigen Justin und der wahrscheinlich nicht bessern Epitome zu trauen wäre, so liesse sich nachweisen dass selbst in Beziehung auf den vorliegenden Fall Trogus einen Widerspruch verschuldet hatte. Denn nach beiden Epitomatoren scheint er die Schlacht am Eurymedon noch unter Xerxes Regierung gesetzt zu haben.

von Diodoros und Andern überlieferte Bestimmung anzunehmen. Diese muss vielmehr um so zweifelhafter werden, da Plutarchos 1), der ungleich ältere Werke der Art benutzte, sich über ihre, wie es scheint, nicht unbedeutenden Widersprüche in Beziehung auf den Regierungsantritt des Artaxerxes beklagt und auch Sulpicius in seinen Quellen die Regierung des Xerxes um vier Jahre verschieden angegeben fand 2).

Diese Abweichungen hatten gewiss zum Theil ihren Grund nur in verschriebenen Zahlen. Wie viele Irrthümer auf diese Weise in die Schriftsteller eingeschlichen seien ergiebt sich daraus dass z. B. im Thukydides, von dem wir so zahlreiche und zum Theil so vortreffliche Handschriften besitzen, diese alle mit grosser Uebereinstimmung an mehrern Stellen falsche Zahlangaben liefern 3), die sich zum Theil aus blosser Verwechselung von Buchstaben erklären lassen. Freilich darf man diese Bemerkung nicht misbrauchen; aber wer wird eine Aenderung der Art ohne Weiteres zurückweisen, wenn sie durch innere Gründe gerechtfertigt zugleich sich durch ansprechende Leichtigkeit empfiehlt?

Je unhaltbarer aber die Zahlangabe des Kanon und der mit ihm übereinstimmenden Schriftsteller über die Regierungszeit des Xerxes und Artaxerxes erscheint, desto geneigter wird man auch ihren Ursprung aus einer Verfälschung der Zahlzeichen zu erklären. Dürfte man hiebei die alte Bezeichnung der Zahlen voraussetzen: so liesse sich annehmen dass Ein Δ der Regierungszeit des Artaxerxes entzogen und der des Xerxes hinzugefügt sei. Allein so blieben für den letztern nur eilf Jahre übrig; und im Buch Esther 4) wird das zwölfte Jahr der Regierung des Achasverosch, wie es scheint des Xerxes der Hellenen, er-

1) Them. 27.

2) Is unum et viginti annos regnasse traditur, quamquam in plerisque exemplaribus viginti et quinque annos imperii ejus fuisse repperi. bei Clinton Fasti Hell. p. 322 (336).

3) So ist es anerkannt dass 8, 29 καὶ πεντήκοντα zu tilgen; dass 3, 116 die Zahl fünf ausgefallen sei habe ich in m. Unters. über das Leben des Thuk. S. 65 wahrscheinlich gemacht. Meine Bemerkung dass für δέκα 1, 57 δ' (τεσσάρων) zu lesen sei billigt auch H. Poppo. Eben so ist δέκα 5, 25 falsch und in δ' (τέσσαρας) zu ändern, wie ich schon zum Clinton J. 414, 2 erinnert habe. Dass 1, 102 τετάρτῳ für δεκάτῳ und 2, 2 τέσσαρας für δύο zu lesen sei werde ich unten zu erweisen versuchen.

4) 3, 7.

wähnt 1). Wenn wir dagegen die spätern Zahlzeichen voraussetzen, welche wegen ihrer grössern Bequemlichkeit wahrscheinlich sehr bald allgemein von den Schriftstellern vorgezogen wurden: so konnte die Zahl MI oder MII, die wir als Regierungszeit des Artaxerxes angegeben finden, sehr leicht aus MI oder MH entstehen. Wenn aber die Zahl achtundvierzig die ursprüngliche und richtige war, so hätte dieser König, der Ol. 88, 4 starb, grade in dem Jahre das wir suchen, nämlich Ol. 76, 4 den Thron bestiegen. Dadurch wird freilich die Regierungszeit des Xerxes um sechs bis sieben Jahre verkürzt, und auch hier also wäre ein Fehler zu beseitigen. Allein dazu bedürfen wir nicht einmal einer Aenderung, wenn wir annehmen dass diese Zahlen aus Ktesias geschöpft waren. Ktesias nämlich hatte, wenn wir den Auszügen des Photios trauen dürfen, die Regierungszeit des Xerxes gar nicht bestimmt: man musste sie durch Berechnung finden und gab also natürlich ihm die Jahre zu viel die man, durch eine falsche Lesart verführt, dem Artaxerxes zu wenig gegeben hatte.

Ueberraschend bestätigt sich diese Vermuthung dadurch dass aus ihr sich mit Leichtigkeit die verschiedenen Angaben des Sulpicius erklären. Dieser nämlich fand in den meisten der ihm vorliegenden Schriften für Xerxes Regierungszeit fünfundzwanzig Jahre angesetzt. Hiebei scheint man von der Angabe des Ktesias dass Dareios einunddreissig Jahre regiert habe ausgegangen zu sein. Andere Kritiker dagegen mochten glaubten vielmehr dem Herodotos folgen und diesem Könige sechsunddreissig Jahre beilegen zu müssen 2). Wenn dabei nach der gegebenen Andeutung dem Artaxerxes Ein Jahr entzogen war, so erhielt man für die drei Regierungen die Summe

1) Diese Schwierigkeit beseitigt Hr. Prof. Hengstenberg Christol. S. 546 durch die Bemerkung dass Xerxes einige Jahre zugleich mit Dareios regiert habe, vgl. Herod. 7, 4: βασιλέα ἀπέδεξε. Allein dieser Auskunft widerstreben, wie es scheint, die Worte: μετὰ ταῦτα — τῷ ὑστέρῳ ἔτει — συνήνεικε αὐτὸν Δαρεῖον — ἀποθανεῖν. Auch hat wohl H. Kleinert in der S. 36 angeführten Schrift S. 121 ff. Recht wenn er behauptet dass die Ernennung zum Thronfolger noch keine Mitregentschaft sei und dafür unter andern geltend macht Herod. 7, 5: ἀποθανόντος δὲ Δαρείου ἡ βασιληίη ἀνεχώρησε ἐς τὸν παῖδα τὸν ἐκείνου Ξέρξεα, und Justin 10, 1, nach dem die Wahl eines Mitregenten gegen die Sitte der Perser war, apud quos rex nonnisi morte mutatur.

2) Herod. 7, 4: συνήνεικε αὐτὸν Δαρεῖον βασιλεύσαντα τὰ πάντα ἕξ τε καὶ τριήκοντα ἔτεα ἀποθανεῖν.

36 + 21 + 41 = 98. Eben dieselbe aber ergab die aus Ktesias nach der Lesart die dem Artaxerxes zweiundvierzig Jahre zuschreibt gezogene Berechnung, nämlich 31 + 25 + 42 = 98.

---

9. Episode über ein Epigramm des Simonides.

Bei der Bestimmung des Jahres der Schlacht am Eurymedon haben wir ein Zeugniss das wenigstens verbietet sie mehrere Jahre später zu setzen oben übergangen, theils weil es allenfalls sich durch eine Ausflucht beseitigen liesse, theils weil die ganze Stelle eine abgesonderte und ausführlichere Behandlung zu verdienen schien. In der Anthologie nämlich findet sich ein Epigramm das nach Jakobs 1) so lautet:

> Ἐξ οὗ γ' Εὐρώπην Ἀσίας δίχα πόντος ἔνειμε
> καὶ πόλεμον λαῶν θοῦρος Ἄρης ἐφέπει
> οὐδαμά πω κάλλιον ἐπιχθονίων γένετ' ἀνδρῶν
> ἔργον ἐν ἠπείρῳ καὶ κατὰ πόντον ἅμα.
> οἵδε γὰρ ἐν Κύπρῳ Μήδων πολλοὺς ὀλέσαντες
> Φοινίκων ἑκατὸν ναῦς ἕλον ἐν πελάγει
> ἀνδρῶν πληθούσας, μέγα δ' ἔστενεν Ἀσὶς ὑπ' αὐτῶν
> πληγεῖσ' ἀμφοτέραις χερσὶ κράτει πολέμου.

Der zunächst sich darbietende Führer 2) giebt uns über das Gedicht folgende Auskunft: Σιμωνίδου τοῦ Κηΐου εἰς τοὺς μετὰ Κίμωνος στρατευσαμένους ἐν Κύπρῳ, ὅτι τὰς ρ̄ ναῦς τῶν Φοινίκων ἔλαβον. Allein in dieser Angabe liegt eine Schwierigkeit. Der Sieg bei Kypros nämlich fiel in Ol. 82, 3 und Simonides von Keos, dem auch der manche zuverlässige Nachricht überliefernde Scholiast des Aristides das Epigramm beilegt 3), war schon Ol. 78, 1 gestorben. Mithin könnte nicht dieser Simonides, der berühmteste unter den gleichnamigen Dichtern, Verfasser des Epigramms sein; es müsste etwa seinem Neffen Simonides beigelegt werden, wenn anders es sich auf den Ol. 82, 3 von den Athenern bei Kypros erfochtenen Sieg beziehen soll. Daran aber darf man ja wohl nicht zweifeln, da Kypros in dem Gedichte ausdrücklich genannt wird und wie dieses so auch Diodoros 4) berichtet dass die Athener dort Ol. 82, 3 hundert Trieren sammt der Bemannung eroberten.

---

1) Anthol. Pal. 7, 296 B. 1 p. 392.

2) Bei Jakobs zu dieser Stelle in der Anthol. Pal. B. 3 p. 288.

3) p. 209 Diod.

4) 12, 3: πολλὰς μὲν τῶν νεῶν κατέδυσεν (ὁ Κίμων), ἑκατὸν δὲ σὺν αὐτοῖς τοῖς ἀνδράσιν εἷλεν. Eine Angabe die freilich den Ver-

So sehr hienach die Deutung des ungenannten Exegeten begründet scheint, so müssen wir doch Anstand nehmen sie für sicher zu halten, da ihr eine andere entgegentritt, die, auf das Zeugniss namhafter Schriftsteller gestützt, in dem Gedichte selbst einen Anhalt findet und nicht verwehrt den berühmten Simonides als Verfasser des Epigramms anzuerkennen.

Offenbar unabhängig von einander berichten Diodoros 1) und Aristides 2) einstimmig dass dieses Epigramm den Sieg am Eurymedon verherrliche, und ohne Zweifel passen auf ihn die beiden ersten Disticha ungleich mehr als auf den bei Weitem geringfügigern Sieg bei Kypros. Diesen so glänzend gefeiert zu sehen müsste um so mehr befremden, da die Athener fortwährend jenen als die bedeutendste That durch die unter ihrer Hegemonie die Barbaren gedemüthigt worden zu betrachten pflegten 3). Nicht minder sprechen für diese Beziehung die Worte: μέγα δ' ἔστενεν Ἀσὶς ὑπ' αὐτῶν. Nur Eins widerstrebt ihr, das ἐν Κύπρῳ; nach Diodoros freilich nicht, da ihm zu Folge die Seeschlacht welche der Landschlacht am Eurymedon vorher ging bei Kypros geliefert wurde. Allein da diese Angabe unstreitig auf einem Irrthume beruht 4), so kann sie uns zu weiter nichts führen als etwa zu der Vermuthung dass aus ihr vielleicht die Lesart ἐν Κύπρῳ und die bezügliche Angabe des ungenannten Exegeten entstanden sei. Statt dieser Lesart nämlich giebt es eine andere, auch vom Aristides an zwei Stellen überlieferte, ἐν γαίῃ, die schon durch den Gegensatz ἐν πελάγει empfohlen wird und bei deren Aufnahme nichts mehr hindert das Epigramm auf

---

dacht erregt dass sie aus der Schlacht am Eurymedon 11, 60 herübergezogen worden. Dass die Schlacht bei Kypros kein so grosses Ergebniss herbeigeführt möchte man schon aus dem Stillschweigen des Thukydides vermuthen. Ein Denkmal auf die bei Kypros Gebliebenen sah noch Pausanias 1, 9, 11. H. Böckh Corp. Inscrr. 1 p. 294 meint zwar, es sei ungewiss ob diese Stelle nicht auf den Zug von Ol. 79, 4 und 80, 1 (nach Hr. Böckh 80, 3) zu beziehen sei. Allein damals war Kimon, den Pausanias hier erwähnt, verbannt.

1) 11, 62.

2) Arist. π. τῶν τεττ. p. 156 und π. παραφθ. p. 380 Iebb. (p. 260 und 646 Cant.)

3) So die Redner. Aehnlich Pausan 1, 9, 14: οἱ σὺν Κίμωνι τὸ μέγα ἔργον ἐπ' Εὐρυμέδοντι πεζῇ καὶ ναυσὶν αὐθημερὸν κρατήσαντες.

4) Der, wie es scheint, aus der Angabe dass damals eine Phönikische Flotte bei Kypros stand (Plut. Kim. 12 vgl. 13) hervorgegangen ist.

die Schlacht am Eurymedon zu beziehen und es dem Simonides dem Sohne des Leoprepes beizulegen.

Wenn Thukydides 1) sagt dass die Athener dort im Ganzen zweihundert Trieren der Phöniker erobert und vernichtet hätten: so ist das offenbar kein Widerspruch gegen die Angabe des Epigramms dass nur hundert Schiffe sammt der Bemannung erobert worden. Diese Zahl findet sich auch — nicht allein bei Diodoros 2) und Plutarchos 3), wiewohl sie anderswo 4) viel mehr eroberte Schiffe erwähnen, sondern selbst bei Lykurgos 5).

Wie aber ist es zu erklären dass die mässigere Angabe sich fortwährend in der Ueberlieferung erhalten, dass sie sogar einem Redner genügt hat? Warum wählte er nicht die ja gleichfalls richtige Zahl des Thukydides, zweihundert eroberte und vernichtete Schiffe? Denn gereichte nicht auch die Vernichtung eines Theiles der feindlichen Flotte zur Verherrlichung Athens? Sonst ist es bekanntlich nicht die Sache der Redner da wo es ihr Vaterland zu feiern gilt unter der Wahrheit zu bleiben; und hier hätte sich Lykurgos so ganz ohne Noth beschränkt? Diese auffallende Erscheinung erklärt sich wohl am natürlichsten durch die Annahme dass man damals im Volke nur von den hundert eroberten Schiffen etwas gewusst und dass die gewöhnliche Sage, auf die ein so wenig gelesener Schriftsteller wie Thukydides nicht leicht einwirken konnte, sich damit begnügte, weil sie gebunden war. Wodurch anders aber konnte sie gebunden werden als durch ein öffentliches Denkmal, dessen stets vor Augen schwebende Inschrift Uebertreibung und selbst Veränderung hinderte? Da nun grade unser Epigramm bestimmt nur bezeugt: *Φοινίκων ἑκατὸν ναῦς ἕλον ἐν πελάγει ἀνδρῶν πληθούσας*:

---

1) I, 100.

2) 11, 60: *πολλὰς μὲν τῶν ἐναντίων ναῦς διέφθειραν, πλείους δὲ τῶν ἑκατὸν αὐτοῖς τοῖς ἀνδράσιν εἷλον.*

3) Vom Ruhme der Athener 7: *φέρει δὲ ἡ μὲν Κίμωνος (νίκη) τριήρεις ἑκατὸν Φοινίσσας ἀπ' Εὐρυμέδοντος.*

4) Plut. Kim. 12 hat zweihundert eroberte, eben so wie Nepos Kim. 2 den Thukydides misdeutend; Diodoros 11, 62: *αἰχμαλώτους εἰλήφει τριήρεις τριακοσίας καὶ τετταράκοντα ναῦς.* Woher nun mit einem Male so viele? Doch wohl nur aus einer verschiedenen Angabe. Nach Ephoros nämlich bei Plut. Kim. 12 bestand die Persische Flotte aus dreihundert und funfzig Schiffen und diese Nachricht scheint Diodoros eben so gemisdeutet zu haben wie Plutarchos und Nepos die des Thukydides: alle Schiffe die da waren wurden erobert.

5) Gegen Leokr. 72 p. 157.

so wird man kaum anstehen dürfen in ihm jene die Sage fesselnde Inschrift zu erkennen.

In der That erwähnt auch Diodoros 1) das Epigramm als Inschrift eines öffentlichen Denkmales, nämlich eines Weihgeschenkes das die Athener nach der Schlacht am Eurymedon von dem Zehnten der Beute „dem Gotte" dargebracht: man darf doch wohl voraussetzen, dem Delphischen 2). Noch Pausanias 3) sah dieses Weihgeschenk (φοίνικα χαλκοῦν καὶ Ἀθηνᾶς ἄγαλμα ἐπίχρυσον ἐπὶ τῷ φοίνικι); aber das Epigramm passt für dasselbe nicht, ja es passt überhaupt für kein Weihgeschenk. Dagegen veranlasst das οἵδε es als Epitymbion zu denken. Als solches steht es in der Anthologie und Aristides 4) führt es unter andern Gedichten an von denen es bekannt ist dass sie auf Grabsäulen gestanden. Nichts dagegen beweist ein kurzes Epigramm das sich ausdrücklich als Epitymbion der am Eurymedon Gebliebenen ankündigt und gleichfalls dem Simonides beigelegt wird 5):

Οἵδε παρ' Εὐρυμέδοντά ποτ' ἀγλαὸν ὤλεσαν ἥβην
μαρνάμενοι Μήδων τοξοφόρων προμάχοις
αἰχμηταί, πεζοί τε καὶ ὠκυπόρων ἐπὶ νηῶν·
κάλλιστον δ' ἀρετῆς μνῆμ' ἔλιπον φθίμενοι.

Aber ein so inhalt- und farbloses, bloss beiwörtelndes Gedicht dürfte weder des Simonides noch dieses Zeitalters würdig sein.

Wenn aber das Epigramm auf die Attische Sage einwirken sollte, so musste das Denkmal auf dem es stand auch in Attika errichtet sein: als Grabsäule für das Vaterland Gefallener natürlich im Keramikos. Aber wie? wenn es damals noch gar nicht Sitte gewesen wäre die in Schlachten Gebliebenen dort zu bestatten? Zwar Pausanias sah im Keramikos ein Grabmal der am Eurymedon Gefallenen 6); allein es könnte dies ja wohl erst später, erst lange nach dem Tode des Simonides errichtet sein, weil man zu Athen selbst ein Denkmal für diese Grossthat zu besitzen wünschte. Dies anzunehmen scheint eine Stelle des Pausanias selbst zu fordern. Denn nachdem er von dem öffentlichen Begräbnissplatze überhaupt ge-

1) 11, 62.

2) Eine andere Lesart hat freilich τῇ θεῷ.

3) 10, 15, 3.

4) π. παραφθ. p. 380. (646.)

5) Anthol. Pal. 7, 258.

6) 1, 29, 14.

sprochen hat, führt er fort 1): πρῶτοι δὲ ἐτάφησαν οὓς ἐν Θρᾴκῃ ποτὲ ἐπικρατοῦντας μέχρι Δραβήσκου τῆς χώρας Ἠδωνοὶ φονεύουσιν ἀνέλπιστοι ἐπιθέμενοι 2). Also diese, sollte man glauben, hätten zuerst unter den (in der Fremde) Gebliebenen die Ehre der öffentlichen Bestattung im Keramikos erlangt.

Bei dieser Auffassung aber widerspricht der Stelle unverkennbar die Angabe des Thukydides: ἀεὶ ἐν αὐτῷ (τῷ Κεραμεικῷ) θάπτουσι τοὺς ἐκ τῶν πολέμων, πλήν γε τοὺς ἐν Μαραθῶνι· ἐκείνων δὲ διαπρεπῆ τὴν ἀρετὴν κρίναντες αὐτοῦ καὶ τὸν τάφον ἐποίησαν. Die Erwähnung dieser Ausnahme nöthigt doch wohl zu denken dass vor der Ausnahme die Sitte bestand, mithin wenigstens vor der Schlacht bei Marathon. Ja noch mehr! da Thukydides, der so gern in die Vorzeit hinübergreift, so gern überall genaue Bestimmungen giebt, sich hier mit dem allgemeinen ἀεὶ θάπτουσι begnügt: so wird man geneigt anzunehmen dass der Ursprung der Sitte schon ihm unbekannt war 3).

Aber nicht bloss dem Thukydides, sich selbst würde Pausanias widersprechen, wenn er meldete dass die bei Drabeskos Umgekom-

---

1) 1, 29, 4.

2) Diese Worte scheint H. Böckh Corp. Inscrr. I p. 301 zu meinen, wenn er sagt: Pausan. I, 29 tempus, ex quo id factum est, accuratius definit. Wenn er aber hinzufügt: soli Marathonii victores in ipso pugnae loco sepulti sunt, so vermag ich beides nicht zu vereinigen. Denn hienach hätten wir ja, wie es mir scheint, eine Ausnahme von der Sitte vor der Sitte.

3) Dies würde noch weniger zweifelhaft sein, wenn es gegründet wäre dass die öffentlichen Leichenreden, welche Thukydides ausdrücklich als einen spätern Zusatz erwähnt (ἐπαινοῦσι τὸν προσθέντα τῷ νόμῳ τὸν λόγον τόνδε. 2, 35), wenn auch nicht aus der mythischen Zeit, (nach Philostr. Her. 11 p. 721 soll schon Menestheus dem Aias eine solche Rede gehalten haben ᾧ νομίζουσιν Ἀθήνησι τιμᾶν τοὺς ἐκ τῶν πολέμων τελευτῶντας. Man vgl. Petit. Legg. Att. 6, 8 p. 603) so doch aus der Solonischen herzuleiten seien. Dies berichtet Anaximenes bei Plut. Public. 9, wobei aber freilich das Streben alte Einrichtungen auf den Gesetzgeber zurückzuführen eingewirkt haben mag: ein Streben, das offenbar auch den Scholiasten des Thukydides leitete als er zu den angeführten Worten desselben die Erklärung schrieb: τὸν νομοθέτην δηλονότι τὸν Σόλωνα, wo schon das δηλονότ verräth dass uns hier kein Zeugniss, sondern nur eine Ansicht gegeben wird. Dieser Angabe widerstrebt Cic. de Legg. 2, 26. Uebereinstimmend setzen Dionys. Arch. 5, 17 und Diod. 11, 33 die Einführung der Standreden in die Zeiten der Perserkriege und viel

menen zuerst jener Ehre gewürdigt worden. Denn wie wäre hiemit vereinbar was er kurz vorher berichtet: ἔστι δὲ καὶ πᾶσι μνῆμα Ἀθηναίοις ὁπόσοις ἀποθανεῖν συνέπεσεν ἔν τε ναυμαχίαις καὶ ἐν μάχαις πεζαῖς, πλὴν ὅσοι Μαραθῶνι αὐτῶν ἠγωνίσαντο· τούτοις γὰρ κατὰ χώραν εἰσὶν οἱ τάφοι δι' ἀνδραγαθίαν· οἱ δὲ ἄλλοι κατὰ τὴν ὁδὸν κεῖνται τὴν ἐς Ἀκαδημίαν καί σφων ἑστᾶσιν ἐπὶ τοῖς τάφοις στῆλαι τὰ ὀνόματα καὶ τὸν δῆμον ἑκάστου λέγουσαι. Wie konnte er das Marathonische Grabmal als Abweichung von der Sitte anführen, wenn zur Zeit jener Schlacht die Sitte noch gar nicht vorhanden war? Wie konnte er angeben dass mit Ausnahme der bei Marathon Gefallenen alle übrigen (πάντες-οἱ ἄλλοι) die in Schlachten geblieben im Keramikos beigesetzt worden, wenn vor der Niederlage bei Drabeskos die Gefallenen dort zu bestatten gar nicht Sitte war? Endlich wie konnte er kurz darauf sagen dass schon die vor dem Perserkriege im Kampfe mit den Aegineten gefallenen Athener im Keramikos bestattet seien?

Ein so auffallender Widerspruch zwingt an eine ihn beseitigende Erklärung zu denken; und diese dürfte nicht fern liegen. Pausanias hat bei der hier bezüglichen Stelle keinen andern Gesichtspunkt als den räumlichen. Nach diesem nennt er zuerst Gräber Einzelner 1): (κατιοῦσιν ἐς τὴν Ἀκαδημίαν εἰσὶν) τάφοι Θρασυβούλου μὲν πρῶτον τοῦ Λύκου. — πρῶτος μέν ἐστιν οὗτος τάφος, ἐπὶ δὲ αὐτῷ Περικλέους τε καὶ Χαβρίου καὶ Φορμίωνος. Hierauf erwähnt er den öffentlichen Begräbnissplatz 2) für die in Schlachten Umgekommenen; und wenn er also in dieser Verbindung sagt: πρῶτοι ἐτάφησαν, so kann er damit nichts Anderes bezeichnen wollen als welche örtlich zuerst d. h. ganz vorn an dem der Stadt zugekehrten Theile des Begräbnissplatzes bestattet worden. Bei dieser, wie es scheint, sehr natür-

---

früher kann sie auch nach dem Gange den die Entwickelung der Beredtsamkeit bei den Hellenen nahm nicht wohl statt gefunden haben; aber auch nicht füglich später, da Perikles bei Thukydides sagt: τοῖς πάλαι οὕτως ἐδοκιμάσθη. Dies angenommen ergiebt sich gleichfalls dass die Sitte in Schlachten Gefallene im Keramikos zu bestatten sich nicht erst von der Niederlage bei Drabeskos herschreiben kann. (Dies war schon vor einer Reihe von Jahren niedergeschrieben; jetzt vgl. man noch K. Sintenis verständige Anmerkung zu Plut. Per. 28.)

1) §. 5.

2) Denn diese Bedeutung hat dort μνῆμα wie bei Platon Menex. 13 p. 242. Aehnlich σῆμα bei Thuk. 2, 34.

lichen Erklärung stimmt Pausanias nicht minder mit dem Thukydides als mit seinen eigenen Angaben überein.

Wenn sich indess Pausanias auch nicht an dieser Stelle widerspricht, so widerspricht er doch dieser Stelle durch eine andere, wo er berichtet 1) dass die in der Schlacht bei Platää Gebliebenen Lakedämonier und Athener in der Nähe dieser Stadt abgesonderte Grabmale erhalten hätten, auf denen sich elegische Verse des Simonides fänden. Es wären demnach doch nicht bloss die bei Marathon, sondern auch die bei Platää Gebliebenen auf dem Schlachtfelde bestattet worden. Manches drängt uns hier dem Pausanias nicht zu misstrauen. Denn bei jener Angabe, kann es scheinen, habe er nur etwas unbedacht die Nachricht des Thukydides wieder gegeben; diese überliefert er aus eigener Anschauung und bestätigt sie mittelbar dadurch dass er im Keramikos kein Denkmal der bei Platää Gefallenen erwähnt. Entscheidender aber als Alles spricht Herodotos 2) Zeugniss, nach dem die Athener ihre dort Gebliebenen dort auch bestatteten.

Andrerseits darf man fragen, wie konnte Thukydides so auffallend irren? Ist es denkbar dass er nicht zu Platää gewesen? die zweite Ausnahme von der Sitte nicht gekannt, nicht schon dadurch auf sie geführt worden dass er ein Grabmal der bei Platää Gefallenen im Keramikos vermisste? Oder hätte er sich beim Niederschreiben der Stelle bloss nicht daran erinnert? Aber diese zweite Ausnahme lag der Zeit wie der Verbindung nach so nahe dass ein Uebersehen fast unbegreiflich wäre; unbegreiflich besonders bei einem Thukydides, der wie er das Grösste umfasste, nicht minder auch die geringfügigste Einzelnheit mit der sorgsamsten Beflissenheit verfolgte.

Doch vielleicht lässt sich seine Angabe retten ohne dass man die des Herodotos und Pausanias schlechtweg verwerfen darf. Es ist bekannt dass Platää Ol. 88, ½ von den Peloponnesiern und Thebäern zerstört und erst Ol. 98, 2 wieder aufgebaut wurde. Wohl denkbar aber wäre es dass die Athener, nachdem der Friede des Nikias geschlossen war, Ol. 89, 3, um ihre Todten nicht auf feindlichem Gebiete liegen zu lassen, das Grabmal derselben nach dem Keramikos verlegt hätten.

Allein auch so würde Thukydides sich wenigstens ungenau aus-

1) 9, 2, 4.
2) 9, 85.

drücken, indem die Gebliebenen doch ursprünglich zu Platää beerdigt worden. Da man aber seine Worte überall möglichst strenge zu fassen berechtigt ist, so dürfen wir wohl mit grösserer Wahrscheinlichkeit annehmen dass die Athener bei Platää nur ein Kenotaphion gehabt, welches Herodotos und Pausanias für das wirkliche Grab gehalten. Dass dieses sich in Athen selbst befunden ist um so wahrscheinlicher, da die Athener einen so grossen Werth darauf legten in der Heimath zu ruhen. An dem doppelten Grabmale darf man keinen Anstoss nehmen. Denn auch bei Platää, wie bei Artemision 1), musste doch ein Denkmal den Nachkommen Athens Theilnahme an der Grossthat bezeugen 2). Aehnlich hatten die bei Salamis Gebliebenen Korinthier dort ein Grabmal und auf dem Isthmos ein Kenotaphion 3).

Freilich bleibt es auffallend dass Herodotos, der doch unstreitig auch zu Athen gewesen ist, im Keramikos das Denkmal der bei Platää Gebliebenen, wenn dort ein solches vorhanden war, nicht beachtet hätte. Indess konnte er doch leichter als Thukydides der Athener unter einer Menge ähnlicher Denkmale Eins übersehen; ja selbst wenn er es beachtet hatte, so konnte die Erinnerung daran zur Zeit wo er sein Werk niederschrieb, was bekanntlich sehr spät geschah, schon verwischt sein.

Noch weniger darf man Pausanias Schweigen über ein den bei Platää Gefallenen im Keramikos errichtetes Denkmal gegen Thukydides Angabe geltend machen. Denn Pausanias übergeht in seiner Beschreibung Athens überhaupt nicht Weniges, und namentlich auch manche Denkmale dieser Art, zum Theil solche die wichtige Ereig-

---

1) Plut. Them. 8. und Ueber die Bosheit des Herod. 34, bei Jakobs in der Anthol. Pal. Append. 293.

2) Vielleicht gehört hieher das Epigramm:

Παῖδες Ἀθηναίων Περσῶν στρατὸν ἐξολέσαντες
ἤρκεσαν ἀργαλέην πατρίδι δουλοσύναν.

in der Anthol. Pal. 7, 257, das ein handschriftliches Scholion des Aristides dem Simonides beilegt. Kurz und vielsagend genug ist es um der Sieger würdig zu scheinen. Ganz in derselben Weise wurden die bei Marathon Gebliebenen verherrlicht:

Ἑλλήνων προμαχοῦντες Ἀθηναῖοι Μαραθῶνι
ἔκτειναν Μήδων ἐννέα μυριάδας.

nach Lykurg. g. Leokr. 109 p. 163 und Arist. π. παραφθ. p. 380 bei Jakobs Append. 167.

3) Plut. a. d. a. St. 39 vgl. Arist. a. d. a. St. Anth. Pal. 7, 250.

nisse betrafen 1), während er mehrere die sich auf sehr geringfügige Begebenheiten bezogen erwähnt. Schwerlich möchte dabei um ihn zu rechtfertigen die Annahme dass zu seiner Zeit schon manche von diesen Denkmalen, etwa bei der Belagerung Athens durch Sulla, zerstört worden sich als ausreichend erweisen. Dass er später, auch wenn er wirklich im Keramikos ein Denkmal auf die bei Platää Gebliebenen erblickt hatte, dessen sich nicht mehr erinnerte kann bei einem Manne wie Pausanias, der sein Gedächtniss so sehr mit Einzelheiten überfüllt hatte, wenig befremden.

Eine andere Art die verschiedenen Nachrichten der Schriftsteller auszugleichen lässt sich schwerlich ausfinden, wenn die Angabe des Thukydides so wie wir sie jetzt lesen von dem Geschichtschreiber gegeben ist. Dies aber zu bezweifeln veranlasst so wenig die Stelle als die widersprechende Angabe des Herodotos und Pausanias dazu berechtigt, zumal da diese Schriftsteller selbst hier nicht ganz mit einander übereinstimmen. Wenigstens berichtet Herodotos dass ausser den Lakedämoniern und Athenern auch die andern Völkerschaften die an der Schlacht bei Platää Theil genommen jede dort ein Grabmal errichtet, während Pausanias meldet dass die übrigen Hellenen ein gemeinsames Denkmal gehabt. Strabon erwähnt sogar überhaupt nur Ein Grabmal 2). Ob diese Widersprüche sich durch die Annahme wiederholter Zerstörungen und Erneuerungen erklären lassen muss wohl dahin gestellt bleiben.

Wenn wir selbst gegen Herodotos Zeugniss die Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Thukydides geltend machen dürfen, so werden wir noch weit weniger Bedenken tragen die Angabe eines Atheners zwar, aber doch nur eines rhetorisirenden Philosophen gegen die des Attischen Geschichtschreibers Preis zu geben, wenn beide auch wirklich, wie es nach einer Deutung der Fall sein würde, mit einander unvereinbar sein sollten. Platon nämlich, nachdem er im Menexenos die Schlachten bei Tanagra und Oenophyta erwähnt hat, äussert über die in ihnen Gebliebenen 2): οὗτοι δὴ πρῶτοι μετὰ τὸν Περσικὸν πόλεμον Ἕλλησιν ἤδη ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας βοηθοῦντες πρὸς Ἕλληνας ἄνδρες ἀγαθοὶ γενόμενοι καὶ ἐλευθερώσαντες οἷς ἐβοήθουν ἐν τῷδε τῷ μνήματι τιμηθέντες ὑπὸ τῆς πόλεως πρῶτοι ἐτέθησαν.

---

1) Wie z. B. die Schlachten bei Oenophyta, Sphagia, den Arginusen. Dass die an diesen Orten Umgekommenen im Keramikos bestattet waren sagt Platon im Menex. p. 242. Auch von den noch vorhandenen Denkmalen (Böckh Corp. Inscrr. 1 p. 292) erwähnt P. keines.

(2 9, 2 p. 412: ταφή τε δείκνυται δημοσία τῶν τελευτησάντων ἐν τῇ μάχῃ.

H. Engelhardt, über eine strenge Auffassung der Stelle des Thukydides sich hinwegsetzend, fragt bei diesen Worten was für ein Gewicht es haben könne dass diese zuerst nach dem Perserkriege dort bestattet seien; wenn sie dagegen überhaupt zuerst unter Allen dort beerdigt worden, so wäre dies wohl der Erwähnung werth gewesen. So zu erklären, meint er, veranlasse auch die nachdrucksvolle Wiederholung des πρῶτοι.

Indess bei dieser Deutung erscheinen als sehr ungehörig die Worte μετὰ τὸν Περσικὸν πόλεμον. Denn dass von Ereignissen nach dem Perserkriege die Rede sei ist schon früher gesagt und würde hier sehr zwecklos wiederholt sein. Ueberdies gestattet die sprachliche Verbindung nicht das μετὰ τὸν Περσικὸν πόλεμον von πρῶτοι abzureissen und an die folgenden Participien anzuschliessen, was diese Worte mit einem Nachdrucke hervorheben würde wie er hier offenbar nicht angemessen wäre. Das πρῶτοι aber auch ohne den näher bestimmenden Zusatz wiederholt muss doch offenbar mit Beziehung auf denselben gedacht werden. Wozu aber diese Wiederholung? Schwerlich zu einem andern Zwecke als um es recht eindringlich zu bezeichnen dass die ersten welche nach dem Persischen Kriege im Keramikos bestattet worden für die Freiheit der Hellenen im Kampfe gegen Hellenen geblieben seien.

Aber waren denn nicht schon früher z. B. die bei Drabeskos, am Eurymedon, in Aegypten, gegen die Korinthier Gefallenen dort beigesetzt worden? Diese Schwierigkeit erledigt sich durch die Bemerkung dass Platon den Persischen Krieg in sehr ausgedehnter Beziehung fasst und ihn erst mit dem Unternehmen gegen Aegypten abschliesst 1): wobei man natürlich von einem Redner nicht strenge Genauigkeit in der Chronologie fordern, vielmehr leicht darüber hinwegsehen wird dass er sich so äussert als ob zur Zeit der Schlacht bei Tanagra der Krieg in Aegypten schon beendigt gewesen wäre.

Platons Angabe ist demnach bloss eine bezügliche. Sie widerstrebt also keineswegs der Nachricht dass schon lange vor der Schlacht bei Tanagra für das Vaterland Gefallene im Keramikos bestattet worden. Je begründeter aber diese Nachricht ist, desto weniger würden wir Bedenken tragen den rhetorisirenden Philosophen eines Irrthums zu beschuldigen wenn er wirklich gesagt hätte was die zurückgewiesene Erklärung ihm unterlegt.

1) Man s. c. 12 p. 241.

Zweiter Abschnitt.

Ueber den Frieden des Kallias.

Vorwort.

Veranlasst durch eine Stelle des Thukydides 1) hatte ich bereits im Jahre 1820 meine Ansichten über den sogenannten Kimonischen Frieden oder, wie er vielmehr heissen sollte, den Frieden des Kallias aufgesetzt, um sie bei meiner ersten Schrift 2) als Beilage abdrucken zu lassen. Da jedoch meinem verehrten Lehrer, Hn. Hofrath Seidler, dem ich die Abhandlung mittheilte, Manches darin noch nicht hinlänglich begründet schien, so glaubte ich sie damals zurückhalten zu müssen. Als ich indess im Jahre 1821 Gelegenheit erhielt die Hellenische Geschichte, bei welcher die Mängel der vorhandenen Hülfsmittel mich bald aus den Quellen zu schöpfen nöthigten, im Zusammenhange vorzutragen, fasste ich aufs Neue die früher über diesen Frieden gewonnenen Ansichten ins Auge und was mir vorher nur überwiegende Wahrscheinlichkeit gewesen wurde zu voller Ueberzeugung erhoben. Diese, wo möglich, auch Andern mitzutheilen verarbeitete ich, durch Mosches unten erwähnte Abhandlung weder gestört noch gefördert, diesen Stoff ausführlicher zu einem Programm, das zu schreiben meine Versetzung nach Bernburg im J. 1822 mich veranlasste. Weil mir aber in meiner damaligen Lage Himerios, Aristides und die Küstersche Ausgabe des Suidas fehlten, so wandte ich mich, mit der Bitte um eine Abschrift der diesen Gegenstand

---

1) 8, 56.

2) Meiner Ausgabe der Historiographica des Dionysios von Halik. mit den Commentatt. de Thuc. historr. parte postrema. Der Druck dieser Schrift wurde bei meinem Abgange von der Universität gegen das Ende des J. 1820 angefangen, aber erst im Anfange des J 1823 beendigt.

betreffenden Stellen an Seidler, der jedoch, damals grade auf einer Ferienreise abwesend, meine Bitte erst erfüllen konnte als ich mich bereits hatte entschliessen müssen zu dem angegebenen Zwecke eine andere in Eile abgefasste Schrift 1) drucken zu lassen. Inzwischen erhielt ich Hn. Dahlmanns „Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte" (Altona 1822) und fand in ihnen über den Kimonischen Frieden eine Abhandlung die in dem Ergebnisse mit der meinigen übereinstimmt. Nichts desto weniger trug ich kein Bedenken diese drucken zu lassen sobald sich mir dazu eine Gelegenheit darbot 2). Denn obschon ich auch im Einzelnen, wie die Natur der Sache unvermeidlich machte, mit Hn. Dahlmann wie mit Andern öfter zusammen getroffen war, so glaubte ich doch manche von ihnen begangene Irrthümer vermieden oder berichtigt, Einiges noch gar nicht oder *doch*, wie es mir schien, nicht in der rechten Weise benutzte geltend gemacht, Mehreres was noch als zweifelhaft dahin gestellt war zur Entscheidung gebracht, Vieles schärfer und eindringlicher entwickelt zu haben: kurz meine Schrift schien mir wie dem Inhalte so der Behandlung nach von der des Vorgängers so durch und durch verschieden dass sie meinem Urtheile nach neben dieser ganz wohl die Stelle einer Deuterologie, wenn auch keiner Demosthenischen, behaupten könnte. Wem zwei Abhandlungen über Eine Sache zu viel scheinen sollten, der möge bedenken dass diese Sache eine weltgeschichtliche ist, und eine so vielverzweigte dass eine umsichtige und gründliche Untersuchung derselben nach mehr als einer Seite hin Aufklärung verbreiten muss. Diese Untersuchung selbst aber, wenn anders mit der erforderlichen Umsicht und Schärfe durchgeführt, dürfte vorzugsweise geeignet sein, um an einem Beispiele die Grundsätze einer besonnenen und eindringenden Kritik darzulegen: eine Kritik die anzuwenden freilich nicht so leicht ist als historische Phantasien „geistreich" oder „wissenschaftlich" zu combiniren.

Die in einer wenig verbreiteten Zeitschrift verborgene und mit sinnentstellenden Fehlern gedruckte Abhandlung diesem Werke einzuverleiben bewogen mich mehrere Gründe. Einmal nämlich steht sie dem Inhalte nach mit andern von mir erörterten Ansichten in mehrfacher Beziehung, ja einem grossen Theile nach sind diese nur eine genauere Entwickelung und Begründung der schon in jener Abhandlung vorgetragenen Ergebnisse; namentlich hatte ich schon

1) De Xenophontis vita quaestiones criticae Hal. 1822.
2) In Seebodes Archiv für Philol. u. Päd. Jahrg. 1 Heft. 2.

in ihr das früher mehr nur andeutungsweise gegen Dodwell ausgesprochene Princip 1), welches ich jetzt durch die Geschichte dieses ganzen Zeitraumes folgerecht durchführe, eben so bestimmt als entschieden behauptet und so weit ich es dort für nöthig erachtete in Anwendung gebracht 2). Sodann aber schien es auch angemessen wenigstens an Einem Beispiele ausführlicher darzuthun dass Thukydides Schweigen eben so bedeutsam ist als seine Ausdrücke überall bezeichnend gewählt sind, und so auch von dieser Seite der musterhaften Akribie des Geschichtschreibers grössere, nicht bloss in Worten sich äussernde Anerkennung zu verschaffen.

Um diese Abhandlung den übrigen gleichförmiger zu machen, entschloss ich mich zu einer Ueberarbeitung, die zum Theil eine Umarbeitung geworden ist, bei der ich nach grösserer Schärfe und Klarheit im Einzelnen und zweckmässigerer Anordnung und Gliederung der Theile so wie nach einer angemessenern, Eindringlichkeit und Ueberzeugung möglichst fördernden Darstellung gestrebt habe.

---

1. Einleitung.

Seit länger als zweitausend Jahren glänzt in der Hellenischen Geschichte die Ueberlieferung dass nach Kimons Siege am Eurymedon (Ol. 77, 4) oder Einer Angabe zufolge nach der Schlacht bei Kypros (Ol. 82, 4) der Beherrscher des mächtigsten Reiches der damaligen Welt, Artaxerxes, König von Persien, um von Athen den Frieden zu erhalten, durch Annahme der schmachvollsten Bedingungen, fast unentbehrlicher Rechte sich entäussernd, die Freiheit der Asiatischen Hellenen gewährleistete. So auffallend diese Nachricht auch an und für sich scheinen mag, so wird sie doch durch sehr zahlreiche und zum Theil jener Zeit ziemlich nahe stehende Zeugen verbürgt, ja sogar ein öffentliches Denkmal, zu Athen errichtet, beurkundete den Frieden und die Bedingungen desselben.

Nichts desto weniger wagten schon im Alterthume zwei Geschichtschreiber ihn als erdichtet in Anspruch zu nehmen, beide schon deshalb höchst beachtungswerth, weil sie nicht Athener waren und zu den ältesten Schriftstellern gehören von denen uns über diesen Gegenstand Angaben erhalten sind: der Eine Theopompos von Chios, dem es, wie manche Bruchstücke bezeugen, nicht an kritischer

---

1) Praefat. ad Dionysii historiogrr. p. XXXII s.
2) Die Hauptstelle ist oben S. 30—35 abgedruckt.

Schärfe gebrach; der Andere Kallisthenes von Olynthos, ein Mann der wahrscheinlich auch als Geschichtschreiber die Strenge sittlicher Haltung, welche er mit dem Tode besiegelte, nicht verläugnete. Doch nicht bloss einzelne Schriftsteller, die Meisten der Hellenen, scheint es, bezweifelten den Frieden, da Pausanias ihn nicht undeutlich nur als Athenische Volkssage bezeichnet 1).

Aber diese Sage war doch so vielfach verbürgt; die Zweifel an ihr konnten ja wohl bloss durch historischen Skepticismus, konnten selbst durch Missgunst gegen die Athener erzeugt sein. Was Wunder also dass bei der ehrfurchtsvollen Scheu die man vor klar ausgesprochenen Ueberlieferungen hegt eine, wie es schien, so wohl beglaubigte Nachricht als historische Thatsache sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fortpflanzte? Erst in den neuesten Zeiten, wurde *sie* von mehrern Gelehrten, wie Mitford 2), Manso 3), Bredow 4) *mit* Berücksichtigung der bezüglichen Verhältnisse abermals angefochten, jedoch mit so geringem Erfolge dass namhafte Philologen und Historiker die freilich mehr angeregten als ausgeführten Zweifel kaum der Beachtung würdigten.

Je mehr aber immer noch die Ansichten hierüber von einander abweichen, desto nothwendiger ist zur Ermittelung der wahren oder wahrscheinlichern eine umsichtige und mit Schärfe durchgeführte

---

1) 1, 8, 3: Καλλίας πρὸς Ἀρταξέρξην τὸν Ξέρξου. τοῖς Ἕλλησιν, ὡς Ἀθηναίων οἱ πολλοὶ λέγουσιν, ἔπραξε τὴν εἰρήνην. Der Artikel τὴν sagt hier unstreitig weiter Nichts als τὴν περιβόητον bei Plut. Kim. 13 und τὴν ὑπὸ πάντων θρυλουμένην bei Demosth. π. παραπρ. p. 428. Allerdings könnte man mit Hn. Böckh Staatshaushaltung der Ath. 2. S. 410 annehmen dass durch Pausanias nicht der Friede, sondern nur Kallias als Friedensstifter in Zweifel gestellt werde. Da aber die Namen derer die Verträge beschworen hatten mit auf die darüber errichteten Säulen gesetzt wurden, [man vgl. Thuk. 5, 19. Lukian. Wahre Gesch. 1, 20]: so folgt dass die welche den Kallias nicht als Friedensstifter anerkannten das Denkmal welches ihn als solchen aufführte anzweifelten, also doch wohl auch den Frieden selbst nicht gelten liessen.

2) Griech. Gesch. 2 S. 358 f. 4 S. 186 der dritten Ausgabe des Originals, 2 S. 431 ff. 4 S. 239 ff. der deutschen Uebersetzung. Mitford hat zuerst klar und entschieden die Hauptmomente geltend gemacht: „The fiction, bemerkt er dabei, seems to have had its origin in the interest which the orators of aftertimes found in flattering the Athenian multitude.

3) Sparta 2 S. 468 ff.

4) Alte Geschichte S. 323 ff. der vierten Ausgabe.

Untersuchung; deren die Sache nicht minder an und für sich als durch die mannigfachsten Bezüge werth ist. Eine gründliche Behandlung des Gegenstandes muss daher nicht bloss für den Gegenstand fruchtbar werden, sondern gelegentlich auch für die Aufklärung anderer Puncte die mit ihm durch, wenn auch zum Theil entfernte, so doch oft sehr wesentliche Berührungen verknüpft sind, mehrfache Ausbeute gewähren. Vielleicht gelingt es zugleich durch Darlegung einer Reihe von Beispielen grober Geschichtsfälschung und Hinweisung auf den unhistorischen Geist der meisten Hellenen dem gewöhnlichen Misstrauen gegen jede Art von Skepsis, auch *die* besonnenste, welche doch nirgends nothwendiger ist als in der Hellenischen Geschichte, entgegenzuwirken und zur Bekämpfung historischer Wahngläubigkeit einen nicht ganz unerheblichen Beitrag zu liefern.

---

2. Zulässigkeit des Zweifels.

Es giebt Untersuchungen die auf den ersten Blick als so unzulässig erscheinen dass man sehr geneigt ist sie von Vorne herein als unmögliche abzuweisen. Als eine solche dürfte leicht Mancher auch die vorliegende betrachten. Denn wie ist es denkbar, könnte man fragen, dass in einem Zeitalter wo nicht mehr die Sage das Organ geschichtlicher Ueberlieferung war eine Nachricht wie die von dem Kimonischen Frieden erdichtet, völlig erdichtet worden?

Um dies minder unbegreiflich zu finden muss man zunächst erwägen dass die Hellenen, welche schon als ein sehr redseliges Volk 1) auch ein sehr unkritisches waren, im Allgemeinen nicht eben als treue Pfleger geschichtlicher Wahrheit gelten dürfen. Wer erinnert sich nicht an Ciceros 2): „testimoniorum religionem et fidem nunquam ista natio coluit?" Wer nicht an Juvenals 3): „quidquid Graecia mendax audet in historia. Eine Ausnahme machten in dieser Hinsicht am wenigsten die Athener: nicht bloss die Menge 4), sondern zum Theil selbst die Gebildeten waren in der Geschichte

1) λαλίστατοι πάντων γεγόνασι. Strabo 3, 4 p. 166.

2) Pro Flacco 4, 10.

3) 10, 172 vgl. Thuk. 1, 20: οὕτως ἀταλαίπωρος τοῖς πολλοῖς ἡ ζήτησις τῆς ἀληθείας καὶ ἐπὶ τὰ ἑτοῖμα μᾶλλον τρέπονται.

4) Thuk 6, 54: ἀποφανῶ οὔτε τοὺς ἄλλους οὔτε αὐτοὺς Ἀθηναίους περὶ τῶν σφετέρων τυράννων οὐδὲ περὶ τοῦ γενομένου ἀκριβὲς οὐδὲν λέγοντας.

ihres Vaterlandes mitunter so unbegreiflich unwissend dass wir sogar bei Schriftstellern 1) über bedeutende, nur Jahrzehnte von ihrem Zeitalter entfernte Thatsachen die unrichtigsten und verwirrtesten Angaben finden. Diese Unwissenheit aber musste besonders in Fällen wo sie sich mit der patriotischen Eitelkeit des Volkes verband, nicht nur grobe Verfälschungen, sondern gelegentlich sogar manche völlig grundlose Erdichtung erzeugen 2). Eine solche auch in dem erwähnten Frieden zu argwöhnen, kann um so weniger als verwegen erscheinen, da selbst wenn im Zeitalter des Kimon zu einer Aussöhnung mit den Persern nie auch nur ein Schritt geschah, es dennoch fast unausbleiblich war dass später sich die Ansicht ausbildete: die Athener hätten damals mit den Barbaren einen Frieden geschlossen, und zwar einen Frieden grade unter den Bedingungen *die* dem sogenannten Kimonischen angeeignet werden.

Denn unzweifelhaft war die Thatsache dass die Athener im Zeitalter des Perikles, der ihre Macht in Hellas zusammenhielt 3), aufgehört hatten gegen die Perser Krieg zu führen: es war nach dieser Seite *hin* Friede geworden. Was aber lag näher als dass man später, wo die Erinnerungen an die frühern Ereignisse und Verhältnisse verwischt oder erloschen waren, voraussetzte: es sei Friede geworden, weil man einen Frieden geschlossen hätte? Denn was sonst konnte die Athener hindern die errungenen Vortheile noch weiter zu verfolgen, die verhassten Barbaren noch glänzender zu demüthigen? Gewiss nichts Anderes als der Abschluss eines Friedens, aber versteht sich eines Friedens wie die stolzen Sieger ihn gewähren mochten. Und was hätten sie weniger fordern sollen als was sie thatsächlich für geraume Zeit erreicht hatten: dass kein barbarisches Kriegsschiff in den Hellenischen Gewässern erschiene und die Unabhängigkeit der Kleinasiatischen Hellenen sicher gestellt werde.

So boten die Ereignisse selbst zur Erdichtung eines Friedens eben so zureichenden Stoff als verlockende Scheingründe. Aber

---

1) Man vgl. z. B. meine Abhdl. über Andokides Rede vom Frieden, wieder abgedruckt in Beckers Uebers. des And.

2) Mag immerhin Theopompos in seiner Skepsis zu weit gegangen sein, so hat er doch gewiss so wenig ohne Grund als ohne Anerkennung von Seiten anderer Hellenen gesagt: (πολλὰ) ἡ Ἀθηναίων πόλις ἀλαζονεύεται καὶ παρακρούεται τοὺς Ἕλληνας. Theon περὶ τῆς τῶν νέων ἀγωγῆς.

3) Plut. Per. 22.

nicht minder verführerisch wirkten dazu spätere Ereignisse. Schon im Zeitalter des Peloponnesischen Krieges hatten die Lakedämonier, durch das gegenwärtige Bedürfniss Persischer Unterstützung gedrängt, die Kleinasiatischen Hellenen dem Könige vertragsmässig Preis gegeben 1); noch feierlicher hatten sie dies in der Folge durch den Antalkidischen Frieden gethan. Je mehr aber besonders dieser Friede Anstoss erregte, desto natürlicher war es dass die Athener sich rühmten während ihrer Hegemonie die Unabhängigkeit eben dieser Hellenen geschützt und auch die Barbaren gezwungen zu haben dieselbe anzuerkennen. Mochte immerhin diese Anerkennung nur eine thatsächliche, mochte auch diese nur eine theilweise sein: die Athener hätten nicht Athener, ihre Redner nicht Redner sein müssen, wenn sie nicht sehr bald aus der theilweisen eine allgemeine, aus der thatsächlichen eine durch Verträge begründete gemacht hätten. Ganz natürlich wirkten dazu Hand in Hand Ruhmsucht und politisches Interesse durch ihre Organe die panegyrische und demegorische Beredsamkeit. Fast unwillkührlich sah man sich gedrängt aus dem vorliegenden Stoffe eine bestimmte Gestalt zu bilden. Um die Lakedämonische Hegemonie herabzuwürdigen, stellte man ihr die Lichtseite der Athenischen, die Siege über die Barbaren, entgegen. Aber was waren diese Siege ohne ein für ganz Hellas glänzendes Ergebniss? Man musste sie in einen Brennpunct sammeln, musste als ihre Folge die Erreichung eines grossen Zweckes nachweisen. Und welcher Zweck konnte den Athenern schmeichelhafter und zugleich ihren Interessen förderlicher scheinen als die Befreiung eben jener Hellenen deren Selbstständigkeit die Lakedämonier einige Jahrzehnte später schnöder Selbstsucht zum Opfer gebracht hatten? So wurde mit der Herabwürdigung der verhassten Nebenbuhler zugleich Athens Hegemonie verklärt 2), um die ehemaligen Verbündeten sich

---

1) Thuk. 8, 58: *χώραν τὴν βασιλέως ὅση τῆς Ἀσίας ἐστὶ βασιλέως εἶναι, καὶ περὶ τῆς χώρας τῆς ἑαυτοῦ βουλευέτω βασιλεὺς ὅπως βούλεται.*

2) Wie sehr dieser Gegensatz nicht bloss bei Rednern Tummelplatz Athenischer Grosssprecherei gewesen erhellet aus Demosth. Ueber die Freiheit der Rhodier 29 p. 199: *εἰσὶ συνθῆκαι τοῖς Ἕλλησι διτταὶ πρὸς βασιλέα, ἃς ἐποιήσατο ἡ πόλις ἡ ἡμετέρα, ἃς ἅπαντες ἐγκωμιάζουσι, καὶ μετὰ ταῦθ᾽ ὕστερον Λακεδαιμόνιοι ταύτας ἃν δὴ κατηγοροῦσι.* Bei dieser Gelegenheit möge man aus einem auffallenden Beispiele ersehen mit welcher Leichtfertigkeit oberflächliche Geschichtschreiber aus rhetorischen Stellen der Art in ihre Darstellung die auffallendsten Irr- und Wirrangaben eintrugen. Diodoros nämlich, der öfter die Redner verkehrt benutzt, erzählt unter Ol. 84, 4,

geneigt zu machen über kurz oder lang sich wieder den alten Vorkämpfern der Hellenischen Freiheit anzuschliessen.

Wo Leidenschaften und Interessen so wirksamer Art ein ganzes leicht erregbares Volk durchdringen, da kann selbst ohne bewussten Zweck der Täuschung, die in Fällen der Art auch besser Unterrichtete eher zu fördern als zu stören beflissen sind, sehr leicht schon aus einem zweideutigen Ausdrucke eine falsche Ueberlieferung hervorgehen, welche von Mund zu Mund, von Jahr zu Jahr fortgepflanzt immer entschiedenere Geltung erlangt. So war es kein schwerer Sprung von einem (thatsächlichen) Zugeständnisse (ὁμολογία) zu einem festgestellten Uebereinkommen; nur ein Schritt war es von vertragsmässigen Bestimmungen (ξυνθήκαις) zu einem förmlichen Frieden 1). Mit geringer Uebertreibung durfte man sagen dass die Athener unter ihrer Hegemonie den König gezwungen hätten die Kleinasiatischen Hellenen frei zu lassen, αὐτονόμους ἐᾶν. Denn dieser Ausdruck bezeichnet eigentlich nur die Thatsache. Allein da er nicht selten auch mit Beziehung auf vertragsmässige Anerkennung gebraucht wird, so war nichts natürlicher als dass man ihm hier die Bedeutung beilegte die der Eitelkeit und dem Interesse des Volkes am meisten zusagte, dass man sich überredete der König habe durch einen förmlichen Friedensvertrag die Selbstständigkeit der Kleinasiatischen Hellenen gewährleistet.

Eine Ansicht die, aus einer so ansprechenden Deutung entnommen, in den geschichtlichen Verhältnissen so sicher zu wurzeln schien musste natürlich jedem vaterlandsliebenden Athener ohne Weiteres als unzweifelhaft erscheinen. Aber nicht eben diese Bereitwilligkeit war bei Andern vorauszusetzen, so lange das Haupterforderniss zur Beglaubigung fehlte, so lange die **Friedenssage** nicht durch eine **Friedenssäule** verbürgt war. Denn überall er-

---

höchst wahrscheinlich, durch die angeführte oder eine sehr ähnliche Stelle verleitet, dass um diese Zeit οἱ Πέρσαι διττὰς συνθήκας εἶχον, τὰς μὲν πρὸς τοὺς Ἀθηναίους καὶ τοὺς συμμάχους αὐτῶν, ἐν αἷς ἦσαν αἱ κατὰ τὴν Ἀσίαν πόλεις αὐτόνομοι· πρὸς δὲ τοὺς Λακεδαιμονίους ὕστερον ἐγράφησαν ἐν αἷς τοὐναντίον ἦν γεγραμμένον, ὑπηκόους εἶναι τοῖς Πέρσαις τὰς κατὰ τὴν Ἀσίαν Ἑλληνίδας πόλεις 12, 26. Wer sieht nicht dass der Friede des Antalkidas, durch die Antithese angezogen, einen chronologischen salto mortale gemacht hat.

1) Dass συνθῆκαι nicht nothwendig Aufzeichnung voraussetzen zeigt Appian. Mithr. 64. Das Wort ist so unbestimmt dass συνθήκας ποιεῖσθαι bei Plutarch. Artax. 17 sogar in Beziehung auf den Satz beim Spiele gebraucht wird.

blickte man ja Friedensschlüsse durch Säulen bezeugt 1); eine solche errichtet selbst Aristophanes Dikäopolis bei seinem Privatfrieden mit Lakedämon 2): wer also hätte an Athens Frieden mit Persien glauben mögen, wenn nicht auch er durch eine Säule dargethan wurde? Sie also musste man zur Stelle schaffen, wenn man die Zweifler überzeugen wollte.

Aber wie konnte man es wagen vor den Augen aller Hellenen ein solches Denkmal zu erdichten? Dem gewissenhaften Deutschen mag dies freilich ziemlich undenkbar scheinen; aber was der Hellene in der Art wagte, wenn Ruhmsucht ihn antrieb, bezeugte das Schlachtfeld von Platää, wo Völkerschaften die an dem Kampfe keinen Theil genommen doch Grabmale „für ihre Todten" errichtet hatten 3). Der gewandte Attiker, darf man vermuthen, wird geschickter als jene die Friedenssäule nicht gradezu erdichtet, er wird sie nur wieder hergestellt haben. Die Lakedämonier hatten im Peloponnesischen Kriege, um zur Ueberwältigung Athens von den Persern Unterstützung zu erhalten, diesen die Kleinasiatischen Hellenen Preis gegeben; welche Schmach also war für sie ein Denkmal welches bezeugte dass unter Athenischer Hegemonie eben diese Hellenen für frei erklärt worden? Wie hätten sie, wie hätte der stolze Lysandros bei Athens Eroberung dieses Denkmal unzerstört lassen mögen? Und selbst wenn sie es gethan, würden die Dreissig, welche so planmässig darauf hinarbeiteten alles was den demokratischen Geist anregen konnte auszurotten und selbst das Heiligste antasteten, wenn ihr Interesse es erforderte, würden sie wohl eine so gefährliche Erinnerung an die alte Herrlichkeit der Volksherrschaft verschont haben? So musste es doch wohl dem ärgsten Skeptiker einleuchten dass, wenn auch wirklich jemals ein solches Denkmal vorhanden gewesen, die Vernichtung desselben bei Beendigung des Peloponnesischen Krieges nothwendig hatte erfolgen müssen. Was aber durch übermüthige Unterdrücker frech zerstört

---

1) Man vgl. Andok. π. εἰρ. §. 12. 22. 34. Thuk. 5, 56. Aristoph. Lys. 512. besonders auch an den heiligen Orten, wie Delphi und Olympia. Thuk. 5, 18. Isokr. 4, 180 p. 78. 12, 107 p. 255. Liv. 26, 24. 42, 12. Daher καθαιρεῖν τὰς στήλας τὰς πρός τινα (γινομένας) von der Aufhebung des Friedens bei Demosth. 16, 27 p. 209. Arrian. Anab. 2, 1, 4. 2, 2, 2.

2) Acharn. 727: ἐγὼ δὲ τὴν στήλην καθ' ἣν ἐσπεισάμην Μέτειμ', ἵνα στήσω φανερὰν ἐν τἀγορᾷ.

3) Herod. 9, 85.

war, das durfte man später doch wohl mit Fug und Recht wieder herstellen.

So sähen wir also dass wenn die Athener auch wirklich im Zeitalter des Kimon keinen Vertrag mit Persien geschlossen hatten, sie doch etwa zwanzig Olympiaden später, mehr unwillkührlich getäuscht als absichtlich täuschend, fast nothwendig die Ansicht fassen mussten dass unter ihrer Hegemonie den Krieg gegen die Barbaren ein Friede beendigt habe durch den die Unabhängigkeit der Kleinasiatischen Hellenen anerkannt worden; wir sähen ferner dass wenn einmal diese Ansicht als allgemeine Ueberzeugung eingewurzelt war, selbst eine Friedenssäule, zu der erstrebten Anerkennung von Seiten anderer Hellenen ein unerlässliches Beglaubigungsmittel, etwa als *bloss* wieder hergestellte eingefälscht, erst in späterer Zeit errichtet sein konnte und dass man mithin auch ein solches Denkmal, wenn es vorhanden gewesen, nicht als untrügliches Zeugniss betrachten dürfe.

Hiemit ist indess nur die Möglichkeit dass der Friede nicht geschlossen worden als sehr wohl denkbar dargethan; nur zurückgewiesen die Behauptung dass die Erdichtung desselben völlig unbegreiflich sei. Dadurch haben wir freilich den Vertheidigern des Friedens den Hauptgrund für denselben entzogen; für die anzuregenden Zweifel indess nicht viel mehr gewonnen als Anerkennung ihrer Zulässigkeit und Beseitigung des Misstrauens mit dem man der Prüfung einer scheinbar so beglaubigten Thatsache entgegentreten dürfte. Ungleich Entscheidenderes aber wird sich für unsere Untersuchung ergeben, wenn wir von dem Ereignisse selbst ausgehend den ältesten Angaben über dasselbe historisch nachspüren.

---

3. Stillschweigen der ältern Geschichtschreiber die über den bezüglichen Zeitraum gehandelt.

Bei der reichen, einem grossen Theile nach erhaltenen Literatur jenes Zeitalters wäre es eine kaum begreifliche Erscheinung, wenn über ein so denkwürdiges Ereigniss wie der Friede des Kallias aus keiner Schrift die den nächsten zwanzig Olympiaden nach demselben angehört eine Nachricht, ja nicht einmal eine Anspielung darauf sich nachweisen liesse. Am unzweideutigsten, darf man erwarten, müssten die Geschichtschreiber darüber Kunde geben; namentlich die deren Darstellung die bezügliche Zeit umfasste. Unter diesen

ist der älteste der hier in Betracht kommt Charon von Lampsakos, der im Zeitalter der Perserkriege blühte. Er hatte sowohl Persische als Hellenische Geschichten geschrieben und noch mehrere Begebenheiten aus der Regierungszeit des Artaxerxes erzählt, in deren Anfang der Friede durch alle Zeugnisse, das des Diodoros ausgenommen, gesetzt wird. Dass aber so wenig er als der Lesbier Hellanikos, dessen Atthis eine Geschichte der Athenischen Hegemonie enthielt 1), des Friedens gedacht hatte, erhellet daraus dass Plutarchos, der Beweise für denselben suchte, dieser Schriftsteller dabei nicht erwähnt 2), ungeachtet er sonst sich ihres Zeugnisses öfter bedient 3). Derselbe Grund würde genügen, um auch Ktesias Stillschweigen über den Frieden zu erweisen, wenn dieses nicht noch überzeugender durch die uns von Photios erhaltenen Auszüge aus den Persischen Geschichten dieses Schriftstellers dargethan würde.

Hienach dürfte es überhaupt nicht wahrscheinlich sein dass sich bei den verloren gegangenen Schriftstellern des erwähnten Zeitalters bestimmte Nachrichten über den Frieden vorgefunden. Da es indess doch möglich wäre dass Plutarchos irgend ein erhebliches Zeugniss übersehen hätte: so dürfen wir diese auf seinem Stillschweigen beruhende Folgerung nur dann für begründeter und gewichtiger halten, wenn sich ergiebt dass auch bei den noch vorhandenen Schriftstellern jenes Zeitalters von dem Frieden sich keine Spur findet.

Höchst bedeutend ist es hier dass Thukydides, der es sich in seiner Pentekontaetie recht eigentlich zur Aufgabe gemacht hat das allmälige Wachsthum der Athenischen Macht zu entwickeln 4); der keine Hauptbegebenheit die sich zwischen dem zweiten Persischen und dem Peloponnesischen Kriege ereignete unberührt lässt; der selbst einen fünfjährigen Vertrag nicht übergeht 5), dieses glänzenden Friedens, durch den das mächtigste Reich der damaligen Welt sich vor Athen gebeugt hätte, in der Uebersicht dieser Ereignisse mit keiner Sylbe gedenkt. Wie ist eine so arge Vernachlässigung bei einem Geschichtschreiber zu erklären der überall mit der gewissen-

1) Thuk. 1, 97.

2) Kim. 13.

3) Den erstern erwähnt er im Themist. 27 und in der Schrift über die Bosheit des Herod. 20. Den Hellanikos führt er öfter an. Man s. Heeren de fontt. vitt. Plut. p. 16.

4) 1, 89: *οἵῳ τρόπῳ οἱ Ἀθηναῖοι ἦλθον ἐπὶ τὰ πράγματα ἐν οἷς ηὐξήθησαν.*

5) 1, 112.

haftesten Treue die umfassendste Kenntniss der Begebenheiten und die sorgfältigste Genauigkeit verbindet? Eigenschaften die man grade hier um so mehr erwarten muss, da er selbst erklärt dass er diesen Zeitraum nur deshalb darstelle, weil sein Vorgänger Hellanikos denselben nachlässig behandelt habe.

Dieses Schweigen an einer Stelle wo Thukydides seiner Aufgabe gemäss über den Frieden sprechen *musste*, wenn er ihn kannte, verbietet allein schon in einigen bloss gelegentlichen Aeusserungen des Geschichtschreibers, in denen man allenfalls eine Anspielung auf das Ereigniss suchen könnte, eine solche Beziehung als statthaft gelten zu lassen. Zwei Stellen dürften in dieser Hinsicht besonders zu berücksichtigen sein.

Als der Syrakusier Hermokrates, Ol. 91, 2 von seiner Vaterstadt nach Kamarina geschickt, um dieses von einer Verbindung mit den Athenern abzuhalten, den Druck derselben gegen ihre Bundesgenossen, die Joner, Hellespontier und Inselbewohner als Warnung vor einem ähnlichen Schicksale den Kamarinäern vorhielt, äusserte der zugleich anwesende Athenische Gesandte Euphemos bei der Beantwortung dieses Vorwurfes unter andern Folgendes 1): „Wir wollen uns nicht damit brüsten als ob wir mit Recht herrschten, theils weil wir *allein den Barbaren überwältigt*, theils wir *mehr für die Freiheit dieser* als Aller und unsrer selbst Gefahren bestanden." Sehr stark ist hier allerdings der Ausdruck: „*wir allein haben den Barbaren bewältigt*" (μόνοι καθελόντες), und sowohl diese als die folgenden Worte: „*für die Freiheit dieser*" (ἐπ' ἐλευθερίᾳ τῇ τῶνδε) liessen sich natürlich genug auf einen Frieden beziehen durch den der Perserkönig sich vor Athen gedemüthigt und die Kleinasiatischen Hellenen förmlich für frei erklärt hätte: eine Beziehung die wohl Mancher als die unzweifelhaft richtige empfehlen würde, wenn diese Aeusserungen etwa in einer panegyrischen Rede vorkämen und andere Angaben, besonders desselben Schriftstellers, eine solche Deutung nicht gradezu hinderten. Aber wer sieht nicht dass die Stelle eben so wohl die blossen Ergebnisse des ruhmvollen Kampfes berücksichtigen kann, wenn sie auch nicht vertragsmässig begründet waren? Und dass diese Auffassung die *allein* richtige sei können wir für entschieden gewiss erklären, wenn anders wir daraus dass Thukydides den Frieden an der Stelle wo er ihn zu erwähnen dringend verpflichtet war mit Stillschweigen über-

1) 6, 83.

geht die Folgerung ziehen dürfen dass er ihn gar nicht gekannt habe 1).

Je unzweifelhafter aber diese Folgerung scheint, desto mehr werden wir Anstand nehmen in der andern hier zu berücksichtigenden Stelle, die ungleich dunkler als die vorige ist, eine Beziehung auf den Frieden anzuerkennen. Als nämlich Ol. 92, 1 nach der Niederlage in Sicilien die Athener an den Satrapen von Lydien und Karien, Tissaphernes, eine Gesandtschaft schickten, um durch ihn unter Vermittelung des verbannten Alkibiades, der zu rechter Zeit gewarnt, den Nachstellungen der Lakedämonier entgangen war und an dem Hofe des Satrapen sich Einfluss zu verschaffen gewusst hatte, mit dem Perserkönige einen Vertrag zu schliessen, machte Alkibiades im Namen des Tissaphernes so überspannte Forderungen an die Abgeordneten seiner Vaterstadt, dass diese ungeachtet der hülflosen Lage Athens die Unterhandlungen sofort abbrachen. Denn er verlangte unter andern die Abtretung des ganzen Joniens und der anliegenden Inseln; und als die Athener sich hiegegen nicht sträubten: ναῦς ἠξίου ἐᾶν βασιλέα ποιεῖσθαι καὶ παραπλεῖν τὴν ἑαυτῶν γῆν ὅποι ἂν καὶ ὅσαις ἂν βούληται 2).

Der Sinn dieser Worte ist zunächst aus einem kritischen Grunde zweifelhaft. Für ἑαυτῶν nämlich haben die besten Handschriften ἑαυτοῦ, was mehrere Gelehrte für das richtige erklärt und einige Herausgeber, unter ihnen J. Bekker, aufgenommen haben. Indess diplomatische Begründung, wenn gleich sie beim Thukydides *mehrentheils* entscheidend ist, reicht doch bei keinem Schriftsteller *überall* aus um die Lesart festzustellen, am wenigsten wo es bloss auf die Verwechselung einer Endung ankommt. Ueberdies ist grade das achte Buch des Geschichtschreibers uns am wenigsten rein überliefert und sonst sehr gute Handschriften geben hier oft mit grosser Uebereinstimmung unzweifelhaft Falsches. Als sehr möglich also

---

1) Die Widersacher dieser Art von Folgerungen genügt es hier auf Fr. A. Wolf zu verweisen, der in den Prolegg. ad Hom. p. LXXIX sich so gegen sie erklärt: „At occurunt hic nonnulli opposita ancipiti vi silentii. In quo isti dicunt sane aliquid, sed non tantum quantum sibi videntur dicere. Est haud dubie silentium quoddam nullius momenti et in neutram partem trahendum; contra *aliud est argutum et ut ita dicam vocale*, quod si non expugnatur diversa testantium auctoritate vel ea, quae omnes omnium auctoritates frangit, ratione, apud prudentissimum quemque semper plurimum valuit.“

2) 8, 56.

darf dies auch in Beziehung auf diese Stelle angenommen werden, wenn nicht entscheidende Gründe dagegen sprechen.

Ein solcher wäre die von mehreren Gelehrten 1) ausgesprochene Bemerkung dass ἑαυτῶι sprachwidrig sei. Allein die Unrichtigkeit dieser Behauptung, jetzt wenigstens von Einem derer selbst die sie aufgestellt haben anerkannt 2), unterliegt keinem Zweifel; und wir werden also nicht anstehen dürfen die Lesart ἑαυτοῦ, für welche die diplomatische Begründung allerdings ein günstiges Vorurtheil erregen kann, dessen ungeachtet zu verwerfen, wenn sie durch keine sachgemässe Erklärung zu rechtfertigen ist.

Eine solche hat ein Gelehrter 3) aus dem Kimonischen Frieden herzuleiten versucht. Auf den ersten Blick zwar, meint er, scheine die Lesart ἑαυτοῦ sinnlos; allein das Auffallende verschwinde, sie zeige sich als die richtige, wenn man erwäge dass die Forderung wie sie nach dieser Lesart gestellt sei jene Bedingung des Kimonischen Friedens durch die den Persern die Schiffahrt zwischen den Kyanischen und Chelidonischen Inseln verwehrt worden aufgehoben hätte, und dass hierin Grund genug gewesen wäre um die Athenischen Gesandten zu empören und zur Abbrechung der Unterhandlungen zu bewegen, da die Macht ihres Staates wesentlich auf der Schiffahrt beruhte.

Sonderbar! Also die Inseln welche die Athener an der Küste Joniens besassen, wollten sie, wie dieses herrliche und einträgliche Land selbst, ohne Bedenken abtreten; aber die Schiffahrt auf dem zunächst angrenzenden Meere, der sie nach glücklicher Beendigung des Kampfes mit Lakedämon in einer mächtigen und wohlgeübten Flotte ein Bollwerk stärker als alle Verträge entgegensetzen konnten — diese für sie so wenig bedenkliche Schiffahrt, die Sparta, Athens Nebenbuhlerin um des Perserkönigs Gunst, ihm streitig zu machen sich gewiss nicht einfallen liess, hätten sie verweigern und so sich eines Bundesgenossen berauben sollen von dessen Unterstützung sie in ihrer verzweifelten Lage Rettung und Sieg mit Zuversicht hoffen durften? Doch wie konnte hier noch von den Bedingungen eines Friedens die Rede sein der, wenn auch wirklich je-

---

1) Benedict Commentarii critt. in Thuc. p. 206 s. Goeller Acta Philoll. Monacc. 2, 3 p. 343 und Poppo Prolegg. ad Thuc. 1 p. 175.

2) Hn. Poppo in der krit. Anm. zu d. St.

3) Benedict, gut widerlegt von Haacke (in der grösseren Ausgabe) zu dieser Stelle.

mals geschlossen, doch von beiden Seiten längst gebrochen war, längst als nicht mehr vorhanden betrachtet wurde?

Aber lauten nicht des Geschichtschreibers Worte unabweislich so als solle der König erlangen was ihm bis dahin verwehrt gewesen? und verwehrt wodurch anders als durch einen früheren Vertrag? „die Athener sollten dem Könige gestatten Schiffe zu bauen und an den Küsten seines oder ihres Landes zu schiffen wohin und mit wie vielen Segeln ihm beliebe."

Also zunächst: „die Athener sollten dem Könige gestatten Schiffe zu bauen." Unbegreiflich! Hatte er denn jemals rücksichtlich der Vergrösserung seiner Flotte sich Beschränkungen auferlegen lassen? Mussten die Athener ihn erst dieser Beschränkungen entbinden, wenn er neue Schiffe bauen wollte? Wie wäre dies denkbar? oder wenn es sich so verhielt, wie soll man es erklären dass von einer so merkwürdigen Thatsache kein Athenischer Panegyrist uns Kunde giebt? Aber Thukydides —. Seine Worte gestatten eine andere, sachgemässe Auffassung. Bei den Hellenischen Schriftstellern ist nichts gewöhnlicher als einen Nebengedanken mit dem Hauptsatze in gleicher Fügung zu verbinden und die Worte ναῦς ποιεῖσθαι καὶ παραπλεῖν können mithin so viel heissen als ναῦς ποιησάμενον παραπλεῖν, nachdem er Schiffe gebaut, zu segeln 1).

Nach dieser Erklärung ist es also nicht die auf jeden Fall unbestreitbare Berechtigung zum Schiffbau, sondern bloss eine ausgedehntere Beschiffung der Meere welche Alkibiades für den König forderte. Diese Forderung setzt allerdings eine frühere Beschränkung voraus; aber keinesweges eine durch Verträge begründete. Im Besitze der Seeherrschaft konnten die Athener in den Hellenischen Gewässern zwar wohl fremde Kauffahrer, aber nicht fremde Kriegsflotten dulden und hatten sie thatsächlich schon durch die Furcht vor ihrer Seemacht entfernt gehalten. Dass auch jetzt nur diese Furcht, nicht Verträge es waren wodurch die Perser beschränkt wurden erhellet daraus dass Tissaphernes um dieselbe Zeit den Lakedämoniern die Phönikische Flotte zuführen will 2); und dass

---

1) Diese von mir bereits zum Dionys. p. 369 gegebene und auch von Hn. Haacke in der kleinen Ausgabe angenommene Erklärung hätte H. K. H. Lachmann de pace Cimonica p. 36 beachten müssen. Belege für den Sprachgebrauch findet man in m. Anm. zu Dionys. Historiogrr. p. 238 und zu Xenoph. Anab. 1, 9, 14 d. kl. Ausg.

2) Thuk. 8, 46 vgl. 81.

Thukydides, während er mancherlei Gründe warum dies unterblieb anführt, doch die Berücksichtigung eines Vertrages der Perser mit Athen auch nicht einmal als Vorgeben erwähnt 1).

Offenbar also glaubten die Perser wenigstens damals nicht durch eine irgend wann eingegangene Verpflichtung, sondern nur durch das thatsächliche Recht des Stärkeren an beliebiger Ausdehnung ihrer Schiffahrt behindert zu sein. Dieses Recht erkannten sie in sofern an als die Athener noch mächtig genug schienen es behaupten zu können. Des *anerkannten* Rechtes sollten diese jetzt durch das am wenigsten gefahrvolle Mittel, durch vertragsmässige Verzichtleistung, sich zu entäussern genöthigt werden. Unstreitig aber musste die Forderung welche Alkibiades in dieser Beziehung den Athenischen Gesandten stellte, eine sehr umfassende, sehr bedenkliche sein, *weil* sie dadurch veranlasst wurden die Unterhandlungen sofort abzubrechen, da sie doch bereits auf die Abtretung des ganzen Joniens und der anliegenden Jnseln eingegangen waren. Hierin lag zugleich auch die Bewilligung ungehinderter Beschiffung dieser Gegenden. Denn was ist natürlicher als dass *der* dem Küsten und Inseln abgetreten werden zugleich die Erlaubniss verlangt die angrenzenden Meere befahren zu dürfen, ohne selbst in Beziehung auf die Zahl der Schiffe beschränkt zu sein?

Nicht mehr als dies hätte Alkibiades für den König nach der Lesart ἑαυτοῦ gefordert. Je natürlicher aber diese Forderung aus schon gemachten Zugeständnissen hervorging, desto weniger hätten die Gesandten an ihr Anstoss nehmen können, so sehr Anstoss nehmen können dass sie darüber auf die Hoffnung einen mächtigen Bundesgenossen zu gewinnen Verzicht leisteten. Dazu konnten sie sich unter den damaligen Umständen nur durch eine Forderung gedrungen sehen die ihnen für Athens Wohl unmittelbar bedrohlich schien. Eine solche ergiebt die gewöhnliche Lesart ἑαυτῶν: „*Es solle dem Könige gestattet sein nach jeder Gegend des Athenischen Gebietes mit so vielen Schiffen als er wolle hinzusegeln.*" Unter dem Schutze dieser Bedingung konnte er mit einer grossen Flotte an Attikas Küsten erscheinen, sich plötzlich als Feind des ungerüsteten Athens erklären und so dieses, das ohne Zufuhr von der Seeseite nicht zu bestehen vermochte, mit Einem Schlage vernichten 2).

---

1) Ders. 8, 87.

2) Denn der rauhe, magere und wasserarme Boden Attikas [Plut. Sol. 22, 23 und die Erkl. zu Thuk. 1, 2] war im Ganzen zum

Doch welche Lesart auch die richtige sei: auf keinen Fall sind wir genöthigt bei der in Rede stehenden Forderung des Alkibiades eine Berücksichtigung früher festgestellter Verträge vorauszusetzen. Aber selbst wenn man dies wollte, selbst wenn man zugäbe dass es sich um die Aufhebung eines nicht bloss thatsächlich begründeten Rechtes handelte: so liesse sich doch an eine Beziehung auf die Bedingungen des Kimonischen Friedens hier nicht mehr denken. Denn wäre dieser auch wirklich jemals geschlossen worden, und wie es zu geschehen pflegt, auf ewige Zeiten geschlossen worden: so hatte man doch von dem geistigen Vorbehalte, den jede Parthei in einem solchen Falle stillschweigend hinzufügt, dass man nämlich sich der eingegangenen Verpflichtungen aus dringenden Interessen entbinden dürfe, beiderseits beliebigen Gebrauch zu machen so wenig Anstand genommen dass wir beide Theile mehrfach grade so verfahren sehen als ob sie durch die angeblichen Friedensbedingungen sich gar nicht beschränkt fänden, während wir nirgends eine sichere Spur entdecken dass man dieselben früher irgendwie geltend gemacht habe. Auffallend also wäre es wenn die Athener grade jetzt bei den Unterhandlungen mit dem Alkibiades auf die Behauptung dieser Bedingungen verfallen wären, um so auffallender da sie kürzlich erst einen neuen Vertrag mit Persien geschlossen hatten 1). Nur dessen Bestimmungen konnten sie in Anspruch nehmen, nur auf sie könnte die Stelle des Thukydides Bezug haben, wenn überhaupt eine Beziehung der Art bei ihr vorauszusetzen wäre.

Dieser neue Friede jedoch, in Zeiten der Bedrängniss von den Athenern geschlossen, war gewiss keine Erneuerung des Kimonischen, wehrte gewiss den Persern nicht über Phaselis hinauszuschiffen. Aber nur wenn dies der Fall gewesen wäre, könnten die Worte des Thukydides, die Lesart ἑαυτοῦ als richtig angenommen, durch diese Beziehung erklärt werden. Also auch von dieser Seite betrachtet erscheint ἑαυτῶν als die zulässigere Lesart, bei der an Berücksichtigung eines früher von den Athenern mit Persien geschlossenen Vertrages nicht zu denken ist.

Es fände sich demnach auch in dieser Stelle keine Anspielung

Getreidebau wenig geeignet [Xenoph. v. Eink. I, 5]. Daher sagt Demosthenes: σίτῳ πάντων ἀνθρώπων πλείστῳ χρώμεθ' ἐπεισάκτῳ [für d. Kr. p. 254 g. Lept. §. 20 und daselbst Wolf] und harte Strafen standen darauf, wenn ein Athener anderswohin als nach Athen Getreide verführte. (A. G. Becker zu Lykurgos g. Leokr. 8, 10).

1) Andok. v. Frieden 29 p. 27.

auf den vielgefeierten Frieden, wie sich überhaupt von demselben beim Thukydides nirgends auch nur die leiseste Spur entdecken lässt: was um so beachtungswerther ist, da dieser Schriftsteller die Athenische Geschichte jener Zeiten auch mit Berücksichtigung der Verhältnisse zu Persien erzählt und bei der Darstellung der Kleinasien betreffenden Ereignisse uns hierüber manche wichtige Aufschlüsse giebt.

---

4. Erwähnt Herodotos des Friedens?

Vergebens also suchten wir eine Nachricht von dem Frieden bei den Schriftstellern die sie zu überliefern verpflichtet gewesen wären. Aber freilich nur Einer von ihnen ist uns erhalten; nur sein *Still*schweigen ist entschieden gewiss. Wie also? wenn nur der Zufall, der in der Litteratur wie bei den Begebenheiten oft eigensinnig waltet, die Kunde von den Zeugnissen eines Charon, Hellanikos, Ktesias uns entzogen und Thukydides einmal geschlummert hätte? Dürften wir den Frieden bezweifeln wenn einer der Zeitgenossen dieser Geschichtschreiber ihn auch nur gelegentlich als festehende Thatsache erwähnte? Verschmähen wir es also nicht auch bei ihnen nachzuforschen.

Vor allen übrigen Beachtung fordert Herodotos. Denn er, dem es so angelegen ist zu zeigen wie die Gottheit liebt zu zertrümmern Alles was sich erhebt 1), und besonders an den Schicksalen Persiens diese Lehre nachzuweisen; er, der so gerne Episoden einschaltet 2), so oft beiläufig Ereignisse auch der spätern Zeit erwähnt, er sollte nicht bei irgend einer Gelegenheit des glänzenden Schlusses der Perserkriege gedacht haben, um so mehr je bereitwilliger er ist den Verdiensten der Athener um die Befreiung der Hellenen die gebührende Anerkennung zu verschaffen 3)?

Was zu erwarten so dringende Gründe berechtigen sucht man vergebens: in dem ganzen Werke zeigt sich keine Spur von dem vielgefeierten Frieden. Im Gegentheil man stösst auf eine Stelle die mit E i n e r der angeblichen Bedingungen desselben kaum vereinbar sein dürfte. Artaphernes nämlich, der Statthalter von Sardes, berichtet Herodotos 4), vermass nach Beendigung des Jonischen

1) 7, 10.
2) Man vgl. Creuzers hist. Kunst der Gr. S. 141. 150.
3) Man vgl. 7, 139.
4) 6, 42.

Krieges die Ländereien der Joner nach Parasangen und legte Jeglichen Abgaben auf, die fortwährend bestehen von dieser Zeit an immer noch bis auf mich wie sie vom Artaphernes auferlegt wurden." Wie ist mit diesen Worten die durch den Frieden begründete Freiheit der Kleinasiatischen Hellenen zu vereinigen?

Vielleicht durch eine von Hn. Kortüm 1) aufgestellte Vermuthung. Herodotos nämlich sagt nur dass die Abgaben nach den Bestimmungen des Persischen Statthalters, allein nicht dass sie an Persien gezahlt wurden. Konnte nicht der Persische Kataster beibehalten werden auch als die Joner für den Hellenischen Bund und später an Athen steuerten?

Wenn dies der Fall gewesen wäre, schwerlich würde dann der so wenig wortkarge Geschichtschreiber es durch einen Zusatz wenigstens anzudeuten ermangelt haben. Wie die Worte da stehen, muss Jeder annehmen dass die Zahlung auf die angegebene Weise an Persien erfolgte. Und dass diese Auffassung die allein richtige sei setzt die Berücksichtigung der bezüglichen Verhältnisse und anderer Nachrichten ausser Zweifel.

Zuvörderst nämlich ist es nicht wahrscheinlich dass von den Athenern bei ihrem frischen und glühenden Hasse gegen die Barbaren eine Anordnung derselben beibehalten worden, zumal eine solche von deren Fortdauer die Unzufriedenheit der Verbündeten eine nothwendige Folge gewesen wäre. Sodann wird bestimmt angegeben dass Aristides die Ländereien und Einkünfte der Bundesgenossen untersucht und hienach zu allgemeiner Zufriedenheit die betreffenden Beiträge festgesetzt habe 2): ein Lob das ihm schwerlich zu Theil geworden wäre, wenn er den Asiatischen Hellenen eben so viel als die Perser auferlegt hätte. Denn dass diese sich nicht wenig zahlen liessen, können wir schon daraus entnehmen dass von den Städten die Artaxerxes dem Themistokles schenkte Magnesia nicht weniger als funfzig Talente eintrug 3). Wenn die zahlreichen und blühenden Städte der Kleinasiatischen Küste verhältnissmässig steuerten, so hätten sie allein gewiss weit mehr gezahlt als die Summe betrug welche nach der Schatzung des Aristides von allen Bundesgenossen einkam, nämlich vierhundertundsechzig Talente 4). Und wären wirk-

1) Zur Gesch. Hell. Staatsverff. S. 50. Anm. 84.
2) Plut. Arist. 24. Böckh Staatshaush. d. Ath. 1 S. 427 ff.
3) Thuk. 1, 138. Nep. Them. 10.
4) Thuk. 1, 96 und Böckh a. d. a. St.

lich auch die Abgaben unter den Persern nicht sehr hoch gewesen: würden nicht dennoch die Hellenen über eine Befreiung gemurrt haben die ihnen keine Erleichterung gewährte?

Aus Hn. Kortüms Erklärung würde ferner folgen, dass alle Joner an Athen, wie an Persien, Geld gezahlt hätten. Nun aber wissen wir dass nach dem Ansatze des Aristides ein Theil der Bundesgenossen Geld, ein anderer Schiffe beisteuerte. Es versteht sich von selbst dass diese von den Städten die Flotten besassen gestellt wurden; von welchen also eher als, um nur diese zu erwähnen, von den Chiern, Samiern und Milesiern? Die Chier erscheinen noch vor Syrakus als nicht zinspflichtige 1), nur zur Stellung von Schiffen verpflichtete 2) Bundesgenossen Athens; die Samier hatten dieses Verhältniss durch ihren Abfall Ol. 85, 1 verscherzt 3); die Milesier und übrigen Joner, wie die meisten Verbündeten, wahrscheinlich schon früher dadurch dass sie, der Kriegszüge müde, anstatt der Schiffe Geld gaben und so sich ausser Stand setzten ihre Unabhängigkeit zu behaupten.

Endlich wenn Herodotos berichtete dass die Joner ihre Abgaben wie sie von Artaphernes festgestellt worden noch zu seiner Zeit an Athen gezahlt hätten: wie wäre diese Angabe mit andern Nachrichten auszugleichen welche uns melden dass die Beisteuern der Bundesgenossen von den Athenern mehr als Ein Mal verändert seien? Denn mag es auch zweifelhaft sein ob sie schon von Perikles erhöht worden 4): so ist es doch gewiss dass Alkibiades sie kurz vor Ol. 89, 3 verdoppelte; nicht minder gewiss dass man Ol. 91, 2 die Beisteuern ganz abschaffte und statt ihrer, wahrscheinlich bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges, in den Staaten der unterwürfigen Bundesgenossen von der Einfuhr und Ausfuhr den Zwanzigsten erhob 5). Dies hätte Herodotos nicht beachten sollen, der doch, wie man gewöhnlich annimmt 6), erst nach dieser Zeit sein Werk abgefasst hat?

---

1) *οὐχ ὑποτελεῖς φόρου* Thuk. 7, 57.

2) *νεῶν παροχῇ αὐτόνομοι* 6, 85.

3) Die Stellen s. m. in m. Commentatt. p. 327 s. ann. 17.

4) wie Plut. Arist. 24 angiebt.

5) Thuk. 7, 28 vgl. Böckh in d. a. W. 1 S. 348 ff.

6) Die Zweifel dagegen die ich selbst früher zu dieser Stelle angeregt, habe ich später in meinen Untersuchungen über das Leben des Thukydides S. 25 ff. weiter ausgeführt.

Da indess diese Annahme manchen Zweifeln unterliegt, so mag der durch die Richtigkeit derselben bedingte Grund nicht als vollgültig erscheinen. Indess auch ohne ihn darf man nicht anstehen Hn. Kortüms, bloss dem Kimonischen Frieden zu Liebe aufgestellte Deutung der Stelle des Herodotos für unstatthaft zu erklären und anzunehmen dass der Geschichtschreiber nicht an Athen, sondern an Persien zu entrichtende Abgaben gemeint habe.

Allein wie konnte er versichern dass die Joner fortwährend und bis zu seiner Zeit den von Artaphernes bestimmten Zins an Persien gezahlt hätten, da doch sie sowohl als die Hellespontier gleich nach der Schlacht bei Mykale vom Xerxes abgefallen 1) und in den Hellenischen Bund aufgenommen waren? Letzteres sagt wenigstens Diodoros 2) in dieser Allgemeinheit. Herodotos 3) dagegen lässt nur die Samier, Chier, Lesbier und übrigen Inselbewohner feierlich und förmlich in den Bund aufgenommen werden; in Ansehung der übrigen Joner, meldet er, beriethen sich die Verbündeten zu Samos ob sie dieselben nicht in irgend eine Gegend von Hellas deren sie Meister wären verpflanzen sollten. Denn es schien nicht thunlich dass die Hellenen immer zum Schutze der Joner da seien, und doch durfte man nicht hoffen dass dieselben ohne dies von den Persern ungefährdet bleiben würden. Indess die Athener durch Interessen des Handels und der Politik 4) bewogen verhinderten die Ausführung dieses Vorschlages. Mussten aber nicht die Besorgnisse welche ihn erzeugt hatten durch den Erfolg gerechtfertigt werden? Oder ist es denkbar dass die Perser den Verlust eines so schönen und ergiebigen Landes ruhig verschmerzten? Und wozu anders als um das weitere Vordringen der Hellenen zu verhindern und zugleich die Abgefallenen wieder zu unterwerfen liess Xerxes ein Heer in Sardes zurück 5)? Mag jedoch immerhin für jetzt so wenig auf dieser Seite als im Norden gegen die Aeoler (und Hellespontier) etwas Bedeutendes unternommen sein: dass diese Völkerschaften, wenn wirklich alle ihre Städte von den Persern abtrünnig geworden, später zum Theil wieder unterjocht wurden zeigen bestimmte Thatsachen. Denn wie hätte sonst der König dem Themistokles Myus und Lampsakos 6),

1) Herod. 9, 104. Thuk. 1, 89.
2) 11, 37.
3) 9, 106.
4) Diod a. d. a. St.
5) Diod. 11, 36.
6) Thuk. 1, 138. Nepos Them. 10, 3. Diod. 11, 57. Strabo 13, 1 p. 587 s. 14, 1 p. 636. Auch er nennt den Xerxes.

nach Andern auch noch Perkote und Paläskepsis schenken können 1)? Dass er kleinlich genug gewesen zu geben was er selbst nicht besass und erst durch Themistokles Hülfe zu erobern gedachte wird man doch nicht annehmen wollen. Ueberdies werden in der Geschichte des Themistokles zwei andere Aeolische Städte, Kyme und Aegä, sehr bestimmt als unter Persischem Einflusse stehend erwähnt 2). Wenn also wirklich alle Joner und Aeoler nach der Schlacht bei Mykale von den Barbaren abgefallen waren, so mussten die genannten Städte und mit ihnen gewiss auch manche andere durch die Satrapen von Lydien und Daskylion 3), welche hier durch wichtige Interessen zur Thätigkeit angefeuert wurden, aufs Neue unterworfen sein: was bei der Entfernung Athens nicht schwer fallen konnte. Dass aber die Athener ihren Erbfeind das Wiedereroberte nicht lange ungestört besitzen liessen darf man bei ihrem Unternehmungsgeiste ohne Bedenken voraussetzen. Gewiss also war der Zustand der Kleinasiatischen Hellenen eben so verschiedenartig als unsicher; sie wurden, wie Hermokrates bei Thukydides sagt 4), unter ewigem Wechsel bald des Meders, bald eines andern Gebieters Unterthanen.

Indess zur Zeit des Peloponnesischen Krieges war Jonien und der Hellespont wenigstens zum grössten Theile 5) im wirklichen

---

1) Nach Phanias und dem Kyzikener Neanthes. Plut. Them. 29. Schol. zu Aristoph. Vögeln 84.

2) Plut. Them. 26.

3) Ueber diese Satrapie vgl. man m. Commentatt. p. 353. Herod. 6, 33. Arrian. Anab. 1, 17, 2. Dieselbe Statthalterschaft hiess sonst auch Φρυγία ἡ μικρά, ἡ ἐφ' Ἑλλησπόντῳ, παρά, περὶ Ἑλλήσποντον. Strabo 12, 8 Anf. Pausan. 1, 28, 7. Arrian. 1, 12, 8 und die Erkll. zu Xenoph. Kyrop. 2, 1, 5. Das Lex. Xenoph. hat eine Anzahl von Stellen in denen Kleinphrygien gemeint ist unter Grossphrygien angeführt. Wie wenig mit dem erstern Mysien in diesem Zeitalter gleichbedeutend war (Heerens Ideen 1, 1. S. 192), geht daraus hervor dass es bei Herod. 7, 74 als Theil der Lydischen Satrapie erscheint.

4) 6, 77: οὐκ Ἴωνες τάδε εἰσὶν οὐδ' Ἑλλησπόντιοι, οἳ δεσπότην ἢ Μῆδον ἢ ἕνα γέ τινα ἀεὶ μεταβάλλοντες δουλοῦνται.

5) Ohne diese Einschränkung Thuk. 2, 9 vgl. 3, 31. Doch scheint Ephesos im Besitze der Lydischen Satrapen gewesen zu sein. Man s. m. Commentatt. p. 339. Ueber Kolophon s. man Thuk. 3, 34; über die Aeolischen Städte Antandros und Atramyttion 8, 108 vgl. 5, 1 und m. Commentatt. p. 344.

Besitze der Athener; wiewohl der Perserkönig, welcher ganz Asien als sein Gebiet zu betrachten gewohnt war 1), seine Ansprüche auf diese Länder so wenig aufgab dass er sie, wie sonst 2), den Satrapen von Lydien und Daskylion zuwies und von ihnen die Summen welche den Jonischen und Aeolischen Städten (vom Artaphernes) als Zins auferlegt waren auch da noch einforderte als sie, den Athenern unterthan, nicht an die Perser steuerten 3). Durch diese uns vom Thukydides überlieferte Nachricht erklärt sich die Stelle des Herodotos. Sie nämlich besagt nichts anderes als: „Wie Artaphernes die Abgaben der Joner feststellte, so waren sie bis auf meine Zeit im Persischen Kataster angesetzt und mussten von den Statthaltern eingeliefert werden." Dass mit dieser Erklärung der gewählte Ausdruck *κατὰ χώρην διατελέουσι ἔχοντες* sehr wohl übereinstimmt wird schwerlich Jemand in Abrede stellen. Und dass es überhaupt den Persern niemals eingefallen war auf diese alten Ansprüche Verzicht zu leisten, dies, dünkt uns, geht augenscheinlich genug daraus hervor dass noch Ol. 96, 1 Tissaphernes Nachfolger, Tithraustes, um den Agesilaos aus Asien zu entfernen, im Namen des Königs sich erbot den Hellenischen Städten seines Gebietes die Selbstständigkeit zu gewähren, wenn sie „den alten Zins" entrichteten 4): eine Bedingung die sich doch wohl auf vieljährige, nie Preis gegebene Ansprüche gründen musste.

Allein nach eben dieser Angabe scheint es ja als ob Selbstständigkeit und Zinspflichtigkeit ganz wohl neben einander bestehen konnten: was vorausgesetzt die Stelle des Herodotos mit dem Kimonischen Frieden keinesweges im Widerspruche stände. Das Verhältniss der Joner würde dann folgendes gewesen sein: sie zahlten ihre Steuern an die Satrapen, waren aber dabei selbstständig in Folge des Friedens und als selbstständige Verbündete der Athener entrichteten sie ihre Beiträge an diese.

---

1) Herod. 1, 4. 9, 116. Thuk. 8, 58. Xenoph. Hell. 3, 5, 13. 4, 8, 5. Aeschines der Sokr. p. 172 s. Fischer. m. Ind. zum Arrian. unter Asia. Lexx. Segg. p. 451: *Ἀσία ὑπὸ τῶν παλαιῶν πᾶσα λέγεται ἧς οἱ Πέρσαι τὴν ἀρχὴν ἐκέκτηντο, οὐχ ἡ νῦν ἰδίως ὀνομαζομένη οὕτως.*

2) So schon in Xenoph. Kyropädie 8, 6, 7, die aber die Verhältnisse meist nur schildert wie sie zur Zeit des Schriftstellers bestanden.

3) Thuk. 8, 5. 6 vgl. Xenoph. Anab. 1, 1, 6.

4) Xenoph. Hell. 3, 4, 25: *βασιλεὺς ἀξιοῖ - τὰς ἐν τῇ Ἀσίᾳ πόλεις αὐτονόμους οὔσας τὸν ἀρχαῖον δασμὸν ἀποφέρειν.*

Wahrlich eine verzweifelte Selbstständigkeit, welche die armen Joner ihren Befreiern wenig gedankt haben dürften. Denn worin anders hätte sie bestanden als in einer bedeutenden Vermehrung von Lasten und dem bedrohlichen Einflusse zwei einander widerstrebender Gebieter? Denn dies würden doch in der That dem Worte Selbstständigkeit zum Trotz in mancher Hinsicht die Perser nicht minder als die Athener gewesen sein. An eine so schmachvolle Scheinbefreiung zu denken berechtigt keine der Angaben über den Frieden; alle vielmehr drängen zu der Voraussetzung dass den Jonern völlige Unabhängigkeit errungen worden. Und dass die Athener überhaupt so weit ihre Macht sich erstreckte die Satrapen hinderten Abgaben zu erheben, erhellet aus der Nachricht des Thukydides 1) dass Tissaphernes der Athener wegen von den Hellenischen Städten seines Gebietes die Steuern nicht eintreiben konnte. Da nun ferner dem anerkannten Sprachgebrauche zufolge die Zinspflichtigkeit wie die Unterthänigkeit als Gegensatz der Selbstständigkeit erscheint 2), so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen was man bei dem Antrage des Tithraustes zu denken habe. Er forderte was für ihn das Wesentlichste war, die Abgaben, und wollte dafür die Joner des verhassten Wortes Unterthanen entbinden, er wollte ihnen den Namen der Selbstständigkeit gewähren: eine Art von Täuschung durch die es geschickten Politikern so oft gelingt Verwickelungen zu lösen.

Hienach dürfte es also sehr bedenklich sein auf diesem Wege die Angaben des Herodotos dass die Joner bis zu seiner Zeit nach der Anordnung des Artaphernes ihre Abgaben an Persien entrichtet mit der Friedensbedingung durch die eben diesen Jonern angeblich die Unabhängigkeit von den Barbaren gewährleistet wurde ausgleichen zu wollen. Wenn aber auch diese oder eine ähnliche Ausgleichung sich wirklich ermitteln liesse: so würde es doch immer fest stehen dass wir aus keinem Geschichtswerke welches dem nächsten Jahrhundert nach dem Frieden angehört irgend eine Spur desselben nachweisen können und dass die ältesten Geschichtschreiber von denen wir wissen dass sie ihn erwähnten, ihn nur erwähnten um ihn zu bestreiten oder abzuläugnen.

Allein die historische Litteratur dieses Zeitalters hat grosse Ver-

---

1) 8, 5: (Τισσαφέρνης) ὑπὸ βασιλέως νεωστὶ ἐτύγχανε πεπραγμένος τοὺς ἐκ τῆς ἑαυτοῦ ἀρχῆς φόρους, οὓς δι' Ἀθηναίους ἀπὸ τῶν Ἑλληνίδων πόλεων οὐ δυνάμενος πράσσεσθαι ἐπωφείλησεν.

2) Das zeigt schon der Gegensatz von ξύμμαχοι αὐτόνομοι und ὑπήκοοι oder φόρου ὑποτελεῖς bei Thukydides.

luste erlitten; zahlreiche Quellen sind untergegangen und mit ihnen gewiss auch manche wichtige Nachricht. Wie Vieles müssen wir ohne die Gewähr eines Geschichtschreibers andern Schriftstellern glauben! Wie also? wenn die Laune des Zufalls hier einmal das fast Unglaubliche ins Werk gesetzt und durch — wer mag sagen was für dämonische Fügungen sogar einem so bedeutenden, weltgeschichtlich wichtigen Ereignisse wie der Friede des Kallias jede echt historische Beglaubigung entzogen hätte?

Einer solchen Skepsis, die, geschichtlicher Wahngläubigkeit fröhnend, proteusartig sich jedem Angriffe der Kritik entwindet, Genüge zu leisten ist freilich unmöglich. Denn was ist leichter als Ausflüchte an Ausflüchte, Nothbehelfe an Nothbehelfe zu reihen? Allein der gesunde Sinn der Besonnenen würdigt ein Verfahren der Art nach Gebühr, ohne selbst durch die Kunstgriffe trügerischer Sophistik geblendet zu werden. Er dürfte schwerlich zu überreden sein in der auffallenden Thatsache dass alle ältern Geschichtschreiber, namentlich auch Thukydides, über den Frieden schweigen ein vollwichtiges Zeugniss gegen denselben zu verkennen.

---

5. In den panegyristischen Schriften der ältern Zeit findet sich keine Spur des Friedens.

Dieser Thatsache zur Seite stehe die nicht minder beachtungswerthe Bemerkung dass auch unter den Schriftstellern die Athens Grossthaten gegen die Barbaren panegyristisch zu verherrlichen beflissen waren keiner dessen Werke uns erhalten sind vor der neunundneunzigsten Olympiade des Kimonischen Friedens gedacht hat; dass nur Missdeutungen, die erst dadurch dass man den Frieden als unzweifelhafte Thatsache voraussetzte veranlasst wurden, schon in früheren Schriften Anspielungen auf denselben zu erkennen verleitet haben. Um diese Behauptung zu begründen und zugleich ihre Wichtigkeit einleuchtend zu machen müssen wir von den Schriftstellern die hier zu berücksichtigen sind jeden einzeln in Betracht ziehen.

Unter ihnen vernehmen wir zuerst den zuverlässigsten aller Panegyristen Athens, den Aristophanes. Er der, nicht um dem Volke zu schmeicheln, sondern um es zu erheben, so glänzend Athens alte Herrlichkeit schildert 1), so oft die siegreichen Kämpfe gegen

1) Ritter 1322 ff.

die Barbaren feiert 1) sollte eines Friedens der die Macht seines Vaterlandes recht eigentlich erst begründet und dasselbe auf dem Gipfel seiner Grösse gezeigt hätte nirgends auch nur mit einer Anspielung gedacht haben? Wie nahe lag dazu der Anlass bei Stellen wie folgende 2):

> Ἆρα δεινὸς ἦ τόθ' ὥστε πάντα μὴ δεδοικέναι,
> καὶ κατεστρεψάμην
> τοὺς ἐναντίους πλέων ἐκεῖσε ταῖς τριήρεσιν.
> οὐ γὰρ ἦν ἡμῖν ὅπως
> ῥῆσιν εὖ λέξειν ἐμέλλομεν τότ' οὐδὲ
> συκοφαντήσειν τινὰ
> φροντὶς, ἀλλ' ὅστις ἐρέτης
> ἔσοιτ' ἄριστος. τοιγαροῦν πολλὰς πόλεις
> Μήδων ἑλόντες αἰτιώτατοι φέρεσθαι
> τὸν φόρον δεῦρ' ἐσμὲν, ὃν
> κλέπτουσιν οἱ νεώτεροι.

Allein nur dass die Athener den Medern viele Städte entrissen preiset der Dichter; von einem Frieden durch den die Freiheit dieser Städte und aller Hellenen anerkannt worden hat er so wenig hier als irgendwo sonst etwas angedeutet. Denn dass er mit dem κατεστρεψάμην τοὺς ἐναντίους nicht etwa auf den Frieden anspiele bedarf wohl keines Beweises. Unstreitig beziehen sich diese Worte nur auf Eroberungen im Allgemeinen, besonders auf die durch Kimon gemachten.

Aber, dürfte man einwenden, könnten nicht mit eben dem Rechte mit welchem aus diesem Stillschweigen eine Verdächtigung des Friedens entnommen wird die Siege am Eurymedon und bei Kypros in Zweifel gestellt werden, da der Komiker auch sie nicht erwähnt? Namentlich gedenkt er freilich ihrer nicht; allein im Allgemeinen bezeichnet er sie offenbar deutlich genug, unter andern in folgender Stelle 3):

> Εὐλογῆσαι βουλόμεσθα τοὺς πατέρας ἡμῶν ὅτι
> ἄνδρες ἦσαν τῆσδε τῆς γῆς ἄξιοι καὶ τοῦ πέπλου,
> οἵτινες πεζαῖς μάχαισιν ἔν τε ναυφράκτῳ στρατῷ
> πανταχοῦ νικῶντες ἀεὶ τήνδ' ἐκόσμησαν πόλιν·
> κοὐδεὶς οὐδεπώποτ' αὐτῶν τοὺς ἐναντίους ἰδὼν
> ἠρίθμησεν, ἀλλ' ὁ θυμὸς εὐθὺς ἦν ἀμυντίας.

---

1) Acharn. 181. 676. 706. Ritter 566 ff. 780 ff. 1335. Wolken 971 ff. Frösche 1011 ff. Wespen 684 ff. 723.

2) Wespen 1091 ff.

3) Ritter 565 ff. Man vgl. die Acharner 676 ff. 684 ff.

Wollen wir indess auch Aristophanes Schweigen über den Frieden nicht hoch veranschlagen, so dürfen wir doch das der ältern Redner nicht für gewichtlos gelten lassen. Unter ihnen fordert zunächst Andokides Beachtung. Schon auffallen muss es dass er in der Rede über die Mysterien 1) den Athenern die Eintracht anpreisend als Folge derselben zwar die Erwerbung der Hegemonie, aber nicht auch die vertragsmässige Demüthigung des grossen Königs erwähnt: was um so angemessener gewesen wäre, da er kurz vorher über dessen Versuche die Hellenen zu unterwerfen gesprochen hat. Ungleich wichtiger aber ist es dass er sogar in der Rede durch die er einen Frieden zu schliessen anempfiehlt 2) und dabei an Beispielen nachweiset wie grosse Vortheile Athen früher vom Frieden gehabt, zwar eines in den Zeiten des Peloponnesischen Krieges zwischen Athen und Persien geschlossenen Vertrages gedenkt; nirgends dagegen eine Gelegenheit gefunden hat von dem berühmten Frieden Gebrauch zu machen.

Am entscheidensten aber dürfte die Erscheinung sein dass auch die Verfasser zwei einer noch spätern Zeit angehörenden Standreden, für welche die Verherrlichung Athens eigentlich die Hauptaufgabe ist, über den Frieden schweigen 3); denn dass sie ihn erwähnt,

---

1) §. 108 p. 14.

2) §. 29 p. 27.

3) In der ersten Ausgabe dieser Abhandlung hatte ich in Beziehung auf diesen Grund Folgendes hinzugefügt:

„Gegen die Beweiskraft dieser Bemerkung könnte wer mit Beispielen statt mit Gründen streiten wollte einwenden dass Demosthenes, der doch sonst den Frieden erwähne, in seiner Standrede ihn mit Stillschweigen übergehe. Allein da diese Standrede nach der Schlacht bei Chäronea, durch die Athens Macht gebrochen war, gehalten wurde: so ergiebt sich wohl von selbst dass er, dessen Aufgabe es war bei der Klage über die Todten die Lebenden zu trösten (man vgl. Thuk. 2, 44 und Dionys. Rhet. 8, 9 p. 144), sinnlos würde gehandelt haben, wenn er den früheren Glanz seiner Vaterstadt hervorgehoben und so durch den Kontrast das Gefühl der gegenwärtigen Ohnmacht noch schmerzhafter gemacht hätte. Darum berührt er zwar die Perserkriege, welche Hellas nur retteten; übergeht aber die folgenden Ereignisse durch die Athen sich die Hegemonie erwarb. Diese Bemerkung lässt sich benutzen zur Vertheidigung der von Dionys. π. τῆς Δημ. δειν. p. 1027. 1095 Reisk., Taylor Lectt. Lys. 3 p. 466 s. und Wolf zur Rede g. Lept. p. 363 angefochtenen Echtheit dieses Epitaphios. Auch die Seltenheit des Hiatus spricht für Demosthenes als Verfasser. Man vgl.

ist eine Annahme deren Nichtigkeit aus einer genauen Betrachtung der bezüglichen Stellen unabweislich hervorgeht.

Cic. Or. 44. Andere Gründe bei Becker: Demosthenes als Staatsmann und Redner S. 466."

Weit entfernt hiemit ein entscheidendes Urtheil über eine sehr schwierige und von mir nicht eigens untersuchte Streitfrage auszusprechen, glaubte ich doch auf zwei für die Entscheidung derselben nicht unwichtige Puncte aufmerksam gemacht zu haben. Nicht wenig überrascht sehe ich mich jetzt, wenn H. Westermann de epit. atque Erot. Dem. p. 61 aus der kurzen Abfertigung der Perserkriege einen Beweis für die Unechtheit des Demosthenischen Epitaphios entnimmt. Tam paucis, sagt er, tamque humilibus ac vulgaribus hanc rem verbis transigit, ut Graecae historiae ignarus, quid ille sibi velit, vix dispiciat. Sprach denn aber der Redner vor der Hellenischen Geschichte unkundigen Zuhörern? Waren sie mit den bezüglichen Ereignissen nicht so vertraut dass einige Zeilen die Erinnerung daran zu erneuern genügten? *ἐκεῖνοι τὸν ἐξ ἁπάσης τῆς Ἀσίας στόλον ἐλθόντα μόνοι δὶς ἠμύναντο καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν, καὶ διὰ τῶν ἰδίων κινδύνων κοινῆς σωτηρίας πᾶσι τοῖς Ἕλλησιν αἴτιοι κατέστησαν.* Wie kann H. Westermann nach diesen Worten noch Anstoss daran nehmen dass die Perser, Marathon, Salamis, Platää nicht einmal genannt werden? Die Perser: bezeichnet denn *ὁ ἐξ ἁπάσης τῆς Ἀσίας στόλος* sie nicht hinlänglich und noch viel mehr als sie? Marathon, Salamis, Platää: welcher Zuhörer dachte nicht von selbst diese Namen bei den folgenden Worten? Kurz wenn irgend etwas in der Rede, so verräth grade diese Stelle einen denkenden Verfasser, der mit weiser Beschränkung und psychologischer Berechnung die Freiheitskriege gegen die Perser eben nur in so weit berührte als es für die gegenwärtige Lage der Dinge zweckdienlich war. Weitere Ausführung und Ausschmückung, wie freilich ein gewöhnlicher Sophist sie wohl schwerlich würde vermieden haben, konnte nur dazu dienen das Gefühl des gegenwärtigen Unglückes empfindlicher zu machen und den ohnedies schon hinlänglich gesunkenen Muth des Volkes noch mehr zu beugen. Hienach kann ich also keinesweges billigen was H. Westermann äussert: celebratissimum illud argumentum — Demosthenem, libertatis propugnatorem, intactum paene dimisisisse ac silentio transire potuisse nego. Noch seltsamer beseitigt er seine Verwunderung darüber dass selbst ein Sophist diesen Punct so schnell verlassen mit der Erklärung: Videlicet intellexit ampliorem esse Platonis de rebus Persicis disputationem quam ut eam impune exscribere, atque insigniorem quam ut eam inveniendo posset superare. Verum furari tamen nondum dedidicit. Warum hat er denn nicht auch bei diesem Punct so gut wie im Folgenden impune entlehnt? Doch die Art wie H. Westermann diese Streitfrage überhaupt behandelt hat scheint mir so wenig ge-

Die eine dieser Standreden, die des Lysias, welche Valckenaer 1) und Wolf 2) für untergeschoben erklären, Jakobs 3), dem ich beizustimmen geneigt bin, als echt anerkennt, enthält folgende Aeusserung 4): „Unsere Vorfahren zeigten ihre Macht als eine so bedeutende dass der grosse König nicht mehr nach fremdem Besitze trachtete, sondern vom Eigenen hergab 5) und für das Uebrige fürchtete. In jener Zeit schifften weder Trieren aus Asien noch erhob sich ein Tyrann unter den Hellenen, noch wurde eine Hellenische Stadt von den Barbaren in Sklaverei gestürzt." Es kann nicht befremden dass Jakobs 6), der den Frieden als unzweifelhafte Thatsache voraussetzte, in dieser Stelle eine Anspielung auf denselben suchte. Allein die Richtigkeit dieser Deutung wird mehr als zweifelhaft, wenn man die Worte an und für sich betrachtet. Auffallend ist zunächst die Unbestimmtheit der Ausdrücke an einer Stelle wo man nach dem Geiste der Athenischen Rhetorik bestimmte Erwähnung und rednerische Ausschmückung des Friedens erwarten sollte. Wem möchte da eine dunkele Andeutung genügen wo die Sache selbst zur glänzendsten Beleuchtung einladet? Wer würde nicht wenigstens etwa folgenden sich von selbst aufdrängenden Gedanken erfordern: „Unter unserer Hegemonie wurde der König, der früher die Freiheit aller Hellenen bedroht hatte, gezwungen die Unabhängigkeit selbst der Asiatischen Hellenen vertragsmässig anzuerkennen." Nicht minder spricht demnächst gegen die Beziehung auf ein bestimmtes Ereigniss der Umstand dass die erwähnte Beschränkung des Königs nicht als Folge einzelner Thaten, etwa des Sieges am Eurymedon oder bei Kypros, sondern als Ergebniss der ganzen siebenzigjährigen Hegemonie Athens vorgestellt ist. Gewiss würde ferner der Redner, dessen Aufgabe es war Athens Grossthaten zu verherrlichen, statt

---

nügend, seine Gründe geben so oft zu ähnlichen Ausstellungen Anlass dass mir wenigstens die Unechtheit der Rede noch eben so problematisch ist als früher.

1) Hemsterhus. et Valckenar. oratt. p. 213.

2) Zur Lept. §. 119.

3) Vorr. zu s. Attika S. VIII.

4) §. 56 f. p. 195 f.

5) ἐδίδου könnte freilich auch bloss heissen: er bot an. Dass nicht an eine bestimmte, einmalige Abtretung zu denken sei verräth das Imperfect.

6) Zu dieser Stelle in s. Att. §. 41.

der nächstfolgenden Worte: „Zu so grosser Mässigung und Furcht nöthigte die Tapferkeit dieser Männer alle Menschen," gewiss würde er hier, wie Isokrates, von der Demüthigung der Barbaren durch den Frieden gesprochen haben, wenn er ihn hätte bezeichnen wollen. Wohl also dürfen wir annehmen dass bei den Worten: „er gab von dem Seinigen," welche im Munde eines Redners, der lieber zu viel als zu wenig sagt, genau zu nehmen sehr trüglich ist, nicht an eine vertragsmässige Abtretung zu denken sei, sondern an ein Preisgeben dessen was der König zu vertheidigen nicht im Stande war 1), wenn man es nicht vielleicht vorzieht diese Aeusserung auf wenig bedeutende und daher von den Geschichtschreibern nicht überlieferte Vorfälle zu beziehen. Auf jeden Fall aber ist es undenkbar dass ein Redner selbst von dem mässigsten Talent ein so ausserordentliches Ereigniss wie die feierliche Anerkennung der Unabhängigkeit sämmtlicher Kleinasiatischer Hellenen durch so unbestimmte und nichts sagende Ausdrücke wie die erwähnten anzudeuten sich begnügt haben würde.

Eben so wenig als bei Lysias findet sich von dem Frieden eine Spur in einer demnächst zu betrachtenden Stelle des Platonischen Menexenos, den ich gleichfalls gegen Schleiermacher 2) und Ast 3) für echt halte. Denn auch hier, wo nicht minder Athens Ruhm verherrlicht wird, finden wir so wenig eine bestimmte Erwähnung des Friedens dass die Sieger am Eurymedon nur gepriesen werden „weil sie den Thaten der Früheren die Vollendung der Rettung hinzufügten, und weil sowohl sie als die nach Aegypten Ausgezogenen den König nöthigten ängstlich auf seine Rettung bedacht zu sein, nicht aber auf das Verderben der Hellenen zu sinnen 4)". Nach einem so mässigen Anschlage der über Persien errungenen Vortheile darf man in dem Folgenden: „als Friede geworden" (εἰρήνης δὲ γενομένης), wohl schwerlich einen andern Sinn suchen als den:

---

1) Man darf sich also hier nicht, wie H. Dahlmann S. 21, begnügen zu sagen: „Diese Stelle kann auf den Kimonischen Frieden gehen, aber sie bedarf dessen nicht." Die Nichterwähnung des Friedens kann als ein sehr gewichtiger Grund für die Echtheit der Rede betrachtet werden.

2) Uebers. des Platon 2, 3 S. 367 ff. S. 524 ff.

3) Ueber Platons Leben und Schriften S. 446.

4) c. 12 S. 241 ff.

5) Dies gesteht auch Mosche Commentatio super iis quae de pace inter Persas victos et Graecos Cimone duce victores composita

nachdem Athen Krieg zu führen aufgehört hatte, als die Ruhe wieder hergestellt war 1). Dies geht schon aus den Worten selbst hervor. Denn hätte der Schriftsteller hier einen bestimmten und bekannten Frieden erwähnen wollen: so würde er den Artikel, den die Deutsche Uebersetzung mit unzeitiger Freigebigkeit hinzufügt, gewiss nicht ausgelassen haben.

---

6. Entstehung und Gestaltung der Friedenssage in der neuern Panegyristik.

Leicht indess konnte die Ruhmsucht der Athener, die begierig Alles was ihr zusagte sich aneignete, durch Aeusserungen wie sie in den Stellen des Lysias und Platon vorkommen und vielleicht eben so zweideutige anderer Redner zu der Idee eines mit Persien geschlossenen Friedens veranlasst werden. Es lässt sich voraussetzen dass eine solche Idee, anfangs sehr unsicher und gestaltlos, nach und nach sich zu einer bestimmteren Ansicht ausbildete. Die Redner, besonders die epitaphischen, deren höchstes Streben der Beifall ihrer Zuhörer war, wussten zu gut dass sie denselben durch nichts sicherer erlangen könnten als durch die Verklärung der Grossthaten des Volkes. Sie betrachten in dieser Hinsicht die Geschichte desselben als eine unerschöpfliche Fundgrube, welche sie nach Kräften ausbeuteten, und dabei, der Nachfolger den Vorgänger überbietend, die Ereignisse oft mit einer fast poetischen Freiheit gestalteten. Was hätte sie auch abhalten sollen von dieser Freiheit im vollsten Maasse Gebrauch zu machen? rhetorischem Erfolge zur Liebe um so kühner 2) gegen die geschichtliche Wahrheit zu freveln, je weniger von irgend einer Seite kritische Prüfung zu besor-

varie narrantur, aufs Neue abgedruckt in den Miscell. critt. 1, 2 p. 189 — 218. Non negandum est, sagt er S. 214, (a Platone) ea dici de timore quo perculsus sit rex, ut, praesertim cum de conditionibus aliisque pacis solennibus nihil addatur, verbum εἰρήνη de bello potius finito quam de pace rite composita adhibitum esse videatur.

1) Besonders dum ex vetere fortuna nihil nisi animos servant [Liv. 31, 14] und litteris verbisque solis valent [Ebend. c. 44].

2) Auch in dieser Beziehung gilt von ihnen was Aristoph. in den Rittern 323 sagt: ἀναιδείᾳ μόνῃ προστατεῖ τῶν ῥητόρων. Die Historiker der Alten erkannten besser als wir die Unzuverlässigkeit der Redner. So der streng prüfende Atticus bei Cic. Brut 11: con-

gen war? Denn je glänzender die Begebenheiten erschienen, desto mehr fand die Darstellung Anklang, desto eher verstummte der Zweifel. Nichts ist der Wahrheit gefährlicher als die Geneigtheit zu glauben von einer enthusiastischen Stimmung getragen.

Es sollten aber Athens Grossthaten nicht bloss an und für sich gefeiert werden; um sie in desto glänzendere Beleuchtung zu stellen erforderten nicht minder rhetorische als politische Interessen dass man in möglichst auffallendem Abstich die Athenische Hegemonie durch den Gegensatz der Lakedämonischen verherrlichte. Aber was sollte man hier vorzugsweise geltend machen? Gegen das Wohl und die Rechte der Verbündeten hatten beide Völker, wenn auch in verschiedener Weise, empörend gefrevelt; am ärgsten jedoch die Athener, die also bei vergleichender Abwägung nur verlieren konnten. Mit den Barbaren hingegen hatte Athen siegreich gekämpft, Lakedämon einen schmachvollen Frieden geschlossen; einen Frieden der dem Erbfeinde eben die Hellenen überantwortete die sich einst unter Athens Mitwirkung, wenn auch nur theilweise, in Freiheit gesetzt hatten. Ihre Unabhängigkeit war Jahre lang auch im Frieden, d. h. in Zeiten wo kein Krieg gegen die Barbaren geführt wurde, von diesen nicht angetastet worden. Was Wunder also wenn man leicht glaubte dass diese Unabhängigkeit durch den Frieden, durch einen Frieden bethätigt, bekräftigt, ja anerkannt worden sei. Von Unterhandlungen die man ungefähr um die bezügliche Zeit mit Persien angeknüpft haben mochte gab eine halb verschollene Erinnerung Kunde 1); wie hätte man nicht bereitwillig glauben sollen dass diese Unterhandlungen eine Aussöhnung zum Zwecke gehabt, dass sie einen Frieden herbeigeführt? unstreitig aber einen Frieden der das vollkommenste Gegenstück war von dem unter Lakedämonischer Hegemonie geschlossenen.

In wie fern diese Vermuthungen, deren man sich vermöge des Charakters der Athener und ihrer Redner kaum erwehren kann, wirklich gegründet seien würden wir nur dann Schritt für Schritt durch Zeugnisse nachweisen können, wenn uns über diesen Gegenstand eine reichhaltigere Ueberlieferung vorläge. Allein der quellmässigen Stellen an denen der Friede erwähnt wird sind äusserst

---

cessum est rhetoribus ementiri in historiis, ut aliquid dicere possint argutius. Zu bedauern ist der Verlust eines Werkes des Cäcilius von Kalakte: *περὶ τῶν καθ' ἱστορίαν ἢ παρ' ἱστορίαν εἰρημένων τοῖς ῥήτορσιν*, angeführt von Suidas und Eudokia unter *Καικίλιος*.

1) Hierher gehört die Gesandtschaft des Kallias bei Herod. 7, 151.

wenige, zum Theil durch nicht geringe Zeiträume von einander entfernte. Aber auch sie dürften vielleicht doch wenigstens durch einzelne Spuren den Gang der Ueberlieferung verrathen: bei der es besonders bedeutungsvoll ist dass auf diesen Frieden in keiner Schrift die vor dem Antalkidischen verfasst ist auch nur eine Anspielung vorkommt. Denn dass eine solche weder beim Lysias noch beim Platon zu suchen sei ist wohl durch das oben Gesagte hinlänglich dargethan.

Der älteste Schriftsteller der unzweifelhaft einen unter Athenischer Hegemonie mit den Persern geschlossenen Vertrag erwähnt ist Isokrates. Allein grade die Stellen in denen man am bestimmtesten die Bedingungen des Kimonischen Friedens finden wollte sind an und für sich betrachtet theils zweideutig theils widerstreben sie dieser Beziehung unverkennbar. So sagt der Redner im Panegyrikos 1): Unter Athenischer Hegemonie seien die Perser, die früher mit zwölfhundert Schiffen umhergesegelt so sehr gedemüthigt worden dass sie *diesseits Phaselis kein Kriegsschiff in die See gelassen*, sondern *sich ruhig verhalten* und die Zeitumstände abgewartet, nicht aber ihrer gegenwärtigen Macht vertraut hätten." Also nur ruhig verhielten sie sich voll Misstrauen auf ihre Macht und wagten nicht über Phaselis hinauszuschiffen: eine Stadt deren Erwähnung hier sehr nahe lag, da sie durch ihre Lage eine Art Grenzscheide bildete 2) und das Ziel der Eroberungen Kimons gewesen war. Was dieser, wie uns ausdrücklich gesagt wird 3), beabsichtigt hatten, war also *in der That* erreicht; von förmlicher Abtretung aber und vertragsmässiger Grenzbestimmung ist in den angeführten Worten keine Spur; vielmehr widerspricht der Voraussetzung dass sie auf einen Frieden anspielen die Aeusserung dass die Barbaren voll Misstrauen auf ihre Macht günstigere Zeitumstände abwarteten, also doch wohl von der Benutzung derselben durch keinen Vertrag abgehalten wurden.

Dasselbe was von dieser Stelle, gilt auch von einer andern fast dreissig Jahre später geschriebenen. Im Areopagitikos nämlich sagt

---

1) S. 118 (33) p. 65.

2) Liv. 37, 23: Prominet penitus in altum conspiciturque prima terrarum Rhodum a Cilicia petentibus et procul navium praebet prospectum.

3) Plut. Kim. 12: ἄπλοον καὶ ἀνέμβατον ὅλως ὑπὸ φόβου τὴν ἐντὸς Χελιδονίων ποιήσασθαι θάλασσαν.

derselbe Schriftsteller 1): In jener Zeit seien die Barbaren so weit entfernt gewesen sich in die Hellenischen Angelegenheiten zu mischen dass sie weder mit Kriegsschiffen diesseits Phaselis gesegelt noch mit Landheeren diesseits des Halys herabgekommen seien, sondern sich ganz ruhig verhalten hätten". Wer möchte nicht geneigt sein auch in diesen Worten nur eine Darstellung des thatsächlichen Verhältnisses zu finden? Was der Redner hier, um eine glänzende Antithese zu gewinnen, hinzufügt, dass die Perser mit keinem Landheere über den Halys gekommen, passt offenbar nicht auf den Frieden, der ja den übrigen Zeugnissen nach den König seine Landtruppen nur drei Tagereisen von der Küste entfernt zu halten verpflichtete, sondern bloss auf die Thatsache dass die Perser wirklich geraume Zeit kein bedeutendes Heer über den Halys geschickt hatten. Sehr begreiflich ist es freilich dass die Athenische Eitelkeit hierin des Königs Furcht vor Athens Macht erkannte und bei der Einkleidung dieses Gedankens eine derbe Hyperbel nicht scheute.

Wenn wir diese, wie billig, einem Redner nachsehen, so erscheinen beide Stellen auf die thatsächlichen Verhältnisse bezogen als ganz natürlich und den berücksichtigten Ereignissen angemessen. Wer dagegen möchte sich der Verwunderung erwehren, wenn ihm Jemand, und wär' es der Verfasser selbst, zumuthete die bestimmt und klar ausgesprochenen Bedingungen eines Friedens in Ausdrücken wieder zu erkennen die zu diesem Behufe kaum unpassender gewählt werden konnten? Der Friede des Kallias, wie er uns angegeben wird, war so sehr das Gegenstück des Antalkidischen dass um diesen herabzusetzen nichts geeigneter war als ihm die Bedingungen jenes einfach, wahr und scharf entgegenzustellen. Schon Uebertreibung konnte bei Manchen die rednerische Wirkung gefährden; Verdunkelung musste sie bei Allen beeinträchtigen.

Nichts desto weniger hat Isokrates nicht zwar von einem förmlichen Frieden, aber doch von Verträgen der Athener mit Persien gesprochen. Aber merkwürdig ist die Art wie er sich darüber ausdrückt. „Am meisten, sagt er im Panegyrikos 2), dürfte man die Grösse des Wechsels der Dinge erkennen, wenn man die unter unserer Hegemonie gemachten (γενομένας) und die jetzt aufgezeichneten (ἀναγεγραμμένας) Verträge neben einander lieset

1) Areop. 80, p. 156.
2) §. 120 p. 66.

(παρακαταγνοίη). Denn damals beschränkten offenbar wir die Herrschaft des Königs, bestimmten einige der Steuern, hinderten ihn an der Schiffahrt; jetzt aber ist er es der die Angelegenheiten der Hellenen verwaltet, der befiehlt was man thun soll, der fast Zwingherren in die Städte einsetzt."

Hier finden wir noch nicht „den vielgefeierten," „den allgepriesenen" Frieden: sehr gelegen bietet sich dem Redner das unbestimmte Wort Vertrag dar, welches eben so wohl einen förmlichen und feierlichen Friedensschluss als ein unerhebliches Abkommen bezeichnen kann. Wie verschieden aber sind die Ausdrücke die der Schriftsteller von beiden Verträgen gebraucht. Der Lakedämonische ist aufgezeichnet, nämlich „auf steinernen Säulen, die in den gemeinsamen Tempeln stehen als glänzendes Tropäon gegen ganz Hellas 1)"; keine Spur dagegen von Säulen die den Athenischen Vertrag bezeugend als Tropäon für Hellas da gestanden 2). Wo sind sie geblieben, diese Säulen, das glänzendste Denkmal Athenischer Herrlichkeit? oder wenn sie da waren, warum erwähnte der Panegyrist sie nicht? er, der so angelegentlich alles aufsucht wodurch er Athen auf Kosten Lakedämons erheben kann.

Aber er lässt den Athenischen Vertrag doch lesen. Allein wer mag dabei an Säulen denken; höchstens Erwähnung in Schriften darf man voraussetzen, und doch wohl nur in rednerischen. Ja kaum wird man sich des Verdachtes erwehren dass vielleicht nur die Vergesellschaftung mit dem Lakedämonischen Vertrage auch dem Athenischen die Lesbarkeit zugezogen und dass also der Redner nichts anderes bezeichne als das Lesen des einen in Vergleichung mit den (angeblichen) Bedingungen des andern.

Betrachten wir ferner was uns als Inhalt des Athenischen Vertrages angeführt wird, so befremdet die grosse Unbestimmtheit der Angaben. Mag es auch hingehen dass der Redner viel zu allgemein sagt, der König sei an der Schiffahrt gehindert worden, ja wohl gar eine angemessene Uebertreibung darin erkannt werden; wie aber soll man es begreiflich finden dass die andere Hauptbebingung des Friedens so unklar und matt ausgedrückt wird: „Wir beschränkten, be-

---

1) §. 180 (48) p. 78.

2) Es ist ein blosser Irrthum wenn H. Dahlmann p. 4. 46 f. 142 die στήλας des Paneg. §. 176 (47) auf den Kimonischen Frieden bezieht; dass sie den Antalkidischen bezeichnen hat schon Morus Anm. b erinnert.

grenzten das Gebiet des Königs und bestimmten einige der Steuern." Da der Redner seiner eigenen Erklärung zufolge den Abstich beider Friedensverträge zu zeigen beabsichtigt, so musste er nothwendig als das glänzendste Moment des Athenischen die feierliche Anerkennung der Kleinasiatischen Hellenen mit Klarheit und Schärfe hervorheben. Dass er, der grösste aller Panegyristen, dies nicht gethan erregt dringend den Verdacht dass zur Zeit wo er die Stelle schrieb jene Anerkennung noch nicht bestimmt als Friedensbedingung ausgeprägt war.

Während Isokrates der Funfziger hier zu wenig sagt, übertreibt der Neunziger im Panathenaikos über alle Gebühr. Zwar die Angaben sind dieselben wie im Areopagitikos. Allein in diesem hinderte nichts die Beziehung auf das thatsächliche Verhältniss, oder vielmehr Manches drängte dazu. Hingegen im Panathenaikos, wo die Herabsetzung der Lakedämonier wieder vorherrschend eingewirkt, sollen wir dieselben Angaben als Vertragsbedingungen auffassen. „Unter unserer Herrschaft, heisst es 1), war den Barbaren nicht erlaubt mit einem Landheere diesseits des Halys herabzukommen noch mit Kriegsschiffen diesseits Phaselis zu segeln; unter der Lakedämonischen dagegen erhielten sie nicht bloss die Erlaubniss zu gehen und zu schiffen wohin es ihnen beliebte, sondern sie wurden auch Gebieter vieler Hellenischer Städte." Dass der Redner hier mit diesen Worten wirklich die Bedingungen der beiden Friedensschlüsse angeben wollte erhellet aus dem nächst Folgenden, wo von Athen gerühmt wird dass es mit den Barbaren würdigere und hochherzigere Verträge geschlossen als Lakedämon. Allein dass der König sich gegen die Athener vertragsmässig verpflichtet habe kein Heer über den Halys gehen zu lassen ist eine Angabe die nicht bloss den übrigen Zeugnissen widerspricht, sondern auch an und für sich zu wenig denkbar ist als dass man nicht vielmehr annehmen dürfte der Greis habe hier Thatsächliches und Vertragsmässiges durch einander gewirrt. Wollte man seine Worte genau nehmen, so würden sie gegen die unbestimmten Ausdrücke des Panegyrikos nur um so greller abstechen, nur um so auffallender darthun wie in einem Zeitraume von vierzig Jahren dieselbe Sache in dem Geiste desselben Redners sich steigern konnte.

So sähen wir also dass der älteste Schriftsteller bei dem sichere Spuren des Kimonischen Friedens nachweislich sind über denselben

1) §. 59 p. 144 f.

nur sehr dunkele, unbestimmte, missdeutige, theils zu viel theils zu wenig sagende, ja selbst sich widersprechende Angaben bietet. Sein Zeugniss aber muss uns besonders deswegen im höchsten Grade argwöhnisch machen, weil er in der ältesten Stelle, wo wir eine klare Darlegung der wesentlichsten Punkte zu erwarten berechtigt waren, sich begnügt hat sehr unsichere und schwankende Andeutungen zu geben: ein Verfahren das nothwendig den Verdacht anregt dass die Friedenssage damals noch keine feste Gestalt gewonnen hatte. Ja fast möchte man vermuthen, der Greis Isokrates habe auch zu der Zeit wo schon bestimmtere Bedingungen für den Frieden ausgeprägt waren sich der früheren Unklarheit über die Sache nicht entschlagen können, da er in der am spätesten geschriebenen Stelle der Beschränkung des Königs eine Ausdehnung giebt die mit den mässigern Angaben gleichzeitiger Schriftsteller im auffallenden Widerspruche steht.

Sollte aber auch die Aeusserung des Isokrates dass der König sich verpflichtet habe kein Heer über den Halys gehen zu lassen nicht bloss aus einer Verwirrung entstanden, sollte sie wirklich auch für geraume Zeit allgemeiner geglaubt worden sein: so musste sie doch nothwendig sehr bald aufgegeben werden, sie musste einer der Natur der Verhältnisse angemessenern und denkbarern Bestimmung Platz machen, wenn die Friedenssage bei den Hellenen Eingang und Anerkennung finden sollte. Denn wer erinnerte sich nicht aus manchen Stellen älterer, zum Theil verloren gegangener Geschichtschreiber dass z. B. Sardes 1) fortwährend seine Satrapen gehabt? Wer mochte glauben dass sie ohne Truppen gewesen? Bis Sardes also zu kommen durfte der Friede Persischen Heeren nicht verwehrt haben. Die Entfernung dieses Ortes vom Meere betrug auf der gewöhnlichen Strasse nach Ephesos, dem allgemeinen Anfangspunkte des Weges nach Oberasien 2), drei Märsche 3) oder etwas über fünfhundert Stadien: ein Weg den man zu Pferde in Einem Tage zurücklegen kann. Diese Beschränkung aber musste der Kö-

1) Eben so auch Daskylion (Phrygien am Hellespont). Man vgl. meine Commentatt. de Thuc. parte postr. hinter m. Ausg. der Historiogrr. des Dionys. S. 352 ff.

2) Strabo 14, 2 p. 663: κοινὴ τις ὁδὸς τέτριπται ἅπασι τοῖς ἐπὶ τὰς ἀνατολὰς ὁδοιποροῦσιν ἐξ Ἐφέσου.

2) Xenoph. Hell. 3, 2, 11: Ἔφεσος ἀπέχει ἀπὸ Σάρδεων τριῶν ἡμερῶν ὁδόν. Auf drei Tagereisen oder fünfhundert und vierzig Stadien giebt Herod. 4, 54 die Entfernung an.

nig wirklich angenommen, er musste sich verpflichtet haben den Rosslauf eines Tages 1) (ἵππου δρόμον ἡμέρας) oder drei Märsche 2) oder fünfhundert 3) Stadien vom Meere entfernt zu bleiben. Diese Bedingung liess sich um so glaublicher machen, wenn etwa ein Geschichtschreiber, das thatsächlich Bewirkte meldend, geäussert hatte dass in der Blüthenzeit der Athenischen Macht kein Perser sich über die angegebene Entfernung an die Küste gewagt hätte, wie Plutarchos 4), wahrscheinlich einem älteren Schriftsteller folgend, erzählt dass unter Kimons Heerführung von den Persern nicht auch nur ein Briefbote herabgekommen noch ein Ross weiter als auf vierhundert Stadien sich dem Meere genähert habe.

So wenig man daran denken konnte für die Landheere des Königs den Halys als vertragsmässige Grenzscheide zu behaupten, so glaublich musste es scheinen dass die Perser genöthigt worden ihre Kriegsschiffe jenseits Phaselis zurückzuhalten: was Isokrates im Panegyrikos als Thatsache, als Friedensbedingung erst im Panathenaikos erwähnt. Als solche aber konnte natürlich diese Bestimmung nicht für zureichend gelten, da des Königs Gebiet bis an die Küsten des Pontos hinabreichte; und so musste man vervollständigend auch hier ihm eine Mark setzen. Hätte man der Stadt eine Stadt entgegenstellen wollen, so würde man Kalchedon gewählt haben, das schon Aristophanes 4) als die Grenze des Athenischen Gebietes nach dieser Seite hin genannt hatte. Allein noch natürlicher war die Grenzbestimmung welche in nicht weiter Entfernung von Kalchedon die Kyaneen boten, zwei kleine durch einen Sund von zwanzig Stadien getrennte Eilande an der Mündung des Pontos 5), die Symplegaden der Tragiker, im Alterthume von den Schiffern gefürchtet 6). Hatte man aber hier Inseln als Grenzpunkt, so forderte der Gegensatz auch im Süden statt Phaselis eine Inselgruppe zu wählen. Nicht weit von dieser Stadt lagen drei rauhe, nur sechs Stadien von der Küste entfernte Eilande, die Chelidonien, welche,

---

1) Diod. 12, 4.

2) Aristid. Panath. p. 266.

3) Kim. 19.

4) Ritter 174, wo die handschriftliche Lesart Καρχηδόνα vertheidigt worden ist von Hn. Dr. E. L. von Leutsch im Rheinischen Museum 2, 1 S. 124 ff., für mich nicht überzeugend.

5) Strabo 7, 6 p. 319 vgl. 1, 2 p. 21. 3, 2 p. 149, Ammian. Marc. 7, 8, 14 und Heyne zum Apollod. 1, 9, 22.

6) Plin. H. N. 5, 27.

wie das gegenüberliegende heilige Vorgebirge, nach ihnen auch das Chelidonische genannt 1), von den Meisten als der Anfang des Tauros betrachtet, den Schiffenden gefährlich waren und mithin gleichfalls eine sehr angemessene Grenzmark boten.

Auf diese Weise wurde was thatsächlich für geraume Zeit statt gefunden hatte zu den Bedingungen eines förmlichen Friedens ausgeprägt. An weiterer Ausschmückung desselben liess man es auch nicht fehlen. Aus Herodotos 2) erinnerte man sich einer Gesandtschaft des Kallias nach Susa, und da der Schriftsteller über den Zweck derselben nichts Näheres bestimmt hat, so trug man um so weniger Bedenken den Kallias zum Stifter dieses Friedens zu machen, da ein Kallias häufig als Friedensunterhändler erwähnt wird 3); wenn gleich die Art wie Herodotos von der Sache spricht diese Erklärung nicht im mindesten begünstigt. Denn wie würde sonst wohl der Geschichtschreiber, der wie überhaupt, so insbesondere da wo es Hellas Ruhm zu verherrlichen gilt, so wenig wortkarg ist, diese Gesandtschaft, von welcher er überdies nur als von einer unverbürgten Sage berichtet 4), mit den unbestimmten Worten: „eines

---

1) Strabo 14, 3 p. 666. vgl. 2 p. 651 und 11, 12 p. 520 s. Mela 2, 7. Plin. H. N. 5, 31.

2) 7, 151. Wie Demosthenes, Diodoros, Plutarchos und Suidas, so macht auch ein Scholion zu der merkwürdig hyperbolisirenden Stelle des Aristides Panath. p. 153 (366) bei Dindorf B. 3 p. 213 den Kallias zum Stifter des Friedens: ταῦτα δὲ Καλλίας ὁ πρεσβευτὴς συνέθετο μετὰ τὰ Μηδικὰ καὶ ὅτι κατὰ θάλατταν ἐντὸς Κυανέων μὴ εἰσιέναι βασιλέα. Nach Kallias also hätte man eigentlich den Frieden benennen sollen. Ihn Ol. 82, 4 ansetzen und doch ihm den Namen des Kimonischen geben war widersinnig.

3) Ueber die Familie der Kallias und Hipponikos vgl. man Böckhs Staatshaushalt. der Ath. 2 S. 14 ff. und G. A. Herbst Prolegg. in Xenoph. Symp. p. XVII ss.

4) Συμπεσεῖν δὲ τούτοισι καὶ τόνδε τὸν λόγον λέγουσί τινες Ἑλλήνων πολλοῖσι ἔτεσι ὕστερον γενόμενον τούτων· τυχεῖν ἐν Σούσοισι τοῖσι Μεμνονίοισι ἐόντας ἑτέρου πρήγματος εἵνεκα ἀγγέλους Ἀθηναίων, Καλλίην τε τὸν Ἱππονίκου καὶ τοὺς μετὰ τούτου ἀναβάντας. Dass Herodotos „in dieser Ungewissheit auch die Gesandtschaft des Kallias mit begreife" zeigt die oratio obliqua deutlich genug, so dass man es nicht mit Hn. Dahlmann S. 13 bezweifeln darf. Dass der Schriftsteller im folgenden Kapitel diese Ungewissheit der Athenischen Gesandtschaft nicht noch ausdrücklich erwähnt, wie er die Unverbürgtheit der Argeischen und ihrer Anfrage zu erkennen giebt, ist sehr natürlich, da die erstere auf die von ihm dort erzählte Sache

andern Geschäftes halber," zu bezeichnen sich begnügt haben? Wie hätte er ferner ein Ereigniss das, wenn man der Mehrzahl und Zuverlässigkeit der Zeugen folgend den Frieden um Ol. 77, 4 ansetzt, von dem zweiten Perserkriege, über den Herodotos eben

---

weiter keine Beziehung hatte. — Die Worte ἑτέρου πρήγματος εἵνεκα können, dünkt mich, nichts Anderes bedeuten als: in einem Geschäfte das mit der eben erzählten Sache in keiner Berührung stand. Denn Larchers Erzählung: „pour une autre affaire que celle pour laquelle y envoyoient les Argiens," würde nur dann zulässig sein, wenn der Schriftsteller die Argeische Gesandtschaft und ihr Geschäft vorher erwähnt hätte. — Mit wie verwegener Keckheit man über Gesandtschaften fabelte zeigt was nach Strabon 1, 3 p. 47 Damastes erzählt hatte: Διότιμον τὸν Στρομβίχου [vgl. Thuk. 1, 45.] πρεσβείας Ἀθηναίων ἀφηγούμενον διὰ τοῦ Κύδνου ἀναπλεῦσαι ἐκ τῆς Κιλικίας ἐπὶ τὸν Χόασπιν ποταμόν, ὃς παρὰ τὰ Σοῦσα ῥεῖ· ταῦτα δ' αὐτῷ διηγήσασθαι αὐτὸν Διότιμον. — Gegen meine Auffassung der Stelle des Herodotos spricht ausführlich H. Kleinert in der S. 36 erwähnten Schrift S. 204–212. Er schliesst πέμψαντας, wie ὄντας, an τυχεῖν an und lässt εἰρωτᾶν von πέμψαντας abhängen vgl. 7, 208. 236. 9, 54. Thuk. 4, 8. Matth. S. 1040, c, und aus dem Artikel τοὺς vor μετὰ τούτου ἀναβάντας folgert er dass Herodotos die Athenische Gesandtschaft an sich für ein constatirtes Factum halte. Sonst hätte er, um deutlich zu sein, sagen müssen: Καλλίην τε καὶ ἄλλους τινὰς οὓς λέγουσι πρὸς βασιλῆα τότε ἀναβῆναι, oder etwas Aehnliches. Daraus folge denn aber auch dass die damit in Verbindung stehende argivische Gesandtschaft ihm an und für sich eben so wenig etwas Unhistorisches sein konnte; nur das bezweifle er ob in Folge derselben solche Reden zwischen Artaxerxes und den Gesandten gewechselt und überhaupt der Freundschaftsbund zwischen beiden Theilen erneuert worden. Aus den Worten c. 152: εἰ μέν νυν Ἀργεῖων ἄγγελοι ἀναβάντες ἐς Σοῦσα ἐπειρώτων Ἀρτοξέρξην περὶ φιλίας οὐκ ἔχω ἀτρεκέως εἶπαι, werde hoffentlich Niemand das Gegentheil erweisen wollen. — Das wird allerdings Jeder der über den Gebrauch des Artikels im Klaren ist, da die Uebersetzung welche H. Kleinert als zulässig vorschlägt: „ob die Gesandten nachdem sie hingegangen u. s. w." nur statthaft wäre, wenn οἱ ἄγγελοι da stände. Dass andrerseits durch τοὺς vor μετὰ τούτου ἀναβάντας das Ereigniss nicht als eine von Herodotos für beglaubigt gehaltene Thatsache angedeutet werde muss Jedem einleuchten der sich die Stelle entsprechend übersetzt: „Hiemit sagen Einige der Hellenen sei auch Folgendes zusammengetroffen: es hätten sich eben in Susa Gesandte der Athener befunden, Kallias und die mit ihm hingegangenen." Offenbar ist der Artikel nur aus der Seele der erzählenden Hellenen gebraucht, welche, wie sie ein bestimmtes Haupt der Gesandtschaft angaben, so

spricht, nur ein Jahrzehnt entfernt war, durch die Worte: „viele Jahre später," chronologisch bestimmen können, während er, von demselben Standpunkte ausgehend, eine Begebenheit des dritten Messenischen Krieges nur durch den Ausdruck: „einige Zeit

---

auch sich bestimmte Mitgesandten dachten: bestimmte, wenn auch nur durch den Gegensatz zu dem Haupte. Der Schriftsteller dagegen bezeichnet die ganze Erzählung nur als Sage; als Sage folglich auch jede Einzelnheit, da er nichts durch geänderte Form der Rede als feststehende Thatsache andeutet. Was H. Kleinert sonst über die Stelle sagt würde, auch wenn er sie nicht gemissdeutet hätte, in das Reich kritischer Phantasien zu verweisen sein. Dergleichen darf man in einem Falle wie der vorliegende ruhig sich selbst überlassen. Anders ist es wenn man solche Phantasien unter der Firma vielfach anerkannter Namen für gute Waare einzuschwärzen versucht, oder wenn wohl gar Stümper ihr Gefasel als glänzende Leistungen geltend zu machen streben. Gelegentlich einen oder den andern der Art in seiner Blösse zu zeigen ist ein Verdienst um die Wissenschaft und Pflicht für den der Kraft und Beruf dazu hat. Schlechtes vernichten heisst Gutes schaffen. Die Früchte gedeihen desto weniger je mehr man das Unkraut wuchern lässt. Auch ist es grade in unsern Tagen nothwendig möglichst eindringlich zu zeigen dass es doch mitunter bedenklich ist vorzugsweise auf die Stimme derer zu lauschen die Schwämmen gleich eben nur Mancherlei einsaugen, um es auf den ersten Druck wiederzugeben, aber freilich auch das reinste Quellwasser nicht ungetrübt: Männer die obgleich sie über nichts ein Urtheil haben, doch über Alles urtheilen und ihre Ansichten und Zwecke, nicht eben sehr bedenklich in der Wahl der Mittel, durchzuführen versuchen: meines Erachtens die gefährlichsten der Neudeutschen, da sie die einflussreichsten sind. Starke Verbündete haben sie in der zahlreichen Classe der geistig Hysterischen, die sehr gleichgültig gegen Anerkennung tüchtiger Leistungen aufs schmerzlichste berührt werden und laut ihre Stimme erheben, wenn Jemand das Erbärmliche, wo es sich geltend zu machen sucht, in seiner Nichtigkeit darstellt. Diese zarten Seelen wollen Milde und Schonung gegen das Schlechte, wie sie auch gelegentlich jene Humanität lieben und loben die den Unwürdigen auszeichnet, belohnt, befördert: eine Humanität die nichts anders ist als eine gewissenlose Beraubung des Verdienstes und nur zu leicht in ein System von Menschlichkeiten und Creaturenaristokratie überschlägt, die das Losungswort Protection an der frechen Stirne vor allen geeignet ist allgemeines Misbehagen und allgemeine Unzufriedenheit zu erzeugen, da sie nicht bloss die Tüchtigen verstimmt, sondern auch die Begünstigten, deren ja Jeder immer noch Verdienstlosere mehr als sich gefördert findet.

später 1)," (χρόνῳ ὕστερον) und selbst den Anfang des Peloponnesischen nur durch das Aehnliche: „einige Zeit darauf," (χρόνῳ μετέπειτα) bezeichnet 2)? Endlich könnte man fragen: wie kam es dass Athen an Persien, die Sieger an die Besiegten Friedensunterhändler sandten? Diesen Einwurf indess hatten sich die Alten schon selbst gemacht und auch schon selbst beantwortet. Die Persischen Satrapen, hiess es, Artabazos und Megabyzos 3), Namen die auch sonst in den Hellenischen Angelegenheiten erwähnt werden 4), hatten, vom Könige beauftragt, vorher nach Athen Gesandte abgeschickt, und jetzt erst ging Kallias 5) nach Susa, um den bereits eingeleiteten Frieden förmlich abzuschliessen.

Es hat vielleicht nie ein Volk gegeben dass sorgloser als die Athener seine geschichtlichen Erinnerungen vergass und den kaum verschollenen gewandter und leichtfertiger Erdichtungen unterschob wie sie einem eben vorliegenden Interesse gemäss waren. Mit einer Willkühr und Keckheit welche an die „geistreichen Combinationen" mancher neueren Kritiker gemahnt verknüpfte man dabei nicht zusammengehörige Thatsachen, unbekümmert um die auffallendsten Widersprüche. Man betrachtete die Geschichte oft nur als eine Rüstkammer aus der man zur Verfechtung seiner Ansichten angemessene Beispiele entlehnen könne; und darum pflegten selbst ehrenwerthe Männer die Glaubwürdigkeit der von ihnen vorgetragenen Thatsachen nicht eben mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit abzuwägen. Eins der merkwürdigsten Beispiele dieser Unkritik bietet sich auf unserm Wege dar. Die Sage machte den Kallias zum Stifter eines Friedens, des vielgepriesenen Friedens. Aber eben dieser Kallias, meldete eine Ueberlieferung, hatte bei irgend einem Anlasse an den Staat eine bedeutende Geldsumme gezahlt 6). Was kann unvereinbarer scheinen als diese Begebenheiten? Dennoch verbindet sie

1) 9, 64.

2) 7, 233. Sonst gebraucht er freilich für Begebenheiten dieses Krieges die Ausdrücke χρόνῳ μετέπειτα πολλῷ 7, 137 und πολλοῖσι ἔτεσι ὕστερον ebend. und 9, 73.

3) Oder Megabazos. Man vgl. über die Schreibart des Namens Dorville zum Charit. p. 472 der Leipziger Ausgabe, Hemsterhuis zum Lukian. 1 S. 382 und die Erklärer zu Herod. 4, 153 und Thuk. 1, 109.

4) Thuk. 1, 109. 129. Diod. 12, 75.

5) Diod. 12, 4. vgl. Suidas unter Καλλίας.

6) Man vgl. Meier de bonis damnn. p. 120 s.

Demosthenes: er berichtet 1) dass die Athener den Kallias, der den allgefeierten Frieden geschlossen, beinahe gesteinigt, bei der Untersuchung aber ihn zu einer Geldstrafe von funfzig Talenten verurtheilt hätten, weil man geglaubt dass er als Gesandter sich habe bestechen lassen. Allein wie konnte wohl dieser entehrende Verdacht auf den reichsten aller Athener fallen, wenn er einen so glänzenden Frieden geschlossen hatte? Oder wie war es nur denkbar dass der König so schmachvolle Bedingungen wie dieser Friede ihm angeblich auferlegte noch durch Bestechung hätte erkaufen sollen?

Indess Demosthenes hatte seine Gründe an diesen Unwahrscheinlichkeiten, die er für seine Zwecke verarbeiten wollte, keinen Anstoss zu nehmen. Allein nicht eben diese Gründe hatten Andere. Ihnen musste vielmehr der Urheber eines so glänzenden Friedens glänzender Anerkennung würdig scheinen 2). Nun aber gewahrte man unter den öffentlichen Denkmalen das Standbild eines Kallias 3). Wenn man vergessen hatte welcher Kallias diese Auszeichnung und für welches Verdienst er sie erlangt hatte 4): so überredete man sich gewiss sehr leicht dass dieses Standbild dem Kallias den die Sage als Stifter des gefeierten Friedens bezeichnete errichtet worden. Diese Vermuthung, schon an und für sich verführerisch genug um bald geglaubt und demnächst als beglaubigt fortgepflanzt zu werden, liess sich durch eine ansprechende Combination bestätigen. Nahe bei dem Standbilde des Kallias erblickte man die Bildsäule der Friedensgöttin 5); wie hätte man nicht gerne glauben mögen dass

---

1) π. παραπρ. p. 429: ὅτι δῶρα λαβεῖν ἔδοξε πρεσβεύσας, μικροῦ μὲν ἀπέκτειναν, ἐν δὲ ταῖς εὐθύναις πεντήκοντα ἐπράξαντο τάλαντα.

2) Plut. Kim. 13: φασὶ δὲ Καλλίαν τὸν πρεσβεύσαντα τιμῆσαι διαφερόντως.

3) Pausan. 1, 8, 3.

4) H. Böckh Staatshaush. der Ath. 2 S. 410 nimmt an dass dieses Standbild dem Kallias wirklich für die Abschliessung des Friedens errichtet worden, dass es „jedoch, so wie das des Lykurg, des Demosthenes und der Friedensgöttin, mit welchen es zusammenstand, gewiss erst später errichtet wurde und deshalb kein vollgültiges Zeugniss für Kallias abgeben kann." Wenn diese Ansicht, für die man Demosthenes Lept. 70 p. 478: Κόνωνος χαλκῆν εἰκόνα ὥσπερ Ἁρμοδίου καὶ Ἀριστογείτονος ἔστησαν πρώτου, (vgl. dort F. A. Wolf) die richtige ist: so haben wir hier einen merkwürdigen Beleg wie die Athener gelegentlich auch Denkmale unterzuschieben nicht Anstand nahmen.

5) Pausan. 1, 8, 3.

die Friedensgöttin dem Friedensstifter nicht bloss nahe, dass sie auch in Beziehung mit ihm stehe? Die störende Kunde von dem Zeitalter des Kephisodotos, der die Bildsäule der Friedensgöttin verfertigt hat'e 1), mochten einige Jahrzehnte leicht verwischen.

Noch weniger durfte man Bedenken tragen mit dem ruhmvollen Frieden einen Altar der Friedensgöttin in Verbindung zu setzen 2). Wie hätten die Vorfahren zur Verewigung eines solchen Ereignisses nicht ein solches Denkmal errichten sollen? Dass es geschehen sei war zu Plutarchos Zeiten allgemeine Sage, die man als Beweis für die Glaubwürdigkeit des Friedens geltend machte.

---

7. Die Friedenssäule. Abläugnung des Theopompos und Kallisthenes.

Durch so nahe liegende Combinationen hatte die Attische Kritik für die nach und nach gestaltete Ueberlieferung von dem Frieden täuschende Bürgschaften erschlichen, indem sie diese Ueberlieferung an Denkmale anlehnte. Hiemit war freilich etwas Erhebliches gewonnen; aber immer noch fehlte das Wesentlichste: zur vollen Beglaubigung der Friedenssage bedurfte es unerlässlich auch einer Friedenssäule. Je mehr den Athenern daran liegen musste das Ereigniss auch von den übrigen Hellenen anerkannt zu sehen: desto auffallender wäre es, wenn sie für diese Anerkennung nicht durch ein solches Denkmal gesorgt hätten. Dass sie es gethan würden wir als wahrscheinlich voraussetzen dürfen, wenn auch keine Zeugnisse darüber vorlägen. Wir besitzen aber einige Angaben die es ausser Zweifel stellen dass die fragliche Säule wirklich vorhanden war.

Nachdem Plutarchos erzählt hat dass nach der Darstellung des Kallisthenes die Barbaren den Frieden nicht geschlossen, sondern die angeblichen Bedingungen desselben bloss thatsächlich erfüllt hätten, führt er dagegen an 3) dass doch unter den Psephismen die Krateros gesammelt eine Abschrift von Verträgen als geschlossenen eingetragen sei. So klar diese Worte auch sind, so haben sie den-

---

1) Pausan. 9, 16, 1 vgl. Sillig Catal. artificum unter Cephisodotus.

2) Ueber die widersprechende Angabe des Nepos Timoth. 2 vgl. man Meier a. d. a. St. p. 121 s.

3) Kim. 13: *ἐν δὲ τοῖς ψηφίσμασιν ἃ συνήγαγε Κράτερος ἀντίγραφα συνθηκῶν ὡς γενομένων κατατέτακται.*

noch eine Missdeutung erfahren. Weil nämlich Krateros Werk sich als eine Psephismensammlung ankündigte, so hat man geglaubt 1), Plutarchos habe in demselben die Abschrift eines Psephisma gelesen und die Anführung beweise also „wohl was das Volk beschlossen, nicht aber dass der Perserkönig diese stolzen Bedingungen angenommen habe 2)." Allein Plutarchos erwähnt ja ausdrücklich die Abschrift nicht eines Psephisma, sondern eines Friedensvertrages der als ein wirklich abgeschlossener angeführt worden. Dass aber auch eine solche Urkunde in dem Werke des Krateros eine Stelle gefunden darf nicht befremden, da dieser Schriftsteller nicht bloss von Psephismen, sondern auch von anderen Denkmalen Abschriften, für manche Begebenheiten sogar bloss schriftstellerische Zeugnisse mitgetheilt 3) und also überhaupt ein Urkundenbuch geliefert hatte.

Wenn aber ein Denkmal über den Friedensvertrag vorhanden war, so kann dieses nicht füglich ein anderes gewesen sein als eine Säule. Das dürfen wir um so sicherer annehmen, da Theopompos im fünfundzwanzigsten Buche seiner Philippika ausdrücklich gesagt hatte 4): es sei der Vertrag mit den Barbaren auf einer Säule eingegraben gewesen (ἐστηλιθεῦσθαι). Ohne Zweifel aber hat er hiebei die Urkunde des „berühmten Friedens" gemeint. Zwar lässt Theon 5), der dieselbe Stelle des Theopompos anführt, ihn über einen Vertrag mit dem Könige Dareios sprechen. Allein den Namen hat wahrscheinlich nur der Sophist hinzugefügt. Denn unter

---

1) Bredow Alte Gesch. S. 323 f. der vierten Ausg. und Dahlmann S. 85 ff., der ohne Grund die Zuverlässigkeit des Krateros verdächtigt.

2) Bredow S. 324.

3) Plut. Arist. 26: τούτων οὐδὲν ἔγγραφον ὁ Κράτερος τεκμήριον παρέσχεν οὔτε δίκην οὔτε ψήφισμα, καίπερ εἰωθὼς ἐπιεικῶς γράφειν τὰ τοιαῦτα καὶ παρατίθεσθαι τοὺς ἱστοροῦντας.

4) Harpokration in Ἀττικοῖς γράμμασι: Θεόπομπος ἐν τῇ εἰκοστῇ τῶν Φιλιππικῶν ἐσκευωρῆσθαι λέγει τὰς πρὸς τὸν βάρβαρον συνθήκας, ἃς οὐκ Ἀττικοῖς γράμμασιν ἐστηλιθεῦσθαι, ἀλλὰ τοῖς τῶν Ἰώνων.

5) Theon. προγυμν. 2, 7 bei Walz Rhett. Grr. 1 p. 162: Παρὰ Θεοπόμπῳ (ἔστι λαβεῖν) ἐκ τῆς πέμπτης καὶ εἰκοστῆς τῶν Φιλιππικῶν ὅτι (ὁ) Ἑλληνικὸς ὅρκος καταψεύδεται, ὃν Ἀθηναῖοί φασιν ὀμόσαι τοὺς Ἕλληνας πρὸ τῆς μάχης τῆς ἐν Πλαταιαῖς πρὸς τοὺς βαρβάρους (Diod. 11, 29) καὶ αἱ πρὸς βασιλέα Δαρεῖον Ἀθηναίων καὶ πρὸς Ἕλληνας συνθῆκαι· ἔτι δὲ καὶ τὴν ἐν Μαραθῶνι μάχην οὐχ ἅμα πάντες ὑμνοῦσι γεγενημένην καὶ ὅσα ἄλλα, φησίν, ἡ Ἀθηναίων πόλις ἀλαζονεύεται καὶ παρακρούεται τοὺς πολλούς. Für καὶ πρὸς Ἕλληνας ist wohl zu lesen καὶ (τῶν) Ἑλλήνων. Man vgl. Diod. 12, 4.

Dareios hatten die Athener mit Persien zwar vielleicht einen Vertrag geschlossen, aber gewiss keinen so ruhmvollen dass er den glänzendsten Ereignissen der Athenischen Geschichte beigesellt werden konnte. Als ein solcher aber erscheint bei Theon der von Theopompos erwähnte Vertrag, der mit keiner geringeren Begebenheit als mit der Schlacht bei Marathon zusammengestellt wird. Unstreitig also war es der vielgefeierte Friede von dem dieser Geschichtschreiber gesprochen hatte und den er noch durch eine Säule und eine Inschrift bezeugt sah.

Aber ist dies denkbar, da der Vertrag längst thatsächlich aufgehoben war und man einen Friedens b r u c h durch Niederreissung der Friedens s ä u l e zu bezeichnen pflegte? Allerdings geschah dies wenn man entschiedene Aufhebung eines Vertrages an den Tag legen wollte. Dagegen finden wir Angaben dass man einen von dem andern Theile verschuldeten Bruch auf der Säule bloss anzumerken sich begnügte 1). Und so mochte es wohl geschehen dass mitunter, wenn das Verhältniss der Feindseligkeiten sich nach und nach entwickelte, die Säulen unversehrt blieben. Wenn sie aber auch wirklich niedergerissen wurden, so folgt daraus doch nicht dass man sie völlig zerstört habe. Auf keinen Fall aber ist ein genügender Grund vorhanden es zu bezweifeln dass noch Theopompos den Friedensvertrag der Athener mit den Barbaren auf einer Säule gelesen habe 2).

So hätten wir also für den Kimonischen Frieden nicht bloss die äusserst verdächtigen Zeugnisse der Redner, sondern eine Urkunde durch ein öffentliches Denkmal verbürgt. Dürfen wir es wagen auch ihre Zuverlässigkeit in Anspruch zu nehmen? Unstreitig würde dies als äusserst verwegen erscheinen, wenn nicht schon ein alter

1) Thuk. 5, 56: Ἀθηναῖοι δὲ Ἀλκιβιάδου πείσαντος τῇ Λακωνικῇ στήλῃ ὑπέγραψαν ὅτι οὐκ ἐνέμειναν οἱ Λακεδαιμόνιοι τοῖς ὅρκοις. Man vgl. Aristoph. Lys. 512.

2) H. Dahlmann bemerkt S. 89 f.: „Man kann nicht wissen welche Anwendung Theopomp von dieser Bemerkung gemacht hat," [von der Bemerkung nämlich dass die Urkunde nicht mit Attischen, sondern mit Jonischen Buchstaben eingegraben war] „uns aber lehrt sie dass in keinem Attischen Tempel eine Friedenssäule, den Frieden des Kallias enthaltend, kann gestanden haben; denn diese hätte müssen mit der alten Schrift, mit Attischen Buchstaben geschrieben sein." Welchen Gebrauch Theopompos von seiner Bemerkung gemacht ist ja wohl aus der Stelle des Harpokration klar genug; nicht eben so begreiflich dürfte Jedem die Folgerung sein die H. Dahlmann aus dieser Bemerkung herleitet.

Schriftsteller, kein geringerer als Theopompos, uns hierin vorangegangen wäre. Aber der Chier war wohl kein Freund der Athener: er behauptete dass sie vielfach die geschichtliche Wahrheit entstellt und mit ihren Grosssprechereien die Menge berückt hätten. Wagte er doch sogar, wie es scheint, die Schlacht bei Marathon anzutasten. Wie also? wenn ihn auch bei der Anzweifelung des Friedens nur Missgunst gegen die Athener oder übertriebene Skepsis geleitet hätte?

Eine solche Abweisung möchte allenfalls statthaft sein, wenn Theopompos eben nur gezweifelt hätte; allein er hatte mehr gethan, er hatte gegen die Echtheit der Friedensurkunde einen entscheidenden Grund angeführt. Es war nämlich, wie er bemerkte, die Inschrift der Friedenssäule nicht im Attischen, sondern im Jonischen Alphabet abgefasst. Dieses aber wurde von den Athenern erst unter Euklides Ol. 94, 2 eingeführt 1); und wenn gleich es für den gewöhnlichen Schriftgebrauch schon geraume Zeit vorher mehrfach benutzt worden war; so musste doch eine Urkunde die aus dem Zeitalter des Kimon stammte nothwendig im Altattischen Alphabete geschrieben sein, welches bis auf Euklides für öffentliche Denkmale das durchaus übliche war. Folglich musste die Friedenssäule mit ihrer im Jonischen Alphabet abgefassten Inschrift untergeschoben sein.

So würde demnach durch eine ganz einfache Bemerkung die Hauptstütze des Friedens, die Säule, gestürzt, wenn es nicht gelingt die aus dieser Bemerkung gezogene Folgerung irgendwie als nicht nothwendig darzuthun. Vielleicht vermag dies eine Vermuthung. „Wie nämlich? wenn der Vertrag nicht bloss im Jonischen Alphabet, sondern auch im Jonischen Dialekt geschrieben war? eine Ansicht zu der die Form πλέειν, deren Plutarchos 2) bei Anführung der Friedensbedingungen sich bedient, veranlassen könnte 3)." — Auf diese Vermuthung möchte indess nicht viel zu geben sein. Denn ganz abgesehen von der Möglichkeit eines blossen Schreibefehlers finden sich aufgelöste Formen der Art bei späteren Schriftstellern nicht

1) Schneider zu Xenoph. Hellen. 2, 4, 43 S. 150. Böckh Staatshaush. der Ath. 2 S. 209, die von Meier de bonis damnn. S. 118 angeführten Gelehrten und Clinton Fasti Hell. 403, 2 und p. 345 Anm. m.

2) Kim. 13: τοῦτο τὸ ἔργον (die Schlacht am Eurymedon) οὕτως ἐταπείνωσε τὴν γνώμην τοῦ βασιλέως ὥστε συνθέσθαι τὴν περιβόητον εἰρήνην ἐκείνην ἵππου μὲν δρόμον ἀεὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἀπέχειν θαλάσσης, ἔνδον δὲ Κυανέων καὶ Χελιδονίων μακρᾷ νηῒ καὶ χαλκεμβόλῳ μὴ πλέειν.

3) So H. Meier a. d. a. St.

selten 1); ja selbst dem Attischen Dialekt dürften sie, vielleicht, wie manches Aehnliche, öfter durch Trugverbesserer oder Abschreiber verwischt, nicht entschieden abzusprechen sein 2). Und hätte Plutarchos auch wirklich die Bedingungen wie er sie bei Krateros vorfand wörtlich wiedergeben wollen, wie ist es glaublich dass er in der eigenen Erzählung auf eine buchstäbliche, nur an Einem Buchstaben erkennbare Wiederholung bedacht gewesen sei?

Mag indess auch der für die Ansicht aufgestellte Grund ungenügend sein: vielleicht ist dennoch die Ansicht selbst nicht unhaltbar. Wie? wenn wir die Vermuthung durch eine Vermuthung stützten? wenn wir annähmen, der Vertrag sei im Jonischen Dialekt abgefasst worden, weil die Perser mit diesem bekannter gewesen? Allein die Säule wurde ja nicht für Perser, sie wurde für die Athener errichtet. Nur sie konnte die Inschrift berücksichtigen; musste für sie den Vertrag wie mit Attischer Schrift, so auch im Attischen Dialekt geben.

Doch angenommen es wäre wirklich die wohl durch kein ähnliches Beispiel nachweisliche Erscheinung vorgekommen dass ein öffentliches Denkmal der Athener eine Inschrift im Jonischen Dialekt gehabt hätte: wie konnte dann Theopompos es wagen aus dem Gebrauche des Jonischen Alphabets einen Beweis für die Unechtheit der Urkunde herzuleiten? oder wenn er es wagte, wie ist es denkbar dass man nicht alsbald, um ihn zu widerlegen, wozu es gewiss Athenischen Schriftstellern an gutem Willen nicht fehlte, darauf hinwies dass ja die Inschrift im Jonischen Dialekt, mithin also ganz natürlich auch mit Jonischen Buchstaben geschrieben sei. Und doch findet sich von einer Widerlegung des von Theopompos gegen den Frieden ausgesprochenen Zweifels vor Plutarchos nirgends auch nur eine Andeutung. Die Attische oder Attisirende Rhetorik und die von ihr angesteckte Geschichte fanden es gerathener sich eines Kunstgriffes zu bedienen durch den nur zu oft der Irrthum als Wahrheit eingeschwärzt wird: man übergeht den Zweifler und seine Gründe mit Stillschweigen und wiederholt die Trugangabe so lange bis sie allgemeine Geltung erhält.

Nicht selten ist darüber gewiss jede Spur einst erhobenen Widerspruches verschwunden, wie sie auch in diesem Falle, wo man

---

1) So πλεύτω bei Plutarchos selbst im Alk. 19. Man vgl. Lobeck zum Phryn. p. 220 ss.

2) Man s. Buttmann Ausführl. Gr. Gr. unter πλέω.

es am wenigsten erwarten sollte, verschwunden wäre, wenn nicht ein Zufall die Kunde davon gerettet hätte. Denn nur gelegentlich erwähnen zwei unbedeutende Schriftsteller Theopompos Abläugnung des Friedens, während Plutarchos, der die Glaubwürdigkeit desselben ausdrücklich in Frage stellt, dieses Geschichtschreibers, welchen er sonst doch häufig anführt, grade hier mit keiner Sylbe gedenkt: eine Erscheinung die freilich auffallend, aber doch nicht unbegreiflich ist. Denn ein Schriftsteller der sein Gedächtniss so überhäuft hat wie Plutarchos vergisst nur zu leicht Einzelnes nicht bloss was er bei Andern gelesen, sondern gelegentlich wohl gar was er selbst geschrieben hat.

Für die Vernachlässigung dieses Zeugnisses entschädigt uns Plutarchos durch die Erwähnung eines anderen, das nicht minder gewichtig ist. Kallisthenes nämlich 1), meldet er, habe behauptet dass der König keinen Frieden geschlossen, sondern durch die Niederlage am Eurymedon geschreckt die angeblichen Bedingungen thatsächlich erfüllt und sich so weit von Hellas entfernt gehalten habe dass Perikles mit funfzig und Ephialtes bloss mit dreissig Schiffen über die Chelidonien hinaus gesegelt seien ohne dass ihnen von den Barbaren eine Flotte entgegen gekommen sei."

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen dass Kallisthenes diese Nachricht in seinen Hellenischen Geschichten überliefert hatte. Es begann dieses Werk mit dem Antalkidischen Frieden, welcher den Verfasser wahrscheinlich veranlasste in der Einleitung auch über den Frieden des Kallias zu sprechen; es endigte mit der Besetzung des Delphischen Tempels durch Philomelos, war aber gewiss manches Jahr später abgefasst, vielleicht nicht lange vor Alexandros Zuge nach Asien, auf jeden Fall zu einer Zeit wo die Sage von diesem Frieden bereits vollständig ausgebildet war. Alle Beweise also die man für denselben anführen konnte mussten dem Kallisthenes schon vorliegen; und gewiss sah er nicht minder als Theopompos auch die Friedenssäule. Denn dass der Schüler des Aristoteles, der vertrauteste Freund des Theophrastos Athen werde besucht haben darf man doch wohl ohne Weiteres voraussetzen. Seine Abläugnung des Friedens zeigt also dass er nicht bloss die mündlichen und schriftlichen Nachrichten darüber für erdichtet, sondern selbst die Friedenssäule für untergeschoben hielt. Aus welchen Gründen er diese Ansicht gefasst und ob er diese Gründe näher entwickelt

---

1) Kim. 13.

oder sie vielleicht als von kritischen Geschichtforschern anerkannte mehr nur vorausgesetzt, höchstens angedeutet habe können wir zwar nicht entscheiden. Wenn aber auch nur das letztere der Fall gewesen wäre, was man freilich nach der Stelle des Plutarchos vermuthen möchte: so müssen wir doch immer dies Zeugniss als höchst gewichtig anerkennen, zumal da wir aus der Angabe dass Perikles mit funfzig, Ephialtes mit dreissig Schiffen über die Chelidonien hinausgesegelt wenigstens so viel ersehen dass Kallisthenes, dem noch manche uns verloren gegangene Ueberlieferung vorlag, über die bezüglichen Ereignisse sich wohl unterrichtet hatte. Der Verdacht der Unzuverlässigkeit aber, der öfter mit Unrecht gegen ihn erhoben ist, kann hier um so weniger angeregt werden, da seine Hellenischen Geschichten überhaupt als ein glaubwürdiges Werk anerkannt werden 1) und kein nahe liegendes Interesse ihn verleiten konnte ohne entscheidende Gründe eine Thatsache wie den Frieden des Kallias nicht etwa bloss anzuzweifeln, sondern gradezu abzuläugnen.

Zwei so einsichtige und kritische Historiker wie Theopompos und *Kallisthenes* würden allein schon hinreichen um alle Zeugnisse die man für den Frieden anführen kann mehr als aufzuwiegen. Aber nicht bloss sie, nicht bloss einzelne Schriftsteller bestritten ihn: die Hellenen überhaupt, wenigstens die Unterrichteten, sofern sie noch nicht durch Attische Rhetorik berückt waren, scheinen der Friedenssäule zum Trotz den Frieden in Abrede gestellt zu haben 2). Und wie hätten sie nicht gesollt, da man ihnen ein Zeugniss welches allein unzweifelhafte Anerkennung verdient hätte nicht entgegenstellen konnte?

Es ist bekannt dass die Hellenen Friedenssäulen nicht allein in den Städten auf die sie Bezug hatten 3), sondern auch an den heiligen Orten Olympia und Delphi errichteten 4). Selbst der schmach-

---

1) „Cujus historica Graeca bene distinguenda sunt ob virtutem a reliquis ejus scriptis." Spohn Corollar. de an. ed. paneg. p. XXXV.

2) Man s. die S. 77 angeführte Stelle des Pausanias.

3) Isokr. Panath. 107 p. 255; zu Athen auf der Burg. Thuk. 5, 18. Liv. 38, 33.

4) Pausan. 5, 23, 3. Thuk. 5, 18. Liv. 26, 24: Olympiae ab Aetolis, in Capitolio a Romanis [vgl. Appian. Syr. 39], ut testata sacratis monumentis essent, sunt posita.

volle Friede des Antalkidas wurde auf diese Weise beurkundet 1); und wer mag glauben dass die Athener, sonst so wenig karg mit der Verherrlichung ihrer Grossthaten, nicht eben sowohl diesen Frieden als den Sieg am Eurymedon 2), von welchem er eine Folge sein sollte, durch Säulen zu Olympia und Delphi verewigt hätten? Wenn sich aber dort über den Frieden des Kallias Säulen gefunden hätten: gewiss würde dann der fleissige Pausanias, der mit forschendem Blicke jene Orte durchspähte und noch die Säule über den dreissigjährigen Vertrag der Athener und Lakedämonier erblickte, gewiss würde er die gegen das Ereigniss ausgesprochenen Zweifel zurückgehalten; eben so gewiss würden schon früher Andere durch Hinweisen auf ein solches Denkmal den Theopompos und Kallisthenes widerlegt haben.

Es würde für unsern Zweck überflüssig sein die Geschichte der Friedenssage noch weiter zu verfolgen. Denn was wir bei Spätern über dieselbe finden ist bloss Wiederhall von Stimmen aus dem Zeitalter der Redner; und nur diese Stimmen selbst können auf Beachtung Anspruch machen, nur sie sind als Zeugnisse zu erwägen. Welches Gewicht sie aber als solche haben, das dürfte durch die obige Darstellung hinlänglich begründet sein. Wer möchte noch geneigt sein auf die Gewähr von Schriftstellern die schon an und für sich äusserst unzuverlässig grade bei diesem Gegenstande durch so vielfache Gründe noch besonders verdächtigt werden, den Frieden anzuerkennen? anzuerkennen, ungeachtet ihre Aussagen, minder wichtiger Gegenzeugen nicht zu gedenken, eben so sehr durch das bedeutsame Schweigen des Thukydides als durch die ausdrücklichen Erklärungen des Theopompos und Kallisthenes zurückgewiesen werden.

---

8. Prüfung der beiden Angaben über die Zeit des Friedens.

Wenn wir schon hienach kaum Bedenken tragen dürfen den Frieden für eine rednerische Erdichtung zu halten, so sehen wir uns in dieser Ansicht aufs überzeugendste befestigt, wenn wir die bezüglichen Verhältnisse und Begebenheiten in Betracht ziehen. Bevor

---

1) Isokr. Paneg. 180 p. 78: ταύτας ἡμᾶς ἠνάγκασεν (βασιλεὺς) ἐν στήλαις λιθίναις ἀναγράψαντας ἐν τοῖς κοινοῖς τῶν ἱερῶν ἀναθεῖναι.

2) Pausan. 10, 15, 3.

wir jedoch hierauf eingehen können, müssen wir über die Zeit des fraglichen Ereignisses die glaubwürdigere Angabe zu ermitteln versuchen.

Unter allen Schriftstellern die des Friedens mit Zeitbestimmung gedenken ist Diodoros der einzige der ihn nach der Schlacht bei Kypros Ol. 82, 4 ansetzt. Wie bedenklich es aber sei in einem solchen Falle dem Berichte eines Schriftstellers zu trauen dem man fast auf jeder Seite, so weit wir bessere Quellen besitzen, chronologische Unrichtigkeiten nachweisen kann, bedarf kaum der Erinnerung. Hier erhöht den Verdacht die Bemerkung dass, wie öfter, eine sehr nahe liegende Verwechselung zu einem Missgriffe verleiten konnte. Wenn nämlich Diodoros in seinen Quellen las, der Friede sei geschlossen worden nachdem Kimon bei Kypros eine feindliche Flotte besiegt: so war es leicht dass er diese Angabe auf den vorzugsweise sogenannten Sieg bei Kypros bezog, den die Athener, freilich nicht mehr unter Kimons Führung, wie dieser Geschichtschreiber irrig angiebt 1), Ol. 82, 4 zu Wasser und zu Lande erfochten; während seine Gewährsmänner die Niederlage meinen mochten durch die Kimon nach der Schlacht am Eurymedon achtzig Phönikische Schiffe, die, zur Verstärkung der eben vertilgten Hauptmacht bestimmt, bei jener Insel ankerten 2), gleichfalls vernichtete. Diese Vermuthung bestätigen noch andere Irrthümer die der ungenaue Geschichtschreiber, zum Theil durch diese Verwechselung verführt, bei Erzählung sowohl der Schlacht am Eurymedon als des

---

1) Wenn er 12, 4 und Plut. Kim. 18 gegen Thukydides Zeugniss 1, 112 vgl. Nep. Kim. 3, 4 den Kimon erst nach dem Siege sterben lassen, so sieht man leicht dass diese Angabe nur dem Bestreben auch diesen Lorbeer noch um des Helden Schläfe zu winden ihren Ursprung verdankt. Mit dazu verleiten mochte die witzige Bemerkung des Phanodemos: στρατηγηθῆναι Ἀθηναίους ὑπὸ Κίμωνος τεθνηκότος ἐφ᾽ ἡμέρας τριάκοντα (Plut. Kim. 19), wiewohl aus diesen Worten klar genug hervorgeht dass dieser Schriftsteller selbst die richtige Ansicht hatte. Denn sollten sie wirklich, wie es offenbar die Absicht war, ein Lob des Kimon enthalten: so musste unter der Heerführung des Todten doch wohl mehr erreicht sein als der blosse Rückzug von Kypros, wozu es ja überdiess keiner dreissig Tage bedurfte.

2) Kallisthenes bei Plut. Kim. 12 vgl. 13. Diodoros 11, 60 hat nach seiner Weise die Sache verstellt und entstellt. Die richtige Folge findet sich bei Polyänos 1, 34. Selbst dieser Sammler ist also hier wenigstens zuverlässiger als Diodoros.

Unternehmens gegen Kypros verschuldet hat: worüber jedoch hier zu sprechen für unsere Untersuchung nicht nothwendig ist.

Unter den Schriftstellern die im Widerspruche mit Diodoros den Frieden nach der Schlacht am Eurymedon erfolgen lassen zeugt am bestimmtesten und genauesten Plutarchos: welcher um so mehr Zutrauen fordert, da er hier überall seine Quellen nennt. Ist es wohl denkbar dass er, der uns bei Erzählung dieser Schlacht und des durch sie herbeigeführten Friedens den Ephoros, Kallisthenes, Phanodemos und Krateros nicht bloss im Allgemeinen, sondern mit gewissenhafter Sorgfalt bei einzelnen Angaben in denen sie von einander abwichen als Gewährsmänner anführt, den Frieden etwa zwanzig Jahre zu früh angesetzt habe? Wenn er bei irgend einem der genannten Schriftsteller die von Diodoros gegebene Zeitbestimmung gefunden hätte, gewiss er würde diesen so wichtigen Umstand anzumerken nicht ermangelt haben. Wohl also dürfen wir voraussetzen dass auch diese Historiker den Frieden kurz nach Ol. 77, 4 angesetzt.

Eine gewichtige Bestätigung dieser Annahme liefert *Ammianus* Marcellinus 1), ein Geschichtschreiber der ein Hellene von Geburt in der Hellenischen Litteratur wie wenige bewandert war. Auch er stellt den Frieden als eine Folge der Schlacht am Eurymedon dar.

Mit den Geschichtschreibern stimmt offenbar auch der Redner Lykurgos überein. „Unsere Vorfahren, sagt er 2), hatten neunzig Jahre 3) die Hegemonie über die Hellenen, verwüsteten Phönike und Kilike, siegten am Eurymedon zu Wasser und zu Lande, eroberten hundert Trieren 4) der Barbaren, schifften ganz Asien verwüstend

---

1) 17, 11, 3: (Cimon) prope Eurymedontem Pamphylium flumen Persarum populum delevit innumerum coegitque gentem insolentia semper elatam obsecrare suppliciter pacem.

2) §. 72 p. 157.

3) Der Schriftsteller rechnet von der Schlacht bei Marathon und nimmt die runde Zahl neunzig statt fünf und achtzig. Man vgl. Böckh Staatshaush. der Athener 2 S. 475 ff., welcher diese Stelle übersehen hat.

4) Sonst ist es eben nicht die Sache der Athenischen Redner wo es ihres Vaterlandes Ruhm gilt unter der Wahrheit zu bleiben; auffallend also ist es dass Lykurgos hier weniger angiebt als ein Historiker, Plut. Kim. 12: πολλῶν μὲν (νεῶν), ὡς εἰκός, ἐκφυγουσῶν, πολλῶν δὲ συντριβεισῶν ὅμως διακοσίας αἰχμαλώτους ἔλαβον οἱ Ἀθηναῖοι. Allein gegen Plutarchos zeugt Thukydides, welcher 1, 100 nur angiebt: εἷλον τριήρεις καὶ διέφθειραν τὰς πάσας ἐς διακοσίας. Man

umher, und zur Vollendung des Sieges, nicht zufrieden das Salaminische Tropäon errichtet zu haben, setzten sie den Barbaren Grenzmarken für Hellas Freiheit und sie hindernd diese zu überschreiten schlossen sie einen Vertrag dass sie [die Barbaren] nicht innerhalb der Kyaneen und Phaselis schiffen, die Hellenen aber selbstständig sein sollten nicht bloss die Europa, sondern auch die Asien bewohnenden."

Auf eine sehr sonderbare Weise sucht Mosche in dieser Stelle eine Bestätigung der Zeitbestimmung des Diodoros. Es habe nämlich der Redner die älteren Athener nicht wegen des Einen Sieges am Eurymedon, sondern wegen ihrer Grossthaten überhaupt preisen wollen, und somit habe er auch die nicht minder glänzenden Tropäen welche sie bei Kypros erkämpft nicht unerwähnt lassen können. Auf sie habe er hingewiesen durch die Aeusserung: „sie verwüsteten Phönike und Kilike," was, wie sich aus Diodoros schliessen lasse 1), erst nach der Schlacht bei Kypros geschehen sei. Aus der Stellung dürfe man hiegegen nichts folgern: dem Redner sei eine unchronologische Ordnung erlaubt, und dass er sich ihrer hier auf jeden Fall bedient habe gehe daraus hervor dass jene Verheerung Phönikes und Kilikes vor der Schlacht am Eurymedon, vor welcher sie erwähnt sei, nicht habe statt finden können.

Aber warum dies nicht? Ist die Sache etwa an und für sich undenkbar oder unwahrscheinlich? oder wird sie es vielleicht dadurch dass von den noch vorhandenen Schriftstellern sonst keiner etwas davon erwähnt? Wie Vieles würden wir danach bezweifeln müssen. Wenn es ferner auch dem Redner vergönnt ist von der chronologischen Ordnung abzuweichen: so wird er doch vernünftiger Weise nur dann von dieser Erlaubniss Gebrauch machen, wenn

---

vgl. Nep. Kim. 2, 2. Pausan. 1, 29, 14. 10, 15, 3 und Harpokration unter Εὐρυμέδων. Wahrscheinlich übersah Plutarchos das διέφθειραν in der Stelle des Thukydides und spricht deshalb von zweihundert eroberten Schiffen, Die Angabe des Redners gründet sich auf ein Denkmal, das zu Ehren der Sieger errichtet als Inschrift ein Epigramm des Simonides enthielt. Verführt durch die Lesart ἐν Κύπρῳ bei Diodoros 11, 62 hatte ich früher, wenn auch nicht ohne einiges Bedenken, dieses Epigramm mit Hn. Dahlmann S. 70 auf den Sieg bei Kypros bezogen. Dass dies ein Irrthum sei ergiebt sich aus Aristides, der mir damals nicht zugänglich war. Mehr über das Epigramm s. man oben S. 64 f.

1) 12, 3.

rhetorische Gründe ihn dazu bestimmen. Diese sind aber hier so wenig zu entdecken dass es vielmehr völlig unerklärlich wäre warum Lykurgos nicht unmittelbar vor dem Frieden den Sieg erwähnt der denselben herbeiführte. Und dieser Sieg selbst, wie sonderbar würde er bezeichnet durch die Worte: „sie verwüsteten Phönike und Kilike?" Wie ungeschickt würde der verfahren der, um die Tapferkeit der Preussen zu feiern, ihre Thaten im letzten Kriege gegen Frankreich erwähnte, so jedoch dass er statt den Entscheidungskampf hervorzuheben bloss äusserte: „die Preussen fielen in Frankreich ein?" Aber ungleich sinnloser noch würde Lykurgos den Sieg bei Kypros durch die Verwüstung Kilikes und Phönikes bezeichnet haben. Denn verheeren, Küsten verheeren können auch flüchtige Korsaren.

Warum aber hat der Redner dieses Sieges nicht gedacht? Weil er nur den Entscheidungskampf, τὸ κεφάλαιον τῆς νίκης, hervorheben wollte, welcher, wie auch Platon erklärt 1), recht eigentlich erst die Sicherung der Hellenischen Freiheit vollendet hatte, und an den daher auch die berühmte Friedenssage sich anknüpfte. Wenig bedeuteten dagegen die bei Kypros errungenen Vortheile. Denn wer möchte diese nach Diodoros Erzählung 2) schätzen? Nicht einmal Kition, mit dessen Belagerung der Feldzug eröffnet wurde, konnten die Athener erobern; vielmehr sahen sie sich nach Kimons Tode durch Hunger zum Abzuge genöthigt 3). Zwar bei Salamis siegten sie zu Wasser und zu Lande; aber ihr Verlust dabei kann doch nicht unbedeutend gewesen sein, wenn man auch annehmen darf dass Isokrates 4), welcher ihn, den Frieden empfehlend, auf hundert und funfzig Schiffe veranschlagt, rhetorisch vergrössert habe, wie er nicht minder die Zahl der bei Syrakus eingebüssten Trieren zu hoch angiebt 5). Wenn ferner Thukydides berichtet dass die Athener unmittelbar nach der Schlacht in ihr Vaterland zurückgekehrt: so erscheint es an und für sich als völlig undenkbar dass in Folge eines so fruchtlosen Feldzuges ein Friede wie der sogenannte Kimonische den Persern abgedrungen worden. Dies hat auch Diodoros gefühlt und darum sich abgemüht dem Zeugnisse besserer

1) Menex. S. 141.
2) 12, 3 f.
3) Thuk. 1, 112.
4) Vom Frieden 86 p. 176 vgl. Perizon. z. Aelian. V. Gesch. 5, 10.
5) Man vgl. m. Commentatt. p. 309 ff. A. 4.

Schriftsteller zum Trotz aus dem fruchtlosen Feldzuge einen erfolgreichen zu machen.

So wird demnach auch durch die Ereignisse wie sie zuverlässigen Zeugnissen nach feststehen die schon von selbst gewichtigere Angabe des Lykurgos, der Quellen des Plutarchos und des Ammianus Marcellinus dass der Friede nach der Schlacht am Eurymedon geschlossen sei als die ursprüngliche dargethan. Schon dies erregt dringend den Verdacht dass die abweichende Bestimmung des Diodoros bloss durch eine Verwechselung veranlasst sei, um so dringender da Verwirrungen der Art bei ihm nicht selten sind. Kaum noch für zweifelhaft können wir diese Annahme halten, wenn wir sehen dass auch die übrigen Schriftsteller aus denen sich über die Zeit des Friedens etwas schliessen lässt mit der Angabe die wir als die ursprüngliche anerkennen müssen übereinstimmen oder doch ihr nicht widersprechen.

Zwar Aristides 1), dürfte es scheinen, habe die vom Diodoros angenommene Zeit vor Augen gehabt, da er des Friedens erst nach Erwähnung der den Aegyptiern geleisteten Hülfe gedenkt. Allein bald bemerkt man dass er die chronologische Folge aus rhetorischen Zwecken vernachlässigt hat. Er wollte nämlich zuvörderst die wichtigsten Thaten der Athener gegen Persien feiern und dann erst in steigender Darstellung den Gipfel ihrer Grösse, den glänzenden Frieden, verherrlichen. Die Richtigkeit dieser Ansicht erhellet auch daraus dass er zwar den Sieg am Eurymedon, aber nicht die Schlacht bei Kypros an der hieher gehörigen Stelle erwähnt: was er gewiss nicht unterlassen hätte, wenn ihm der Friede als eine Folge dieser Schlacht bekannt gewesen wäre. Denn so würde die chronologische Ordnung auch für die rhetorische Darstellung höchst angemessen sein; und wie hätte der Redekünstler ein so glückliches Zusammentreffen nicht gebührend benutzen sollen? An einer andern Stelle 2) geht er wirklich von der Schlacht am Eurymedon zur Verherrlichung des Friedens über.

Noch weniger zweifelhaft ist die Vorstellung des Himerios. Er gedenkt des Friedens 3) nachdem er die Siege bei Platää und Mykale,

---

1) Panath. p. 152 s. Jebb. 264 Canter.

2) ὑπὲρ τῶν τεττ. p. 157 Jebb. p. 261 Canter.

3) Ich will die Stelle p. 216 Wernsdorf hier mittheilen wie ich glaube dass sie zu verbessern ist: Πῶς μὲν ἐπαινέσω Πλάταιαν; πῶς δὲ διεξέλθω τὰ κατὰ Μυκάλην τρόπαια; πῶς Σηστόν; πῶς Ἠιόνα; πῶς τὸ Βυζάντιον; πῶς τὴν παράλιον ἅπασαν; ἣν ὥσπερ ἄγος καθή-

die Eroberung von Sestos, Eion und Byzantion so wie die Reinigung der Küstenländer von den Barbaren erwähnt hat. Er nennt also vorher durchaus nur Begebenheiten die der Schlacht am Eurymedon vorangegangen. Diese selbst deutet er etwas auffallend nur an durch die Aeusserung dass die Athener mit den Waffen die Küstenländer gereinigt, indem sie aller Orten die Ueberreste der barbarischen Macht ausgerottet. Dass er aber hiebei nicht an Kimons Zug gegen Kypros gedacht habe zeigen eben sowohl die Worte selbst als die Stellung der Begebenheiten und das oben über den Ausgang dieses Unternehmens Bemerkte. Und doch würde der Rhetor gewiss dieses Feldzuges zu gedenken nicht ermangelt haben, wenn er den Frieden als ein Ergebniss desselben gekannt hätte.

Dass auch Suidas 1) wenigstens an E i n e r der hieher gehöri-

---

ραντες οὗτοι σὺν ὅπλοις ἐπῄεσαν, πανταχόθεν ἐκκόπτοντες τὰ τῆς βαρβαρικῆς δυνάμεως λείψανα. ἀλλὰ κἂν ταῦτα σιγῇ παρέλθωμεν, ἦ καὶ τῆς εἰρήνης τῆς πρὸς βασιλέα γεγενημένης ἀμνημονήσωμεν; ἣ παντὸς τροπαίου σεμνοτέραν ἔτι τὴν πόλιν ἐργάζεται· καὶ μάλα εἰκότως. τὰ μὲν γάρ εἰσι καὶ τύχης ἔργον πολλάκις· τὸ δ' ἑκόντα συγχωρῆσαι βασιλέα τῇ πόλει ἵππου μὲν δρόμον ἡμέρας ἀφίξειν θαλάττης ἄνω, εἴσω δὲ Χελιδονίων καὶ Κυανέων μὴ πέμψειν ὁλκάδα πῶς οὐ καθαρὰν πανταχόθεν τῇ πόλει προξενεῖ τὴν εὔκλειαν; Für ἦ und ἀμνημονήσωμεν ist die gewöhnliche sinnwidrige Lesart κἂν und μνημονεύσωμεν. Das ἤ geben, wiewohl mit falschem Accent, Photios und drei Handschriften; aus einer andern und dem gewöhnlichen κἂν ist das καί genommen. Nach dieser Verbesserung war die Veränderung des μνημονεύσομεν in ἀμνημονήσωμεν nothwendig; wofür indess wohl ἀμνημονήσομεν zu lesen ist, da drei Handschriften μνημονεύσομεν haben. Anders wollten Scaliger und Wernsdorf die Stelle verbessern, jener: ἀλλὰ καὶ — καὶ τῆς — μνημονεύσωμεν, offenbar falsch; dieser ἀλλὰ κἂν τ. σ. π. — τῆς εἰρήνης — μνημονεύσομεν, was zwar den Sinn richtig giebt, aber zu kühn das ἦ und κἂν (καί) tilgt und überdies keine angemessene Wendung bietet. Τὰ μὲν γάρ für αἱ μὲν γάρ vermuthete schon Scaliger. Unbedeutendere Aenderung in der Interpunction und Rechtschreibung bedürfen keiner Erwähnung.

1) Κίμων Μιλτιάδου ἐπὶ τοὺς σὺν Θεμιστοκλεῖ κατελθόντας βαρβάρους ἐστρατήγησε καὶ πλεύσας εἰς Κύπρον καὶ Παμφυλίαν ἐπολέμησε καὶ ἐπ' Εὐρυμέδοντι ποταμῷ ναυσὶ καὶ πεζῷ νικᾷ τῆς αὐτῆς ἡμέρας. οὗτος ἔταξε καὶ τοὺς ὅρους τοῖς βαρβάροις· ἐκτός τε γὰρ Κυανέων καὶ Χελιδονίων καὶ Φασήλιδος (πόλις δὲ αὕτη τῆς Παμφυλίας) ναῦν Μηδικὴν μὴ πλεῖν νόμῳ πολέμου μηδὲ ἵππου δρόμον ἡμέρας ἐντὸς ἐπὶ θαλάττης καταβαίνειν βασιλέα, αὐτονόμους τε εἶναι τοὺς Ἕλληνας τοὺς ἐν τῇ Ἀσίᾳ. ἐν Κυττίῳ δὲ τῆς Κύπρου τελευτᾷ. Die Leidener Handschrift hat was Duker zu Thuk. 1, 112 vermuthete Κιτίῳ, aber mit Einem τ.

gen Stellen den Frieden nach der Schlacht am Eurymedon ansetzt, lässt sich daraus abnehmen dass er ihn unmittelbar nach derselben erwähnt. Wie hätte er sonst auch als Urheber des Friedens den Kimon nennen dürfen, den er, wie Thukydides, vor Kition 1) sterben lässt? Der aus dem Leben des Themistokles hiegegen hergenommene Beweisgrund 2) ist durch das über diesen Gegenstand oben Bemerkte wohl hinlänglich beseitigt. Eine andere Stelle des Lexikographen 3) können wir ohne Bedenken unberücksichtigt lassen, da sie, um das Schwankende der Lesarten nicht zu erwähnen, theils keinen Zusammenhang hat, theils, wenn man diesen auch durch gezwungene Erklärung 4) hineintragen wollte, durch falsche Angaben sich als wenig zuverlässig erweist.

Diesen Zeugnissen würde wer den Frieden überhaupt vertheidigen wollte noch folgende Bemerkung hinzufügen dürfen. Wenn Thukydides Schweigen über den Frieden schon bei der Annahme dass derselbe nach der Schlacht am Eurymedon erfolgt sei höchst auffallend wäre: so würde es noch als unverzeihlicher erscheinen, wenn wir die Zeitbestimmung des Diodoros als richtig

---

1) Denn so ist ἐν Κιτίῳ bei ihm zu erklären. Man vgl. Spohn zu Nikeph. Blemm. p. 30 ss.

2) Nach der gewöhnlichen Chronologie nämlich wäre Themistokles um die Zeit der Schlacht am Eurymedon noch nicht in Persien gewesen, da doch die Stelle des Suidas ihn Anführer der Barbaren gegen Kimon nennt, was er mithin erst zur Zeit des Feldzuges gegen Kypros gewesen wäre. Man s. Mosche S. 213. Dass aber die gewöhnliche Chronologie hier falsch sei ist oben S. 30 ff. gezeigt worden.

3) Die Worte lauten unter Καλλίας: Καλλίας ὁ λακκόπλουτος ἐπικληθεὶς στρατηγῶν πρὸς Ἀρταξέρξην τοὺς ἐπὶ Κίμωνος τῶν σπονδῶν ἐβεβαίωσεν ὅρκους· καθ᾽ ὃν εἰσβαλόντες Λακεδαιμόνιοι Πλειστοάνακτος τοῦ Πausανίου βασιλεύοντος ἐδῃώσαντο τὴν Ἐλευσῖνα καὶ τὸ Θριάσιον πεδίον ἔτι τῆς πεντηκονταετίας οὔσης, ἥτις ἤρχετο μετὰ τὴν ἐν Πλαταιαῖς μάχην, ἔληγε δὲ εἰς ἅλωσιν Σάμου καὶ ἀρχὴν τῶν Κερκυραϊκῶν. Für στρατηγῶν schlägt Küster πρεσβεύσας vor; warum nicht mit leichterer Aenderung πρεσβεύων? eine Aenderung die jedoch nur dann nöthig scheinen könnte, wenn hier wirklich von dem Kimonischen Frieden die Rede wäre. Allein dies ist äusserst zweifelhaft. Wenn man nämlich für καθ᾽ ὃν, was Küster aus Einer Handschrift aufgenommen, καθ᾽ ὧν, gegen welche, was auch die Leidener hat, herstellt: so ist vielleicht an den fünfjährigen Vertrag zu denken.

4) Wie Perizonius, der zum Aelian. Verm. Gesch. 14, 16 in dem letzten Theile eine Zeitbestimmung für den ersten sucht.

9 *

voraussetzen. Denn wie könnte man den grossen Geschichtschreiber entschuldigen dass er zwar den Doppelsieg der Athener bei Kypros gemeldet, anstatt aber die unmittelbare Folge desselben, den glänzenden Frieden, zu erwähnen bloss berichtete dass die Sieger heimgehehrt seien?

Wer möchte gegen solche Zeugnisse und Gründe dem Diodoros trauen, der seine Zeitbestimmung schon durch die Angabe verdächtigt dass Kallias der Friedensgesandte gewesen. Wenn nämlich dieser, ein Vetter des Aristides, schon in der Schlacht bei Marathon als Daduchos kämpfte, bei welcher Würde er doch wohl über dreissig Jahr alt sein musste 1): so wäre er Ol. 82, 4, wenn er da noch lebte, wenigstens über siebenzig Jahre alt gewesen. Wer aber mag glauben dass ein so abgelebter Greis zu einer beschwerlichen 2) Gesandtschaftsreise nach Oberasien tauglich gewesen?

9. Thatsächliche Gründe gegen den Frieden.

Hienach ist es also wohl keinem Zweifel unterworfen dass, wenn wir, wie billig, auf den überall verdächtigen und besonders in der Geschichte des bezüglichen Zeitraumes höchst ungenauen und verwirrten Diodoros nichts geben, allen hier Beachtung verdienenden Zeugnissen gemäss der Friede in Folge der Schlacht am Eurymedon geschlossen wäre. Von diesem Standpunkte aus wollen wir die Gründe welche sich aus unzweifelhaften Thatsachen und Verhältnis-

1) Hiegegen könnte man einwenden dass, wie Palmerius zu Andok. v. d. Myst. p. 55 Reisk. und Böckhs Staatshaush. 2 S. 14 ff. behaupten, diese Würde in der Familie der Kallias und Hipponikos erblich gewesen. Jch wüsste indess dafür weiter keinen Beweis als dass der hier erwähnte Kallias und sein gleichnamiger Enkel Daduchen genannt werden. Ist es aber nicht sonderbar dass niemals ein Hipponikos diesen Titel führt? Ja selbst der zweite der hier erwähnten Kallias wird wo er als Jüngling erscheint, bei Platon und Xenophon, nur durch den Beisatz Sohn des Hipponikos näher bezeichnet. Man vgl. Heindorf zu Plat. Protag. p. 465 ss. Sollte also auch wirklich diese Würde erblich gewesen sein, so scheint man doch auf diese Bemerkung gestützt annehmen zu dürfen dass sie, wie es der Natur der Sache angemessen war, erst im reiferen Alter übernommen wurde.

2) Aristophanes freilich verspottet diese Beschwerlichkeiten in den Acharn. 68 ff. Allein selbst der Spott beweist dass sie wirklich nicht geringe waren.

sen gegen die angeblichen Bedingungen dieses Friedens entwickeln lassen in Betracht ziehen.

Zuerst was konnte den König der Könige, den Beherrscher des grössten Reiches der damaligen Welt, bewegen so schmachvolle Bedingungen einzugehen, durch deren Annahme er nothwendig in den Augen seiner eigenen Unterthanen, von denen besonders die Perser ein lebhaftes Gefühl für ihre Volksehre besassen, einen unaustilgbaren Schandfleck auf sich laden musste? Dies hätte ein Fürst thun können der vor allen Königen Persiens durch Hochsinn sich auszeichnete 1) und die Kräfte seines Reiches eben sowohl kannte als zu benutzen verstand 2)? Wenn er schon für den Augenblick ausser Stande war die Küsten Kleinasiens zu behaupten, was nöthigte ihn denn auf ihren Besitz förmlich für immer Verzicht zu leisten? Etwa seine verzweifelte Lage? Der durch Pausanias Verrätherei und Themistokles Versprechungen genährte Plan die Hellenen zu unterjochen, ein Plan zu dessen Ausführung die am Eurymedon besiegten Heere bestimmt waren 3), beweist doch wohl hinreichend dass Artaxerxes die Unruhen in seinem eigenen Lande gedämpft hatte 4). Zwar diese Heere wurden vernichtet; allein was verschlug das einem Fürsten dessen Wink genügte um Hunderttausende unter die Waffen zu führen? Und gesetzt er hätte dies nicht gekonnt oder wohl gar nicht gewollt: durfte er etwa fürchten dass die Athener ihren Sieg verfolgen und ihn im Herzen seines Reiches angreifen würden, zu einer Zeit wo sie bereits hinlänglich durch die Empörungen ihrer gedrückten Bundesgenossen beschäftigt, wo sie durch den Krieg gegen Thasos allein drei Jahre lang in Anspruch genommen wurden?

Doch gesetzt der eben so ehrenvolle als vortheilhafte Friede wäre wirklich geschlossen worden: was konnte denn die Athener bewegen wenige Jahre darauf durch ihre Unternehmungen gegen Kypros und Aegypten zugleich sich eines treulosen Bruches schul-

---

1) Plut. Artax. 1: ὁ πρῶτος Ἀρτοξέρξης τῶν ἐν Πέρσαις βασιλέων πρᾳότητι καὶ μεγαλοψυχίᾳ πρωτεύσας Μακρόχειρ ἐπεκαλεῖτο.

2) Diod. 11, 71.

3) Man vgl. oben S. 34 Anm. 3.

4) Man vgl. die S. 34 f. angeführten Stellen. Bestätigt wird diese Ansicht durch Platons Worte Menex. S. 241: αὐτὸς ἠγγέλλετο βασιλεὺς διανοεῖσθαι ὡς πάλιν ἐπιχειρήσων ἐπὶ τοὺς Ἕλληνας, wie durch die folgende Angabe dass die Sieger am Eurymedon τοῖς τῶν προτέρων ἔργοις τέλος τῆς σωτηρίας ἐπέθεσαν.

dig zu machen und die grossen Besitzungen die sie in Asien erworben hatten den Angriffen des gereizten Königs auszusetzen 1)? Oder soll man glauben dass dieser schon früher solche Angriffe unternommen, wenigstens von seinen Satrapen unternommene geduldet und so selbst den Frieden gebrochen habe? Allein die Athenischen Schriftsteller sind doch sonst nicht so zurückhaltend, wenn es darauf ankommt die Bundbrüchigkeit und Treulosigkeit der Barbaren zu schmähen; und grade hier, bei einem so wichtigen Gegenstande, hätten sie dies unterlassen sollen? Wie einladend wäre ein so hervorstechender Fall für den Isokrates gewesen, der diesen Punct in seinem Panegyrikos 2) so ausführlich behandelt?

Wollte man nun den Frieden dadurch retten dass man ihn gegen alle übrigen Zeugnisse auf Diodoros Angabe Ol. 82, 4 ansetzte: so würden uns bei dieser Annahme so ziemlich dieselben Gründe entgegentreten, wiewohl zum Theil durch verschiedene Verhältnisse etwas anders gestaltet, zum Theil aber auch verstärkt. Um nur Einiges zu erwähnen: wie konnte die Niederlage eines Heeres und der Verlust einiger Städte auf Kypros, die nach Diodoros 3) mehr als zweifelhafter Angabe von den Athenern erobert waren, den stolzen Perserkönig zu einem so schimpflichen Frieden veranlassen?

Dass ein solcher damals nicht geschlossen worden geht ferner schon daraus hervor dass die Geschichte von ihm nirgends eine Spur verräth. Denn schon Ol. 84, 4 unterstützt der Statthalter von Lydien, Pissuthnes, die Samier bei ihrem Abfalle von Athen 4); und damit man nicht etwa wähne dass der Satrap hier eigenmächtig und gegen den Willen des Königs gehandelt habe, so wird uns gesagt, auch eine Phönikische Flotte habe den Abgefallenen zur Hülfe kommen sollen; wenigstens erwartete dies Perikles und gewiss nicht ohne zureichende Gründe, da diese Besorgniss ihn veranlasste mit einem Theile seiner Flotte Samos zu verlassen, wo unterdess das zurückgebliebene Geschwader eine Niederlage erlitt.

Wenn auch in Beziehung auf diese Begebenheit die Bundbrüchigkeit der Barbaren von Hellenischen Schriftstellern nicht gerügt wird,

---

1) Wie sehr dies zu befürchten war zeigt die Natur der Sache und Herod. 9, 106.

2) 40. (145 ff.) Man vgl. Bornemann über den Epilog der Kyrop. S. 55 ff.

3) 12, 3 und auch nach Plut. Kim. 18, wenn man bei diesem mit Reiske ἐν Κύπρῳ für ἐν κύκλῳ liest.

4) Die Stellen darüber s. man in m. Commentatt. p. 327 ss.

so dürfte man daraus schliessen dass zuerst die Athener den Frieden gebrochen. Doch wie unwahrscheinlich dies sei bedarf kaum der Erwähnung. Denn wie hätten sie, wie hätte der grosse Perikles, der um diese Zeit mit dem überlegenen Geiste eines Weisen und mit der unbeschränkten Gewalt eines Fürsten die Athener regierte 1), der es unmöglich übersehen konnte dass der nur durch einen kurzen Waffenstillstand beigelegte Kampf mit Lakedämon 2) über kurz oder lang aufs Neue ausbrechen werde, wie hätte Perikles unbesonnen genug sein können durch einen treulosen Friedensbruch unter diesen Umständen sich zugleich den Perserkönig zu verfeinden? Denn hatte er früher auch, um sich eines gefürchteten Nebenbuhlers zu entledigen, Kimons Zug gegen Kypros veranlasst oder wenigstens begünstigt 3): so stand er doch nach dem Tode dieses Feldherren zu unerschütterlich fest als dass er andere Rücksichten hätte nehmen dürfen als die für das Wohl des Staates.

Ueberzeugend werden diese aus der Natur der Sache sich ergebenden Voraussetzungen durch ein vollgültiges Zeugniss bestätigt. „Perikles, sagt Plutarchos 4), gab nicht den Plänen seiner Mitbürger nach, die durch ihre Macht und ihr Glück zu dem Wunsche verleitet wurden wieder etwas gegen Aegypten zu unternehmen und des Königs Herrschaft an der Küste zu erschüttern. Und dass er mit Recht die Athener in Hellas zusammenhielt bewies der Erfolg, zunächst der Abfall Euböas."

Wer im Plutarchos die Stimme älterer Historiker erkennen und achten gelernt hat, der wird nicht anstehen diese Angabe für unzweifelhaft zu erklären. Aus ihr aber geht unverkennbar hervor dass um Ol. 82, 4 zwischen Persien und Athen kein Friede geschlossen worden und dass, wenn dies auch geschehen wäre, gewiss Athen eine Störung desselben nicht würde verschuldet haben.

---

1) Thuk. 2, 65. Plut. Per. 9. πολιτ. παραγγ. 5.

2) Thuk. 1, 112. Diod. 11, 85 vgl. Plut. Kim. 17. Andok. v. Frieden 4 p. 23 s.

3) Plut. Per. 10.

4) Per. 22. Man vergleiche Kim. 19: μετὰ τὴν ἐκείνου τελευτὴν πρὸς μὲν τοὺς βαρβάρους οὐδὲν ἔτι λαμπρὸν ὑπ' οὐδενὸς ἐπράχθη στρατηγούντων (ich lese στρατηγοῦ τῶν, was jetzt auch Schäfer vorschlägt) Ἑλλήνων, ἀλλὰ τραπέντες ὑπὸ δημαγωγῶν καὶ πολεμοποιῶν ἐπ' ἀλλήλους οὐδενὸς τὰς χεῖρας ἐν μέσῳ διασχόντος συνεῤῥάγησαν, ἀναπνοὴ μὲν τοῖς βασιλέως πράγμασι γενόμενοι, φθόρον δὲ ἀμύθητον τῆς Ἑλληνικῆς δυνάμεως ἀπεργασάμενοι.

10. Epilog.

Die vorliegende Untersuchung hat durch Erörterung mancher Nebenpuncte, deren Berücksichtigung unerlässlich war, die Aufmerksamkeit so vielfach von dem Wichtigern abgelenkt dass, um das Endurtheil zu erleichtern, eine Zusammenfassung der am meisten entscheidenden Ergebnisse die sich herausgestellt haben nicht unangemessen sein dürfte.

In der ganzen Hellenischen Litteratur, so weit sie uns erhalten ist, fanden wir bis auf Ol. 99 keine Spur des Friedens. Es schweigt über ihn Thukydides, der doch in seiner Pentekontaetie ihn *hätte* erwähnen müssen; es schwiegen, wie wir mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen können, Charon, Hellanikos, Ktesias. Selbst die ältern Redner deuteten nirgends auf das Ereigniss hin; sogar in den Standreden des Lysias und Platon, deren Aufgabe es doch war Athens Grossthaten zu verherrlichen, sucht man eine Anspielung auf den Frieden vergebens.

Inzwischen waren die Begebenheiten nach Ol. 77, 4, von denen man achtzig Jahre später nur noch sehr wirre Kunde besass, von der Art dass die Idee von einem unter Athenischer Hegemonie mit Persien geschlossenen Frieden sehr leicht entstehen konnte, ja fast sich aufdrängte, wahrscheinlich angeregt und gefördert durch zweideutige Ausdrücke. Nichts desto weniger erscheint sie erst nach dem Antalkidischen Frieden, also erst da als ein patriotisches Bedürfniss zu diesem in Athens Geschichte ein Gegenstück zu suchen veranlasste. Aber bei welchen Schriftstellern zunächst? Nicht etwa bei Historikern: denn die Geschichtschreiber die, so viel wir wissen, zuerst den Frieden des Kallias erwähnten, erwähnten ihn nur, um ihn abzuläugnen oder zu bestreiten. Die ältesten Zeugen die ihn *als* unzweifelhafte Thatsache anführen sind die verdächtigsten Bürgen historischer Wahrheit, sind Redner. Und wie gestaltlos und widerspruchsvoll erscheint er bei ihnen, auf der einen Seite als die handgreiflichste Uebertreibung bei Isokrates; auf der andern zwar beschränkter, aber immer noch wegen mehrerer Angaben undenkbar bei Demosthenes und Lykurgos.

Dasjenige Zeugniss dem man vor allen Vertrauen schenken möchte wäre eine Friedenssäule, die wirklich zu Athen errichtet war. Allein durch eine schlagende Bemerkung hatte schon Theopompos dargethan dass die Inschrift dieses Denkmals nach Ol. 94, 2 abgefasst worden und dasselbe mithin untergeschoben war, wie es

scheint, geraume Zeit später als Isokrates seinen Panegyrikos schrieb. Mit der Friedenssäule aber stürzet die Hauptstütze der Friedenssage.

Wollte man nichts desto weniger in dieser durch das bedeutsame Schweigen einiger, durch die ausdrückliche Bestreitung anderer Geschichtschreiber dringend verdächtigten Sage historischen Gehalt suchen: so bietet die Sache selbst die entscheidendsten Zweifelsgründe dar. Denn es ist nicht denkbar dass ein so mächtiger, noch weniger denkbar dass ein so kräftiger und hochsinniger Fürst wie Artaxerxes Bedingungen angenommen deren Bewilligung ihn in den Augen seiner Unterthanen aufs tiefste erniedrigt hätte, zumal da die Verhältnisse nicht von der Art waren dass durch sie eine solche Demüthigung vor Athen gerechtfertigt werden konnte. Endlich finden wir in der Geschichte jener Zeit von einem Frieden dieses Staates mit Persien keine Spur, weder nach der Schlacht am Eurymedon noch auch nach Kimons fruchtlosem Unternehmen gegen Kypros. Kaum zehn Jahre nach der ersteren zogen die Athener gegen Kypros und Aegypten aus; neun Jahre nach dem letzteren unterstützte der Satrap von Lydien die Samier als sie sich gegen Athen empörten, ohne dass jener Feldzug oder diese Unterstützung irgendwo als Friedensbruch bezeichnet würde.

Diese Bemerkungen, hoffen wir, werden mehr als hinreichend sein um zu zeigen dass ein Friede den nur äusserst unzuverlässige Schriftsteller erwähnen, zuverlässige nicht kennen oder bestreiten; ein Friede mit dem wohlbeglaubigte Nachrichten im Widerspruche stehen für immer aus der Reihe historisch verbürgter Thatsachen zu streichen und als blosses Gebilde hyperbolisirender Rhetorik nur als glänzend warnendes Beispiel von der geringen Glaubwürdigkeit der Redner zu betrachten sei.

---

11. Nachwort.

Als ich eben mit der Ueberarbeitung vorstehender Abhandlung beschäftigt war, erhielt ich Hn. Karl Heinrich Lachmanns Dissertation de pace Cimonica, Vratislaviae 1835. 47 S. Der Verfasser erklärt dass, wie er glaube, die von Hn. Dahlmann und mir gegen den Frieden erhobenen Zweifel sich grossentheils leicht beseitigen lassen und sucht durch eine ausführliche Darstellung mehr dogmatisch als kritisch das Ereigniss als historisch zu erweisen. So wenig ich nun auch im Ganzen die Art und Weise wie H. Lachmann den Gegen-

stand behandelt hat billigen kann, so habe ich doch einige seiner Meinungen oben berücksichtigt. Das Meiste dagegen musste ich nach meinen Ansichten über historische Kritik unbeachtet lassen. Damit mich jedoch darüber nicht der Vorwurf treffe dass ich eben nur auf die bequemste Weise, durch Stillschweigen, den erhobenen Widerspruch beseitigt habe, so will ich aus Hn. Lachmanns Abhandlung das auf den Frieden Bezügliche der Hauptsache nach mittheilen; was um so angemessener scheint, da meines Bedünkens die versuchte Vertheidigung des Friedens die Unrettbarkeit desselben noch entschiedener herausgestellt hat.

Ganz übergehen kann ich hiebei den ersten Abschnitt der Schrift, welcher von S. 6 bis 17 über den politischen Zustand des Perserreiches in Kleinasien handelt, eine Erörterung die mit nachprüfender Vorsicht benutzt als ein dankenswerther Beitrag zur Aufklärung dieses Gegenstandes betrachtet werden kann. Nicht minder kann ich auch den zweiten Abschnitt S. 18 bis 25 unberührt lassen. Denn was H. Lachmann hier über die Vertauschung der Begebenheiten die mit dem Siege am Eurymedon und derer die mit der Schlacht bei Kypros in Verbindung stehen gesagt hat ist zwar nur theilweise richtig; allein da dies für die Friedenssage nicht von Belang ist, so mögen wir dabei nicht verweilen und begnügen uns vorzutragen was der Verfasser über sie aufgestellt hat.

Wenn H. Lachmann zunächst S. 4 f. sich darauf stützet dass die Nachricht über den Frieden aus einer den Mythen nicht günstigen Zeit [mythis non favente] herstamme und von achtungswerthen Gewährsmännern [auctoribus non contemnendis] überliefert werde: so ist diese Behauptung durch das oben Gesagte hinreichend erledigt. Denn die Anhistoresie jenes Zeitalters in Abrede stellen heisst schlagenden Thatsachen Hohn sprechen. Auch erkennt H. Lachmann selbst die Einfälschung der Friedenssäule an S. 39; wie also durfte ihm die Erdichtung der Friedenssage als nicht glaublich erscheinen? Als Zeugen für dieselbe macht auch er nur die Schriftsteller geltend die wir oben als solche erwähnt und aus guten Gründen als unzuverlässig verworfen haben, ausgenommen dass er auch bei Lysias eine Anspielung auf den Frieden sucht und auf die Stelle in Isokrates Panegyrikos Gewicht legt. Dagegen stellt er nicht in Abrede dass Thukydides über den Frieden schweige, dass Theopompos und Kallisthenes ihn abgeläugnet, dass die Verhältnisse und die Stellung des Königs ihm entscheidend widersprechen: kurz er stimmt in den

wesentlichsten Puncten, wenn auch nicht den Worten, so doch der Sache nach mit der vorstehenden Abhandlung überein.

Unmöglich! So sehr stimmte er mit ihr überein und vertheidigte den Frieden dennoch? In der That vertheidigt er ihn nur scheinbar, indem er ihn eigentlich aufgiebt. Er will nur die Trümmer eines alten, zerfallenden Gebäudes, das er stützen zu können verzweifelt, zu neuen Bauten benutzen: statt des Einen Kimonischen Friedens giebt er uns zwei oder drei, wir fürchten fast — doch wir wollen sie kennen lernen.

Dass nach der Schlacht am Eurymedon mit dem Könige kein Friede geschlossen sei giebt H. Lachmann zu. Wenn die Schriftsteller dies berichteten, so beruhe das nur auf Ungenauigkeit des Ausdruckes. Statt des Königs müsse man die Satrapen Kleinasiens denken, namentlich den Lydischen, dem der Daskylitische wahrscheinlich (?) unterworfen gewesen. S. 29. Mit ihnen hätten die Athener einen Vertrag geschlossen, durch den sie die Autonomie der Kleinasiatischen Hellenen gesichert. S. 26 f. Aber was für eine Autonomie? nämlich eine solche wodurch dieselben verpflichtet worden wie an die neuen Befreier so an ihre alten Gebieter zu steuern, was den Athenern habe gleichgültig sein können, S. 27. die sogar, um nur mit den Satrapen nicht in Händel zu gerathen, geduldet hätten dass Ephesos jenen fortwährend unterworfen geblieben. S. 29 1).

Es soll aber dieser Friede so ganz ohne Zuziehung des Königs geschlossen sein, so ganz ohne Rücksicht auf ihn bestanden haben dass, als die Athener den Krieg in Aegypten führten, die Satrapen von Lydien und Daskylion, durch den Vertrag gebunden, nichts gegen sie unternehmen durften. Dass sie es nicht gethan folgert H. Lachmann daraus dass von Feindseligkeiten die in dieser Zeit zwischen den Athenern und den Satrapen statt gefunden nirgends die Rede sei: eine Erscheinung die offenbar sehr wenig beweist, da wir überhaupt von den Verhältnissen beider zu einander nur beiläufig und gelegentlich unterrichtet werden, hier kein besonderer Anlass sie zu erwähnen war und ausserdem über den ganzen Zeitraum uns nur sehr unvollständige Ueberlieferungen erhalten sind.

Dagegen dürfen wir fragen, wie ist es denkbar dass die Satrapen einen solchen Frieden nicht bloss ohne Genehmigung des Kö-

1) Dass dies der Fall gewesen nimmt H. L. als sicher an, indem er auf m. Historiogrr. Dion. p. 339 verweist. Ich habe dort das Gegentheil zu zeigen versucht und verweise jetzt noch auf Andok. g. Alk. 30, aus dem Plut. Alk. 12 geschöpft hat.



nigs, sondern thatsächlich grade gegen denselben schliessen durften? Würde dies nicht den höchsten Grad von Zerfallenheit des Reiches voraussetzen? Was aber berechtigt eine solche anzunehmen? Hatte nicht wenige Jahre früher des Königs Wort genügt um an die Stelle des Megabates den Artabazos zum Satrapen von Daskylion einzusetzen 1)? Und sagt nicht Diodoros 2) überhaupt dass der kräftige Artaxerxes die Satrapen auf deren Treue er nicht baute abgesetzt und zuverlässige Männer an ihre Stelle gesandt? Ja noch Ol. 92, sehen wir, schlossen die Satrapen Kleinasiens über Interessen die unmittelbar bloss ihre Statthalterschaften berührten Verträge nur im Namen des Königs.

Noch seltsamer als diesen ersten hat H. Lachmann sich seinen zweiten Frieden construirt. Nach dem Siege bei Kypros, bemerkt er, liessen die Athener den Kampf gegen die Perser ruhen; bald darauf beendigten sie auch den Böotischen Krieg und schlossen mit Sparta den dreissigjährigen Vertrag. Man sieht wie angemessen diese Zeit war um — auch mit den Persern Frieden zu schliessen. S. 32. Dass er wirklich grade damals geschlossen worden beweist H. Lachmann — aus der S. 133 angeführten Stelle des Suidas. Denn dass die Zeitbestimmung des Diodoros nicht die richtige sei erhelle ganz klar aus den Worten des Thukydides. S. 30. Die nun einmal friedenslustigen Athener kommen jetzt von selbst zu dem Barbaren und schlagen ihm Bedingungen vor. Der König selbst soll, wie Isokrates angiebt, mit keinem Landheere über den Halys kommen, keine Flotte über Phaselis hinausschicken. Der König selbst: denn von Seiten der Satrapen hatte man nichts mehr zu fürchten. Die Forderungen waren hart; aber der Schrecken vor dem Athenischen Namen war gross. Der König hätte wohl Lust die Bedingungen anzunehmen; aber er schämt sich vor seinen Fürsten, schämt sich vor dem Volke. Und doch —. Nun es findet sich ja wohl ein Mittelweg. Rex quum Athenienses pacem concupiscentes videret libenter eos audire debebat: sed sufficiebat conditiones audivisse: jam sciebat quomodo bellum cum Atheniensibus evitare posset. — etsi pudore commotus conditiones rejecisset, custodiebat eas non propter proelium illud ad Cyprum, sed ne Athenienses denuo lacesseret. p. 33 s.

Und wie gutwillig er ist, der mächtige Perserkönig. Die Athe-

1) Thuk. I, 129.
2) II, 71.

ner selbst hielten einen solchen Vertrag nicht für bindend; Athenienses ipsi haec rata non habebant, p. 44 cl. 41; er aber hält sie dafür: Quod dicimus apud Persas illas conditiones ratas fuisse, apud Athenienses non fuisse, id sibi non repugnat: nam metu regis factum est, ut a Persis illae conditiones ut sancitae custodirentur, quas Athenienses, quamdiu res ipsa iis cognita erat, ut sancitas habere non poterant et propter id nihili pendebent. p. 37 s. Darüber giebt er ihnen denn auch den Satrapen von Lydien als verlornen Posten Preis. S. 41. Gelegentlich aber sind sie auch wieder so willfährig dem Könige einen Bruch des Friedens nicht übel zu nehmen. p. 44.

Aus diesem merkwürdigen Undinge von Frieden sollen wir uns nun erklären warum Thukydides den ja nicht angenommenen in der Pentekontaetie nicht erwähne; Lysias und Platon ihn so dunkel andeuten quasi ipsi nesciant num facta sit necne; Isokrates non audet dicere (?) haec a rege concessa esse. — Scilicet probe sciebat pacem non sancitam esse.

Die seltsame Art wie H. Lachmann aus einer Stelle des Aristides 1), *die „ohne* Zweifel" aus einem andern Schriftsteller geschöpft ist, für seine Ansicht Folgerungen zieht überlassen wir Jedem bei dem Verfasser selbst nachzulesen und empfehlen dabei nur die Vergleichung einer frühern Angabe des Rhetors 2).

Seinen dritten Vertrag lässt H. Lachmann nach dem Frieden des Nikias [S. 44] schliessen, quum Pissuthnes Atheniensibus, ut eos sibi conciliaret, quod antea jam occupaverant, pactis solenniter sanciret. p. 42. Dies sei der vom Theopompos erwähnte Friede. At quis scit quomodo hoc pactum quoque postea vitiatum sit? annon a quibusdam omnia pacta in id tempus quoque coacta sint. p. 43. Aber der Vertrag ist nie zur Ausführung gekommen, da der König den Tissaphernes an Pissuthnes Stelle schickte. S. 43. Indess hat er doch dem Demosthenes vorgeschwebt in sofern dieser von Bestrafung des Kallias spricht. S. 27. 44.

Diese Darstellung giebt das Wesentlichste aus Hn. Lachmanns Dissertation und genügt, wie wir glauben, um über die bezüglichen Ansichten desselben ein Urtheil zu veranlassen. Ausführlicher über dieselben zu handeln halte ich um so mehr für überflüssig, da ich

1) Ἐγκώμ. Ῥώμ. p. 202 (353, nicht 350).
2) p. 200 (349).

wenigstens eine Kritik die mit solcher Willkühr verfährt nicht als eine zulässige anzuerkennen vermag.

Nicht viel mehr als diese Widerlegung befriedigt mich die Beistimmung eines anderen Kritikers, der die gegen den Frieden geltend gemachten Gründe zwar als überzeugend anerkennt, aber dennoch der Ansicht ist dass die bezüglichen Ueberlieferungen nicht ganz ohne historischen Gehalt seien. Da das Werk in dem diese Meinung ausgesprochen ist nur wenige meiner Leser zur Hand haben dürften, so wird es vielleicht manchem derselben angenehm sein die Ansicht welche ein wohl unterrichteter Mann über die Sache gefasst hatte in den eigenen Worten desselben zu lesen. Dass ich dabei ein Urtheil über meine Abhandlung mittheilen muss wird man mir verzeihen, da der Verfasser mich minder gelobt als auf einen wesentlichen Mangel meiner Arbeit aufmerksam gemacht hat.

„Der Kimonische Frieden, sagt H. Kleinert 1), ist in unsern Tagen, besonders durch Dahlmann und Krüger, wie es scheint, für immer aus der Reihe der historischen Ereignisse gestrichen worden. Auch mir, ich gestehe es, gehört er bereits unter die non entia, und die dafür gegebenen Beweisführungen (namentlich die von Krüger) möchten wohl wenig zu wünschen übrig lassen. Nur würde man freilich zu weit gehen, wenn man behaupten wollte, es sei an der Sage gar nichts und das ganze Gerücht rein aus der Luft gegriffen. Die Kritik muss meiner Meinung nach hier ein approximatives Verfahren beobachten, einen Mittelweg einschlagen. Die wirkliche Abschliessung des Friedens erfolgte sicher nicht; sie ist eine spätere Erfindung; dass jedoch von Artaxerxes ein Friedensantrag ausgegangen, von Seiten der Athener Unterhandlungen darüber angeknüpft worden, dass bei letzteren ein Kallias Sohn des Hipponikus thätig gewesen, dass die Athener in ihrem Siegesrausche ganz ungeheure Friedensbedingungen vorgeschrieben u. s. w. dies Alles darf, wie ich glaube, nicht geläugnet werden, wenn man nicht das einer gemässigten Kritik wohl Erklärliche wiederum in ein Unerklärliches verwandeln, und ihm eben damit eine unverdiente Wichtigkeit verschaffen, ja den Gegensatz unabweislich ins Leben zurückrufen will. Oder wie liesse sich z. B. die Constanz der Tradition nicht nur über den Hauptpunct, sondern auch in einzelnen Nebenpuncten, wie z. B. hinsichtlich des Kallias als Friedensvermittlers, hinsichtlich der enormen Bedingungen die vorgeschrieben worden

1) In dem S. 36 erwähnten Werke S. 208 f.

u. dgl. m. erklären, wenn nicht dafür historische Grundlagen, wie die oben bezeichneten, vorausgesetzt würden? So aber wird Alles leicht begreiflich; und die spätere Ausschmückung der Sache konnte um so leichter entstehen, da sie diesmal wirklich nicht bloss durch Neigung und Ruhmsucht, sondern auch durch einen Schein von Thatsächlichkeit begünstigt ward."

Da ich bei meiner Abhandlung wie ich sie früher gegeben hatte die Möglichkeit dass die Friedenssage auch ohne allen historischen Grund entstehen konnte, ja fast nothwendig entstehen musste, keinesweges klar und überzeugend genug nachgewiesen hatte: so befremdet es mich wenig dass einem bedächtigen Kritiker, der die geschichtliche Leichtfertigkeit der Attiker nicht hinreichend kannte, ein Mittelweg wie der angegebene sehr einladend erschien. Indess durch meine jetzige Darstellung glaube ich nicht nur den erwähnten Mangel beseitigt, sondern auch erwiesen zu haben dass, wenn etwa in der bezüglichen Zeit zwischen den Persern und Athenern Unterhandlungen statt gefunden, doch die Nachrichten über den Frieden des Kallias nicht als Zeugnisse dafür gelten können. Uebrigens zeigt sich auch hier dass die Kritik der Mittelwege, die sich auf den ersten Blick als gemässigte und besonnen schonende Vermittlerin zu empfehlen scheint, nur zu leicht eine sehr willkührliche und regellose Vermischung von allerlei Irrthümern herbeiführt.

Dritter Abschnitt.

Vom dem Abfalle der Thasier bis zur Unterwerfung Aeginas, Ol. 78, 2 bis Ol. 80, 4.

1. Abfall der Thasier und Ansiedelung am Strymon Ol. 78, 2

Je unzweifelhafter die Zeit der Thronbesteigung des Artaxerxes und das Jahr der Schlacht am Eurymedon festgestellt ist, desto weniger sind in Beziehung auf die nächstfolgenden Ereignisse erhebliche Misgriffe zu besorgen. Auch hier bietet uns die Reihenfolge der Begebenheiten bei Thukydides eine völlig zuverlässige Richtschnur. An den Bericht von der Schlacht am Eurymedon fügt der Geschichtschreiber 1) die Erzählung von dem Abfalle der Thasier, der Aussendung von Ansiedlern nach den Neun Wegen, der Zerstörung Spartas durch ein Erdbeben und dem dadurch veranlassten Aufstande der Heloten. Während die Lakedämonier gegen diese kämpften ergaben sich die Thasier im dritten Jahre der Belagerung.

Da Thukydides zwischen den Abfall von Thasos und die Unterwerfung der Insel die übrigen hier erwähnten Ereignisse eingeschaltet hat, so kann es keinem Zweifel unterliegen dass sie der Zeit nach Zwischenvorfälle waren. Wenn wir aber auch nur von Einem derselben eine völlig sichere Bestimmung ermitteln können, so wird sich die Anordnung der übrigen sehr leicht ergeben. Doch dürfen wir etwanige Widersprüche nicht unbeachtet lassen; wir müssen sie, wenn eine Ausgleichung nicht erreichbar ist, wenigstens zu erklären versuchen, um nach Möglichkeit Alles was den Ergebnissen störend entgegentritt zu beseitigen.

Auch bei dieser Untersuchung wird es angemessen sein von der freilich unbestimmten Zeitangabe des Thukydides auszugehen. Nach-

---

1) 1, 101 f.

dem er die Schlacht am Eurymedon erwähnt hat, fährt er fort 1): „Einige Zeit darauf (χρόνῳ ὕστερον) begab es sich dass die Thasier von den Athenern abfielen." Bei diesen Worten darf man kaum an einen längeren Zwischenraum denken als an einen zwei- bis dreijährigen, und demnach wäre der Abfall in Ol. 78, 1 oder 2 zu setzen.

Wenn dagegen Diodoros 2) ihn unter Ol. 79, 1 erzählt, so dürfte dieser scheinbare Widerspruch leicht eine Bestätigung enthalten. Er nämlich knüpft an den Abfall unmittelbar die Unterwerfung der Thasier, als ob beides Einem Jahre angehörte. Nehmen wir nun an dass er die dreijährige Fehde unter dem Jahre wo sie beendigt wurde zusammengefasst habe, so würde der Anfang auch nach seiner Angabe in Ol. 78, 2 zu setzen sein. Doch diese an und für sich nicht verwerfliche Ausgleichung, gegen die sich bald noch eine Bedenklichkeit erheben wird, kann erst dann auf Geltung Anspruch machen, wenn die Zeitbestimmung selbst anderweitig fester begründet ist.

Dass in derselben Zeit wo die Thasier abfielen auch die Colonie nach den Neun Wegen ausgeführt wurde deutet Thukydides dadurch an dass er dieses Ereigniss ohne irgend einen Ausdruck der auf eine Zwischenzeit hinwiese an das erstere anknüpft. Dies darf um so weniger angezweifelt werden, da, wie der Krieg gegen die Thasier, so auch die Aussendung der Ansiedler auf den Besitz der Thrakischen Bergwerke Bezug hatte 3). Seiner vorigen Zeitbestimmung getreu erwähnt Diodoros auch diese Colonie als gleichzeitig mit dem Thasischen Kriege unter Ol. 79, 1. Sein Zeugniss aber können wir natürlich eben so wenig hier als dort für genau gelten lassen; vielleicht aber führt uns ein anderes zu einer sicherern Bestimmung.

Ein Schriftsteller der sich über die in jene Gegenden geschickten Colonien der Athener sorgfältig unterrichtet hatte, der Scholiast des Aeschines 4), erzählt dass die hier erwähnten Ansiedler, welche nicht lange nach ihrer Ankunft bei Drabeskos durch die Thraker vernichtet wurden, diese Niederlage unter dem Archon Lysikrates erlitten. Lysikrates aber wird erst unter Ol. 81, 4 als Archon er-

1) 1, 100.
2) 11, 70.
3) Man vgl. Herod. 9, 75.
4) p. 755 Reisk.: δεύτερον οἱ μετὰ Λεωγόρου κληροῦχοι ἐπὶ Λυσικράτους.

wähnt. Hier also kann dieser Name nur ein Schreibfehler sein. Doch mit der leichtesten Veränderung lesen wir Lysistratos und haben dann was wir suchen, den Archon des Jahres Ol. 78, 2.

So ansprechend indess diese Verbesserung auch ist, so unsicher wird sie doch scheinen, wenn es uns nicht gelingt mit ihr die Angaben über zwei andere nach Amphipolis geschickte Colonien, die durch Zeitbestimmungen mit der hier behandelten in Beziehung stehen, auszugleichen. Wie der Scholiast 1), so meldet auch Diodoros 2) dass später unter dem Archon Euthymenes Ol. 85, 4 Hagnon eine Athenische Colonie nach Amphipolis geführt habe; wie viel später las man sonst an einer Stelle desselben Geschichtschreibers 3). Allein statt der ursprünglichen Zahl ist dort jetzt ein unstatthaftes δύο eingeschlichen. Wenn man sich indess erinnert dass die Abschreiber zuweilen δύο statt Δ gegeben, so sieht man sich auf das diesem ähnliche Λ geführt. Ein Zwischenraum von dreissig Jahren aber bringt uns grade in Ol. 78, 2 zurück. Freilich müsste man dabei annehmen dass der Schriftsteller seine früher gegebene Zeitbestimmung vergessen hätte. Allein Erscheinungen der Art sind bei Diodoros nicht selten und zum Theil, wie wahrscheinlich hier, durch Benutzung verschiedener Quellen veranlasst.

Sehr sichtbar wird diese Vermuthung, wie die ganze Berechnung, durch eine Stelle des Thukydides 4) bestätigt. Nach dieser nämlich soll die Colonie unter Hagnon im neunundzwanzigsten Jahre nach der Niederlage bei Drabeskos ausgesandt sein. Diese Bestimmung weicht freilich um ein Jahr von der eben erwähnten ab; allein die geringe Verschiedenheit verschwindet, wenn man bedenkt dass Diodoros und der Scholiast das Jahr in dem Amphipolis gegründet wurde angeben, während Thukydides die Zeit wo die Ansiedler ausgesandt wurden bezeichnet. Da diese zuerst sich in Eion festsetzten und von hier aus die Edoner bekämpfen und vertreiben mussten, bevor sie die Stadt erbauen konnten, so darf man ohne Bedenken annehmen dass sie schon Ol. 85, 3, etwa im Anfange des Frühlings, ausgesandt wurden und die Niederlage bei Drabeskos gegen das Ende von Ol. 78, 2 erfolgte.

---

1) Τὰς Ἐννέα ὁδοὺς Ἅγνων συνοικίσας Ἀθηναῖος Ἀμφίπολιν ἐκάλεσεν ἐπὶ ἄρχοντος Ἀθήνησιν Εὐθυμένους.

2) 12, 32.

3) 12, 68: τούτων ὑπὸ Θρακῶν διαφθαρέντων διαλιπόντες ἔτη δύο πάλιν ἐκτήσαντο τὴν πόλιν Ἀπίωνος (l. Ἅγνωνος) ἡγουμένου.

4) 4, 102.

Dass diese Zeitbestimmung dem Thukydides vorgeschwebt erhellet auch daraus dass er die in Ol. 78, 2 zu setzende Ansiedelung zweiunddreissig Jahre nach dem Tode des Aristagoras erfolgen lässt. Nun aber steht es fest dass der Jonische Krieg Ol. 70, $\frac{1}{2}$ seinen Anfang genommen 1); und dass gegen das Ende dieses Jahres Aristagoras umgekommen sei lässt sich aus Herodotos erweisen. Denn was Clinton 2), um seine Berechnung über die Amphipolitischen Ansiedelungen möglich zu machen, angenommen hat, dass Aristagoras Ol. 70, $\frac{3}{4}$, v. Ch. G. 497, getödtet sei, steht mit den Angaben dieses Schriftstellers im unverkennbarsten Widerspruche.

Aus Herodotos nämlich geht unzweifelhaft hervor dass Aristagoras kurz nach der Zerstörung von Sardes nach Thracien entfloh. Denn nachdem die Feldherren des Dareios die Hellenen welche nach Sardes gezogen waren geschlagen und sich auf die Schiffe zu flüchten genöthigt hatten, theilten sie sich und eroberten die Städte 3). „Als aber die Städte eingenommen wurden, sann Aristagoras, als er dies sah, auf Entweichung 4)." Und dass er wirklich sehr bald, d. h. in demselben Jahre, diesen Vorsatz ausgeführt habe erhellet daraus dass er schon gefallen war als Histiäos zu Sardes ankam 5).

Unbegreiflich ist es wie Clinton Histiäos Heimkehr in Ol. 70, 4, v. Ch. G. 496, setzen konnte. Denn Dareios hatte nicht sobald den Abfall der Joner und Sardes Zerstörung erfahren, als er den Histiäos nach Niederasien entliess 6). Wie ist es aber denkbar dass zwischen diesen Begebenheiten und Histiäos Ankunft zu Sardes ein Zeitraum von drei Jahren verflossen sein sollte?

Nur wenig gewinnt Clintons Berechnung durch die bedenkliche Annahme dass Herodotos die Erzählung von Aristagoras letzten Schicksalen vorweggenommen habe. Denn immer muss man doch zugeben dass derselbe bei Histiäos Auftreten in Jonien bereits entwichen war, da nirgends eine Spur gemeinschaftlicher Pläne und

1) Man s. Clinton unter dem J. 499 und App. p. 244 (258).

2) Man s. Clinton unter dem J. 497.

3) 5, 116: ἐπιδιώξαντες τοὺς ἐν Σάρδισι στρατευσαμένους Ἰώνων καὶ ἐσαράξαντές σφεας ἐς τὰς νέας, τῇ μάχῃ ὡς ἐπεκράτησαν, τὸ ἐνθεῦτεν ἐπιδιελόμενοι τὰς πόλις ἐπόρθεον.

4) c. 124: Ἁλισκομενέων δὲ τῶν πολίων — Ἀρισταγόρης — δρησμὸν ἐβούλευε ὁρέων ταῦτα.

5) 6, 1: Ἀρισταγόρης μέν νυν Ἰωνίην ἀποστήσας οὕτω τελευτᾷ· Ἱστιαῖος δὲ ὁ Μιλήτου τύραννος μεμετιμένος ὑπὸ Δαρείου παρῆν ἐς Σάρδις.

6) 5, 106 f.

Handlungen zu entdecken ist, und als Histiäos kurz nach seiner Ankunft bei Miletos erschien, die Milesier, wie Herodotos bestimmt erwähnt 1), den Aristagoras bereits los waren.

Wie viel Zeit aber zwischen dem Abfalle der Joner und der Ankunft des Histiäos verflossen sei bezeichnet Herodotos deutlich genug. „Während die Nachricht über Sardes, sagt er 2), zum Könige gelangte und Histiäos vom Könige entlassen nach der Küste reis'te, unter der ganzen Zeit ereignete sich Folgendes." Dann erzählt er den Abfall der Kyprier, die nachdem sie ein Jahr frei gewesen wieder unterjocht wurden 3). Hieran schliesst er die Darstellung der von den Persern gegen Karien, Aeolis und Jonien gerichteten Unternehmungen; dass diese aber mit dem Kriege in Kypros gleichzeitig statt fanden bezeichnet er durch die Angabe dass sie unmittelbar nach der Schlacht bei Ephesos erfolgten 4); und dass sie nicht lange Zeit ausfüllten geht aus der ganzen Erzählung hervor.

Hienach also muss Histiäos gegen das Ende des zweiten oder im Anfange des dritten Jahres der siebenzigsten Olympiade nach Sardes gekommen sein, als Aristagoras bereits nach Thracien ent-

1) 6, 5.

2) 5, 108: *ἐν ᾧ δὲ ἡ ἀγγελίη τε περὶ τῶν Σαρδίων παρὰ βασιλέα ἀνήιε καὶ Δαρεῖος τὰ περὶ τὸ τόξον ποιήσας Ἱστιαίῳ ἐς λόγους ἦλθε καὶ Ἱστιαῖος μεμετιμένος ὑπὸ Δαρείου ἐκομίζετο ἐπὶ θάλασσαν, ἐν τούτῳ παντὶ τῷ χρόνῳ ἐγίνετο τάδε.* Von dem hier gegen Clinton Gesagten habe ich Mehreres bereits zu meiner Uebersetzung desselben erinnert. H. Kleinert in der S. 36 angeführten Schrift S. 198 ff. erörtert das von mir dort nur Angedeutete und erklärt dass alle diese Bemerkungen „unläugbar richtig" seien. Dennoch hätte ich gegen Clinton in der Hauptsache hier gewiss Unrecht; eher könnte es noch scheinen als sei mir hinsichtlich dessen beizutreten was ich über Histiäos sage, aber nicht in dem was ich vom Aristagoras behaupte. Dieser sei im Anfange des J. 496 oder gegen das Ende des J. 497 aus Miletos geflohen, kurz vor der Belagerung desselben. Dass diese nicht früher zu setzen sei behauptet H. Kleinert deshalb weil es nach Herodotos Erzählung gar nicht glaublich sei dass die Perser Jahre lang vor der Stadt gelegen. Allein warum dies nicht? Herodotos hat die Sache nur kurz abgethan, weil eine Belagerungsgeschichte ihm eben nicht fruchtbar schien. Ungleich weniger zulässig ist es doch wohl gegen so bestimmte Angaben wie die nachgewiesenen mit Hn. Kleinert Herodot. 6, 1 Anf. an 5, 123 der Zeit nach enge anzuschliessen und das dort Erzählte in das Ende des J. 496 zu versetzen.

3) 5, 116: *ἐνιαυτὸν ἐλεύθεροι γενόμενοι αὖτις ἐκ νέης κατεδεδούλωντο.*

4) Ebend.

wichen und, wie es scheint, schon getödtet war. Da mithin seine Ansiedelung am Strymon in Ol. 70, 2 fällt, so ergiebt sich dass die zweiunddreissig Jahre später erfolgte Aussendung der Athenischen Ansiedler nach jener Gegend in das Jahr des Lysistratos Ol. 78, 2 zu setzen sei 1).

---

2. Erdbeben in Lakonika und Abfall der Messenier Ol. 78, 3.

So sehr indess auch diese Bestimmung von mehreren Seiten begründet ist, so zweifelhaft müsste sie doch werden, wenn es uns nicht gelänge die Angaben über das Erdbeben durch welches Sparta zerstört wurde mit ihr zu vereinigen. Denn von einem solchen Ereignisse darf man mit einiger Zuversicht eine beglaubigte Ueberlieferung erwarten. Da nun Thukydides dasselbe in die Zeiten des Thasischen Krieges setzt und dessen Anfang nach den oben gegebenen Berechnungen in Ol 78, ½, das Ende in Ol. 78, 4 fallen würde, so könnte das Erdbeben nicht vor Ol. 78, 3 erfolgt sein, zumal da die Thasier schon in mehreren Schlachten besiegt waren und durch Belagerung von den Athenern bedrängt die Lakedämonier zu einem Einfalle in Attika zu bewegen versucht hatten 2).

Mit diesen Angaben und Berechnungen im auffallendsten Widerspruche setzt Diodoros, während er den Abfall der Thasier unter Ol. 79, 1 erzählt, das Erdbeben unter Ol. 77, 4 3). Allein dieser Bestimmung wenig eingedenk lässt er, wie es scheint, anderen Quellen folgend, den nach seiner eigenen Angabe 4) zehnjährigen Krieg gegen die Heloten und Messenier, der durch das Erdbeben veranlasst

---

1) In der Anthologie I, 1 p. 262 Jakobs, 7, 514 Palat. findet sich unter der Aufschrift: Σιμωνίδου εἰς Κλεόδημον ὑπὸ Θρακῶν ἀναιρεθέντα καὶ Κλέιννον Διφίλου υἱόν folgendes Epitymbion:

Αἰδὼς καὶ Κλεόδημον ἐπὶ προχοῇσι Θεαίρου
ἀενάου στονόεντ' ἤγαγεν εἰς θάνατον
Θρηικίῳ κύρσαντα λόχῳ· πατρὸς δὲ κλέεννον
Διφίλου αἰχμητὴς υἱὸς ἔθηκ' ὄνομα.

Wenn hiebei an die Niederlage bei Ennea Hodö zu denken wäre, so könnte der ältere Simonides, der schon Ol. 78, 1 starb, das Epitymbion nicht verfasst haben. Allein es mag sich vielleicht auf ein bei der Belagerung von Eion vorgekommenes Ereigniss beziehen.

2) Thuk. I, 101.

3) II, 63.

4) II, 64.

wurde, Ol. 81, 1 beendigt werden 1): eine Angabe nach welcher der Anfang in Ol. 78, 3 zu setzen ist, also in eben das Jahr welches wir oben aus Thukydides nachwiesen.

Eine so überraschende Bestätigung kann natürlich nicht für gewichtlos gelten. Indess darf man doch Anstand nehmen sie für entscheidend zu erklären. Denn bei einem solchen Widerspruche desselben Schriftstellers ist es wenigstens sehr bedenklich ohne Weiteres die eine Angabe zu verwerfen, die andere genau zu nehmen, um so mehr da hier eine Art von Ausgleichung möglich scheint. Obgleich nämlich Diodoros das Ende des Messenischen Krieges unter Ol. 81, 1 erzählt, so könnte man doch, da er sich der etwas unbestimmten Formel „um dieselbe Zeit" bedient, zu der Auskunft greifen dass nach der früheren Angabe das Ende des Krieges in Ol. 80, 3 zu setzen sei und Diodoros nur deshalb unter Ol. 81, 1 die Sache nachholend erzählt habe, weil etwa erst in diesem Jahre die Messenier von den Athenern nach Naupaktos übergesiedelt seien. Diese Art von Ausgleichung bliebe freilich nur ein sehr wankender Nothbehelf; allein auch jene Bestätigung, durch einen Widerspruch geschmälert, reicht nicht aus die gegebene Bestimmung zu begründen und wir müssen sie daher auf einem anderen Wege zu befestigen versuchen.

Sehr gelegen kommt uns hier ein Zeugniss des Plutarchos 2), nach dem das Erdbeben im vierten Jahre der Regierung des Archidamos erfolgte. Angaben der Art sind meist ungleich zuverlässiger als leicht verfälschbare Zahlen. Die Sache dürfte also entschieden sein sobald das Jahr in dem Archidamos zur Regierung gelangte mit Sicherheit ermittelt ist. Doch auch hier stossen wir auf mancherlei Widersprüche und Irrthümer, deren Erklärung sich indess mit den richtigen Bestimmungen zugleich ergeben wird.

Nach Diodoros 3) gelangte Archidamos unter dem Archon Phädon Ol. 76, 1 zur Regierung. Dieser Angabe gemäss also würde das Erdbeben in Ol 77, 1 zu setzen sein: eine Bestimmung die mit allen übrigen Zeitangaben so unvereinbar ist dass man ohne Weiteres einen Irrthum des Schriftstellers voraussetzen kann. Zum Ueberfluss giebt er selbst dafür eine Bestätigung durch den auffallendsten

---

1) 11, 84.

2) Kim. 16: Ἀρχιδάμου τοῦ Ζευξιδάμου τέταρτον ἔτος ἐν Σπάρτῃ βασιλεύοντος.

3) 11, 46.

Widerspruch. Denn während er im Einklange mit der erwähnten Angabe den Archidamos, dem er zweiundvierzig Regierungsjahre beilegt, Ol. 86, 3 sterben lässt 1), erzählt er 2), dessen nicht mehr eingedenk, unstreitig weil er hier andere Quellen vor sich hatte, dass Ol. 88, 1 die Lakedämonier unter Anführung des Archidamos in Attika eingefallen seien. Und dass derselbe in der That nicht vor diesem Jahre gestorben sei ist aus dem untrüglichen Zeugnisse des Thukydides erweislich. Denn nach ihm 3) befehligte Archidamos das Heer welches im vierten Jahre des Peloponnesischen Krieges, im Frühling Ol. 87, 4, gegen Attika ausgesandt wurde. Um indess unsere Berechnungen noch fester zu begründen, müssen wir die Todeszeit dieses Königs möglichst genau nachzuweisen versuchen.

Archidamos Sohn Agis wird zuerst im Frühling Ol. 88, 2 als König erwähnt 4). Bei dem Einfalle der im vorigen Jahre erfolgte befehligte die Peloponnesier statt des noch unmündigen Königs Pausanias dessen Oheim Kleomenes 5). Aus dieser Angabe darf man schliessen dass Agis damals noch nicht König war. Denn sonst würde unstreitig er, der längst das männliche Alter erreicht hatte 6), nicht der Vormund des unmündigen Königs den Oberbefehl erhalten haben. Man darf also mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthen dass Archidamos im Frühling Ol. 88, 1 noch lebte, aber durch Siechthum die Führung des Heeres zu übernehmen verhindert wurde. Sein Tod wird hienach in die erste Hälfte von Ol. 88, 2 zu setzen sein.

Wenn wir diese Bestimmung als feststehend betrachten und zugleich die von Diodoros an zwei Stellen 7) überlieferte Angabe dass Archidamos zweiundvierzig Jahre regiert habe als beglaubigt annehmen, so ergiebt sich dass der Regierungsantritt dieses Königs in Ol. 77, 4 zu setzen ist; und auf die einfachste Weise erklärt sich jetzt wie Diodoros dazu gekommen dies Ereigniss unter Ol. 76, 1 zu stellen. Da er nämlich wie für dieses, so auch für jenes Jahr einen Phädon als Archon nennt, so hat er mit derselben Verwechselung die wir schon oben als Quelle mehrerer Irrthümer kennen

---

1) 12, 35.
2) 12, 52.
3) Thuk. 3, 1.
4) Thuk. 3, 89.
5) 3, 26.
6) Denn er starb um 400 γέρων ἤδη ὤν. Xenoph. Hell. 3, 3, 1.
7) Diod. 11, 46. 12, 35.

lernten 1) den Regierungsantritt des Archidamos unter dem Phädon von Ol. 76, 1 erzählt statt ihn unter den Phädon (richtiger Apsephion) von Ol. 77, 4 zu setzen.

So haben wir mit der Nachweisung des Ursprunges dieser Irrangabe eine überraschende Bestätigung der richtigen Zeitbestimmung gewonnen. Je sicherer aber diese begründet ist, desto unzweifelhafter wird es dass Spartas Zerstörung durch das Erdbeben, da sie nach Plutarchos im vierten Jahre der Regierung des Archidamos erfolgte, in Ol. 78, 3 zu setzen sei, d. h. in eben das Jahr welches wir oben schon aus den Angaben des Thukydides für dieses Ereigniss ausgemittelt haben.

---

3. Die Athener unter Kimon kommen den Lakedämoniern zur Hülfe Ol. 79, 1. Kimon wird verbannt Ol. 79, 2. Die Athener verbinden sich mit den Argeiern und Thessalern Ol. 79, 2.

Je einstimmiger alle bisher erörterten Zeugnisse die Richtigkeit dieser Berechnung bestätigen, desto mehr dürfen wir Anstand nehmen uns durch eine vereinzelte Angabe, die ihr zu widersprechen scheint, stören zu lassen. Pausanias 2) nämlich giebt uns die freilich erst aus einer Verbesserung, die indess unstreitig für richtig zu halten ist, hervorgehende Nachricht dass die Messenier Ol. 79, 1 von den Lakedämoniern abgefallen seien: wonach also dies Ereigniss und das unmittelbar vorhergegangene Erdbeben etwa zwei oder doch fast zwei Jahre später als wir es angesetzt haben eingetreten wäre.

Diese Verschiedenheit dürfte man grade darum weil sie so geringe

1) S. 39 ff.

2) 4, 24, 2 (5): (Μεσσηνίους) ἐπέλαβεν ἀπὸ Λακεδαιμονίων ὕστερον ἀποστῆναι κατὰ τὴν ἐνάτην Ὀλυμπιάδα καὶ εἰκοστήν, ἣν Κορίνθιος ἐνίκα Ξενοφῶν, Ἀρχιμήδους Ἀθήνησιν ἄρχοντος. Da es erwiesen ist dass Xenophon Ol. 79 im Stadion siegte, (man s. Corsini Hieronicc. catal. p. 199 oder Böckh Explicc. Pind. Ol. 13 Anf.) so kann es keinem Zweifel unterliegen dass man, wie schon Mehrere vorgeschlagen haben, ἑβδομηκοστήν für εἰκοστήν und Ἀρχιδημίδου für Ἀρχιμήδου lesen müsse. Wenn J. Bekker während er das erstere aufnahm, das letztere nur als Conjectur erwähnt, so scheint er anzunehmen dass vielleicht Pausanias wirklich als Archon des genannten Jahres den Archimedes erwähnt gefunden oder wohl auch selbst geirrt habe.

ist für besonders gewichtig halten. Insofern nämlich deshalb eine Ausgleichung mit den Angaben des Thukydides ziemlich leicht erreichbar scheint, möchte sie um so mehr als nothwendig gefordert werden, da Pausanias so bestimmt das Jahr der Begebenheit angiebt. Allein die oben behandelten Zeugnisse sind wie wir sie entwickelt haben so genau und in einander greifend, dass man sie nicht einmal um ein volles Jahr verrücken kann ohne ihre Uebereinstimmung zu zerstören und sich in mannigfache Schwierigkeiten zu verwickeln. Je weniger aber eine befriedigende Lösung derselben erreichbar sein dürfte, desto eher wird man geneigt sein den Pausanias eines kleinen Irrthums zu zeihen, um so mehr da die Entstehung desselben sich auf eine sehr ungezwungene Weise erklären lässt und auch eine andere hieher gehörige Angabe ihn vorauszusetzen berechtigt.

Mit dem Abfalle der Messenier verbindet Pausanias als gleichzeitig Kimons Hülfszug nach Lakonika. Eben dies hatte schon die Lysistrata des Aristophanes gethan, um zu zeigen dass Kimon ganz Lakedämon gerettet und dass die Spartiaten undankbar seien, indem sie ein Land verheerten dem sie es verdankten dass sie nicht vernichtet worden. Wer wird zweifeln dass die patriotische Darstellung der Attischen Dame auch bei Attischen oder Attisirenden Schriftstellern werde Anklang gefunden haben 2)? Dürfen wir uns wundern wenn auch in der Geschichte einmal vorgekommen was im Leben alltäglich ist, dass die Fälschung eines Weibes nicht eben sehr kritische Männer berückt? Je weiter das Ereigniss der Zeit

---

1) V. 1137: Εἶθ' ὦ Λάκωνες, πρὸς γὰρ ὑμᾶς τρέψομαι,
οὐκ ἴσθ' ὅθ' ἐλθὼν δεῦρο Περικλείδας ποτὲ
ὁ Λάκων Ἀθηναίων ἱκέτης καθέζετο
ἐπὶ τοῖσι βωμοῖς ὠχρὸς ἐν φοινικίδι
στρατιὰν προσαιτῶν; ἡ δὲ Μεσσήνη τότε
ὑμῖν ἐπέκειτο χὼ θεὸς σείων ἅμα.
ἐλθὼν δὲ σὺν ὁπλίταισι τετρακισχιλίοις
Κίμων ὅλην ἔσωσε τὴν Λακεδαίμονα.
ταυτὶ παθόντες τῶν Ἀθηναίων ὕπο
δῃοῦτε χώραν ἧς ὑπ' εὖ πεπόνθατε.

2) Aus ihr schöpfte Lesbonax προτρ. p. 24 Reisk.: (οἱ ὑμέτεροι πρόγονοι) ποτε τῇ Σπάρτῃ ἐπιβοήθησαν ἐφισταμένων τῶν δούλων, ὅτε (Περικλείδας scheint ausgefallen) ἀφίκετο καὶ ἔχων φοινικίδα ἐπεκάλει τοὺς προγόνους βοηθῆσαι καὶ μὴ περιιδεῖν ἐπιβουλευθεῖσαν τὴν Σπάρτην. ἀντὶ δὲ τῆς εὐεργεσίας τῆσδε τήνδε ἡμῖν τὴν κακοεργεσίαν ἀποδιδόασι, καὶ νῦν οὗτοι, τῆς ὑμετέρας ἕνεκα ἀρετῆς ὄντες οἵτινές εἰσι, δῃοῦσί τε τὴν ὑμετέραν καὶ ἐλευθεροῦσι τοὺς ὑμετέρους δούλους.

nach zurücktrat, desto leichter konnte man über den Unterschied einiger Jahre hinweg sehen; und wenn man Kimons Hülfszug nach Lakonika von einem Attischen Historiker unter Ol. 79, 1 erzählt fand, so lag es einem Schriftsteller dem die Worte des Aristophanes vorschwebten sehr nahe unter eben dieses Jahr auch das Erdbeben und den Abfall der Heloten zu setzen.

Dass auf diese Weise die ungenaue Zeitbestimmung des Pausanias entstanden sei wird um so wahrscheinlicher, da auch Plutarchos durch die Darstellung der Lysistrata zu einer falschen Angabe verführt ist. Denn während er das Erdbeben richtig in das vierte Jahr des Archidamos setzt und dem Thukydides folgend erzählt dass die Athener unter Kimon den Lakedämoniern zur Belagerung Ithomes Hülfstruppen sandten, hat er sich durch die Stelle des Aristophanes und durch eine Nachricht des Kritias 1) und Jon, denen er indess vielleicht nur eine unrichtige Beziehung gegeben hat, zu der Annahme verleiten lassen dass Kimon auch früher, gleich nach dem Erdbeben, den Lakedämoniern ein Hülfsheer zugeführt habe 2). Dass aber diese Ueberlieferung, aus dem Streben die sich widersprechenden Angaben des Thukydides und Aristophanes auszugleichen hervorgegangen, entschieden irrig sei ergiebt sich daraus dass auch nach Plutarchos Angabe 3) Kimon den Krieg gegen Thasos führte und beendigte. Nun aber waren um die Zeit der Unterwerfung der Insel die Heloten und Messenier bereits von den Lakedämoniern nach Ithome zurückgedrängt und also die Gefahr nicht mehr so dringend dass man für jetzt Athens Hülfe in Anspruch zu nehmen sich hätte veranlasst sehen können.

Diese Erörterung zeigt wohl zur Genüge dass Thukydides uns hier keine Nachricht vorenthalten hat, dass vielmehr, wie er angiebt, die Athener erst als der Krieg gegen Ithome sich in die Länge zog 4) von den Lakedämoniern herbeigerufen wurden 5), weil man von

---

1) Vossius de histt. Gr. p. 348, dem Schweighäuser im Ind. zum Athenaeus und Heeren de fontt. Plut. p. 24 beistimmen, hält diesen Kritias für einen andern als den Dichter.

2) Kim. 16.

3) Ebend. 14.

4) Thuk. 1, 102: *ὡς αὐτοῖς πρὸς τοὺς ἐν Ἰθώμῃ ἐμηκύνετο ὁ πόλεμος ἄλλους τε ἐπεκαλέσαντο ξυμμάχους καὶ Ἀθηναίους. — μάλιστα δ' αὐτοὺς ἐπεκαλέσαντο, ὅτι τειχομαχεῖν ἐδόκουν δυνατοὶ εἶναι.*

5) Vielleicht befriedigt diese Darstellung auch Herrmann (Opusce. 6, 2 p. 178). Freilich darf man Hn. Müller zu Aeschyl. Eum. S. 118

ihrer schon in der Schlacht bei Platää bewährten Geschicklichkeit im Belagerungskriege 1) Nutzen zu ziehen hoffte.

Hienach ergiebt sich also was für ein Gebrauch von dem Zeugnisse des Pausanias zu machen sei. Nämlich Ol. 79, 1, wahrscheinlich im Frühlinge, schickten die Athener unter Kimon den Lakedämoniern Hülfstruppen gegen die Messenier, zu einer Zeit also wo sie selbst nach Unterwerfung der Thasier Ol. 78, 4 unbeschäftigt waren und die Lakedämonier, nachdem sie bereits etwa zwei Jahre gegen die Abgefallenen gekämpft hatten, dieser Fehde schon zu überdrüssig sein mochten als dass sie dieselbe nicht gerne, wenn auch durch Athenische Hülfe, beendigt gesehen hätten.

Diese Berechnung wird einleuchtend durch die Geschichte des Kimon bestätigt. Dieser nämlich wurde von den Athenern, die wegen der beleidigenden Zurücksendung des Heeres, das sie auf seinen Rath den Lakedämoniern zur Hülfe geschickt hatten, gegen ihn erbittert waren, bald nach seiner Rückkehr, die unstreitig in Ol. 79, 2 zu setzen ist 2), durch Ostrakismos verbannt 3), aber nach einer Entfernung von nicht vollen fünf Jahren wieder zurückberufen 4). Dies geschah kurz nach der Schlacht bei Tanagra; und da diese, wie sich unten ergeben wird, in den Herbst von Ol. 80, 3 zu setzen ist, so fällt Kimons Verbannung übereinstimmend mit den gegebenen Berechnungen in Ol. 79, 2.

In eben dieses Jahr ist auch der Bundesvertrag der Athener mit den Argeiern und Thessalern zu setzen. Denn durch dieselbe Ver-

---

nicht zugeben dass man die vom Plutarchos verschuldete Verdoppelung derselben Begebenheit aus Thukydides 1, 102 schliessen müsse. Allein die von mir angeführten Verdachtgründe machen es wohl wahrscheinlich dass H. Müller das Richtige getroffen hat.

1) Herod. 9, 70.

2) Denn die Athener wurden *μετ' οὐ πολύ* zurückgeschickt nach Pausan. 4, 24, 2 (6).

3) Plut. Kim. 17: *οἱ δὲ πρὸς ὀργὴν ἀπελθόντες ἤδη τοῖς λακωνίζουσι φανερῶς ἐχαλέπαινον καὶ τὸν Κίμωνα μικρᾶς ἐπιλαβόμενοι προφάσεως ἐξωστράκισαν εἰς ἔτη δέκα.* Der Anlass war doch wohl der Zug selbst. Die Verbannung erfolgte gewiss eben so bald als die Verbindung mit den Argeiern, da sie aus demselben Grunde hervorging.

4) Theopompos bei Marx Ephori fragmm. p. 224 oder in den Scholien des Aristides bei Dindorf p. 528: *οὐδέπω δὲ πέντε ἐτῶν παρεληλυθότων πολέμου συμβάντος πρὸς Λακεδαιμονίους ὁ δῆμος μετεπέμψατο τὸν Κίμωνα, νομίζων διὰ τὴν προξενίαν ταχίστην ἂν αὐτὸν εἰρήνην ποιήσασθαι. ὁ δὲ παραγινόμενος τῇ πόλει τὸν πόλεμον κατέλυσεν.*

anlassung die dem Kimon Verbannung zuzog herbeigeführt wurde er unmittelbar nachdem das Heer von Ithome zurückgekehrt war mit beiden Völkern gleichzeitig abgeschlossen 1).

---

4. Ende des dritten Messenischen Krieges Ol. 79, 3. Die Megarer verbinden sich mit Athen Ol. 79, 4.

Wenn wir bis hieher den Thukydides überall sich aufs gewissenhafteste an die Zeitfolge binden sahen, wenn wir auch bei den spätern Ereignissen dasselbe Verfahren mit gleicher Strenge durchgeführt finden werden: so muss es im höchsten Grade befremden dass der so genaue Historiker an die zuletzt erwähnte Begebenheit das Ende des Messenischen Krieges anschliesst, welches, da es nach seiner Angabe im zehnten Jahre erfolgte, wenn wir nach der oben angegebenen Erörterung den Anfang unter Ol. 78, 3 setzen, in Ol. 81, 1 fallen würde; unter welchem Jahre in der That Diodoros 2), wenn auch mit sich selbst im Widerspruche 3), die Ansiedelung der Messenier in Naupaktos berichtet. Um Ol. 81, 1 aber war bereits der Feldzug nach Kypros und Aegypten unternommen, waren schon die Schlachten bei Halieis, Kekryphaleia, Aegina, Megaris, Tanagra, Oenophyta geliefert. Warum nun erzählte der Schriftsteller den Ausgang des Messenischen Krieges, dessen Darstellung er doch einmal durch Erwähnung des Bundesvertrages unterbrochen hatte, nicht erst nach den genannten Ereignissen? warum knüpfte er sie nicht an den Zug des Tolmides, wenn es wahr ist was Diodoros berichtet, dass dieser Feldherr Ol. 81, 1 die Messenier nach Naupaktos hinüberführte? Dies ist um so auffallender, da Thukydides die Thaten des Tolmides einzeln erwähnt 4). Wer also sollte nicht erwarten ein so bedeutendes Ereigniss als die Verpflanzung der Messenier hier mit aufgeführt zu sehen? Dies war um so nothwendiger, da die Erzählung von dem Ausgange des Messenischen Krieges nicht nur durch die Stellung, sondern auch durch einen Ausdruck an eine

---

Corn. Nep. Cim. 3, 3: post annum quintum quam expulsus erat in patriam revocatus est. Ungenau Aristides ὑπὲρ τῶν τεττ. p. 158 (263): πάλιν γε κατήγαγον πρὶν τὰ δέκα ἐξήκειν ἔτη, ἵν' αὐτοῦ τῆς φωνῆς ἀκούσειαν.

1) Thuk. 1, 102.
2) 11, 84.
3) Man s. oben S. 150.
4) 1, 108.

falsche Zeit zu denken verleitet. Denn die Athener, sagt der Geschichtschreiber 1), nahmen bereits wegen der Feindschaft gegen die Lakedämonier die Messenier auf und siedelten sie zu Naupaktos an. Muss nicht Jeder bei diesem bereits eher an eine Zeit denken wo die Entfremdung eben erst eingetreten war als an eine solche wo die Feindschaft sich schon durch Schlachten bethätigt hatte? Und nicht genug dass der Historiker durch einen Sprung den nichts hinreichend rechtfertigt der Zeit vorgegriffen hat: ohne irgend eine Andeutung dieses seinem bestimmten Versprechen strenger Zeitfolge zuwiderlaufenden Verfahrens fährt er grade so fort als bliebe er derselben getreu 2): „Es gingen aber auch die Megarer sich von den Lakedämoniern lossagend zum Bunde mit Athen über:" ein Ereigniss das nothwendig noch in Ol. 79 gehören muss 3), da es die Erbitterung der Korinthier gegen die Athener veranlasste und demnächst den, wie sich später ergeben wird, unter Ol. 79, 4 oder 80, 1 zu setzenden Krieg dieser beiden Staaten zur Folge hatte.

Alles was man zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten sagen könnte dürfte doch darauf hinauslaufen dass Thukydides einmal ohne zureichenden Grund ungenau gewesen sei und das selbstgegebene Gesetz strenger Zeitfolge vernachlässigt habe ohne die Abweichung von demselben auch nur durch eine Andeutung zu verrathen. Welcher besonnene Kritiker aber wird es wagen auf einem solchen Schriftsteller solch' eine Beschuldigung ruhen zu lassen? Eher wird man geneigt sein anzunehmen dass die ganze Stelle über den Ausgang des Messenischen Krieges durch Abschreiber versetzt sei und ursprünglich etwa nach der Erzählung von dem Zuge des Tolmides gestanden habe. Wenn gleich indess Verfälschungen der Art öfter vorgekommen sind, so ist es doch bedenklich beim Thukydides eine solche anzunehmen, da der von ihm erhaltene Text wie die besten Handschriften ihn bieten im Allgemeinen sehr zuverlässig ist und am wenigsten Versetzungen nachweislich sind. Wenn also eine Verbesserung nothwendig ist, so müssen wir doch auf eine leichtere, ansprechendere bedacht sein.

---

1) I, 103: *καὶ αὐτούς. Ἀθηναῖοι δεξάμενοι κατ' ἔχθος ἤδη τὸ Λακεδαιμονίων ἐς Ναύπακτον κατῴκισαν.*

2) I, 103: *προσεχώρησαν δὲ καὶ Μεγαρῆς Ἀθηναίοις ἐς ξυμμαχίαν ἀποστάντες Λακεδαιμονίων.*

3) Diod. 11, 79 setzt es unter Bion Ol. 80, 3 während es etwa unter Konon Ol. 79, 3 gehört, indem er, wie öfter, die Sache um eine Olympiade verschoben hat.

Unter allen Schriftstellern hat keiner die Messenische Geschichte so genau und ausführlich behandelt als Pausanias. Er aber, dem über den dritten Messenischen Krieg offenbar auch andere Quellen als Thukydides vorlagen, knüpft völlig übereinstimmend mit diesem unmittelbar an die Zurücksendung der Athener und ihre Verbindung mit den Argeiern die Uebersiedelung der Messenier nach Naupaktos 1). Durch kein Wort deutet er darauf hin dass zwischen diesen Ereignissen eine erhebliche Zwischenzeit, am wenigsten eine etwa sechsjährige, verflossen sei. Dies ist um so bemerkenswerther, da er die Thaten der Messenier in Akarnanien ausführlich erzählt. Welch' eine Ungleichmässigkeit in der Darstellung, die so unerhebliche Vorfälle genau durchgeht, während sie uns von sechsjährigen Anstrengungen jener Tapfern gegen Feinde wie die Lakedämonier kein Wort erzählt! Eine Ungleichmässigkeit die so arg ist dass man sie, wo möglich, ganz beseitigt zu sehen wünschen muss.

Wären uns über den dritten Messenischen Krieg allein die Stellen des Thukydides und Pausanias erhalten, so dürften wir nach den oben über diesen Punkt erhobenen Schwierigkeiten wohl kein Bedenken tragen in der Angabe des Thukydides dass die Belagerung Ithomes bis ins zehnte Jahr gedauert habe eine verschriebene Zahl zu vermuthen. An einer andern Stelle 2) dieses Geschichtschreibers ist offenbar durch Verfälschung zehn statt vier eingeschlichen; und nichts war leichter als diese Vertauschung, da Δ als Zahlzeichen nach der älteren Weise zehn, nach der neueren vier bedeutete und wahrscheinlich beide Arten die Zahlen zu schreiben geraume Zeit neben einander bestanden. Wenn wir dieselbe Verwechselung auch an unserer Stelle voraussetzen und also τετάρτῳ für δεκάτῳ ἔτει lesen, so fällt das Ende des drittten Messenischen Krieges in Ol. 79, 3. Nehmen wir diese Berichtigung an, so sind alle Schwierigkeiten beseitigt, den Pausanias trifft nicht mehr der Vorwurf ungleichmässiger Darstellung und Thukydides hat den Ausgang dieses Krieges genau an der Stelle erzählt wo er der Zeit nach hingehört.

So würden wir ohne Bedenken urtheilen wenn diese Schriftsteller allein uns von dem Ereignisse Nachrichten überlieferten. Müssen, dürfen wir aber eine auf so dringende Gründe gestützte, durch so überraschendes Zusammenstimmen sich empfehlende Verbesse-

---

1) 4, 24, 3 (7).

2) Man vgl. S. 62 Anm. 3.

rung zurückweisen, weil auch Diodoros 1) diesem Kriege eine zehnjährige Dauer zuschreibt? Sein Zeugniss wird schon dadurch ziemlich verdächtig dass er ihn im Widerspruche mit dieser Bestimmung Ol. 77, 4 beginnen und Ol. 81, 1 beendigt werden lässt. Dadurch hat er noch drei Jahre hinzugefügt, um die Verpflanzung der Messenier mit dem Zuge des Tolmides in Verbindung zu setzen. Und wie? wenn diese Verbindung auch die Angabe von einer zehnjährigen Dauer veranlasst hätte? Wenn nämlich irgend ein Schriftsteller in seiner Quelle unter Ol. 78, 3 den Anfang des Krieges erwähnt und zugleich angemerkt fand dass später die Messenier von den Athenern nach Naupaktos übergesiedelt seien, so lag es sehr nahe dass er, weil ihm keine Ueberlieferung von einem zu diesem Zwecke von den Athenern eigens ausgesandten Geschwader vorlag, das Ereigniss mit dem vielgefeierten 2) Zuge des Tolmides Ol. 81, 1 in Verbindung setzte und also die Dauer des Krieges auf zehn Jahre berechnete. Vielleicht wirkte dazu auch eine andere Verwechselung. Strabon 3) nämlich erwähnt vier Messenische Kriege. Wenn diese Angabe nicht vielleicht bloss auf einer falschen Lesart beruht und auch bei andern Schriftstellern sich vorfand, so muss man, wie es scheint, annehmen dass dabei von dem zweiten Messenischen Kriege die Belagerung Iras als ein besonderer Krieg getrennt und als der dritte bezeichnet wurde. Da nun dieser ungefähr zehn Jahre ausfüllte, so war nichts leichter als dass man diese Dauer auf den Krieg der gewöhnlich unter dem Namen des dritten Messenischen bekannt ist übertrug. Ja schon eine blosse Verwechselung der Belagerung Iras und Ithomes konnte die falsche Zeitbestimmung veranlassen. Wenn sie aber einmal gegeben war, so lag es sehr nahe dass irgend ein Verbesserer, der sich ihrer erinnerte, bei Thukydides die Zahl zehn statt vier einfälschte.

Dass diese Verfälschung, mag man sie nun als Trugverbesserung oder als blossen Schreibfehler aus Verwechselung eines Zahlzeichens entstanden erklären, ohne Bedenken anzunehmen sei beweist nicht bloss die Stellung der Begebenheiten bei Thukydides und

---

1) 11, 64: *ἐπὶ δὲ ἔτη δέκα τοῦ πολέμου μὴ δυναμένου διακριθῆναι διετέλουν τοῦτον τὸν χρόνον ἀλλήλους κακοποιοῦντες.*

2) Man vgl. Aeschin. 2, 75 p. 38. Pausanias 1, 27, 6 (5). Plutarchos vom Ruhme der Ath. 1.

3) Messen. p. 362: *τρίτον δὲ καὶ τέταρτον συστῆναί φασιν (πόλεμον), ἐν ᾧ κατελύθησαν οἱ Μεσσήνιοι,* wo freilich *ὕστατον* für *τέταρτον* zu lesen sehr nahe liegt.

die Erzählung des Pausanias, sondern auch der Krieg selbst und seine Beziehung zu andern Begebenheiten. Wem wird es denkbar erscheinen dass die Messenier nach einer grossen Niederlage, die sie wahrscheinlich im Anfange des Krieges, gewiss wenigstens vor der Schlacht bei Tanagra erlitten 1), eine nicht organisirte Masse entlaufener Sklaven, ungeübt in der Kunst des Krieges und von keinem Aristomenes geleitet, auf Einen festen Punkt zusammengedrängt und von Hülfsmitteln in hohem Grade entblösst, den von Bundesgenossen unterstützten Lakedämoniern, welche unter der Anführung eines kräftigen Königs diesen innern Krieg gewiss mit allem erdenklichen Eifer betrieben, fast zehn Jahre Widerstand zu leisten im Stande gewesen? Schon einen vierjährigen Kampf würde man kaum begreifen, wenn nicht die grossen Verluste welche Sparta durch das Erdbeben erlitten hatte es wahrscheinlich machten dass die Lakedämonier, mit der Wiederherstellung ihrer Wohnungen beschäftigt, den Krieg anfangs, als sie zunächst nur die drohendste Gefahr entfernt hatten, ohne grossen Nachdruck führten und etwa erst im dritten Jahre, von den Bundesgenossen unterstützt, die Belagerung Ithomes mit angestrengterem Kraftaufwande betrieben. Sobald dies aber geschah, konnte es nicht fehlen dass in Kurzem der unwiderstehliche Städteeroberer Hunger die Angegriffenen bedrängte. Dass sie ihm einige Jahre widerstanden lässt sich allenfalls begreifen; dass sie fast zehn Jahre gegen ihn ausgedauert erscheint nach der Lage der Dinge fast als Unmöglichkeit.

Da ferner nach dieser Zeitbestimmung das Ende des Messenischen Krieges erst nach der Schlacht bei Tanagra erfolgt wäre, so tritt uns die auffallende Erscheinung entgegen dass die Lakedämonier noch während desselben ein Heer von eintausend und fünfhundert Mann eigener Truppen mit zehntausend Bundesgenossen nach *Doris* ausgesandt hätten. Dass aber sie, die sich überhaupt nicht leicht zu Unternehmungen nach der Ferne verstanden, am wenigsten wenn sie sich durch heimische Fehden gehemmt sahen 2), zu einer Zeit wo sie in ihren eigenen Grenzen einen Feind zu bekämpfen hatten sich

---

1) Herod. 9, 35. Pausan 3, 11, 6 (8). wo statt *ἐξ ἰσθμοῦ* vielleicht *ἐκ σεισμοῦ ἐς* zu lesen ist, was, wie ich sehe, auch Kuhn vermuthet hat.

2) Thuk. 1, 118: *ὄντες μὲν καὶ πρὸ τοῦ μὴ ταχεῖς ἰέναι ἐς τοὺς πολέμους, εἰ μὴ ἀναγκάζοιντο, τὸ δέ τι καὶ πολέμοις οἰκείοις ἐξειργόμενοι.* Man vgl. m. Commentatt. de Thuc. l. VIII p. 255.

würden entschlossen haben eine für sie so bedeutende Macht nach Doris auszusenden ist um so unglaublicher, da sie bei einer ohnehin geringen Bevölkerung durch das Erdbeben nach Diodoros nicht weniger als zwanzigtausend Menschen eingebüsst hatten und, so lange die Messenier sich hielten, auch gegen die nicht abgefallenen Sklaven und Periöken auf ihrer Huth sein mussten.

Diese Unwahrscheinlichkeit hatten, wie sich aus dem übrigens hier sehr verwirrten Justin vermuthen lässt, schon alte Geschichtschreiber bemerkt und sie, wie es in Fällen der Art zu geschehen pflegt, durch eine andere zu beseitigen versucht. Die bedächtigen Lakedämonier nämlich mussten urplötzlich in eine Art von Kriegswuth gerathen 1). Ein solche Annahme, die eben so wenig dem Charakter als den damaligen Verhältnissen Spartas angemessen ist, spricht sich selbst ihr Urtheil.

Je grösser aber die Schwierigkeiten sind die sich von allen Seiten gegen die Angabe von einer zehnjährigen Dauer des Messenischen Krieges erheben, desto wahrscheinlicher wird die so leicht *erklärliche Verfälschung* der Zahl bei Thukydides und die alle jene *Schwierigkeiten* beseitigende Verbesserung.

Da nach derselben das Ende des Krieges in Ol. 79, 3 zu setzen ist und bei dieser Annahme der Geschichtschreiber auch hier die Begebenheiten genau nach der Zeitfolge geordnet hat, so wird das Ereigniss welches er ohne Andeutung einer Zwischenzeit an den Ausgang des Messenischen Krieges anschliesst, der Uebertritt der Megarer zu den Athenern, in Ol. 79, 4 zu setzen sein: eine Bestimmung die durch das Jahr welches wir für die nächstfolgenden Ereignisse ermitteln werden bestätigt wird.

---

5. Die Athener auf Kypros Ol. 79, 4. Der Zug nach Aegypten, die Schlachten bei Halieis, Kekryphaleia, Aegina und in Megaris Ol. 80, 1.

Nachdem Thukydides den Abfall der Megarer und die Erbauung ihrer langen Mauern erwähnt hat, erzählt er demnächst dass zweihundert Athenische Schiffe, die nach Kypros gesandt worden, nach Aegypten segelten, um den Aufstand des Inaros zu unterstützen;

1) Justin 3, 6, 11: Tantus furor Spartanorum erat ut duobus bellis impliciti suscipere tertium non recusarent.

dass die Athener bei Halieis gelandet von den Korinthiern und Epidauriern besiegt wurden; dass sie später (ὕστερον) bei Kekryphaleia über eine Peloponnesiche Flotte siegten; dass sie hierauf (μετὰ ταῦτα) im Kriege mit den Aegineten diese und ihre Bundesgenossen schlugen, siebenzig Schiffe eroberten und Aegina belagerten; dass sodann (ἔπειτα) die Korinthier mit ihren Bundesgenossen in Megaris einfielen, in der Hoffnung dort entweder keinen Widerstand zu finden oder die Athener zur Aufhebung der Belagerung Aeginas zu nöthigen; dass aber die ältesten und jüngsten Athener unter Myronides gegen die Korinthier auszogen, ihnen zuerst mit nicht ganz entschiedenem Erfolge eine Schlacht lieferten und ihnen etwa zwölf Tage später eine blutige Niederlage beibrachten 1).

Hier finden wir eine solche Masse von Ereignissen dass man sehr geneigt sein möchte sie unter mehrere Jahre zu vertheilen. Indess bei Thukydides zeigt sich nirgends eine Spur von erheblicher Zwischenzeit; und dass in der That alle diese Begebenheiten Einem Jahre angehören bezeugt eins der ältesten Monumente, errichtet zum Andenken derer die „von der Erechtheischen Phyle in Kypros, in Aegypten, in Phönike, bei Halieis, bei Aegina, in Megaris in demselben Jahre gefallen waren" 2).

In dieser Inschrift sind also fast dieselben Ereignisse wie bei Thukydides und in derselben Folge erwähnt, nur dass statt Kekryphaleia Phönike genannt wird. Dass dies nur auf fehlerhafter Abschrift beruhe ist nicht wohl anzunehmen. Vielmehr darf man vermuthen dass an der Küste Phönikes ein Athenisches Geschwader etwa bei einem Streifzuge einige Verluste erlitt; bei Kekryphaleia aber waren vielleicht zufällig keine Männer der Erechtheischen Phyle zugegen gewesen oder doch keine umgekommen.

In Beziehung auf Aegypten aber könnte man zweifeln ob grade an das erste Jahr des Aegyptischen Krieges zu denken sei 3). Man

---

1) Thuk. 1, 104 f. vgl. Lys. ἐπιτάφ. 49 ff. p. 195.

2) Böckh Corpus Inscrr. 1 p. 292:

Ἐρεχθηίδος

οἵδε ἐν τῷ πολέμῳ ἀπέθανον ἐν Κύπρῳ, ἐν Αἰγύπτῳ, ἐν Φοινίκῃ, ἐν Ἁλιεῦσιν, ἐν Αἰγίνῃ, Μεγαροῖ τοῦ αὐτοῦ ἐνιαυτοῦ.

3) Der Scholiast zu Arist. Panath. p. 155 (269) bei Dindorf B. 3 p. 209 bemerkt: Ἀθηναῖοι πέμψαντες τοὺς ἐν ἀκμῇ πρῶτον πρὸς Αἴγυπτον καὶ Αἴγιναν ἔπεμψαν κατὰ τῶν Κορινθίων πρὸς Μέγαρα τοὺς γέροντας μετὰ Μυρωνίδου στρατηγοῦ καὶ ἐνίκησαν καὶ τρόπαιον ἔστησαν. Allein dass man hieraus nichts Sicheres folgern könne ist einleuchtend.

dürfte vermuthen dass, während ein Theil der Athenischen Flotte nach Aegypten ging, ein anderer bei Kypros zurückblieb, um auch hier den Krieg fortzusetzen. Dafür liesse sich ein Zeugniss des Ktesias anführen. Denn während Thukydides berichtet dass die Athener bei Kypros eine Flotte von zweihundert Schiffen gehabt, meldet Ktesias 1) dass sie nur vierzig nach Aegypten geschickt. Allein dies gründet sich wahrscheinlich nur auf eine verschriebene Zahl. Denn was war leichter als dass statt Σ (zweihundert) M (vierzig) gelesen wurde? Dies zu vermuthen nöthigt Thukydides, der nachdem er die zweihundert Schiffe erwähnt hat ohne Weiteres hinzufügt: „sie verliessen Kypros und segelten nach Aegypten." Mithin darf man ohne Bedenken annehmen dass die Athener in einem und demselben Jahre den Krieg gegen Kypros aufgaben und den Zug nach Aegypten unternahmen, so wie dass in eben diesem Jahre auch bei Kekryphaleia gekämpft und die übrigen Schlachten welche Thukydides mit der Inschrift übereinstimmend erwähnt geliefert wurden.

So wenig indess auch über diesen Punct ein gegründeter Zweifel statt finden kann, so fraglich scheint es was für ein Jahr die *Inschrift bezeichne*. Bei einem öffentlichen Denkmale der Art möchte man freilich geneigt sein an ein bürgerliches, archontisches zu denken. Da dies nach Hn. Böckhs Ansicht 2) schon zur Zeit der Schlacht bei Marathon mit dem Hekatombäon begann, so dürfte man dabei die Begebenheiten welche die Inschrift aufführt nicht in Einen Sommer zusammendrängen, was wegen ihrer Menge allerdings bedenklich scheinen kann. Nichtsdestoweniger müssen wir doch diese Voraussetzung für mehr als zweifelhaft erklären.

Zuerst nämlich darf man vermuthen dass wenn ein archontisches Jahr gemeint wäre, der Name des Archon erwähnt sein würde. Dass diese Bezeichnung nicht hinzugefügt wird erklärt sich von selbst, wenn jene Begebenheiten unter zwei Archonten zerfielen. Denn hätte man beide genannt, so würde der Zusatz „in demselben Jahre" einen wenn auch nur scheinbaren, so doch ziemlich anstössigen Widerspruch gegeben haben. Diesen vermied man dadurch dass man das Jahr nicht bezeichnete. Sodann ist es wohl kaum zu bezweifeln dass man bei einem Kriegsereignisse auch nach dem kriegsmässigen Jahre rechnete. Dass dieses aber mit dem

---

1) Pers. 32.

2) Ueber die Antigone des Soph. in den Abhandl. der Ak. hist. phil. Kl. 1824 S. 48.

bürgerlichen nicht übereinstimmte darf man schon deshalb als wahrscheinlich annehmen, weil das letztere mitten im Sommer anfing; kriegerische Unternehmungen aber, wenigstens bedeutendere, der Natur der Sache nach im Winter vorbereitet, im Frühlinge begonnen wurden. Der Anfang des kriegsmässigen Jahres kann also nur in den Anfang des Frühlings oder in den Winter gesetzt werden. Das letztere anzunehmen berechtigt schon Seidlers 1) durch eine Anzahl von Beispielen erwiesene Bemerkung dass die gewöhnlichen Strategen ihr Amt im Winter antraten, vielleicht zur Zeit des alten Jahresanfanges. Eben darauf führt die für unsern Zweck äusserst wichtige Nachricht 2) dass die öffentliche Leichenfeier die man zur Ehre der Gefallenen jährlich 3) veranstaltete im Winter statt fand und zwar an einem herkömmlich feststehenden Tage 4) begangen wurde: womit das Kriegsjahr auf eine würdige Weise abschloss.

Da nun ein Denkmal wie das erwähnte mit der Leichenfeier unstreitig in der innigsten Verbindung stand, so lässt es sich nicht wohl bezweifeln dass auch die Inschrift nach dem kriegsmässigen Jahre rechne und dass also die Ereignisse welche sie, übereinstimmend mit Thukydides, zusammenstellt der Reihe nach dem Frühlinge Eines und dem Sommer und Herbst des nächstens Olympiaden-Jahres angehören. In dieser, wie es scheint, hinlänglich begründeten Voraussetzung wollen wir jetzt die Zahlbestimmung zu ermitteln versuchen.

Da nach der obigen Darstellung das Ende des Messenischen Krieges in Ol. 79, 3, der Abfall der Megarer in das nächste Jahr zu setzen ist und Thukydides ohne einen Ausdruck der eine Zwischenzeit andeutete von diesem Ereignisse zu dem Aegyptischen Kriege übergeht: so scheint es am natürlichsten das Jahr der Inschrift mit dem Frühlinge von Ol. 79, 4 beginnen zu lassen. Indess könnte man es doch für zulässig halten erst an das folgende Jahr zu denken; und wenn daher jene Bestimmung als annehmlich erscheinen soll, so bedarf es für sie einer festeren Begründung. Diese ergiebt

---

1) Allg. Litt. Z. Litt. Anall. Jan. 1825 S. 210 ff. ins Lateinische übersetzt von Hermann zur Antigone. So ist auch Timotheos schon im Munychion Feldherr bei Demosth. 49, 6 p. 1186 vgl. Xenoph. Hell. 6, 2, 13. Ebend. 6, 5, 49: Ἰφικράτην στρατηγὸν εἵλοντο und §. 50: ὅτι καὶ χειμὼν ἦν.

2) Thuk. 2, 34.

3) Isokr. v. Frieden 87 p. 176.

4) Cic. or. 44: illo die.

sich aus der Reihenfolge der späteren Ereignisse, für die Thukydides uns mehrere Zeitangaben überliefert hat.

Der Aegyptische Krieg, sagt der Geschichtschreiber bestimmt 1), dauerte sechs Jahre. Sodann erzählt er 2) einige unbedeutende Begebenheiten die schwerlich Ein Jahr ausgefüllt haben dürften, zum Theil vielleicht noch um dieselbe Zeit wo der Aegyptische Krieg endigte sich ereigneten. Demnächst berichtet er 3) dass nach einer Zwischenzeit von drei Jahren die Peloponnesier und Athener einen fünfjährigen Vertrag geschlossen. Nachdem dieser, wie es scheint, abgelaufen war, fielen die Lakedämonier in Attika ein, schlossen aber nicht lange darauf (οὐ πολλῷ ὕστερον) mit den Athenern einen dreissigjährigen Vertrag 4), von welchem Zeitraume beim Ausbruche des Peloponnesischen Krieges (Frühling Ol. 87, 1, v. Ch. G. 431) grade vierzehn Jahre verflossen waren 5). Da hienach der Geschichtschreiber bestimmt achtundzwanzig Jahre (6 + 3 + 5 + 14) angemerkt hat und überdies Ereignisse die etwa Ein Jahr ausgefüllt haben mögen erwähnt, so ergiebt sich dass der Anfang des Aegyptischen Krieges gegen das Ende von Ol. 79, 4 oder in den Frühling von 460 v. Ch. G. zu setzen ist: 431 + 29 = 460.

Diese Berechnung muss als sicher erscheinen wenn es erweislich ist dass der fünfjährige Vertrag zur Zeit wo die Lakedämonier in Attika einfielen abgelaufen war 6). Dies anzunehmen berechtigen aber sehr erhebliche Gründe 7). Einmal nämlich würde, wenn der Vertrag gebrochen wäre, der genaue Thukydides dies schwerlich

---

1) 1, 110: τὰ τῶν Ἑλλήνων πράγματα διεφθάρη ἓξ ἔτη πολεμήσαντα.

2) 1, 111.

3) 1, 112: ὕστερον δὲ διαλιπόντων ἐτῶν τριῶν σπονδαὶ γίγνονται Πελοποννησίοις καὶ Ἀθηναίοις πεντέτεις.

4) 1, 115.

5) 2, 2.

6) Dass er schon durch den heiligen Krieg gebrochen war, wie Manso Sparta 2 S. 546 gegen Dodwell behauptet, wird schwerlich Jemand anzuerkennen geneigt sein. Man vergleiche was Thuk. 6, 105 erzählt.

7) Sogar ein Zeugniss gäbe es dafür bei Andok. 3, 4 p. 23 s.: τότε ἡμῖν εἰρήνη ἐγένετο πρὸς Λακεδαιμονίους ἔτη πέντε, καὶ ἐνεμείναμεν ἀμφότεροι ταύταις ταῖς σπονδαῖς ἔτη τρισκαίδεκα, wenn diese Stelle durch Tilgung der beiden letzten Worte zu berichtigen wäre. Man vgl. jedoch m. Abhandlung über diese Rede in A. G. Beckers Andokides S. 256 f.

durch einige Worte zu bezeichnen ermangelt haben. Sodann ist es bekannt dass die aus Furcht vor der Rache der Götter sehr gewissenhaften Lakedämonier nur unter den dringendsten Verhältnissen sich zu einem Friedensbruche verstanden. Dass sie es hier gethan ist um so weniger glaublich, da der Vertrag nur auf fünf Jahre geschlossen und diese zur Zeit wo die Euböer auf Abfall sannen jeden Falls dem grössten Theile nach verflossen waren. Wie aber hätten die Lakedämonier nicht eine Verzögerung dieses Abfalles veranlassen sollen, wenn sie etwa nur noch ein Jahr warten durften um die Euböer ohne Friedensbruch unterstützen zu können?

Je unwahrscheinlicher es demnach ist dass der fünfjährige Vertrag gebrochen sei, desto fester steht die Annahme dass der Feldzug gegen Kypros und Aegypten in den Frühling von Ol. 79, 4 und unmittelbar darauf die Schlachten bei Halieis, Kekryphaleia, Aegina und in Megaris in den Sommer und Herbst von Ol. 80, 1 zu setzen seien.

Was aber sollen wir hier mit dem Diodoros anfangen? Seine Angaben sind so verwirrt dass sie irgendwie zu rechtfertigen unmöglich ist. Dennoch können wir aus seinen Irrthümern auch hier eine Bestätigung der richtigen Bestimmung entnehmen. Den Anfang des Aegyptischen Krieges setzt er 1) in Ol. 79, 2, das Ende in 80, 1. Nehmen wir nun an dass er zu diesem Jahre nach einer oft bei ihm vorkommenden Weise auch den Frühling des vorigen gerechnet habe, so ergiebt sich dass er mit einem ähnlichen Irrthume wie bei dem Thasischen Kriege das Ende des Aegyptischen unter dem Jahre wo derselbe anfing erzählt hat. Da es ihm ferner nicht begreiflich schien dass ausserdem noch mehrere andere Ereignisse von nicht geringer Bedeutung demselben Jahre angehörten, so vertheilte er sie, indem er die Schlacht bei Halieis und Kekryphaleia so wie den Krieg gegen Aegina in Ol. 80, 2, die Kämpfe gegen die Korinthier in Ol. 80, 3 setzte 2).

---

6. Erbauung der langen Mauern angefangen Ol. 80, 1. Episode über die Zahl ihrer Arme.

An die Niederlage der Korinthier knüpft Thukydides 3) die

1) 11, 71. 77.

2) 11, 78. 79.

3) I, 107: ἤρξαντο δὲ κατὰ τοὺς χρόνους τούτους καὶ τὰ μακρὰ τείχη ἐς θάλασσαν Ἀθηναῖοι οἰκοδομεῖν τό τε Φαληρόνδε καὶ τὸ ἐς Πειραιᾶ.

Nachricht dass die Athener um diese Zeiten auch die langen Mauern nach Phaleron und dem Piräeus zu bauen angefangen. Dass dies bereits in dem thatenreichen Sommer von Ol. 79, 4 und 80, 1 geschehen sei ist nicht glaublich. Am natürlichsten wird man den Beginn des Baues in den Frühling von Ol. 80, 1 setzen. Da der Geschichtschreiber die Beendigung des Werkes an einer anderen Stelle erzählt, so deutet er dadurch hinlänglich an dass der ganze Bau, wie es auch der Natur der Sache nach kaum anders denkbar ist, nicht etwa in Einem Sommer ausgeführt sei.

An dieser Stelle möge es uns vergönnt sein die Behandlung eines Gegenstandes einzuschalten der, wenn auch nicht unmittelbar von chronologischer Bedeutung, doch mit dem Vorhergehenden in einiger, mit dem Folgenden in so enger Beziehung steht dass wir dabei das hier zu ermittelnde Ergebniss als erwiesen voraussetzen müssen. Es gilt nämlich eine Beantwortung der Frage ob die beiden Mauerarme über deren Erbauung wir eben gesprochen haben fortwährend die einzigen geblieben oder ob ihnen später noch ein dritter hinzugefügt worden.

Ein Gelehrter der sich durch seine fleissigen, wenn auch unkritischen Sammlungen um die Alterthumskunde grössere Verdienste erworben hat als Dutzende „geistreicher" Wirrköpfe mit ihren „wissenschaftlichen" Forschungen, Johann Meursius 1) erklärt sich ganz bestimmt dahin dass es, versteht sich in einer etwas späteren Zeit, drei Mauerarme gegeben habe. Dagegen suchte Valesius 2) zu beweisen dass deren immer nur zwei gewesen; Meursius irre, wie gewöhnlich.

Diese Ansicht haben mehrere Gelehrte angenommen, einige auch fester zu begründen und was ihr widerstrebt zu beseitigen versucht, am ausführlichsten, so viel mir bekannt ist, Leake in seiner Topographie Athens 3), dem auch Herr Kruse in seiner Hellas 4) beipflichtet.

Schon vor funfzehn Jahren hatte ich zum Behuf historischer Vorträge die Gründe für und wider beide Annahmen genauer erwogen und gelegentlich in einer Recension 5) meine Ansicht über diesen

1) Lectt. Att. 3, 4. Dieselbe Ansicht bei Müller in der Allg. Encycl. 6 S. 223.

2) Zu Harpokration in διὰ μέσου τεῖχος.

3) p. 355 ss. des Originals, S. 368 ff. der Deutschen Uebers.

4) 2 S. 152 f.

5) Allg. L. Z. Febr. 1827 S. 142 Ergänzungsblätter.

Gegenstand ausgesprochen. Was ich damals sehr kurz zu behandeln mich beschränken musste, würde ich jetzt etwas ausführlicher entwickeln, wenn dieselbe Ansicht nicht später auch anderweitig Vertretung gefunden hätte. Da deshalb jede Art von Ueberarbeitung den Verdacht grösserer oder geringerer Entlehnung fremden Eigenthums erregen könnte, so wird es angemessen sein das früher von mir über den Gegenstand Bemerkte hier mit einigen unwesentlichen Veränderungen zu wiederholen: was um so eher als zureichend erscheinen wird, wenn sich ergeben sollte dass die entscheidenden Gründe für die vertheidigte Ansicht geltend gemacht sind und was ihr zu widersprechen scheint genügend beseitigt ist 1).

„Durch die Annahme dass nie mehr als zwei Mauerarme vorhanden gewesen wird Thukydides eines unerklärlichen Irrthumes geziehen 2). Denn er trennt im zweiten Buche 3) bestimmt die Phalerische Mauer von den langen nach dem Piräeus, von denen nur der äussere Arm (τὸ ἔξωθεν d. i. τὸ βόρειον τεῖχος), dessen auch Platon 4) gedenkt 5), habe besetzt werden dürfen, während der

---

1) Was ich in den Anmerkungen glaube hinzufügen zu müssen ist eingeklammert.

2) (oder wie Leake sagt einer blossen Nachlässigkeit im Ausdrucke, die, wie überhaupt bei einem solchen Schriftsteller, so ins Besondere an der Stelle wo sie vorkäme unbegreiflich wäre, da der Geschichtschreiber dort offenbar auf möglichste Genauigkeit der Angaben bedacht ist.)

3) 2, 13: τοῦ τε γὰρ Φαληρικοῦ τείχους στάδιοι ἦσαν πέντε καὶ τριάκοντα πρὸς τὸν κύκλον τοῦ ἄστεος — τὰ δὲ μακρὰ τείχη πρὸς τὸν Πειραιᾶ τεσσαράκοντα σταδίων, ὧν τὸ ἔξωθεν ἐτηρεῖτο.

4) Polit. 4 p. 439.

5) (Τριῶν ὄντων τειχῶν ἐν τῇ Ἀττικῇ, ὡς καὶ Ἀριστοφάνης φησὶν ἐν Τριφάλητι, τοῦ τε βορείου καὶ τοῦ νοτίου καὶ τοῦ Φαληρικοῦ, διὰ μέσου τούτων ἐλέγετο τὸ νότιον, οὗ καὶ μνημονεύει Πλάτων ἐν Γοργίᾳ. Wenn der Lexikograph ἐν Ἀττικῇ sagt, so wollte er damit wohl nur verhüthen dass man nicht an Ringmauern dächte. Dass alle drei Mauern die er nennt lange gewesen muss man nach der Art wie er sie verbindet voraussetzen. Offenbar wäre seine Angabe sehr sonderbar, wenn man mit Leake annehmen wollte, die Phalerische Mauer könne in diesem Falle die Mauer bedeutet haben welche Phaleron von dem zwischen den beiden langen Mauern [hier nördliche und südliche genannt] eingeschlossenen Bezirke trennte, oder Aristophanes habe vielleicht auch auf die Kimonische Mauer der ἀκρόπολις angespielt, die, wie man wisse, gewöhnlich τὸ νότιον τεῖχος geheissen. Wer mag es wagen so unbegründete Annahmen der Ueberlieferung eines der genauesten Grammatiker entgegenzusetzen?]

Innere (τὸ νότιον τεῖχος), nach der Phalerischen Mauer zu liegende, von dorther gedeckt war. Sonderbar ist es wenn Leake daraus dass Thukydides im ersten Buche nur zwei Arme erwähnt, folgern will dass er im zweiten unrichtig von dreien spreche. Im Gegentheil könnte man daraus dass er an der ersten Stelle bestimmt τό τε Φαληρόνδε καὶ τὸ ἐς Πειραιᾶ nennt, eher mit einiger Wahrscheinlichkeit schliessen dass zu seiner Zeit noch ein dritter, später erbauter vorhanden gewesen.

Drei Arme erwähnte auch Aristophanes nach Harpokration (in διὰ μέσου τεῖχος). In der von demselben angeführten Stelle des Platon 1): Περικλέους δὲ καὶ αὐτὸς ἤκουον ὅτε συνεβούλευεν ἡμῖν περὶ τοῦ διὰ μέσου τείχους, glaubt Valesius [gegen die Meinung des Lexikographen] bedeute τὸ διὰ μέσου τεῖχος die langen Mauern überhaupt, in so fern sie zwischen der Stadt und dem Piräeus lagen, und vergleicht eine Stelle des Dion Chrysostomos 2), wo wirklich τὰ διὰ μέσου τείχη in diesem Sinne gesagt ist. Allein dagegen spricht der Singular, der so viel ich weiss 3), nie um zwei Mauerarme zu bezeichnen gebraucht worden ist.

---

1) Gorg. p. 455, e. (Mir nicht recht klar bemerkt zu dieser Stelle der Scholiast: διὰ μέσου τεῖχος λέγει ὃ καὶ ἄχρι νῦν ἐστιν ἐν Ἑλλάδι. ἐν τῇ Μουνυχίᾳ γὰρ ἐποίησε καὶ τὸ μέσον τεῖχος, τὸ μὲν βάλλον ἐπὶ τὸν Πειραιᾶ, τὸ δὲ ἐπὶ Φάληρα, ἵν' εἰ τὸ ἓν καταβληθῇ, τὸ ἄλλο ὑπηρετοίη ἄχρι πολλοῦ.)

2) 6 p. 199 R. (: διακοσίων σταδίων εἶναι τὴν περίμετρον τῶν Ἀθηνῶν τοῦ Πειραιέως συντιθεμένου καὶ τῶν διὰ μέσου τειχῶν πρὸς τὸν περίβολον. Was Plutarchos im Per. 13 τὸ μακρὸν τεῖχος nennt bezeichnet er in der Schrift vom Ruhme der Ath. 8 durch τὸ διὰ μέσον (l. μέσου) τεῖχος. Dass aber dabei an die südliche Mauer zu denken sei wird sich später ergeben.)

3) Um die bekannten Stellen in denen Athens μακρὰ τείχη erwähnt werden zu übergehen, so vergleiche man über die von Megara Thuk. 1, 103. 4, 66. 109, über die von Paträ und Argos 5, 52 und Plutarch. Alk. 15, über die von Korinthos Xenoph Hell. 4, 4, 7. 9. 18. Ages. 2, 17. In den Hell. 4, 4, 17 ist nur Ein Arm gemeint. Die ungenaue Stelle Plut. Per. 13 wird Niemand dagegen anführen wollen. Zu den Worten Thuk. 2, 13: ἔστι δὲ αὐτοῦ (τοῦ κύκλου) ὃ καὶ ἀφύλακτον ἦν· τὸ μεταξὺ τοῦ τε μακροῦ καὶ τοῦ Φαληρικοῦ· τὰ δὲ μακρὰ τείχη —. bemerkt H. Poppo: „hic scriptor aperte singularem τὸ μακρὸν τεῖχος et pluralem τὰ μακρὰ τείχη de eadem re ponit, quia ambo ejus brachia unum efficiebant murum." Dies wäre also ein Beleg gegen die von mir ausgesprochene und von Hn. Poppo ohne Rüge mitgetheilte Behauptung. Allein es ist klar dass

Diese Zeugnisse sind offenbar zu bedeutend als dass man nicht versuchen sollte das ihnen Entgegenstehende wegzuräumen, um so mehr je einleuchtender die Zweckmässigkeit einer dreifachen Mauer ist 1). Am wichtigsten ist hier unstreitig die nur zwei Arme erwähnende Stelle bei Xenophon 2): προὐκαλοῦντο δὲ (οἱ Λακεδαιμόνιοι) τῶν μακρῶν τειχῶν ἐπὶ δέκα σταδίους καθελεῖν ἑκάτερον. und eine gleichlautende bei Lysias 3): ἔλεγον ἐφ' οἷς ἕτοιμοι εἶεν τὴν εἰρήνην ποιεῖσθαι Λακεδαιμόνιοι, εἰ κατασκαφείη τῶν τειχῶν τῶν μακρῶν ἐπὶ δέκα σταδίους ἑκατέρου. Allein dieser scheinbare Widerspruch gegen die Angabe von drei Mauerarmen verschwindet, wenn man annimmt dass die Lakedämonier damals, wo sie den Athenern noch die Ringmauer der Stadt und des Piräeus lassen wollten, die theilweise Niederreissung nur der beiden äusseren Arme verlangten 4).

Die Benennung σκέλη zwingt nicht bloss an zwei Arme zu denken, da sie, aus einer Zeit wo es wirklich nicht mehrere gab her-

---

τὸ μακρὸν τεῖχος hier von dem nördlichen Mauerarme zu verstehen sei, was H. Müller zu Leake S. 468 bemerkt, ich zu erinnern nicht für nöthig hielt. Scheinbarer spricht gegen meine Bemerkung Andok. π. μυστ. 45 p. 7: ἀνακαλέσαντες δὲ τοὺς στρατηγοὺς ἀνειπεῖν ἐκέλευσαν Ἀθηναίων τοὺς μὲν ἐν ἄστει οἰκοῦντας ἰέναι εἰς τὴν ἀγορὰν τὰ ὅπλα λαβόντας, τοὺς δὲ ἐν μακρῷ τείχει εἰς τὸ Θησεῖον. Allein hier ist offenbar nicht sowohl von den Mauerarmen als von dem Lokal die Rede.)

1) (Was ich für so einleuchtend hielt dass es Jedem auch ohne Erwähnung in die Augen springen müsste ist doch Hn. Kruse nicht eingefallen. „Eine Mauer, sagt er Hellas 2 S. 152, in der Mitte zwischen beiden langen Schenkeln aufzuführen, welche parallell mit denselben lief, würde keinen Zweck gehabt haben." Allein wer bedenkt wie angelegentlich die Athener darauf bedacht waren sich die für sie so wichtige Verbindung mit dem Meere zu erhalten, der wird es sehr natürlich finden, wenn sie für den Fall dass einer der äusseren Mauerarme von den Feinden erobert würde zwischen beiden einen dritten aufführten.)

2) Hell. 2, 2, 15.

3) g. Agor. 8. p. 130.

4) (vel etiam, quod aliis placuit τὸ ἔξωθεν et τὸ διὰ μέσου, non simul τὸ Φαληρικὸν τεῖχος" fügt Herr Poppo a. a. a. St. hinzu. Ich erwähnte die beiden äusseren Arme als die zuerst aufgeführten, denen also vorzugsweise diese Benennung zukam. Man s. Thuk. 1, 108 vgl. 107. Indess nach 2, 13 könnte es allerdings scheinen als ob später der nördliche und südliche Arm im Gegensatze zu dem Phalerischen eigentlich den Namen der langen Mauern geführt. Auf jeden Fall ist wohl so viel gewiss dass zwei Arme, sei es nun der

stammend 1), gewiss nicht verändert wurde als man einen dritten Arm hinzufügte.

Wenn Andokides 2) und aus ihm Aeschines 3) nur die Erbauung zweier Arme erwähnen, so widerstreitet dies eben so wewenig dem Vorhandensein des dritten 4) als Livius 5) Worte: inter angustias semiruti muri qui brachiis d u o b u s Piraeeum Athenis jungit. Ja diese Worte selbst geben, wenn anders man sie genau nehmen darf, eine treffliche Bestätigung der Angabe des Thukydides, indem sie von zwei Mauerarmen nach dem Piräeus sprechen, da über den dritten nach Phaleron durchaus kein Zweifel obwalten kann.

Wenn es wirklich wahr ist dass nur von zwei Armen sich jetzt noch Spuren finden, so muss man annehmen dass bei dem Wiederaufbau durch Konon die Materialien des Phalerischen Armes zu den

---

Phalerische und nördliche oder der nördliche und südliche vorzugsweise lange Mauern hiessen und dass mithin wenn von diesen als *zwei Armen* gesprochen wird das Vorhandensein eines dritten dadurch *nicht widerlegt* wird.)

1) (Meursius Lectt. Att. 3, 4 belegt diese Benennung nur mit Stellen des Skylax, Plutarchos Kim. 13 Strabon 9, 1 p. 395. 14, 2 p. 654 und Appianos Mithr. 31: τὰ μακρὰ σκέλη. Da nun Skylax' Zeitalter sehr zweifelhaft ist, so könnte man leicht vermuthen dass die langen Mauern erst später σκέλη genannt worden. Allein die Vergleichung mit Schenkeln lag doch zu nahe als dass in der gewöhnlichen Rede diese Benennung nicht bald hätte üblich werden sollen. Das älteste Zeugniss für sie ist wohl eine Lakonische Skytale, die Plutarchos im Lys. 14 als unzweifelhaft echt anführt: καββαλόντες τὸν Πειραιᾶ καὶ τὰ μακρὰ σκέλη εἰράναν ἔχοιτε.)

2) π. εἰρ. §. 5 und 7 p. 24.

3) π. παραπρ. §. 173 und 174.

4) (Am sichersten ist es aus diesen höchst verwirrten Stellen nichts zu schliessen. Nach ihnen wäre zuerst nur der nördliche Arm erbaut, da doch nach Thukydides zugleich auch der Phalerische aufgeführt wurde. Indess mag es wahr sein dass, wie diese Redner angeben, der südliche Arm erst in den Zeiten des dreissigjährigen Vertrages erbaut worden. Uebrigens sind grade über Bauten, deren Chronologie festzuhalten selten dringende Gründe veranlassen, die Angaben öfter irrig. So lässt Pausanias 1, 2, 2 die langen Mauern zuerst vom Themistokles erbaut werden, während Appian. v. Mithr. Kr. 30 die Ringmauer des Piräeus ein Perikleisches Werk nennt.)

5) 31, 26.

langen Mauern nach dem Piräeus verwendet worden sind. Denn später waren unstreitig nur diese beiden Arme vorhanden."

---

7. Die Lakedämonier ziehen den Doriern zur Hülfe Ol. 80, 2. Schlacht bei Tanagra und Oenophyta Ol. 80, 3.

Nach der Stellung der Begebenheiten bei Thukydides 1) unternahmen in derselben Zeit wo die Athener ihre langen Mauern zu erbauen anfingen die Phokier einen Feldzug gegen die Dorier. Da sie von den Städten derselben Eine eroberten, so ist es nicht unwahrscheinlich dass der Sommer darüber verfloss und die Lakedämonier erst im folgenden Frühlinge Ol. 80, 2 den Doriern zur Hülfe kommen konnten. Diese Vermuthung bestätigt sich dadurch dass Diodoros 2) die Schlacht bei Tanagra unter Ol. 80, 3 erzählt. Bei einem so berühmten Ereignisse aber, das gewiss in den Jahrbüchern allgemein richtig bestimmt war, darf man auch der Angabe des Diodoros Vertrauen schenken.

Indess könnte es doch zweifelhaft scheinen ob man, worauf der Zusammenhang der Begebenheiten hindeutet, diese Schlacht in den Herbst von Ol. 80, 3 setzen dürfe. Man müsste sie vielmehr in den Frühling dieses Jahres rücken, wenn Diodoros 3) die Schlacht bei Oenophyta, welche nur etwa zwei Monate später geliefert wurde 4), richtig unter Ol. 80, 4 erzählte. Indess ist es freilich sehr möglich dass er, wie bei den Ereignissen von Ol. 79, 4 und 80, 1, um nicht

---

1) 1, 107: καὶ Φωκέων στρατευσάντων ἐς Δωριᾶς· οἱ Λακεδαιμόνιοι ἐβοήθησαν τοῖς Δωριεῦσιν.

2) 11, 80.

3) Diod. 11, 81.

4) Thuk. 1, 108: Ἀθηναῖοι δὲ δευτέρᾳ καὶ ἑξηκοστῇ ἡμέρᾳ μετὰ τὴν (ἐν Τανάγρᾳ) μάχην ἐστράτευσαν ἐς Βοιωτούς. Platon Menex. p. 242: οἱ ἡμέτεροι τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντες τοὺς ἀδίκως φεύγοντας δικαίως κατήγαγον. Nach Hn. Böckhs Behauptung Explicc. ad Pind. p. 533 sind diese Worte zu erklären: nach dreitägigem Kampfe siegten sie. Ob sie diese, so viel ich weiss, neue Deutung zulassen dürfte doch sehr zu bezweifeln sein. Meines Bedünkens musste jeder Hellene das τρίτῃ ἡμέρᾳ schon wegen des vorhergehenden διακρινεῖ τὸ ὕστερον ἔργον als mit Rücksicht auf die Schlacht bei Tanagra gesagt so auffassen: drei Tage nach diesem Ereignisse. Ob aber die falsche Zahlangabe vom Platon oder von den Abschreibern herrühre ist eine nicht sicher zu entscheidende Frage.

mehrere bedeutende Schlachten Einem Jahre beizulegen, sie unter zwei vertheilt habe: um so möglicher da er, wie es scheint, durch widersprechende Berichte über den Ausgang des Gefechtes bei Tanagra 1) irre geführt, aus zwei Schlachten drei gemacht hat.

Ihn dieses Vergehens zu zeihen berechtigt nicht nur der Zusammenhang der Begebenheiten, sondern auch die Beziehung in der die Schlacht bei Tanagra mit der Geschichte des Kimon gesetzt wird. Die Verbannung desselben fiel nach den oben erörterten Gründen in Ol. 79, 2; seine Zurückberufung kurz nach der Schlacht bei Tanagra, als er noch nicht volle fünf Jahre verbannt war 2), folglich noch in Ol. 80, 3.

Dass diese Schlacht in den Herbst gefallen bestätigt endlich auch Diodoros 3) Angabe dass die Athener unmittelbar darauf einen viermonatlichen Waffenstillstand schlossen, verbunden mit der Nachricht des Plutarchos 4) dass die Lakedämonier für die nächste Sommerzeit eine Erneuerung des Krieges erwarteten. Im nächsten Frühlinge also musste die Zeit des Vertrages bereits verflossen sein; nur bis dahin hatten die Lakedämonier sich binden wollen.

In eben diesen Herbst, vielleicht zum Theil schon in den Anfang des Winters, gehören ferner wie die Schlacht bei Oenophyta, so auch die daran geknüpften Unternehmungen der Athener gegen Böotien, Phokis und das Gebiet der Opuntischen Lokrer: eine Zeitbestimmung die nach der Art wie Thukydides diese Ereignisse vorträgt keinem Zweifel unterliegen kann 5).

---

1) Schon Platon lässt den Ausgang unentschieden sein: *ἀμφισβητησίμου τῆς μάχης γενομένης διέκρινε τὸ ὕστερον ἔργον.* Wie Panegyristen mit pragmatischem Geschick diese Ansicht weiter begründeten zeigt Aristides Panath. p. 272 (157 f.). Aus ihnen wurden dann dergleichen Entstellungen der Wahrheit auch in die Geschichte eingefälscht. Man vgl. z. B. Justin 3, 6: diu varia victoria fuit; ad postremum aequo Marte utrimque discessum. Die Niederlage der Athener bezeugen ausser Thukydides Herod. 9, 35. Plut. Kim. 17. Per. 10. Pausan. 1, 29, 7 (9). 3, 11, 6 (8). und die Inschrift bei ihm 5, 10, 2 (4).

2) Man s. oben S. 155.

3) 11, 80: *τῆς νίκης ἀμφιδόξου γενομένης διεπρεσβεύοντο πρὸς ἀλλήλους καὶ τετραμηνιαίους σπονδὰς ἐποιήσαντο.*

4) Per. 10: *προσδοκῶντες βαρὺν εἰς ἔτους ὥραν πόλεμον.* Man vgl. Kim. 17 und über den Ausdruck *ὥρα ἔτους* Sintenis zu der ersteren Stelle.

5) 1, 107: *καὶ μάχῃ ἐν Οἰνοφύτοις τοὺς Βοιωτοὺς νικήσαντες*

8. Vollendung der langen Mauer Ol. 80, 3. Unterwerfung der Aegineten Ol. 80, $\frac{3}{4}$.

Eben dieser Grund nöthigt auch in eben diese Zeit die Vollendung der langen Mauer zu setzen. Hienach also wäre der Bau in zwei Sommern, überhaupt etwa in anderthalb Jahren ausgeführt worden. In einer so kurzen Zeit ein so ungeheures Werk hergestellt zu sehen mag freilich uns ziemlich unbegreiflich scheinen. Allein mit welcher Schnelligkeit die Athener bei ihrer grossen, durch eine Reihe von Siegen immer mehr angewachsenen Sklavenmasse Bauten der Art zu vollenden vermochten bezeugt hinlänglich die gleichfalls in äusserst kurzer Zeit bewerkstelligte Erbauung der städtischen Ringmauer. Zur Beschleunigung aber sah man sich wie damals, so auch jetzt durch die dringendsten Gründe veranlasst, indem man zugleich einen Angriff der Lakedämonier und aristokratische Umtriebe in Athen selbst befürchtete. Dazu kommt dass wahrscheinlich auch die Megarer, den gleichen Dienst erwidernd, ihre Nachbaren bei dem Baue unterstützten, dass derselbe schon seit Jahren vorbereitet und eine der schwierigsten Arbeiten wirklich bereits ausgeführt war. Denn schon Kimon hatte kurz nach der Schlacht am Eurymedon zu den langen Mauern durch das sumpfige Erdreich eine feste Grundlage aufführen lassen 1). Die Fortsetzung des Baues war nur durch eine Reihe anderer Unternehmungen unterbrochen worden.

Obgleich indess eine so schnelle Herstellung des Werkes als wir sie angenommen haben nach diesen Bemerkungen nicht anders als sehr möglich erscheinen muss, so dürfte man doch leicht uns ein Zeugniss entgegenstellen nach dem der Bau sehr langsam von Statten gegangen wäre. „Die lange Mauer, erzählt Plutarchos 2), über

---

τῆς τε χώρας ἐκράτησαν τῆς Βοιωτίας καὶ Φωκίδος καὶ Ταναγραίων τὸ τεῖχος περιεῖλον καὶ Λοκρῶν τῶν Ὀπουντίων ἑκατὸν ἄνδρας τοὺς πλουσιωτάτους ἔλαβον, τά τε τείχη τὰ ἑαυτῶν τὰ μακρὰ ἀπετέλεσαν.

1) Kim. 13: Λέγεται δὲ καὶ τῶν μακρῶν τειχῶν, ἃ σκέλη καλοῦσι, συντελεσθῆναι μὲν ὕστερον τὴν οἰκοδομίαν, τὴν δὲ πρώτην θεμελίωσιν εἰς τόπους ἑλώδεις καὶ διαβρόχους τῶν ἔργων ἐμπεσόντων ἐρεισθῆναι διὰ Κίμωνος ἀσφαλῶς, χάλικι πολλῇ καὶ λίθοις βαρέσι τῶν ἑλῶν πιεσθέντων, ἐκείνου χρήματα πορίζοντος καὶ διδόντος.

2) Perikl. 13: τὸ δὲ μακρὸν τεῖχος, περὶ οὗ Σωκράτης ἀκοῦσαί φησιν αὐτὸς εἰσηγουμένου γνώμην Περικλέους, ἠργολάβησε Καλλικράτης· κωμωδεῖ δὲ τὸ ἔργον Κρατῖνος ὡς βραδέως περαινόμενον·

πάλαι γὰρ αὐτὸ (φησι) λόγοισι προάγει Περικλέης
ἔργοισι δ' οὐδὲ κινεῖ.

die Sokrates den Vorschlag des Perikles selbst angehört zu haben erklärt, unternahm Kallikrates. Es verspottet aber Kratinos das Werk als würde es langsam ausgeführt:

> Denn lange schon, sagt er, mit Worten fördert es Perikles
> und rührt es nicht im Werke.

Wenn diese Stelle des Dichters wirklich auf den vom Thukydides erwähnten Mauerbau zu beziehen wäre, so würde man sich genöthigt sehen den Plutarchos zu beschuldigen dass er sie mit Unrecht auf eine langsame Ausführung des Werkes gedeutet habe. Denn wie hätte auch der zügelloseste Komiker es wagen mögen einen Vorwurf der Art zu erheben, selbst wenn vier bis fünf Jahre über der Erbauung der langen Mauer verstrichen wären? Und doch lässt sich nach der Stellung der Begebenheiten bei Thukydides ein so langer Zeitraum für die Herstellung des Werkes auf keine Weise annehmen. Es bliebe mithin nichts übrig als die Stelle auf die Berathungen welche dem Baue selbst vorangingen, also nicht auf das begonnene, sondern auf das zu beginnende Werk zu beziehen und die *Worte* ἔργοισι δ' οὐδὲ κινεῖ zu deuten: „in der That aber säumt er *das Werk auch* nur anfangen zu lassen", wenn überhaupt Plutarchos die Erbauung der Mauern von denen Thukydides spricht hätte bezeichnen wollen. Dies aber in Abrede zu stellen sind sehr erhebliche Gründe vorhanden.

Zuerst nämlich ist es nicht recht begreiflich wie man die Ausführung eines Werkes dessen Beschleunigung durch das dringende Bedürfniss der Gegenwart gefordert ein Aufgebot aller Kräfte des Landes in Masse erheischte an einen Unternehmer verdingen konnte. Sodann aber sieht man nicht wie Sokrates, um Ol. 80 noch kein zehnjähriger Knabe, damals den Perikles in der Volksversammlung hören konnte; und man müsste also dem Platon 1), welchem diese Angabe entlehnt ist, eine Zeitverwirrung Schuld geben, wenn auch er die langen Mauern von denen Thukydides spricht gemeint hätte. Allein dass Platon mit seinem Ausdrucke „die Zwischenmauer" nicht sie, sondern einen dritten später aufgeführten Mauerarm bezeichne ist aus andern Angaben erweislich 2). Ob aber auch Plutarchos an diesen Arm gedacht habe, oder ob er nicht vielmehr einer Verwirrung zu zeihen sei könnte freilich zweifelhaft scheinen. Denn bei

---

1) Gorg. p. 455, e: Περικλέους δὲ καὶ αὐτὸς ἤκουον ὅτε συνεβούλευεν ἡμῖν περὶ τοῦ διὰ μέσου τείχους.

2) Man s. oben S. 169.

der Benennung lange Mauer ohne weiteren Zusatz wird man freilich geneigt an die beiden zuerst aufgeführten Arme zu denken. Da indess sonst wenn zwei Mauerarme zu bezeichnen sind in der Mehrheit „die langen Mauern" gesagt wird, so liegt die Vermuthung nahe dass seine Worte so zu verstehen seien: diejenige lange Mauer über die Sokrates den Vorschlag des Perikles selbst angehört zu haben erklärt. Diese Deutung bestätigt sich dadurch dass Plutarchos anderswo 1) dieselbe Nachricht fast mit denselben Worten überliefert und dabei sich, wie Platon, des Ausdruckes die Zwischenmauer bedient. Wenn man also nicht annehmen will dass er auch mit dieser Benennung eine falsche Vorstellung verbunden und darunter die langen Mauern überhaupt verstanden habe, so muss die gegebene Erklärung als richtig anerkannt werden. Aber wenn sie es auch nicht wäre, wenn wirklich Plutarchos sich eines Irrthumes schuldig gemacht hätte, so könnte doch eben so wenig aus seinen Worten als aus denen des Kratinos gegen die von uns für die Erbauung der Mauern angenommene Zeit irgend ein gegründetes Bedenken entlehnt werden, da man die Stelle des Komikers, wie sie vorliegt, auch wenn sie auf den vom Thukydides erwähnten Mauerbau zu deuten wäre, am natürlichsten nicht auf das angefangene, sondern auf das anzufangende Werk beziehen würde, ohne dass man Plutarchos Auffassung, dem es sehr nahe lag mit einer kleinen Missdeutung an eine langsame Ausführung des Werkes zu denken, dagegen geltend machen dürfte.

An die Beendigung des Baues der langen Mauern schliesst Thukydides den Ausgang des Aeginetischen Krieges 2): „Hierauf unterwarfen sich die Aegineten." Da er dieses Ereigniss von dem vorigen sehr bestimmt durch ein hierauf absondert, so darf man vermuthen dass es frühestens dem folgenden Jahre Ol. 80, $\frac{3}{4}$ angehöre; und dass es eben auch nicht später zu setzen sei geht daraus hervor dass der demnächst von dem Geschichtschreiber erwähnte Zug des Tolmides, wie sich in der Folge ergeben wird, wahrscheinlich mit Diodoros in Ol. (80, 4 und) 81, 1 zu setzen ist. Hienach also hätte der Krieg gegen Aegina, wenn wir den Anfang desselben

---

1) Ueber den Ruhm der Athener S: (Περικλέα) ὡς βραδέως ἀνύοντα τοῖς ἔργοις ἐπισκώπτων Κρατῖνος οὕτω πως λέγει περὶ τοῦ διὰ μέσου τείχους· λόγοισι γὰρ αὐτὸ προάγει Περικλέης, ἔργοισι δ' οὐδὲ κινεῖ.

1) 1, 108: ὡμολόγησαν δὲ καὶ Αἰγινῆται μετὰ ταῦτα τοῖς Ἀθηναίοις.

von der Seeschlacht an rechnen, die wie oben gezeigt ist, in Ol. 80, 1 fiel, etwa vier Jahre gedauert: ein Zeitraum der nicht zu gross scheinen kann, da die Aegineten gewiss ihre Unabhängigkeit aufs äusserste vertheidigten. Hatten doch die ungleich weniger mächtigen Thasier den Athenern, deren Kräfte damals nicht durch andere Unternehmungen in Anspruch genommen waren, bis ins dritte Jahr Widerstand zu leisten vermocht.

Allein was fangen wir mit Diodoros an, der den ganzen Aeginetischen Krieg Ol. 80, 2 in neun Monaten von demselben Athenischen Strategen, Leokrates, der dem Thukydides zufolge 1) nach der Niederlage der feindlichen Flotte die Belagerung Aeginas anfing, beendigt werden lässt 2)? — Dass seine Angabe irrig sei kann nach der Darstellung des Thukydides wie wir sie entwickelt haben keinem Zweifel unterworfen sein. Aber nur sehr unsichere Vermuthungen bieten sich dar wenn man die Entstehung des Irrthums erklären will. Nahe genug liegt indess doch die Annahme dass Leokrates, der Besieger der Aeginetischen Flotte, im dritten Jahre des Krieges wieder zum Feldherren erwählt worden, dass erst von jetzt an die Belagerung nachdrücklicher betrieben und im neunten Monate seiner Befehlshaberschaft die Aegineten zur Unterwerfung gezwungen seien. Sehr begreiflich wäre es dann dass Diodoros den Ausgang des Krieges mit dem Anfange zusammengefasst. Dass er den letzteren etwa ein Jahr zu spät angesetzt erklärt sich daraus dass er diesen Krieg mit dem Aegyptischen nicht in ein und dasselbe Jahr rücken wollte. Wie indess auch die Irrangabe entstanden sein mag: auf jeden Fall liegt sie zu unabweislich vor als dass man sie gegen eine Berechnung die sich auf Thukydides Zeugniss stützt geltend machen könnte.

---

9. Episode über die versuchte Combination einer Stelle des Thukydides und einer Ode des Pindaros.

Bei der innigen Verkettung mit der die Begebenheiten dieses Zeitraumes chronologisch in einander greifen, scheint es angemessen dass die Untersuchung, den Faden der Thukydideischen Darstellung festhaltend und andere Zeugnisse, so weit es möglich ist, mit ihr

1) 1, 105: ἐπολιόρκουν Λεωκράτους τοῦ Στροίβου στρατηγοῦντος.

2) 11, 78: Ταῦτα δὲ Λεωκράτης ὁ στρατηγὸς κατεπράξατο τοῖς Ἀθηναίοις, τοὺς πάντας διαπολεμήσας μῆνας ἐννέα πρὸς τοὺς Αἰγινήτας.

vereinigend, in selbstständig fortschreitender Entwickelung die einzelnen Zeitbestimmungen ermittele, ohne auf eine ausführliche Widerlegung der zum Theil ziemlich abweichenden Meinungen Anderer einzugehen. Denn es bedarf des oft störenden Beiwerkes nicht wenn die allgemeinen Grundsätze als probehaltig anerkannt und im Einzelnen Besonnenheit, Umsicht und überzeugende Klarheit nicht vermisst werden. Genügende Begründung des Richtigen enthält zugleich die Widerlegung des Falschen.

So sehr indess auch das beobachtete Verfahren als zweckmässig erscheinen mag, so leicht unterliegt es doch dem Verdachte dass gelegentlich die eigenen Gründe überschätzt, fremde Ansichten nicht nach Gebühr anerkannt worden. Vorwürfen der Art dürfen diese Abhandlungen um so weniger zu entgehen hoffen, da sie in ihren Ergebnissen nicht selten mehr als es dem Verfasser selbst erwünscht ist mit den Annahmen geachteter Schriftsteller im Widerspruche stehen. Je öfter dies auch bei den zuletzt erörterten Bestimmungen der Fall ist und je mehr der Verfasser grade hier von einer oder der anderen Seite den Vorwurf befürchtet dass er Wichtiges, ja Entscheidendes ganz übergangen habe nur weil es seinen Ansichten nicht zugesagt, desto angemessener wird es sein an einem in mancher Hinsicht merkwürdigen Beispiele zu zeigen dass er was ihm als beachtungswerth erschien wenigstens nicht ungeprüft zurückgeschoben hat. Schon diese Rücksicht wird eine umsichtigere Erörterung rechtfertigen. Wem dieselbe indess dennoch für die Haltbarkeit der zu prüfenden Behauptungen zu ausführlich scheinen sollte, der möge erwägen dass manche Ansichten die von wenig anerkannten Männern ausgesprochen kaum Berücksichtigung finden würden, sobald sie angesehene Vertreter haben, zuweilen bloss durch die Namen derselben sehr unbegründete Geltung erlangen. Dies ist in Beziehung auf die zu behandelnden Meinungen um so mehr zu erwarten, da drei ausgezeichnete Gelehrte, deren Anspruch auf eine entscheidende Stimme in der Art von Kritik in der unsere Untersuchung sich bewegen wird bekannt genug ist, mit vollkommener Einstimmigkeit dieselben Ansichten verfochten haben, ohne dass die dagegen angeführten Gründe, die wir im Folgenden nur ausführlicher entwickeln werden, einige Zweifel an der Sicherheit der aufgestellten Behauptungen zu erregen vermocht hätten. Doch zur Sache.

Nachdem Thukydides die Niederlage der Athener bei Halieis erzählt hat, berichtet er: *καὶ ὕστερον Ἀθηναῖοι ἐναυμάχησαν ἐπὶ Κεκρυφαλείᾳ Πελοποννησίων ναυσί, καὶ ἐνίκων Ἀθηναῖοι.* Diese Nachricht,

sollte man glauben, sei eben so klar und bestimmt als der Geschichtschreiber der sie überliefert unverdächtig ist; dies in dem Grade dass selbst wenn uns ein gleichzeitiger Schriftsteller eben so bestimmt eine andere Nachricht über das Ereigniss gäbe, wir dennoch Anstand nehmen würden seine Angabe der des Thukydides vorzuziehen. Doch was eine ausdrückliche Ueberlieferung kaum von uns erlangen könnte, das sucht Hn. O. Müllers Kritik 1) zu erzwingen. Thukydides erzählt: die Athener siegten, die Peloponnesier wurden besiegt; H. Müller beweist: die Athener siegten vielleicht, die Peloponnesier siegten unstreitig auch: Apparet proelii Cecryphalensis eventum certe fuisse ambiguum.

Wer sollte nicht begierig sein die Beweise auf die gestützt H. Müller ein so zuversichtliches Apparet ausspricht kennen zu lernen? Gewiss es werden nicht blosse Möglichkeiten, nicht zweideutige und zweifelhafte Angaben, es werden unwiderlegliche Gründe und zuverlässige Zeugnisse sein wodurch H. Müller uns darthut dass auch Thukydides einmal geschlummert habe. Denn geschlummert haben müsste er doch wohl, wenn, während er uns versichert dass *die Athener* gesiegt, der Ausgang des Treffens wenigstens zweifelhaft gewesen wäre.

Um der Beweisführung Hn. Müllers nichts von ihrer Kraft zu entziehen wollen wir ihn Schritt für Schritt auf seinem Wege begleiten. Wer sind jene Peloponnesier? fragt er zuerst und meint es seien die Korinthier, Epidaurier, Lakedämonier, Aegineten gewesen. Dass an die Korinthier und Epidaurier zu denken sei ist sehr wahrscheinlich, da sie schon bei Halieis gegen die Athener gekämpft hatten; dass nicht an sie allein zu denken sei darf man daraus vermuthen dass Thukydides nicht bloss sie nennt, sondern überhaupt von Peloponnesiern spricht.

So weit also wäre Hn. Müllers Vermuthung nicht zu missbilligen; allein er muss weiter gehen wenn er für seine Beweisführung etwas gewinnen will. Ihr zu Liebe meint er dass auch an die Lakedämonier zu denken sei: an die Lakedämonier die überhaupt zu Unternehmungen so schwer sich bewegen liessen und mit dem Seewesen sich so ungern beschäftigten. Und warum sollen denn grade die Lakedämonier an dem Kampfe Theil genommen haben? Um auch die Aegineten zur Stelle zu schaffen. Denn die Aegineten, schliesst H. Müller, hatten zur Zeit des Erdbebens den Lakedämoniern gegen

---

1) Aeginett. p. 176 s.

die Heloten Hülfe geleistet, sie werden also auch jetzt da mitgekämpft haben wo die Lakedämonier mitkämpften. Ueberdies standen sie überhaupt mit den Peloponnesiern in sehr innigen Verhältnissen; ist es also denkbar dass sie bei einem Kampfe der gleichsam vor ihren Thoren statt fand ihre Schiffe im Hafen zurückgehalten? „Nequaquam puto."

Meinen darf man so etwas immerhin; aber sehr bedenklich ist es doch auf eine so unsichere Meinung weiter zu bauen, da es z. B. eine sehr gewöhnliche Erfahrung ist dass man von guten Freunden, selbst da wo sie sehr leicht helfen könnten und wo ihr Zutreten entscheidend wäre verlassen wird. Auch dürfen wir wohl annehmen dass die klugen Athener, durch eine eben erlittene Niederlage nicht minder als durch die Abwesenheit von zweihundert Schiffen die sie nach Kypros und Aegypten ausgesandt hatten zur Vorsicht gemahnt, das divide et impera hinlänglich würdigten um nicht eine Gelegenheit wahrzunehmen wo sie gegen die Peloponnesier kämpfen konnten ohne ein Zutreten der Aegineten besorgen zu dürfen.

Dass diese aber wirklich an der Schlacht bei Kekryphaleia nicht Theil genommen lässt sich aus den Worten der Geschichtschreiber schliessen, die von dem Kriege mit Aegina als einem mit dem vorigen gegen die Peloponnesier gar nicht zusammenhängenden reden. Nach Erwähnung der Schlacht bei Kekryphaleia fährt Thukydides so fort: *πολέμου δὲ καταστάντος πρὸς Αἰγινήτας μετὰ ταῦτα ναυμαχία γίγνεται ἐπ' Αἰγίνῃ μεγάλη Ἀθηναίων καὶ Αἰγινητῶν.* Da er nicht *καθιστῶτος*, sondern *καταστάντος* sagt, so wird jeder Leser den nicht eine vorgefasste Meinung zu einer anderen Deutung verleitet annehmen dass der Aeginetische Krieg erst nach der Schlacht bei Kekryphaleia ausgebrochen sei; und dies bezeugt ausdrücklich auch Diodoros: *τοιούτων δὲ εὐημερημάτων*, sagt er 1), *αὐτοῖς* (*τοῖς Ἀθηναίοις*) *γενομένων* (wie eben die erwähnte Schlacht) *τοὺς Αἰγινήτας ὁρῶντες πεφρονηματισμένους μὲν ταῖς προγεγενημέναις πράξεσι, ἀλλοτρίως δὲ ἔχοντας πρὸς αὐτοὺς ἔγνωσαν καταπολεμῆσαι.*

Diodoros müsste demnach ganz verkehrt erzählt, Thukydides wenigstens sich ungehörig ausgedrückt haben, wenn Hn. Müllers Meinung dass die Aegineten an der Schlacht bei Kekryphaleia Theil genommen als haltbar erscheinen sollte. Die Zeugen also widerstreben dieser Ansicht; die Gründe auf die wir sie gestützt

1) 11,78.

sahen sind nichts weniger als unabweislich; und dennoch verlangt man beharrlich dass sie als beglaubigt anerkannt werde, damit man noch kühner darauf fortbauen könne.

Denn die Aegineten sollen an dem Kampfe nicht bloss Theil genommen, sie sollen auch gesiegt haben. Allein Thukydides sagt ja ἐνίκων οἱ Ἀθηναῖοι. Das verschlägt nichts; wer wird sich an Worte kehren wo lauter als sie Thatsachen reden? „Denn was konnte wohl die Athener, falls sie wirklich gesiegt hätten, verhindern sofort bei Aegina zu landen, die feindselige und verhasste Stadt zu bestürmen, zu zerstören? Warum hätten sie ohne etwas auszurichten heimkehren, ihre Verbündeten abermals zusammenziehen, ein neues Treffen zu liefern sich entschliessen sollen?"

Wenn es verstattet wäre mit so leicht hingeworfenen Bedenklichkeiten sich über vollgültige Zeugnisse hinwegzusetzen oder wohl gar sie ins Gegentheil zu verkehren, so möchten wir sehen wohin es mit der Geschichte kommen würde. Denn wie unendlich ist die Zahl völlig beglaubigter Thatsachen bei denen wir durch Zeugnisse nicht hinlänglich unterrichtet sind um aus ihnen manche auffallende Erscheinung genügend erklären zu können. Wo aber eine solche uns entgegentritt, da kann sie gegen die Thatsache nur dann gegründete Zweifel erregen, wenn sie dieser so unabweislich widerspricht dass eine Ausgleichung beider durch keine irgend den Verhältnissen gemässe Annahme erreichbar ist. Findet dies aber etwa in dem vorliegenden Falle statt? Nichts weniger als das. Vielmehr lassen sich die von Hn. Müller aufgeworfenen Fragen auf eine sehr natürliche Weise beseitigen. Da die Athener eben zweihundert Schiffe nach Aegypten ausgesandt hatten, so darf man mit Wahrscheinlichkeit voraussetzen dass ihre Flotte bei Kekryphaleia, wo sie (ohne Bundesgenossen nur) gegen „Schiffe der Peloponnesier" kämpften ungleich geringer war als in der „*grossen* Seeschlacht" in der sie *mit ihren Verbündeten* die Aegineten und deren Bundesgenossen besiegten. Dass sie also nach dieser Schlacht bei Aegina landeten und die Stadt belagerten ist eben so begreiflich als dass sie nach dem Gefecht bei Kekryphaleia gegen keine der Städte deren Schiffe sie besiegt hatten einen Angriff wagten, da sie zu einem solchen Unternehmen ihre damalige Macht nicht als hinreichend erkennen mochten.

Wenn hiemit Hn. Müllers, wie er glaubte, entscheidende Fragen hinlänglich beseitigt sind, so werden wir eine andere Schwierigkeit die er selbst nur als eine Bedenklichkeit giebt noch leichter zurück-

weisen können. Et scrupulum injiciunt, sagt er, Aeginetarum apud Diodorum proelia navalia, faustaque in bellis fortuna (προγεγενημέναι πράξεις): quae profecto neque ad pugnam Salaminiam quadraginta annis hisce priorem, neque ad victorias Persarum bello traxeris. Wenn man dies auch wirklich nicht könnte, wogegen doch keinesweges zureichende Gründe vorhanden sind, dürfte man deshalb aus den so unbestimmten Worten schliessen dass Diodoros durch sie andeute: die Aegineten hätten in der Schlacht gesiegt in der eben dieser Schriftsteller sie nicht als anwesend erwähnt, bestimmt erklärend dass die Peloponnesier, für welche sie gekämpft haben sollen, besiegt worden? Eine solche Folgerung, die doch Hn. Müller vorschweben musste, wenn seine Worte Beweiskraft haben sollen, scheint er selbst sich gescheut zu haben auszusprechen. Er lässt sie nur errathen und versichert dann sofort: es sei ja einleuchtend dass der Ausgang der Schlacht bei Kekryphaleia wenigstens zweifelhaft gewesen.

Von der Unumstösslichkeit seiner Beweise ist er so fest überzeugt dass es, wie er zu verstehen giebt, zur Begründung seiner Behauptung kaum noch der Zeugnisse bedarf. Indess zum Ueberfluss schafft er auch deren mehrere herbei. Quibus, fährt er fort, si auctoritates desideras, en habes Stephanum Byzantium, cujus excerpta multiplicis lectionis vestigia haud spernenda servant, s. v. Κεκρυφάλεια ἄκρα περὶ ἣν ἐνίκησαν Αἰγινῆται Ἀθηναίους.

Da dies das hauptsächlichste oder vielmehr das einzige hier in Betracht kommende Zeugniss ist, welches man, wie die Ansicht für die es geltend gemacht wird, auch einer kürzlich erst abgegebenen Erklärung nach 1) sich entreissen zu lassen nicht gesonnen ist: so müssen wir die Stelle etwas genauer betrachten. Der Schriftsteller der uns diese Angabe überliefert ist Sammler eines grossen Werkes, cui fas est obrepere somnum. Die Veranlassung zu einem Irrthume lag in diesem Falle sehr nahe. Denn Thukydides, der überhaupt, wie am deutlichsten die Scholien zum Aristides zeigen, für die Geschichte dieser Zeit als die zuverlässigste Quelle anerkannt war und den auch Stephanos fleissig benutzt hat, Thukydides spricht kurz hintereinander von dem Gefecht bei Kekryphaleia und der Schlacht der Athener gegen die Aegineten. Was also war leichter als dass Stephanos durch einen Gedächtnissfehler die letztere mit dem Namen Kekryphaleia verband? Freilich fände sich dann in

1) Dissen Commentar. Pind. p. 280.

der Stelle noch ein zweiter Irrthum, die Angabe nämlich dass die Aegineten gesiegt; allein sie beruht vielleicht nur auf einer falschen Lesart.

So urtheilte ich früher über diese Stelle und sehe jetzt dass schon Lukas Holstein eben diese Ansicht ausgesprochen hat. So wahrscheinlich sie indess Manchen dünken dürfte, so wenig wird H. Müller sie als richtig anerkennen. Er deutet an dass die Angabe des Stephanos aus einer guten Quelle geflossen sei; und da sich die Möglichkeit nicht abläugnen lässt, so wollen wir die Voraussetzung zugeben: die Quelle sei gut gewesen, sei eben so genau und zuverlässig gewesen als Thukydides; die Ueberlieferung selbst aber uns unverfälscht zugekommen. Was wird dann die natürlichste Folgerung sein? Thukydides sagt dass bei Kekryphaleia die Athener gegen die Peloponnesier; Stephanos dass sie gegen die Aegineten kämpften; Thukydides dass die Athener bei diesem Orte siegten; Stephanos dass sie besiegt wurden. Offenbar also muss man schliessen dass beide Schriftsteller nicht von einer und derselben Schlacht reden. Oder ist es etwa nicht denkbar dass in den langjährigen Fehden zwischen den Athenern und Aegineten, die sich beide gewiss manche von keinem Geschichtschreiber erwähnte Schlacht lieferten, auch bei dem nahe gelegenen Kekryphaleia ein Gefecht habe vorkommen können? nicht denkbar dass Stephanos noch ein Zeugniss darüber besass und dies mittheilte?

Aber wie? wenn die Verschiedenheit welche wir in den Angaben des Thukydides und Stephanos bemerkten nur eine scheinbare wäre? H. Müller zwar, möchte man glauben, erkenne sie als eine wirkliche an, da er des Geschichtschreibers ἐνίκων οἱ Ἀθηναῖοι bekämpft, Gründe und Zeugnisse dagegen anführt. Muss man also nicht voraussetzen dass er die Nachricht des Thukydides ohne Weiteres für falsch erklärt? Allein diese Erklärung bestimmt auszusprechen hat er doch Anstand genommen; ja später deutet er noch eine andere Auffassung an. Ipsa Thucydidis verba, sagt er, in summa brevitate suspicionem Aeginetas belli Peloponnesiorum participes fuisse magis movent quam repellunt. Also Thukydides erzählt ganz kurz; wir dürfen mithin dem Verdacht Raum geben dass er uns etwas vorenthalten hat. Nur der Kürze halber hat er die Theilnahme der Aegineten nicht erwähnt; nur der Kürze halber sagt er bloss dass die Athener über die Peloponnesier siegten; übergeht es dagegen dass sie von den unter diesen mitkämpfenden Aegineten besiegt wurden. Wenn man das letztere aus Stephanos hinzufügt, so nimmt man die

Richtigkeit der Angabe des Thukydides nicht in Anspruch, sondern man bestimmt die kurze Nachricht desselben nur genauer. Dass H. Müller so habe verstanden sein wollen geht freilich aus seinen Worten nicht hinreichend hervor; allein dass er es eigentlich so gemeint habe bezeugt Hn. Dissens Erklärung: Thucydidis testimonium, sagt dieser, minime rejecimus, sed tantum accuratius definivimus, historico breviter dicente.

Es giebt allerdings Schriftsteller die auch bei sehr einfachen Gegenständen „der Kürze halber" sich verkehrt ausdrücken und bald zu viel, bald zu wenig sagen. Allein wer wird geneigt sein bei einem Schriftsteller wie Thukydides, von dem H. Müller selbst an einer andern Stelle sagt 1): „Thukydides Styl und die höchste Schärfe und Genauigkeit im Ausdruck sind synonym," vorauszusetzen dass er sich so ungehörig ausgedrückt hätte als es der Fall sein würde, wenn jene „genauere Bestimmung seiner kurzen Worte" richtig wäre? Er sagt ganz allgemein „die Athener siegten;" wie darf man also annehmen, dieser Sieg sei nur ein theilweiser, die Entscheidung der Schlacht wenigstens zweifelhaft gewesen, ohne damit den Schriftsteller eines unverzeihlichen Misgriffes im Ausdrucke zu beschuldigen? Je mehr aber ferner Thukydides grade bei der Erwähnung von Schlachten auf Genauigkeit der Angaben bedacht ist, desto sicherer dürften wir erwarten dass er die Aegineten besonders erwähnt haben würde, wenn sie bei Kekryphaleia mitgekämpft hätten, in so bedeutender Anzahl und mit so grossem Erfolge mitgekämpft hätten dass eben durch sie der Sieg der Athener zweifelhaft oder noch mehr als zweifelhaft geworden. Die Kürze des Thukydides ist nicht von der Art dass sie den Leser in wesentlichen Puncten verkürzt oder gar ihn, um nur ein Paar Worte zu ersparen, zu einer falschen Auffassung verleitet 2).

Doch vielleicht haben wir uns schon zu lange bei Widerlegung einer Ausgleichung aufgehalten deren Unzulässigkeit für die Meisten von selbst einleuchtend sein möchte. Für die hingegen denen „genauere Bestimmungen" wie die angegebene als statthaft erscheinen ist es schwer ausreichende Gegenbeweise zu beschaffen. Für solche

---

1) Zu Leakes Topogr. v. Athen S. 469 der Deutschen Uebersetzung.

2) Wie vernünftige Alte über Kürze dachten zeigt z. B. Ammian 15, 1, 1: Tunc enim laudanda est brevitas cum moras rumpens intempestivas nihil subtrahit cognitioni gestorum. Die ungehörige Kürze macht Thukydides selbst dem Hellanikos zum Vorwurfe 1, 97.

giebt es denn freilich wenig Widersprüche die sie nöthigen Falls nicht mit Leichtigkeit beseitigten. Spricht die eine Nachricht von Norden die andere von Süden, so ist nichts natürlicher als dass man annimmt: Westen oder Osten sei gemeint. Durch sophistische Umnebelung und Wortfülle lässt sich auch die seltsamste Behauptung wenigstens in schwer zu durchschauendes Dunkel hüllen.

Doch wir kehren zu Hn. Müller zurück. Nicht zufrieden die Stelle des Stephanos gegen das Zeugniss des Thukydides geltend zu machen bringt er gegen dasselbe auch eine auf diese Zeiten bezügliche Angabe des Andokides bei. Da jedoch dessen Worte für den zu führenden Beweis minder günstig sind, so werden nicht sie mitgetheilt, sondern die eines späteren Entlehners, des Aeschines, mit der Versicherung dass sie wörtlich (ad verbum) dem Andokides entnommen seien. Allein diese Versicherung ist nicht gegründet. Denn Aeschines 1) sagt: *πρὸς Αἰγινήτας εἰς πόλεμον κατέστημεν· κἀνταῦθα οὐκ ὀλίγα βλαβέντες τῆς μὲν εἰρήνης ἐπεθυμήσαμεν;* Andokides 2): *δι' Αἰγινήτας εἰς πόλεμον κατέστημεν καὶ πολλὰ κακὰ παθόντες, πολλὰ δὲ ποιήσαντες ἐπεθυμήσαμεν πάλιν τῆς εἰρήνης.* Jener also sagt dass die Athener in einem Kriege gegen die Aegineten viel gelitten; dieser dass sie in einem Kriege wegen der Aegineten viel gelitten und viel zugefügt: viel gelitten offenbar nicht sowohl durch die Aegineten als durch die Peloponnesier, mit denen sie deshalb den dreissigjährigen Frieden geschlossen. Andokides bezeugt also für die zu beweisende Ansicht nichts; dass aber Aeschines, des verfälschenden Entlehners, Zeugniss nichtig sei wagt H. Müller selbst nicht abzuläugnen.

So dürfte demnach Alles was man bisher angeführt hat um zu beweisen dass, während nach Thukydides die Athener bei Kekryphaleia über die Peloponnesier siegten, sie doch in eben dieser Schlacht nebenbei von den Aegineten besiegt worden, für den der es anerkennt dass man die bestimmtesten Angaben völlig zuverlässiger Schriftsteller nicht zum Spielwerke willkührlicher Deutungen machen dürfe hinreichend zurückgewiesen sein. Wenn aber die Aegineten bei Kekryphaleia nicht siegten, so zerfällt von selbst was H. Müller für diesen Sieg aus der achten Pythischen Ode des Pindaros entwickeln zu können geglaubt hat. Da indess die neuesten Herausgeber dieses Dichters die von Hn. Müller aufgestellte Ansicht

1) p. 51.
2) p. 24.

als sicher annehmen und H. Dissen es mir sogar zum Vorwurfe macht dass ich bei dem erhobenen Widerspruche ein so achtungswerthes Zeugniss (minime contemnendum testem) nicht erwogen habe, so darf ich eine genauere Prüfung desselben nicht ablehnen, da man sonst vielleicht voraussetzen möchte, der den Ereignissen gleichzeitige Dichter biete so sichere, so zuverlässige, so entscheidende Andeutungen dass selbst die bestimmte Angabe des um diese Zeit erst geborenen Thukydides dadurch zweifelhaft gemacht werden könnte. Wenn ich bei dieser Prüfung aus mehreren Gründen Hn. Müller nicht mehr Schritt für Schritt folge, sondern einen andern Gang vorziehe, so wird die Leichtigkeit der Auffassung dadurch vielleicht nicht erschwert werden.

Nach der Angabe eines Scholions ist die achte Pythische Ode in der fünf und dreissigsten oder nach einer andern Lesart in der acht und dreissigsten Pythiade verfasst: γέγραπται ἡ ᾠδὴ Ἀριστομένει Αἰγινήτῃ παλαιστῇ νικήσαντι τὴν λέ (λή) Πυθιάδα. Diese Zahl erklärt Hr. Müller für verfälscht und will λέ in λβ' verändert wissen, „facili τοῦ Π in II mutatione." H. Böckh stimmt ihm bei: immo λβ', ut acute evicit Müller." Da indess nach einer andern Berechnung nicht die zwei und dreissigste, sondern die drei und dreissigste Pythiade in Ol. 80, 3 fällt, in welches Jahr man die Schlacht bei Kekryphaleia setzt, so berichtigt H. Böckh sich später 1) selbst und ändert λέ in λγ': igitur ap. Schol. non λβ', ut in nott. ad. Schol. cum Müllero dixi, sed λγ' scribendum est mutato ΛΕ' in ΛΓ'. Die Aenderung ist offenbar so leicht dass man keinen Anstand nehmen darf sie für zulässig zu erklären, wenn, wie H. Müller zu erweisen versucht, aus der Ode selbst hervorgeht dass sie Ol. 80, 3 verfasst sei.

Gegen die Lesart λέ oder λή, glaubt man, zeuge schon der Anfang des Gedichtes. Denn in der fünf (oder acht) und dreissigsten Pythiade waren die Aegineten bereits den Athenern unterworfen; dass sie aber zur Zeit wo Pindaros die Ode schrieb noch selbstständig einen Krieg geführt verrathe die Anrufung:

Φιλόφρον Ἁσυχία, Δίκας
ὦ μεγιστόπολι θύγατερ,
βουλᾶν τε καὶ πολέμων
ἔχοισα κλαῖδας ὑπερτάτας,
Πυθιόνικον τιμὰν Ἀριστομένει δέκευ.

---

1) Explicc. p. 308 s.

Wenn bei dieser Stelle dem Dichter der Wunsch nach Frieden vorschwebte („uti si κῶμος Pythone Aeginam devenerit, jam bello successerit pax"), warum rief er denn nicht vielmehr die Εἰρήνη an? Da er die Ἁσυχία, φιλόφρονα Ἁσυχίαν anruft, als Tochter der Δίκη sie μεγιστόπολις nennt, liegt es doch wohl näher eine Beziehung auf innere Unruhen als auf Krieg zu vermuthen; zu vermuthen dass er nur die wohlthätige Ruhe rechtmässiger Ordnung preise: eine Deutung die um so natürlicher ist, da Pindaros die Ἁσυχία vorzugsweise im Gegensatze der Unordnung und besonders politischer Zwietracht erwähnt, sie feiert als σύμφωνος 1), als φιλόπολις 2) und empfiehlt 3): Τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδίᾳ τιθεὶς Ἐρευνασάτω μεγαλάνορος Ἁσυχίας τὸ φαιδρὸν φάος Στάσιν ἀπὸ πραπίδος ἐπίκοτον ἀνελών, Πενίας δότειραν, ἐχθρὰν κουροτρόφον. Dass er ferner zu unserer Stelle sie rühmt als βουλᾶν τε καὶ πολέμων ἔχοισαν κλαῖδας ὑπερτάτας berechtigt eben so wenig an einen grade damals statt findenden Krieg zu denken als (aus dem Worte βουλᾶν) etwa zu schliessen dass kürzlich in Aegina eine stürmische Rathssitzung gehalten worden. Der Ausdruck ist völlig allgemein und bezeichnet nur überhaupt dass die Ἁσυχία immer, wie bei Berathungen in Zeiten des Friedens, so auch in Zeiten des Krieges, als wohlthätige Ordnung einflussreich walte.

Aber bald darauf deutet doch ein bestimmter Ausdruck auf Krieg, auf einen Krieg zur See: τιθεῖς ὕβριν ἐν ἄντλῳ, „demergis eorum superbiam, erklärt H. Dissen, petita loquutione, ut optime Boeckhius monet, a pugna navali nupera, ubi Aeginetae Atheniensium aliquot naves videntur mersisse; etwas vorsichtiger als H. Böckh, der schlechtweg sagt: a pugna navali qua nuper Aeginetae hostes vicerant; aber auch so schwerlich vorsichtig genug. Denn was man mit einem Optime anerkennt sollte doch wohl weniger zweifelhaft sein. Nun aber ist erst zu beweisen dass τιθέναι ἐν ἄντλῳ vom Versenken der Schiffe gebraucht worden. H. Böckh hat, so viel ich weiss, zuerst diese Ansicht ausgesprochen. Da er sie in-

1) Pyth. 1, 70.
2) Ol. 4, 16.
3) Ungew. Fragm. 228 B. 125 D. Μεγαλάνορα scheint richtiger als H. Böckh. (magnifica) H. Dissen zu erklären: quae magnos et fortunatos reddit viros. Uebrigens ist es auffallend dass er selbst die Ἁσυχία als die Ruhe gesetz- und ordnungsmässiger, nicht durch Partheiungen gestörter Eintracht anerkennt und doch in dem Anrufe eine Beziehung auf Krieg gelten lässt.

dess weder durch Beispiele noch durch Gründe erwiesen hat, so dürfte es ziemlich gewagt sein ihm ohne Weiteres beizupflichten. Damm und Fr. Passow denken bei ἄντλῳ an den untersten Schiffsraum und das Wort τιθέναι scheint mehr für diese Deutung als für die Böckhsche zu sprechen. Allein wenn diese wirklich auch die richtige wäre, so möchte es doch mehr als gewagt sein aus dieser Metapher zu folgern, die Aegineten hätten kürzlich eine Seeschlacht geliefert und in derselben eine Anzahl Athenischer Schiffe versenkt. Wer so oft wie Pindaros von Schiffen spricht, bei dem dürfen wir doch wohl nicht voraussetzen dass nur ein bestimmtes Ereigniss ihn zu einer vom Seewesen entlehnten Metapher habe veranlassen können.

Allein wenn auch die Anrufung der Ἀσυχία nicht auf Krieg, die erwähnte Metapher nicht auf eine siegreiche Seeschlacht zu deuten ist, müssen wir nicht doch auf die Athener, welche in diesem Zeitalter gegen Schwächere höchst übermüthig waren, das beziehen was von der ὕβρις gesagt wird? τὰν οὐδὲ Πορφυρίων μάθεν παρ' αἶσαν ἐξερεθίζων, „quam etiam Gigantum rex Porphyrio non reputavit se contra fas lacessere, ut nunc Athenienses temere Hesychiam irritant." So nach Hn. Böckhs Vorgange H. Dissen. — Wollte man allenfalls auch die Möglichkeit dieser Beziehung einräumen, so leuchtet doch die Nothwendigkeit derselben nicht ein. Im Gegentheil dürfte die Erwähnung des Porphyrion und später des Typhos für diese Deutung als etwas ungehörig erscheinen. Denn sie empörten sich gegen die gesetzmässige Herrschaft der Götter; die Athener führten gegen die Aegineten einen erlaubten und rechtmässigen Krieg. Sehr wohl gewählt dagegen erscheint was von der Gewaltthätigkeit des Porphyrion und Typhos gesagt wird, wenn wir voraussetzen dass dabei an eine übermächtige Parthei voll gesetzwidriger Ansprüche gedacht worden: eine Idee die nach dem oben Bemerkten bei Anrufung der Ἀσυχία vorgeschwebt haben dürfte und der völlig angemessen ist was der Dichter als Lehre hinzufügt: κέρδος δὲ φίλτατον ἑκόντος εἴ τις ἐκ δόμων φέροι. Mit dieser Erklärung im Einklange steht auch die besonnene Zurückhaltung mit welcher er mehr andeutend warnt als offen tadelt.

Wäre indess auch wirklich in diesen Stellen eine Beziehung auf die Kämpfe der Aegineten gegen die Athener zu suchen, so würde doch daraus für eine nähere Zeitbestimmung nichts zu entnehmen sein. Sie aber entwickelt H. Müller aus den Worten:

Πολλοῖσι μὲν γὰρ ἀείδεται νικαφόροις ἐν ἀέθλοις θρέψαισα
καὶ θοαῖς ὑπερτάτους ἥρωας ἐν μάχαις.

„loci ejusmodi, sagt er, quorsum tendant nescio, nisi Aeginam eodem tempore civium suorum fortitudine hostium (et quorumnam nisi Atheniensium?) impetum rejecisse, manifestissimis argumentis comprobant." H. Müller begreift nicht wie diese Stelle nicht manifestissimis argumentis die Gleichzeitigkeit einer siegreichen Seeschlacht beweisen sollte; mancher Andere dürfte nicht begreifen wie er sich die lyrische Kühnheit dieser Combination zu erklären habe. Denn Pindaros, die alte Herrlichkeit der δικαιόπολις νᾶσος feiernd (τελέαν δ' ἔχει δόξαν ἀπ' ἀρχᾶς) rühmt die Aeginetischen Heroen die sich in Schlachten ausgezeichnet, vor Jahrhunderten ausgezeichnet; und darans folgert H. Müller: der Dichter könne dies nicht gesagt haben, wenn die Aegineten nicht eben in einer Schlacht gesiegt hätten; folgert dies ungeachtet es demnächst weiter heisst: τὰ δὲ καὶ ἀνδράσιν ἐμπρέπει. Hier, bei Erwähnung der Männer, war der Ort wo der Sänger den angeblichen Sieg durch eine Anspielung berücksichtigen musste. Dass er es unterlässt, dass er mit einem so nüchternen Lobe der Männer gedenkt, müsste sehr auffallend scheinen, wenn sie sich eben durch eine Grossthat verherrlicht hatten.

Wollte man aber nichtsdestoweniger in den angeführten Worten die behauptete Anspielung auf einen Sieg der Aegineten als möglich oder gar als richtig anerkennen: so würde sich doch damit für die Zeitbestimmung keine auch nur einigermassen sichere Folgerung ergeben. Zwar H. Müller äussert sich darüber mit grosser Zuversicht: Tale vero utique tempus ex pugna Salaminia, ad quam carmen nostrum trahi non potest, usque quo Aegina ab Atheniensibus subigeretur, velim mihi uspiam nisi post proelia ad Halias et Cecryphaliam ullo ullius scriptoris testimonio commonstres. Allein wir sind von den Fehden der einzelnen Staaten, namentlich auch von denen der Aegineten mit Athen, so wenig genau unterrichtet dass man nicht zweifeln kann es werden manche, vielleicht sogar bedeutende Gefechte statt gefunden haben ohne dass uns darüber auch nur eine Spur von Nachricht erhalten worden. Da aber ein Dichter selbst ein wenig erhebliches Ereigniss, wenn es seinem Zwecke angemessen ist, auszuschmücken nicht Anstand nehmen wird, so müssen wir Folgerungen wie die von Hr. Müller ausgesprochene immer für äusserst gewagt erklären.

Durch diese Bemerkungen scheint der Vorwurf ungebührlicher Vernachlässigung eines sehr achtungswerthen Zeugen hinreichend zu-

rückgewiesen zu sein, da sich nach einer, wie ich glaube, genügenden Erörterung der bezüglichen Stellen ergiebt dass in der achten Pythischen Ode des Pindaros eben so wenig von der Schlacht bei Kekryphaleia als von Feindseligkeiten der Athener gegen die Aegineten, eben so wenig von einer für die letzteren siegreichen Seeschlacht als überhaupt von einem damals geführten Kriege irgend eine auch nur im entferntesten zuverlässige Spur nachweislich ist.

Dagegen mögen wir es nicht in Abrede stellen dass auf die Freiheit der Aegineten eine Beziehung am Schlusse der Ode vorkomme:

> Αἴγινα, φίλα μᾶτερ, ἐλευθέρῳ στόλῳ
> πόλιν τάνδε κόμιζε.

Aber freilich dürfte es nicht mit Sicherheit zu entscheiden sein ob man bei diesen Worten an innere Freiheit oder an äussere Unabhängigkeit zu denken habe. Wenn man in den beiden ersten Strophen eine Berücksichtigung bürgerlicher Zwietracht und gewaltthätiger Anmassungen eines mächtigen Partheihauptes, eine in freien Handelsstädten häufige Erscheinung, anerkennt 1): so wäre es wohl sehr natürlich anzunehmen dass der Dichter an innere Freiheit gedacht habe, die ihm unter den vorausgesetzten Umständen leicht als gefährdet erscheinen konnte.

Diese Deutung werden freilich die nicht statthaft finden denen H. Dissens Anmerkung zu der Stelle befriedigend scheint. Nämlich ἐλευθέρῳ στόλῳ πόλιν τάνδε κόμιζε erklärt er: libero populo hanc urbem fove et serva. στόλος, exercitus, dicitur ut στρατός de populo, et nunc quidem de nautico Aeginetarum populo, quum στόλος inprimis etiam navales copiae sint. Boeckhius: libero cursu deduc Aeginetas. Sed dubito urbi recte tribui cursum. Dieser Zweifel also war der Grund warum für Hn. Böckhs Erklärung eine neue gegeben wurde? Aber wie konnte H. Dissen solch' einem Zweifel Raum geben? Liegt denn die Vergleichung eines Staates mit einem Schiffe so fern? und erinnerte er sich nicht an Stellen 2) wo sie wirklich vorkommt? nicht an Euripides ναυστολεῖν πόλιν 3)?

Wohl nicht so leicht als dieser Zweifel dürften sich die Bedenk-

1) Partheiungen zwischen den παχέων und dem Volke waren in Aegina nicht beispiellos. Man s. Herod. 6, 91.

2) z. B. Soph. Antig. 190.

3) Ἱκετ. 473: κἂν μὲν πίθῃ μοι κυμάτων ἄτερ πόλιν Σὴν ναυστολήσεις. Mehrere ähnliche Stellen liefert der Index zum Euripides unter ναυστολεῖν.

lichkeiten gegen Hn. Dissens Erklärung beseitigen lassen. Bedenklich nämlich möchte es zunächst sein von einer Bedeutung auszugehen in der Pindaros das Wort στόλος vielleicht nie gebraucht hat 1); bedenklich ferner nicht minder auf die blosse Vergleichung mit στρατός gestützt στόλος für Volk zu nehmen, und zwar hier de nautico Aeginetarum populo, quum στόλος *inprimis* etiam navales copiae sint. Häufig wohl; aber doch häufig auch nicht; was also würde dieser Grund beweisen? Und wozu soll denn hier eine Anspielung grade auf die *Seemacht* der Aegineten liegen? Offenbar zur Liebe der Annahme dass hier auf den *Seekrieg* mit Athen angespielt werde.

Eine Erklärung die auf so unsicheren Voraussetzungen beruht wird man wohl ohne Anstand aufgeben dürfen, um eine dem Sprachgebrauche des Pindaros und wohl auch dem lyrischen Ausdrucke angemessenere vorzuziehen: *führe diese Stadt in freiem Zuge, in freier Bahn.*

Nichts desto weniger ist es doch sehr möglich dass der Dichter bei den Worten ἐλευθέρῳ στόλῳ κόμιζε an äussere Unabhängigkeit gedacht und auf Gefahren für dieselbe angespielt habe. Diese waren aber schon lange sehr dringend gewesen, besonders seit die Athener, nachdem sie sich die Hegemonie erworben, durch Unterwerfung mächtiger Bundesgenossen ihre Herrschaft zu begründen anfingen; und wenn man also die Stelle in dem angegebenen Sinne auffasst, so würde man aus ihr vermuthen können dass die Ode nicht *vor* Ol. 76 verfasst sei; und nicht *nach* Ol. 80, wo die Aegineten von den Athenern unterjocht wurden. Eine genauere Bestimmung ist indess misslich. Doch könnte man an Ol. 77, 3 denken, in welche Zeit die Rüstungen der Athener gegen die Perser fielen. Indess würde auch Ol. 78, 3 nicht unpassend sein, weil damals der Krieg gegen die Thasier sich seinem Ende zuneigte und das diesen bevorstehende Schicksal auch für die Aegineten Besorgnisse erregen konnte. Für die letztere Annahme dürfte es empfehlend scheinen dass bei dem Scholiasten, der die Abfassung des Gedichtes in die fünf- (oder acht-) unddreissigste Pythiade setzt, ΛΔ' ziemlich leicht in ΛΕ' oder ΛΗ' verfälscht werden konnte. Die einunddreissigste Pythiade fällt nämlich in Ol. 78, 3. Doch Vermuthungen dieser Art sind so unsicher dass wir sie gerne auf sich beruhen lassen.

1) Zwar auch Nem. 3, 17 erklärt H. Böckh ἐν παγκρατίου στόλῳ, *in pugna cum pancratii exercitu*, und ihm folgt H. Dissen: *in exercitu pancratii.* Allein schwerlich bin ich der einzige der diese Erklärung für sehr zweifelhaft hält.

Wir haben bisher mit Hn. Müller vorausgesetzt dass man aus den Worten ἐλευθέρῳ στόλῳ schliessen müsse: die Ode sei zur Zeit wo Aegina noch unabhängig war verfasst; und allerdings dürfte diese Voraussetzung sehr natürlich scheinen. Indess möchte es doch gewagt sein zu behaupten dass sie nothwendig sei. Denn auch was Jemand nicht hat darf man ihm doch wünschen; auch wenn Aegina seine Selbstständigkeit bereits verloren hatte, konnte der Dichter die Götter ja wohl anflehen in freier Bahn den Staat zu geleiten. Wer dies nicht für undenkbar hält, der wird Anstand nehmen die Angabe des Scholiasten dass die Ode in der fünfunddreissigsten Pythiade geschrieben sei für schlechterdings falsch zu erklären.

Doch wie man sich hierüber auch entscheide, so viel dürfte wenigstens erwiesen sein dass die von Hn. Müller über das Gedicht aufgestellten Ansichten, wenn gleich mit ausgezeichnetem *Beifalle* von Andern aufgenommen und weiter ausgeführt, doch so wenig haltbar und zuverlässig sind dass eine besonnene Kritik in dieser Ode ein achtungswerthes und nicht zu übersehendes Zeugniss für die Theilnahme der Aegineten an dem Gefechte bei Kekryphaleia und die Besiegung der Athener durch sie anzuerkennen billig Bedenken tragen muss.

---

10. Episode über die *σπονδαὶ* bei Thukydides 1, 67.

Zum Schlusse dieses Abschnittes mag es vergönnt sein über einen Gegenstand der nach Hn. Müllers Meinung mit der eben *behandelten* Unterwerfung Aeginas in sehr enger Beziehung *stehen* würde einige Bemerkungen mitzutheilen, welche vielleicht *eine andere* Auffassung der Sache veranlassen können.

In Beziehung auf das Verhältniss in dem die Aegineten zu den Athenern standen, seit sie von diesen in der grossen Seeschlacht besiegt durch Belagerung genöthigt worden ihre Mauern niederzureissen, ihre Schiffe auszuliefern und sich für die Folge zu einem Tribut zu verpflichten 1), findet sich bei Thukydides eine Angabe deren Deutung erheblichen Schwierigkeiten unterliegt.

Als nämlich Ol. 87, 1 die Lakedämonier sich mit ihren Bundesgenossen beriethen ob die Athener hinlänglichen Grund gegeben hätten um den dreissigjährigen Vertrag zu brechen und Krieg gegen

---

1) Thuk. 1, 108.

sie anzufangen, hatten insgeheim auch die Aegineten Gesandte nach Sparta geschickt um ihre Beschwerde vorzutragen dass sie nicht selbstständig seien, wie die Verträge es forderten: *λέγοντες οὐκ εἶναι αὐτόνομοι κατὰ τὰς σπονδάς* 1). Was für Verträge nun sind es die in Anspruch nehmend sie sich zur Autonomie berechtigt glauben?

Ziemlich nahe, scheint es, liegt hier die Vermuthung dass eben an nichts anderes zu denken sei als an die Vertragsbedingungen unter denen die Aegineten selbst mit den Athenern Frieden geschlossen. Denn obschon sie durch die Lage in welche sie sich versetzt sahen thatsächlich abhängig wurden, so hatten sie doch damit keinesweges auf die Autonomie förmlich Verzicht geleistet. Eben so für autonom, sehen wir, galten die Chier, obwohl die Athener sie genöthigt hatten ihre Mauern niederzureissen 2); galten die Städte in *Thracien*, wenn gleich sie zinspflichtig waren 3). Ueberhaupt gehörte das Wort Autonomie zu den Begriffen welche die Politik vorliegenden Interessen gemäss zu deuten versteht 4). Und wie hätten die gewandten Athener Anstand nehmen sollen den Aegineten das Wort zu gönnen, wenn sie ihnen nur die Sache entziehen konnten? *Je angelegentlich*er sie aber von dieser wahrscheinlich immer mehr jede Spur vertilgten, desto dringender sahen sich natürlich die Gedrückten angeregt durch Beschwerden die sie in Sparta anbrachten den Ausbruch des Krieges gegen die Athener zu befördern, um ihre Autonomie wirklich wiederzuerlangen.

So ungezwungen diese Deutung auch scheint, so dürfte sie doch leicht nicht die richtige sein. Wenn nämlich Thukydides dort den Friedensvertrag der Athener und Aegineten hätte bezeichnen wollen, so würde er wahrscheinlich *κατὰ τὰ ὡμολογημένα* oder einen ähnlichen Ausdruck gewählt haben, da er sonst überall wo er von den Anlässen zum Peloponnesischen Kriege spricht mit dem Worte *σπονδαί*, wenn nicht ein bestimmter Zusatz oder eine verdeutlichende

---

1) 1, 67.

2) Thuk. 4, 51 vgl. 6, 85. 7, 57.

3) 5, 18: *τὰς δὲ πόλεις φερούσας τὸν φόρον τὸν ἐπ' Ἀριστείδου αὐτονόμους εἶναι.*

4) Man s. Thuk. 1 144: *τὰς πόλεις αὐτονόμους ἀφήσομεν, — ὅταν κἀκεῖνοι ταῖς ἑαυτῶν ἀποδῶσι πόλεσι μὴ σφίσι τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐπιτηδείως αὐτονομεῖσθαι, ἀλλὰ αὐτοῖς ἑκάστοις ὡς βούλονται.* Xenoph. Hell. 6, 3, 7: *ὑμεῖς ἀεὶ μὲν φατὲ ὡς αὐτονόμους τὰς πόλεις χρὴ εἶναι, αὐτοὶ δέ ἐστε μάλιστα ἐμποδὼν τῇ αὐτονομίᾳ. συντίθεσθε μὲν γὰρ πρὸς τὰς συμμαχίδας πόλεις τοῦτο πρῶτον ἀκολουθεῖν ὅποι ἂν ὑμεῖς ἡγῆσθε. καίτοι τί τοῦτο αὐτονομίᾳ προσήκει;*

Beziehung es anders zu nehmen nöthigt, auf den dreissigjährigen Vertrag hinweist. An diesen also nöthigt uns der Sprachgebrauch des Schriftstellers auch hier zu denken.

Allein wie kann uns der Sprachgebrauch binden, wenn diese Deutung der Sache nach unmöglich ist? Aegina wurde ja Ol. 80, ¾ unterworfen, der dreissigjährige Vertrag erst Ol. 83, 3 geschlossen.

So schlagend dieser Widerspruch scheint, so leicht ist er doch zu beseitigen. Als natürliche Beschützer ihrer Stammverwandten konnten die Lakedämonier, gewiss schon damals angebliche Beschirmer der Hellenischen Freiheit, bei der Abschliessung des dreissigjährigen Vertrages die Aegineten unmöglich ohne Weiteres der Willkühr Athens Preis geben. Sie mussten, um den Schein zu retten, doch etwas thun, mussten, was am leichtesten wär, den thatsächlich Abhängigen wenistens durch eine Formel in dem Vertrage die Unabhängigkeit gewährleisten. Dass sie es gethan, sogar für alle Hellenen es gethan verräth eine gelegentliche Aeusserung des Thukydides. Als sie nämlich Ol. 87, 1 von den Athenern forderten „den Städten die Selbstständigkeit wieder zu geben," schlug Perikles vor zu erklären 1): τὰς πόλεις ὅτι αὐτονόμους ἀφήσομεν, εἰ καὶ αὐτονόμους ἔχοντες ἐσπεισάμεθα.

Es ist einleuchtend dass diese Erklärung sich auf eine Bedingung des dreissigjährigen Vertrages bezog; eben so einleuchtend dass die Worte derselben unbestimmt genug sein mussten um sehr entgegengesetzte Deutungen zu erlauben. Nicht gewagt scheint die Vermuthung dass diese Zweideutigkeit durch die Formel αὐτονόμους ἐᾶν τὰς πόλεις veranlasst worden: in welcher die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen, als sie Gründe zum Kriege suchten, das ἐᾶν für ἀφιέναι nahmen, während die Athener es so erklärten als hätten sie sich nur verpflichtet die von ihnen bisher nicht unterworfenen Städte in ihrer Unabhängigkeit fortbestehen zu lassen, wofür sie geltend machten was der Vertrag ausdrücklich besagte ἔχειν ἑκατέρους ἃ ἔχομεν 2).

Hieraus ergiebt sich wie die Aegineten in ihrer Abhängigkeit von Athen eine Verletzung des dreissigjährigen Vertrages finden, die Athener diese Verletzung in Abrede stellen konnten.

Wie die Beschwerde der Aegineten, so lässt auch die gleichzeitige der Korinthier 3) dass die Athener durch die Belagerung

1) Bei Thuk. 1, 144.
2) 1, 140.
3) 1, 67.

Potidäas σπονδὰς λελυκότες εἶεν, sich ganz natürlich auf den dreissigjährigen Vertrag beziehen. Denn schwerlich wird in ihm d i e Bedingung gefehlt haben die wir bei dem Frieden des Nikias finden: ὅπλα μὴ ἐξέστω ἐπιφέρειν Ἀθηναίους μηδὲ τοὺς ξυμμάχους (ταῖς πόλεσιν) ἐπὶ κακῷ, ἀποδόντων τὸν φόρον 1). Wenn aber eine solche Bestimmung vorhanden war, so konnten die Athener, da sie, sobald die Potidäaten einigen ihnen gestellten Forderungen nicht Genüge leisteten, eine Flotte gegen sie schickten, allerdings beschuldigt werden eine Vertragsbedingung verletzt zu haben.

Wie die Aegineten und Korinthier, so mussten auch die Megarer sich auf irgend eine Bedingung des dreissigjährigen Vertrages beziehen, indem sie sich mit jenen zugleich beklagten 2) λιμένων τε εἴργεσθαι τῶν ἐν τῇ Ἀθηναίων ἀρχῇ καὶ τῆς Ἀττικῆς ἀγορᾶς παρὰ τὰς σπονδάς. Allein freilich musste die bezügliche Stelle des Vertrages sehr unbestimmt sein, da Perikles gradezu abläugnet dass die Ausschliessung der Megarer von dem Markte und den Häfen der Athener vertragswidrig sei. Vermuthlich war über den gegenseitigen Verkehr der Hauptstaaten wie ihrer Verbündeten eine Bestimmung festgestellt, vielleicht nur eine ganz allgemeine, z. B. die dass in Beziehung auf diesen Punct das sonst in Friedenszeiten unter den Hellenen übliche Völkerrecht Geltung haben sollte: eine Vermuthung für die eine Stelle des Plutarchos spricht 3). Auf jeden Fall muss die Bestimmung so wenig klar gewesen sein dass die Athener behaupten durften, sie werde von ihnen durch das Psephisma gegen die Megarer nicht mehr als von den Lakedämoniern durch ihre ξενηλασίας verletzt. Dem gemäss wurde denselben auf die Forderung dieses Psephisma aufzuheben wirklich erwidert was Perikles anrieth 4): Μεγαρέας μὲν ἐάσομεν ἀγορᾷ καὶ λιμέσι χρῆσθαι, ἢν καὶ Λακεδαιμόνιοι ξενηλασίας μὴ ποιῶσι, μήτε ἡμῶν μήτε τῶν ἡμετέρων ξυμμάχων. οὔτε γὰρ ἐκεῖνο κωλύει ἐν ταῖς σπονδαῖς οὔτε τόδε.

Diese Erörterungen zeigen, wie es scheint, unter sehr ungesucht sich darbietenden Voraussetzungen in welcher Weise wie die Aegi-

---

1) 5, 18.

2) I, 67.

3) Perikl. 29: προσεγίνοντο Μεγαρεῖς αἰτιώμενοι πάσης μὲν ἀγορᾶς, πάντων δὲ λιμένων ὧν οἱ Ἀθηναῖοι κρατοῦσιν εἴργεσθαι καὶ ἀπελαύνεσθαι παρὰ τὰ κοινὰ δίκαια καὶ τοὺς γεγενημένους ὅρκους τοῖς Ἕλλησιν.

4) I, 144. Κωλύει steht hier intransitiv wie bei Aristoph. Vögel 463: ὃν διαμάττειν οὐ κωλύει.

neten so die Korinthier und Megarer den Athenern eine Verletzung des dreissigjährigen Vertrages Schuld geben konnten. Nichts desto weniger haben wir geirrt, haben viel zu nahe gefunden was in entlegener Ferne zu suchen ist, wenn Hn. Müllers Ansichten über diesen Gegenstand richtig sind 1). Zwar möchte man glauben dass, da die Lakedämonier und ihre Verbündeten bei der Berathung zu Sparta Gründe zum Kriege gegen die Athener eigentlich nur von verletzten Bedingungen des dreissigjährigen Vertrages hernehmen durften, Thukydides eben diesen an der berücksichtigten Stelle bezeichnet habe; allein dies verschlägt nichts, der Geschichtschreiber hat auf etwas ganz Anderes hingedeutet. Zwar meint Thukydides überall wo er mit Beziehung auf die Anlässe zum Peloponnesischen Kriege die σπονδάς erwähnt den dreissigjährigen Vertrag; allein der Schriftsteller ist sich hier einmal nicht gleich geblieben, hat sich missdeutig ausgedrückt, in der That aber einen Vertrag gemeint den er anderswo, fast als hielte er ihn schon für einen halb verschollenen, durch sehr genaue Bestimmungen bezeichnet, nämlich τὰς παλαιὰς Παυσανίου μετὰ τὸν Μῆδον σπονδάς 2), die nach der Schlacht bei Platää geschlossen wurden. Durch eine merkwürdige Fügung wäre demnach nicht bloss der Ausbruch des Peloponnesischen Krieges durch diese Stadt veranlasst worden, sondern es hätte auch ein fast funfzig Jahre früher in oder bei ihr geschehenes Ereigniss den Grund oder Vorwand zu demselben hergegeben.

Wie ansprechend indess auch dies Zusammentreffen Manchem scheinen möchte, so dürfte doch vor der Zustimmung eine genauere Prüfung gerathen sein. Vorsicht ist hier um so mehr zu empfehlen, da das Schlachtfeld von Platää überhaupt sehr ergiebig war an geschichtlichen Fälschungen, deren sich grade in den unserm Gegenstande zunächst liegenden Umgebungen mehrere nachweisen lassen, und Thukydides überdies was er in Beziehung auf diese σπονδάς äussert nicht in eigener Person vorträgt.

Als nämlich Ol. 87, 3 Archidamos König von Sparta Platää zu belagern im Begriff war, schickten die Platäer, um die Gefahr abzuwenden, an ihn Gesandte, welche geltend machten dass ihnen für ihre Verdienste um die Freiheit der Hellenen nach der Schlacht bei Platää Selbstständigkeit und Unverletzlichkeit gewährleistet

1) Aeginett. p. 180 ann. X und Prolegg. zu e. wiss. Mythol. S. 410.

2) Thuk. 3, 68.

worden. Denn Pausanias, erklärten sie 1), θύσας ἐν τῇ Πλαταιέων ἀγορᾷ Διὶ ἐλευθερίῳ ἱερὰ καὶ ξυγκαλέσας πάντας τοὺς ξυμμάχους ἀπεδίδου Πλαταιεῦσι γῆν καὶ πόλιν τὴν σφετέραν ἔχοντας αὐτονόμους οἰκεῖν, στρατεῦσαί τε μηδένα ποτὲ ἀδίκως ἐπ' αὐτοὺς μηδ' ἐπὶ δουλείᾳ· εἰ δὲ μὴ ἀμύνειν τοὺς παρόντας συμμάχους.

Dieser Anspruch mochte den Ereignissen nach geschichtlich zu wohl begründet scheinen um in Zweifel gestellt zu werden. Da er indess höchst wahrscheinlich nicht auf eine Urkunde gegründet, nicht in bestimmte Ausdrücke gefasst war: so hatte die Kunst zu deuten freies Feld. Rechte setzen Pflichten voraus. Wer unverletzlich sein will, darf nicht verletzen; wer von Andern Hülfe erwartet muss sie ihnen auch erforderlichen Falls gewähren. Nun aber schienen die Platäer durch die Verbindung mit den Athenern, den Unterdrückern der Hellenen, die Freiheit dieser zu beeinträchtigen; nur wenn sie sich lossagten von dieser Verbindung mochte man den Anspruch auf Unverletzlichkeit anerkennen. Ja man durfte wohl gar fordern dass sie gegen die Athener Parthei nähmen. Es lag in der Natur der Sache und der vorliegenden Interessen dass Archidamos so folgerte und dem gemäss den Platäern antwortete 2): δίκαια λέγετε, ὦ ἄνδρες Πλαταιῆς, ἢν ποιῆτε ὁμοῖα τοῖς λόγοις. καθάπερ γὰρ Παυσανίας ὑμῖν παρέδωκεν, αὐτοί τε αὐτονομεῖσθε καὶ τοὺς ἄλλους ξυνελευθεροῦτε ὅσοι μετασχόντες τῶν τότε κινδύνων ὑμῖν τε ξυνώμοσαν καὶ εἰσὶ νῦν ὑπ' Ἀθηναίοις. Wie wenig aber strenge genommen diese Forderung rechtlich begründet gewesen erklärt Thukydides anderswo 3) durch ein sehr bezeichnendes δῆθεν: ἠξίουν δῆθεν αὐτοὺς κατὰ τὰς παλαιὰς Παυσανίου μετὰ τὸν Μῆδον σπονδὰς ἡσυχάζειν. Ja Archidamos selbst machte die Richtigkeit seiner Deutung sehr verdächtig, da er alsbald eine viel geringere Forderung unterschob. Warum dies wenn die Platäer sich mit den übrigen Hellenen durch einen feierlichen und förmlichen Vertrag gegenseitige Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gewährleistet hatten?

Allein wenn dies nicht geschehen wäre, wie konnte dann Archidamos sagen ὑμῖν ξυνώμοσαν und später 4) erklären: οὔτε τὴν ἀρχὴν ἀδίκως, ἐκλιπόντων δὲ τῶνδε πρότερον τὸ ξυνώμοτον ἐπὶ γῆν τήνδε ἤλθομεν?

---

1) Thuk. 2, 71 vgl. Plutarch. Arist. 21 und über die Bosheit des Herod. 42.

2) 2, 72.

3) 3, 68.

4) 2, 74.

Wenn man erwägt wie grosses Interesse die Lakedämonier hatten die Schuld des Angriffes auf die Angegriffenen zu schieben, so wird man es nicht auffallend finden dass sie in Ermangelung eines vollgültigen Grundes einen wenig statthaften geltend machten. Die Platäer hatten vor dem Angriffe des Xerxes unter Lakonischer Hegemonie sich zum Kampfe gegen die Barbaren verpflichtet; dass sie von ihren damaligen Verbündeten und Hegemonen sich getrennt hatten, mochte in den Augen des Spartiaten als eine Schuld erscheinen die den Angriff zu rechtfertigen genügend sei, da die Platäer schwerlich, wie die Athener 1), von jener Verbinduug sich förmlich losgesagt hatten.

Aber warum sträuben wir uns denn mit Hn. Müller anzunehmen, was doch für diese Stellen zu einer sehr passenden Erklärung führen würde, dass die Sieger bei Platää auf dem Schlachtfelde einen Vertrag geschlossen durch den sie sich ihre Unabhängigkeit gewährleistet, mit einander Frieden zu halten sich verpflichtet und Freiheit des Handelsverkehrs festgestellt?

Einen gewichtigen aber nicht hinlänglich erwogenen Grund gegen diese Annahme hat H. Müller selbst bemerkt. Ist es denkbar dass Herodotos, der so lange bei dem Schlachtfelde von Platää verweilt, ein so wichtiges Ereigniss nicht erwähnt haben sollte, wenn er es kannte? „Aber Herodotos Werk ist unvollendet; vielleicht wollte er an einer andern Stelle von der Sache reden." Unvollendet doch wohl nicht viel mehr als jedes historische Werk. Hin und wieder ein Irrthum, eine Vergesslichkeit genügen nicht um ein so viel sagendes Urtheil zu rechtfertigen. Oder sollen wir annehmen, das Werk sei blos nicht beendigt? der Schriftsteller habe später das hier Uebergangene nachholen wollen? Allein es ist einleuchtend wie unzulässig es sei auf eine so unerwiesene Vermuthung eine Ansicht zu gründen der die Erzählung des Geschichtschreibers sichtbar genug widerstrebt. Denn nachdem er berichtet hat was die Sieger natürlich nach der Schlacht zunächst vornahmen, die Vertheilung der Beute und die Bestattung der Gebliebenen, meldet er sogleich weiter 2): *ὡς δ' ἄρα ἔθαψαν τοὺς νεκροὺς ἐν Πλαταιῇσι οἱ Ἕλληνες, αὐτίκα βουλευομένοισί σφι ἔδοξε στρατεύεσθαι ἐπὶ τὰς Θήβας. — ὡς δέ σφι ταῦτα ἔδοξε, οὕτω δὴ ἑνδεκάτῃ ἡμέρῃ ἀπὸ τῆς συμβολῆς ἀπικόμενοι ἐπολιόρκεον Θηβαίους.*

1) 1, 102: *ἀφέντες τὴν ἐπὶ τῷ Μήδῳ γενομένην ξυμμαχίαν.*
2) 9, 86.

So wenig man indess nach dieser Darstellung vermuthen darf dass Herodotos irgend Erhebliches was auf dem Schlachtfelde vorgenommen worden ausgelassen habe: so müsste dies doch geschehen sein, wenn einer Ueberlieferung des Plutarchos zu trauen wäre. Nach ihm nämlich 1) beschlossen die Sieger in einer Versammlung auf Aristides Vorschlag (ἔγραψεν Ἀριστείδης ψήφισμα) dass alljährig aus Hellas Abgeordnete (πρόβουλοι) und Festgesandte nach Platää zusammenkommen, dass man alle vier Jahre Wettspiele der Eleutherien feiern und dass die Hellenen zehntausend Schwerbewaffnete, tausend Reiter und hundert Schiffe zum Kriege gegen die Barbaren stellen, die Platäer aber unverletzbar und dem Gotte geweiht sein sollten.

Diese Angabe ist so bestimmt dass es gewagt scheinen kann sie anzuzweifeln; und doch drängt dazu sehr Gewichtiges. Zuerst, dürfen wir fragen, was berechtigte das Landheer, zu dem ja nicht einmal alle Hellenischen Staaten Truppen gestellt hatten, einen so allgemeinen, nicht unmittelbar vorliegende Unternehmungen betreffenden, wohl gar, wie H. Müller will, die politischen Verhältnisse der Staaten und die Rechte des gegenseitigen Verkehrs bestimmenden Beschluss zu fassen? Wenn dies dem Landheere erlaubt war, wie hätte denn etwas Aehnliches der Flotte, an deren Spitze der König Leotychides stand, verwehrt sein sollen? Was aber würden die bürgerlichen Behörden dazu gesagt haben wenn das eine oder das andere Heer sich auch nur über die Art wie der Krieg forthin gegen die Barbaren geführt werden sollte einen Beschluss erlaubt hätte? Eine Bestimmung darüber gehörte vor eine Versammlung von Abgeordneten aller betheiligten Staaten. Dass eine solche etwas später ungefähr das was Plutarchos angiebt wirklich beschlossen, vielleicht gar auf den Vorschlag des Aristides beschlossen, ist nicht unwahrscheinlich, da Pausanias als „Feldherr der Hellenen 2)" den Krieg gegen die Barbaren fortsetzte. Wenn man aber diesen Beschluss gefasst hatte, so war nichts leichter als dass man ein Ereigniss das kurz nach der Schlacht bei Platää erfolgt war auf das Schlachtfeld von Platää verlegte. Durch diese Annahme lässt sich die Angabe des Plutarchos im Wesentlichen retten ohne dass wir dabei den Herodotos arger Nachlässigkeit bezüchtigen dürfen.

Wenn es nun aber schon nicht denkbar ist dass ein Theil der

1) Arist. 21.
2) Thuk. 1, 94.

Hellenischen Streitmacht über die Fortsetzung des Krieges einen Beschluss zu fassen sich erlaubt habe: so werden wir noch weniger das Schlachtfeld von Platää für den Ort erkennen wo die Sieger über die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten und den Handelsverkehr etwas feststellen durften. Da wir die Stellen des Thukydides aus denen die Meinung dass dies geschehen sei auf eine, wie es scheint, sehr zulässige Weise anders gedeutet haben und Herodotos Schweigen der Annahme dass die Sieger bei Platää solche Beschlüsse gefasst unabweislich widerspricht, so scheint es nicht gewagt wenn wir die bezüglichen Ansichten Hn. Müllers für unstatthaft erklären.

Vierter Abschnitt.

Von der Unterwerfung Aeginas Ol. 80, 4 bis zum Ausbruche des Peloponnesischen Krieges Ol. 87, 1.

1. *Zug* des Tolmides Ol. 80, 4 und 81, 1. Der Krieg in Aegypten beendigt Ol. 81, 2. Gleichzeitig die Athener in Thessalien. Zug des Perikles Ol. 81, $\frac{2}{3}$. Abschluss des fünfjährigen Waffenstillstandes Ol. 82, 2.

Wenn der Aeginetische Krieg Ol. 80, 4 beendigt wurde, so darf man *Tolmides* Umschiffung des Peloponnes spätestens in den nächsten Sommer setzen, da Thukydides dies Ereigniss durch ein blosses Und an die Unterwerfung der Aegineten anknüpft. Ja man könnte dadurch versucht werden es noch dem Sommer und Herbste von Ol. 80, 4 beizulegen. Allein da Diodoros es unter Ol. 81, 1 erzählt und man wohl voraussetzen darf dass über den vielgepriesenen Zug des Tolmides die Ueberlieferung ziemlich einstimmig gewesen, so würde es bedenklich sein diese Zeitangabe zu verwerfen. Wahrscheinlich *also* ist das Unternehmen in den Frühling von 80, 4 und in den Sommer *von 81, 1 zu setzen* 1).

Erst jetzt, nach der Erzählung einer Reihe von Begebenheiten die sich in Hellas selbst ereigneten, kehrt Thukydides zu dem gleichzeitig in Aegypten fortgeführten Kriege zurück. Den Anfang dessel-

---

1) *11*, 84. Beiläufig mag bemerkt werden dass wenn auch die gewöhnliche Chronologie über das Ende des Messenischen Krieges richtig und erst jetzt die Messenier nach Naupaktos geführt wären, dennoch Diodoros Angabe dass Tolmides erst bei diesem Zuge den Ort erobert hätte für falsch erklärt werden müsste. Denn einmal würde Thukydides, der die Einnahme des unbedeutenden Chalkis erwähnt, die Eroberung des bedeutenderen Naupaktos gewiss nicht übergangen haben, wenn sie bei dieser Gelegenheit erfolgt wäre. Sodann verrathen die Worte des Geschichtschreibers I, 103:

ben setzten wir oben in das letzte Viertel von Ol. 79, 4; und da er grade sechs Jahre dauerte, so folgt dass er um dieselbe Zeit von Ol. 81, 2 beendigt worden, also noch bevor der Nil zu steigen angefangen, was in den ersten Tagen des Julius geschieht 1). Hiemit stimmt es überein dass Megabyzos den Kanal der die Insel Prosopitis bildete ableiten und so die Athener überwältigen konnte. Sie waren aber auf dieser Insel achtzehn Monate belagert worden 2), also etwa seit dem Ende des Herbstes von Ol. 81, 1. Aber schon vorher war einige Zeit um Memphis gekämpft worden und es lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit voraussetzen dass Megabyzos, wenn nicht schon im Frühlinge von Ol. 80, 4, so doch im Sommer Ol. 81, 1 nach Aegypten gekommen war, mithin um dieselbe Zeit wo Tolmides den Peloponnes umsegelte.

Hieraus ergiebt sich hinreichend warum Thukydides die Erzählung des Aegyptischen Krieges, der erst um diese Zeit eine entscheidendere Wendung erhielt, grade hier wieder aufnahm. Dabei ist es keine Verletzung seines Gesetzes strenger Zeitfolge dass er die vielleicht ein Jahr früher von Artaxerxes nach Sparta geschickte Gesandtschaft, welche die Lakedämonier in Attika einzufallen bewegen sollte, an eben dieser Stelle erwähnt. Denn dies war für ihn keine Begebenheit: nur die Erfolglosigkeit hatte für ihn Bedeutung und er konnte daher nicht anderswo von der Sache sprechen als da wo diese Erfolglosigkeit als wirksam darzustellen, wo die Absendung eines Persischen Heeres nach Aegypten zu erwähnen war.

Eben so konnte der Geschichtschreiber auch jetzt erst über die Schicksale des Athenischen Heeres sprechen. Es hatte dieses zwar lange und in mannigfacher Weise gekämpft; allein es war keine hervorstechende, folgenreiche That geschehen. Seit der Eroberung von Memphis bis zur Ankunft des Megabyzos war sich die Lage der Athener ziemlich gleich geblieben; was war also natürlicher als dass

---

ἐς Ναύπακτον κατῴκισαν, ἣν ἔτυχον ᾑρηκότες νεωστί, dass die Athener schon seit einiger Zeit im Besitze des Ortes waren als sie die Messenier dorthin führten. Der Irrthum des Diodoros würde sich einigermassen erklären, wenn man annähme dass es Tolmides gewesen der bei einer früheren Gelegenheit Naupaktos erobert hätte.

1) Ritters Erdkunde 1 S. 837. Ziemlich genau stimmen mit den Angaben der Neuern die der Alten überein. So Ammianus 22, 15, 12. vgl. Clinton unter dem J. 321.

2) Thuk. 1, 109: ἐπολιόρκει ἐν αὐτῇ ἐνιαυτὸν καὶ μῆνας ἕξ.

der Geschichtschreiber dieselbe erst da erwähnte wo sie eine andere Wendung zu nehmen im Begriffe stand?

Die Eroberung der funfzig Trieren die, wahrscheinlich im Frühlinge von den Athenern ausgerüstet, zur Ablösung nach Aegypten geschickt wurden, muss nach Thukydides Darstellung unmittelbar nach Ueberwältigung der Hauptmacht erfolgt sein, da sich noch gar keine Kunde von dem Schicksale derselben verbreitet hatte 1).

Gleichzeitig mit der Vernichtung der Athenischen Macht in Aegypten muss man, scheint es, den Zug der Athener nach Thessalien setzen, also in den Frühling Ol. 81, 2. Dafür spricht dass Thukydides 2) dieses Ereigniss an jenes durch ein A b e r anknüpft. Weiter hinauszugehen verbietet die Reihenfolge der späteren Ereignisse. Wenn Diodoros 3) diesen Zug unter Ol. 79, 4 erzählt, so ist das ein offenbarer Irrthum, hervorgegangen aus dem Streben diese Begebenheit als eine Folge der Schlacht bei Oenophyta darzustellen.

Da n i c h t l a n g e d a r a u f 4) der Zug des Perikles gegen Sikyon und Akarnanien erfolgte, so können wir auch dies Unternehmen nicht über den Sommer Ol. 81, 3 hinausrücken. Ziemlich übereinstimmend setzt Diodoros 5) es in Ol. 81, 2, vielleicht weil es schon im Frühlinge dieses Jahres vorbereitet war. Dass er diese Begebenheit unter Ol. 81, 4 wiederholt erzählt 6), hat, wie es scheint, seinen Grund darin dass er dieselbe bei irgend einem Schriftsteller, dem es um genaue Zeitbestimmung nicht zu thun war, mit dem Zuge des Perikles nach dem Chersonnes zusammengestellt fand: eine Verbindung die auch bei Plutarchos vorkommt 7).

Wenn aber Perikles Unternehmen gegen Sikyon und Oeniädä im Sommer Ol. 81, 3 endigte, so folgt dass der Anfang des fünfjährigen Waffenstillstandes, den die Athener nach d r e i j ä h r i g e r Ruhe 8) mit den Peloponnesiern schlossen, in den Sommer Ol. 82, 2, das Ende in dieselbe Jahreszeit Ol. 83, 3 zu setzen ist. Abweichend von dieser auf die Angaben des Thukydides gegründeten Berechnung lässt Diodo-

---

1) 110: οὐκ εἰδότες τῶν γεγενημένων οὐδέν.

2) 1, 111: ἐκ δὲ Θεσσαλίας κ. τ. λ.

3) 11, 83.

4) Thuk. 1, 111: μετὰ δὲ ταῦτα οὐ πολλῷ ὕστερον.

5) 11, 85.

6) 11, 88.

7) Perikl. 19.

8) Thuk. 1, 112: ὕστερον δὲ διαλιπόντων ἐτῶν τριῶν σπονδαὶ γίγνονται Πελοποννησίοις καὶ Ἀθηναίοις πεντατεῖς.

ros 1) den Waffenstillstand Ol. 81, 3 geschlossen werden. Aber auch hier ergiebt sich aus seinem Widerspruche eine Bestätigung der richtigen Bestimmung. Sein Irrthum ist nämlich offenbar dadurch veranlasst worden dass er den zwischen dem Zuge des Perikles und dem Abschlusse des Waffenstillstandes verflossenen Zeitraum von drei Jahren nicht gerechnet hat.

Eine Nachlässigkeit der Art kann bei Diodoros nicht auffallen, da wir auch bei sorgfältigeren Schriftstellern Aehnliches vorfinden, besonders da wo ein innerer Zusammenhang zur Nichtbeachtung der Zeitfolge verleitete. So berichten Plutarchos 2) und Cornelius Nepos 3) dass Kimon gleich nach seiner Rückkehr, also etwa Ol. 80, 3 oder 4, einen Frieden zwischen Athen und Lakedämon vermittelt habe. Allein dieser Angabe widerspricht Thukydides nicht bloss durch sein Stillschweigen über diesen Punkt, sondern auch durch die Nachricht dass Tolmides Ol. 81, 1 die Schiffswerfte der Lakedämonier zerstörte 4). Unstreitig schwebte dem Plutarchos hiebei der fünfjährige Vertrag vor, der auch nach Diodoros durch Kimon geschlosen wurde. Indess hatte zu diesem Missgriffe schon Theopompos veranlasst, indem er, wahrscheinlich nicht auf genaue Zeitbestimmung bedacht, ganz allgemein angegeben hatte dass Kimon nach seiner Heimkehr die Beendigung des Krieges bewirkte 5).

---

2. Kimons Zug gegen Kypros Ol. 82, $\frac{3}{4}$. Der heilige Krieg Ol. 82, 4 und 83, 1. Der Böotische Krieg (Schlacht bei Koronea) Ol. 83, 2. Abfall Euböas und Abschluss des dreissigjährigen Vertrages Ol. 83, 3.

Nach Erwähnung der Abschliessung des fünfjährigen Waffenstillstandes erzählt Thukydides weiter 6) dass die Athener *für jetzt in* Hellas keinen Krieg geführt, aber unter Kimons Anführung nach Ky-

1) 11, 86.

2) Kim. 18: *Εὐθὺς ὁ Κίμων κατελθὼν ἔλυσε τὸν πόλεμον καὶ διήλλαξε τὰς πόλεις. γενομένης δὲ εἰρήνης* κ. τ. λ. und Perikl. 10: *ἐπανελθὼν εἰρήνην ἐποίησε ταῖς πόλεσιν.*

3) Cim. 3, 3.

4) 1, 108. Andere Feindseligkeiten bei derselben Gelegenheit erwähnen Diod. 11, 84 und Pausan. 1, 27, 5.

5) Man s. oben S. 155 Anm. 4.

6) 1, 112: *καὶ Ἑλληνικοῦ μὲν πολέμου ἔσχον οἱ Ἀθηναῖοι, ἐς δὲ Κύπρον ἐστρατεύοντο ναυσὶ διακοσίοις αὐτῶν τε καὶ τῶν ξυμμάχων Κίμωνος στρατηγοῦντος.*

pros zweihundert eigene und bundesgenossische Schiffe ausgesandt hätten. Die Art wie der Schriftsteller dies Ereigniss an jenes anknüpft verräth freilich dass zwischen beiden kein grosser Zeitraum verflossen. Indess darf man doch Anstand nehmen den Zug nach Kypros in den Sommer Ol. 82, $\frac{2}{3}$ zu setzen. Durch die in Aegypten erlittenen Verluste geschwächt konnten die Athener nicht eher als bis sie durch den Vertrag mit Lakedämon vor gefährlichen Angriffen gegen ihr eigenes Land gesichert waren auf Kimons Pläne zur Bekämpfung des Perserkönigs eingehen. Erst jetzt konnten sie ernstliche Vorbereitungen dazu treffen; und die Rüstungen zu einem so bedeutenden Unternehmen erforderten gewiss die Zeit eines Jahres. Hienach ist es am natürlichsten die Aussendung der Flotte in den *Frühling* Ol. 82, 3 zu setzen. Grade unter diesem Jahre erzählt den Kyprischen Feldzug Diodoros, den bei einem so allbekannten Ereignisse eines Irrthums zu verdächtigen sehr gewagt wäre. Auch dürfen wir annehmen dass er in seinen Quellen eher den Archon unter dem die Flotte ausgesandt wurde als den unter dem sie zurückkehrte *angemerkt* fand: eine Voraussetzung durch die es sich zugleich erklärt wie Diodoros dazu gekommen den erfolglosen Feldzug 1) in zwei Jahre zu vertheilen, da doch nach der Erzählung des Thukydides nur an Eins zu denken ist, nach dem Gesagten an die Sommerzeit Ol. 82, $\frac{3}{4}$.

Hierauf, führt der Geschichtschreiber fort, führten die Lakedämonier den sogenannten heiligen Krieg. Dass dieser dem nächsten Jahre Ol. 82, 4 und 83, 1 v. Ch. G. 448 angehöre erhellet daraus dass zwischen ihm und dem Böotischen Kriege, der gegen das Ende Ol. 83, 2 zu setzen ist, geraume Zeit verfloss 2). Nachdem die Lakedämonier den Delphischen Tempel den Delphiern übergeben hatten „zogen später die Athener aus, als die Lakedämonier fortgegangen waren, bemächtigten sich des Tempels und übergaben ihn wieder den Phokiern 3)." Schon diese Darstellung verräth dass der

1) Diodoros Berichte über ihn 12, 3. 4, aus Attischer Panegyrik entstammend, zerfallen von selbst wenn man den Thukydides vergleicht. Falsch berichtet auch Plutarchos Kim. 18 dass Kimon selbst einen Sieg über die Flotte der Phöniker und Kyprier erfochten habe.

2) Thuk. 1, 113: χρόνου ἐγγενομένου.

3) Thuk. 1, 112: (οἱ Λακεδαιμόνιοι) κρατήσαντες τοῦ ἐν Δελφοῖς ἱεροῦ παρέδοσαν Δελφοῖς, καὶ αὖθις ὕστερον Ἀθηναῖοι ἀποχωρησάντων αὐτῶν στρατεύσαντες καὶ κρατήσαντες παρέδοσαν Φωκεῦσι.

Auszug der Athener kurz nach dem Abzuge der Lakedämonier erfolgte; und ganz bestimmt meldet dies auch Plutarchos 1), dem bei dieser Erzählung noch andere Quellen vorlagen. Wie wäre es auch denkbar dass Athen die feindlich gesinnten Delphier lange im Besitze des Tempels geduldet hätte?

Entschieden irrig ist also was ein Scholiast, der dabei den Philochoros vor Augen zu haben erklärt, überliefert, dass erst im dritten Jahre nach dem vorigen Kriege die Phokier von den Athenern wieder in den Besitz des Tempels gesetzt worden. Eher liesse sich die Angabe hören wenn vom dritten Monate die Rede wäre. Indess wäre es doch gewagt so zu verbessern, da es sehr möglich ist dass der Scholiast, der überhaupt hier etwas ungenau ist, durch Verwirrung eine falsche Nachricht giebt. So konnte er durch einen ziemlich leicht zu begehenden Irrthum die drei Jahre welche Thukydides, den er gleichfalls erwähnt, kurz vorher anmerkt 3) auf diesen Krieg übertragen: eine Vermuthung durch die Clinton 4) die Irrangabe zu erklären versucht. Eine andere Möglichkeit wäre die dass Philochoros den folgenden Krieg gegen die Böotier, deren das Scholion gleichfalls gedenkt, wenn auch in ungehöriger Weise, in das dritte Jahr nach dem heiligen Kriege gesetzt und der Scholiast dieser Angabe die falsche Beziehung gegeben hätte.

Dass in der That etwa zwei Jahre, vielleicht sogar etwas mehr, zwischen dem heiligen Kriege und dem Böotischen verflossen seien deutet Thukydides dadurch an dass er von dem letzteren sagt: es sei derselbe nach Verlauf geraumer Zeit 5) geführt worden: und nachdem er diesen Gegenstand abgethan: nicht lange darauf sei Euböa abgefallen 6) Dies Ereigniss aber gehört in Ol. 83, ½; und da nun nach den erwähnten Ausdrücken zwischen demselben und dem Böotischen Kriege ein geringerer Zeitraum zu setzen ist

1) Perikl. 21: εὐθὺς ἐκείνων (τῶν Λακεδαιμονίων ἀπαλλαγέντων) ὁ Περικλῆς ἐπιστρατεύσας πάλιν εἰσήγαγε τοὺς Φωκέας.

2) Zu Aristoph. Vögeln 557. Man vgl. Suid. Hesych. und das Etym. M.

3) I, 112: διαλιπόντων ἐτῶν τριῶν σπονδαὶ γίγνονται.

4) Fasti Hell. p. 258. (272.) Anm. m.

5) I, 113: χρόνου ἐγγενομένου.

6) I, 114: μετὰ ταῦτα οὐ πολλῷ ὕστερον Εὔβοια ἀπέστη ἀπὸ Ἀθηναίων. Durch dieselbe Zeitbestimmung scheidet er I, 111 von dem Zuge nach Thessalien das Unternehmen des Perikles, welche Ereignisse wir gleichfalls in den Frühling und in den nächsten Sommer setzen.

als zwischen diesen und den heiligen Krieg, so lassen sich die erwähnten Begebenheiten nicht füglich anders stellen als so dass wir den heiligen Krieg in Ol. 82, 4 und 83, 1 oder v. Ch. G. 448, den Böotischen in den Frühling 83, 2 oder vor Ch. G. 446, den Abfall Euböas in den Sommer Ol. 83, 3 setzen. Wenn Diodoros 1) den Böotischen Krieg unter Ol. 83, 2 erzählt, so müssen wir dabei an den Frühling dieses Jahres denken, wie an den nächsten Sommer bei der Angabe eben dieses Schriftstellers 2) dass Euböa Ol. 83, 3 abgefallen sei, zu welcher Zeit nach den oben festgestellten Bestimmungen der fünfjährige Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta kürzlich erloschen war, so dass die Lakedämonier um diese Zeit ohne sich eines Treubruches schuldig zu machen in Attika einfallen konnten. Nach ihrer Entfernung unterwarfen die Athener Euböa wieder, unstreitig im Verlaufe des Sommers und im nächsten Herbste.

Gegen diese Bestimmungen lässt sich natürlich daraus dass Thukydides an einer Stelle 3) von diesem Einfalle der Lakedämonier bis zu dem der beim Ausbruche des Peloponnesischen Krieges erfolgte vierzehn Jahre rechnet kein Grund entnehmen, da in der That im Herbst Ol. 83, 3 erst vierzehn volle Jahre verflossen waren und es dem Schriftsteller dort nicht darauf ankam den Ueberschuss von Monaten anzumerken. Dass ein solcher wirklich vorhanden war erklärt er selbst da wo es ihm um vollkommene Genauigkeit der Angaben zu thun ist hinreichend dadurch dass er 4) von dem einige Zeit nach dem erstern Einfalle geschlossenen dreissigjährigen Vertrage bis zu dem wenigstens einige Wochen früher als der letztere erfolgten Ueberfalle Platääs durch die Thebäer vierzehn Jahre rechnet und diesen schon in den Anfang des funfzehnten setzt. Je sichtbarer aber Thukydides hier strenge genau ist, desto wahrscheinlicher wird es dass zwischen dem Abschlusse des dreissigjährigen Vertrages und dem Ueberfalle Platääs grade vierzehn Jahre oder doch nur sehr wenig mehr verflossen. Da nun der letztere nach der gewöhnlichen Lesart der bezüglichen Stelle im Munychion, nach einer unten zu begründenden Verbesserung im Anthesterion Ol. 87, 1

1) 12, 6.

2) 12, 7 vgl. 22.

3) 2, 21.

4) 2, 2: Τέσσαρα μὲν γὰρ καὶ δέκα ἔτη ἐνέμειναν αἱ τριακοντούτεις σπονδαί, αἳ ἐγένοντο μετ' Εὐβοίας ἅλωσιν· τῷ δὲ πέμπτῳ καὶ δεκάτῳ ἔτει — Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις — καὶ ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ κ. τ. λ.

erfolgte, so muss ungefähr um dieselbe Zeit Ol. 83, 3 der Vertrag geschlossen sein. Auf eben diese Bestimmung führt auch die Angabe des Geschichtschreibers 1) dass dies Ereigniss nicht lange nach der Rückkehr der Athener von Euböa eingetreten sei. Nach dem oben Bemerkten erfolgte dieselbe im Herbste Ol. 83, 3; und da nun zu einer Ausgleichung bei der so mancherlei sich kreuzende Interessen zur Sprache kamen gewiss mehrere Monate erforderlich waren, so konnte der dreissigjährige Vertrag schwerlich lange vor dem Ausgange des Winters Ol. 83, 3 zu Stande kommen.

---

3. Fehde der Samier und Milesier; Perikles giebt den Samiern eine demokratische Verfassung Ol. 84, 4. Der Samische Krieg Ol. 85, 1.

Im sechsten Jahre nach dieser Begebenheit, meldet Thukydides weiter, brach ein Krieg zwischen den Samiern und Milesiern aus, also nicht vor dem Frühlinge 2) Ol. 84, 4 und nicht nach dem Ablaufe des Winters Ol. 85, 1. Grade an die erstgenannte Zeit zu denken veranlasst zunächst Diodoros 3), der das Ereigniss unter Ol. 84, 4 erwähnt, obschon er darin irrt dass er, mit einer Unge-

---

1) 1, 115: ἀναχωρήσαντες δὲ ἀπὸ Εὐβοίας οὐ πολλῷ ὕστερον σπονδὰς ἐποιήσαντο πρὸς Λακεδαιμονίους καὶ τοὺς ξυμμάχους τριακοντούτεις. Vgl. Diod. 12, 7: Ol. 83, 3 σπονδὰς ἐποίησαι τριακονταετεῖς.

2) Freilich müsste der Samische Krieg früher gesetzt werden, wenn eine Angabe des Scholiasten zu Aristoph. Wespen 283 strenge genau zu nehmen wäre. Dieser nämlich sagt: τὰ περὶ Σάμον ἐνακαιδεκάτῳ ἔτει πρότερον ἐπὶ Περικλέους (Τιμοκλέους) ἄρχοντος γέγονε. Die Wespen wurden an den Lenäen Ol. 89, 2 gegeben. Setzen wir nun Hn. Böckhs Ansicht dass dieses Fest im Gamelion gefeiert wurde als richtig voraus, so fiel das neunzehnte Jahr zwischen den Gamelion Ol. 84, 3 und 84, 4 und man müsste folglich τὰ περὶ Σάμον in die erste Hälfte von Ol. 84, 4 zurückschieben. Allein der Scholiast hat gewiss nur die neunzehn Archonten vom Timokles bis zum Aminias, beide mitgerechnet, gezählt. Eben so sagt der Scholiast zu den Wolken 552 [544] τρίτῳ ἔτει ὕστερον indem er Ol. 89, 1 und 89, 3 im Sinne hat. Besondere Genauigkeit bei jener Angabe vorauszusetzen ist um so bedenklicher, da man sie offenbar in der Hauptsache vermisst. Denn dass der bedeutendste Theil der Samischen Vorfälle auf jeden Fall in das achtzehnte und siebzehnte Jahr vor Aufführung der Wespen gehört unterliegt keinem Zweifel.

3) 12, 27.

nauigkeit von der wir schon oben Beispiele kennen lernten, unter eben diesem Jahre auch die an jene Fehde sich anschliessenden Kriege der Athener gegen Samos erzählt 1). Offenbar ungleich richtiger ist die Angabe eines erst kürzlich herausgegebenen Scholions 2) dass die Samos betreffenden Begebenheiten sich unter Timokles und Morychides, d. h. Ol. 84, 4 und 85, 1, ereigneten.

Da nach Thukydides die Fehde der Samier gegen die Milesier erst im sechsten Jahre nach dem Abschlusse des dreissigjährigen Waffenstillstandes, also nicht vor dem Frühlingsanfange Ol. 84, 4 ausbrach und mithin nur etwa noch drei Monate von diesem Jahre übrig waren, so ist es höchst unwahrscheinlich dass von dem zweiten Samischen Kriege auch nur der Anfang in eben dieses Jahr zu setzen sei, wenn man nicht auf eine mehr als gezwungene Weise die vorangegangenen Ereignisse zusammendrängen will. Denn zuerst kämpfen die Milesier gegen die Samier und schicken, als diese obsiegen, eine Gesandtschaft nach Athen, um dort über ihre Feinde Beschwerde zu führen. Sodann schicken die Athener Gesandte an die Samier, um sie aufzufordern sich ihren Aussprüchen zu unterwerfen 3); und erst als diesem Befehle nicht Folge geleistet worden, segelt Perikles mit einem Geschwader von vierzig Schiffen nach Samos, richtet dort eine demokratische Verfassung ein, hebt funfzig Knaben und eben so viel Männer als Geisseln aus und schickt sie nach Lemnos. Hierauf verschwören sich einige geflüchtete Samier mit den zurückgebliebenen Aristokraten, schliessen einen Bund mit dem Satrapen von Sardes Pissuthnes, sammeln eine Schaar von siebenhundert Söldnern, gehen nach Samos über, greifen die Volksparthei an, überwältigen sie und die Athenische Besatzung, welche sie sodann dem Pissuthnes ausliefern, entwenden aus Lemnos die Geisseln und rüsten, während mit ihnen auch die Byzantier von Athen abfallen, zum Kriege gegen Miletos eine Flotte von siebenzig Schiffen aus, die wirklich bereits dorthin abgegangen war als die Athener unter Perikles abermals vor Samos erschienen 4).

---

1) Ihm oder einem eben so ungenauen Schriftsteller folgt Suidas in Μίλιτος (Μίλισσος): ὑπὲρ Σαμίων στρατηγήσας ἐναυμάχησε πρὸς Σοφοκλῆν τὸν τραγικὸν ὀλυμπιάδι ὀγδοηκοστῇ τετάρτῃ.

2) Zu den Wespen des Aristoph. 283: τὰ περὶ Σάμον ιθ΄ ἔτει πρότερον ἐπὶ Τιμοκλέους γέγονε καὶ ἐπὶ τοῦ ἑξῆς Δορυχίδου, wo mit Seidler Μορυχίδου zu lesen ist.

3) Plutarch. Per. 25 vgl. 24.

4) Thuk. 1, 116: ναυσὶν ἑβδομήκοντα —· ἔτυχον δὲ αἱ πᾶσαι

Nur durch die äusserste kritische Noth gedrängt könnte man sich verleiten lassen alle diese Begebenheiten in weniger als drei Monate einzuzwängen. Wer die Sache mit Unbefangenheit betrachtet und die Verzögerungen welche aus den mehrfachen, zum Theil geheimen Unterhandlungen, aus der Entfernung der Orte, und gelegentlich aus ungünstiger Witterung hervorgehen mussten, gebührend in Anschlag bringt, wird gewiss ungleich geneigter sein für diese Begebenheiten nicht bloss den ganzen Frühling Ol. 84, 4, sondern auch noch einige Monate von Ol. 85, 1 in Anspruch zu nehmen.

Andrerseits aber müssen wir auch Anstand nehmen für die erwähnten Ereignisse einen erheblich längeren Zeitraum festzusetzen. Denn die Angabe des Diodoros 1) dass Perikles in wenigen Tagen die Samier bewältigt und ihnen eine demokratische Verfassung gegeben habe so wie die des Plutarchos 2) dass sie gleich nach Perikles Entfernung abgefallen seien können doch nicht ganz aus der Luft gegriffen sein. Dass sie wenigstens einigen Grund haben darf man um so eher annehmen, da beide Schriftsteller, besonders der letztere, über diese Vorfälle, wie es scheint, ziemlich genau unterrichtet waren. Nicht minder verräth auch Thukydides Darstellung durch raschen Fortschritt dass die Ereignisse ziemlich schnell aufeinander gefolgt seien 3).

Hienach dürfen wir wohl kein Bedenken tragen anzunehmen dass Perikles etwa erst gegen den Ausgang des Sommers dieses Jahres mit sechzig Schiffen abermals vor Samos erschien. Unmittelbar darauf erfocht er den Sieg bei Tragia; und als er später 4) von Athen noch vierzig, von den Chiern und Lesbiern, die sich mit der Sendung ihres Hülfsgeschwaders vermuthlich nicht übereilten, fünfundzwanzig Schiffe erhalten hatte, setzte er einen Theil seiner Truppen ans Land, schlug die Samier aus dem Felde 5) und schloss die Stadt zu Was-

ἀπὸ Μιλήτου πλέουσαι. Offenbar waren sie zu einem Angriffe gegen Miletos ausgezogen.

1) 12, 27: ἐν ὀλίγαις ἡμέραις ἅπαντα συντετελεκὼς ἐπανῆλθεν εἰς τὰς Ἀθήνας.

2) Per. 25: ἀπέπλευσεν εἰς τὰς Ἀθήνας· οἱ δ' εὐθὺς ἀπέστησαν.

3) Durch die Worte des Diod.: οἱ δὲ πάλιν Περικλέα προχειρισάμενοι στρατηγὸν ἐξέπεμψαν ἐπὶ τοὺς Σαμίους, darf man sich nicht verleiten lassen an eine neue Strategenwahl und also etwa an den Frühling Ol. 85, 1 zu denken, da προχειρίζεσθαι sich sehr wohl auf eine blosse Beauftragung beziehen kann.

4) Thuk. 1, 116: ὕστερον δὲ κ. τ. λ.

5) Ebend.: κρατοῦντες τῷ πεζῷ. Plut. Per. 26: ἅμα δὲ τῇ νίκῃ

ser und zu Lande ein. Dies mag um den Anfang des Herbstes geschehen sein.

Inzwischen war Perikles gen Karien gesegelt, um den Phönikischen Schiffen, deren Ankunft man erwartete, entgegenzugehen. Seine Abwesenheit benutzten die Samier und griffen die zurückgebliebenen Schiffe der Athener mit so glücklichem Erfolge an dass sie vierzehn Tage lang 1) die See beherrschten und in dieser Zeit sich für die Belagerung mit Lebensbedürfnissen versehen konnten. Erst bei Perikles Rückkehr, die nach Verlauf dieser Zeit erfolgte, wurden sie aufs Neue auch von der Seeseite eingeschlossen. Dies Ereigniss ist nach den vorigen Bestimmungen gegen das Ende des Herbstes anzusetzen.

Später, sagt Thukydides 2), kamen aus Athen zur Hülfe vierzig Schiffe unter Thukydides, Hagnon und Phormion, zwanzig unter Tlepolemos und Antikles: Namen unter denen wir doch wohl ohne Bedenken Feldherren verstehen dürfen. Denn nur bei dieser Annahme ist es natürlich dass der Geschichtschreiber

---

καὶ τῇ διώξει τοῦ λιμένος κρατήσας ἐπολιόρκει τοὺς Σαμίους ἀμῶς γέ πως ἔτι τολμῶντας ἐπεξιέναι καὶ διαμάχεσθαι πρὸ τοῦ τείχους. ἐπεὶ δὲ μείζων ἕτερος στόλος ἦλθεν ἐκ τῶν Ἀθηνῶν καὶ παντελῶς κατεκλείσθησαν οἱ Σάμιοι κ. τ. λ.

1) Thuk. 1, 117: τῆς θαλάσσης τῆς καθ' ἑαυτοὺς ἐκράτησαν ἡμέρας περὶ τέσσαρας καὶ δέκα.

2) 1, 117: ἐκ τῶν Ἀθηνῶν ὕστερον προσεβοήθησαν τεσσαράκοντα μὲν αἱ μετὰ Θουκυδίδου καὶ Ἅγνωνος καὶ Φορμίωνος νῆες, εἴκοσι δὲ αἱ μετὰ Τληπολέμου καὶ Ἀντικλέους. Der Gebrauch des Artikels hat hier wohl keinen andern Grund als den Gegensatz: αἱ μὲν μετὰ Θουκυδίδου προσβοηθοῦσαι ἦσαν τεσσαράκοντα, αἱ δὲ μετὰ Τληπολέμου εἴκοσι. H. Wex Prolegg. in Soph. Antig. p. 17 glaubt die genannten Amtsgenossen des Thukydides und vielleicht dieser selbst seien ausserordentliche Feldherren gewesen; seien vorher zu einem andern Unternehmen ausgesandt worden, etwa gegen Byzantion, und hätten jetzt ihre dazu gebrauchten Schiffe nach Samos geführt und dies deute der Artikel an. Indess eine so räthselhafte Andeutung ginge doch zu sehr ins Blaue, wäre ohne eine Art Inspiration zu wenig erklärlich als dass man sie bei Thukydides voraussetzen dürfte. Die Annahme ausserordentlicher Strategen aber beruht auf einer noch zu wenig begründeten Hypothese als dass es nicht sehr bedenklich sein sollte zu ihr seine Zuflucht zu nehmen. Dass wir nur fünf neue Feldherren erwähnt finden wird hoffentlich Niemand als Einwand gegen die aufgestellte Ansicht geltend machen. Denn wäre auch wirklich von den Feldherren des vorigen Jahres ausser Perikles keiner für das folgende erwählt worden, so würde doch das Zurück-

ausdrücklich ihre Namen anführt, deren Erwähnung sehr überflüssig war wenn diese Männer den bisherigen Feldherren die Schiffe bloss zugeführt hätten. Dieser Grund scheint um so wichtiger, da der Historiker kurz vorher wo er die Ankunft von vierzig Athenischen Schiffen erzählt einen Führer derselben nicht erwähnt. Ueberdies hätte man um zwei Sendungen von Schiffen nach Samos zu führen nicht fünf, sondern nur zwei Befehlshaber nöthig gehabt. Endlich nöthigt auch die freilich in anderer Hinsicht bedenkliche Angabe dass (im Samischen Kriege) Sophokles mit Perikles und Thukydides Feldherr gewesen 1) den letztern und folglich auch die vier mit ihm erwähnten Männer für wirkliche Strategen zu halten.

Aber, dürfte man einwenden, vielleicht waren sie doch nur ausserordentliche. Allein wem wird es glaublich scheinen dass man noch fünf ausserordentliche Feldherren nachgesandt habe, ungeachtet schon die zehn ordentlichen da waren? Dass aber diese sämmtlich sich bei Samos befanden sagt nicht bloss Thukydides 2), sondern auch ein Bruchstück des Androtion 3), das uns sehr gelegen sogar acht Namen der zehn Feldherren erhalten hat. Da aber unter diesen Namen keiner der fünf eben erwähnten vorkommt, so darf man wohl nicht zweifeln dass sie dem folgenden strategischen Jahre angehören; und da ferner, wie hinlänglich erwiesen scheint, die Feldherren im Winter erwählt wurden, so wird man die Ankunft jener vierzig und zwanzig Schiffe in die Zeiten des Frühlings zu setzen haben.

Ueber die Zeit der Beendigung dieses Krieges enthält Thukydides, auf dessen Bestimmung allein hier Gewicht zu legen ist, die

---

bleiben der vier übrigen sehr erklärlich sein, da sie in Athen selbst durch Betreibung neuer Rüstungen, die man auch wegen des Abfalles der Byzantier für nöthig halten durfte, hinreichende Beschäftigung finden mochten. Auch liessen sich leicht noch andere Möglichkeiten auffinden durch die man die Nichterwähnung der vier übrigen Feldherren erklären könnte.

1) Leben des Soph. im Anf.: *στρατηγίας ἀξιωθῆναι σὺν Περικλεῖ καὶ Θουκυδίδῃ.*

2) 1, 116: *Περικλέους δεκάτου αὐτοῦ στρατηγοῦντος ἐναυμάχησαν πρὸς Τραγίᾳ τῇ νήσῳ.* Eben so Aristides 3 p. 225 Cant.

3) Schol. zum Aristid. 3 p. 485 Dind.: *τῶν δέκα στρατηγῶν τῶν ἐν Σάμῳ τὰ ὀνόματα κατὰ Ἀνδροτίωνα· Σωκράτης Ἀναγυράσιος, Σοφοκλῆς ἐκ Κολωνοῦ ὁ ποιητής, Ἀνδοκίδης Κυδαθηναιεύς, Κρέων Σκαμβωνίδης, Περικλῆς Χολαργεύς, Γλαύκων ἐκ Κεραμέων, Καλλίστρατος, Ξενοφῶν Μελιτεύς.*

Angabe dass die Samier ausser Stande sich (länger) zu halten, im neunten Monate durch Belagerung unterworfen wurden 1). Allein hiebei fragt es sich von welchem Zeitpuncte an der Geschichtschreiber diese neun oder fast neun Monate rechne, ob von der ersten Ankunft der Athener und dem unmittelbar darauf erfochtenen Siege bei Tragia, oder von der erst einige Zeit darauf bewerkstelligten Einschliessung zu Wasser und zu Lande, oder endlich von der Rückkehr des Perikles aus Karien und der demnächst den Samiern wieder entzogenen Verbindung zur See.

Da diese Verbindung von sehr kurzer Dauer war und die Belagerung dadurch nur theilweise unterbrochen wurde, so ist es nicht denkbar dass Thukydides von diesem Zeitpuncte an gerechnet habe. Eben so wenig aber lässt sich annehmen dass er von dem Anfange des Krieges ausgehe. Denn hätte er dies gewollt, so würde er, der überall seine Worte so genau abwägende, wohl gesagt haben: die Samier wurden im neunten Monate überwältigt, etwa κατεπολεμήθησαν, gewiss nicht ἐξεπολιορκήθησαν ἐνάτῳ μηνί, bei welchem Ausdrucke am natürlichsten jeder denkt dass die Unterwerfung im neunten Monate der Belagerung erfolgte und als Anfangspunct derselben die Zeit zu setzen sei wo die Athener (keinesweges wenige Tage nach der Schlacht bei Tragia) „gelandet waren und mit den Landtruppen obsiegend Samos mit drei Verschanzungen belagerten und zugleich auch von der Seeseite" 2).

Wenn Perikles sich rühmte dass er die mächtigsten der Joner in neun Monaten überwältigt habe, während Agamemnon zur Eroberung einer barbarischen Stadt zehn Jahre bedurft hätte 3): so ist es sehr bedenklich aus einer solchen Angabe für oder gegen eine genauere Berechnung etwas entnehmen zu wollen. Indess da man gewohnt war den Krieg gegen Troia als eine fortwährende Belage-

---

1) Thuk. 1, 117: ἀδύνατοι δὲ ὄντες ἀντισχεῖν ἐξεπολιορκήθησαν ἐνάτῳ μηνί. Aus ihm Plut. Per. 28: ἐνάτῳ δὲ μηνὶ τῶν Σαμίων παραστάντων.

2) Thuk. 1, 116: ἀποβάντες καὶ κρατοῦντες τῷ πεζῷ ἐπολιόρκησαν τρισὶ τείχεσι τὴν πόλιν καὶ ἐκ θαλάσσης ἅμα.

3) Plut. Per. 28: ὡς τοῦ μὲν Ἀγαμέμνονος ἔτεσι δέκα πόλιν βάρβαρον, αὐτοῦ δὲ μησὶν ἐννέα τοὺς πρώτους καὶ δυνατωτάτους τῶν Ἰώνων ἑλόντος. Das ἑλόντος würde man freilich am liebsten gradezu auf die Belagerung deuten. Indess gestattet es auch eine allgemeinere Beziehung und Plutarchos selbst sagt Ueber den Ruhm der Ath. 8: Περικλῆς ἐννέα μησὶ Σαμίους καταστρεψάμενος ἐφρόνει τοῦ Ἀγαμέμνονος μεῖζον ἔτει δεκάτῳ τὴν Τροίαν ἑλόντος.

rung zu denken, so ist es doch wohl am natürlichsten anzunehmen dass Perikles auch nur die Zeit der **Belagerung** von Samos habe bezeichnen wollen. Nur diese zu umfassen lag hier ja offenbar in seinem Interesse, da je kürzer die Zeit, desto glänzender sein Verdienst erschien.

Da nach unserer Darstellung die Belagerung von Samos um den Anfang des Herbstes Ol. 85, 1 oder wohl noch einige Wochen später erfolgte und bis in den neunten Monat dauerte, so ist die Unterwerfung der Insel grade gegen das Ende von Ol. 85, 1 zu setzen, so dass mithin von dem Ausbruche der Fehde zwischen Miletos und Samos bis zur Eroberung der letzteren Stadt durch die Athener ungefähr funfzehn Monate verflossen wären: ein Zeitraum der für die vorgefallenen Begebenheiten weder zu ausgedehnt noch zu beschränkt scheinen kann.

---

4. Ueber eine andere Anordnung der Begebenheiten des Samischen Krieges.

So unzulässig es indess sein dürfte diese Begebenheiten in eine erheblich kürzere Zeit einzuzwängen, so wenig mögen wir doch eine Anordnung durch die sie noch weiter auseinandergerückt würden für unstatthaft erklären. Man könnte z. B. annehmen dass die Ereignisse bis zum förmlichen Abfalle der Samier die Zeiten des Frühlings Ol. 84, 4, so wie des Sommers und Herbstes Ol. 85, 1 ausgefüllt hätten, dass Perikles zweiter Zug gegen Samos erst mit dem Anfange des Frühlings Ol. 85, 1 erfolgt und diese Stadt also erst mit dem Anfange des Winters Ol. 85, 2 erobert sei. Diese Anordnung wäre nicht nur an und für sich sehr natürlich, sondern sie liesse sich auch durch ein bestimmtes Zeugniss begründen. Der Biograph des Sophokles nämlich berichtet 1) dass die Athener den

---

1) Ἀθηναῖοι δὲ αὐτὸν ἐτῶν ὄντα ἑξήκοντα πέντε (andre Hss. ξϑ᾽) στρατηγὸν εἵλοντο, πρὸ τῶν Πελοποννησιακῶν ἔτεσιν ἑπτὰ ἐν τῷ πρὸς Ἀναίους πολέμῳ. Das Ἀναίους die richtige Lesart sei zeigt Süvern Ueber einige hist. u. polit. Ansp. in der alten Trag. Abhdl. der Berl. Ak. 1824 S. 38 ff. vgl. Seidler Anal. der Hall. L. Z. Jan. 1825 S. 216 und Lateinisch in Hermanns Ausg. der Antig. p. LXXXIX ss. Dass Anäa schon jetzt als Zufluchtsort und ὁρμητήριον von den aristokratischen Samiern benutzt worden habe ich schon zum Dionys. S. 328 Anm. 18 erinnert. Der Krieg gegen sie ist also hier ὁ πρὸς Ἀναίους πόλεμος genannt. Für ἑξήκοντα πέντε lesen νέ Clinton 439, 4 und Wex Prolegg. in Soph. Antig. p. 33.

Dichter sieben Jahre vor dem Peloponnesischen Kriege gegen die Samier zum Feldherren erwählten: ein Ausdruck bei dem er unstreitig nicht sowohl die Zeit der Wahl als das Jahr für welches Sophokles erwählt wurde im Sinne hatte 1). Jene sieben Jahre aber waren verflossen im Frühjahr Ol. 85, 2; mithin musste Sophokles Feldherrenschaft ins achte und also mit dem zweiten Kriege gegen Samos in Ol. 85, ½ fallen.

Durch diese Anordnung würden für den Krieg ungefähr noch sechs bis sieben Monate von Ol. 85, 2 in Anspruch genommen. Nun aber sagt das oben erwähnte Scholion ganz bestimmt dass die Samos betreffenden Vorfälle unter Timokles und dem folgenden Archon Morychides Ol. 84, 4 und 85, 1 sich ereigneten und es scheint also doch bedenklich diese Begebenheiten noch beträchtlich weiter herabzurücken. Denn da der Scholiast ganz allgemein sagt: „die Samos betreffenden Ereignisse," so lässt sich nicht wohl annehmen dass er nur einen Theil derselben gemeint habe, um so weniger da er hiebei eine der Hauptbegebenheiten, die Unterwerfung der Insel, nicht mit bezeichnen würde. Dass er aber genau sein und für alle diese Ereignisse die Zeitbestimmung angeben wollte, darf man wohl daraus schliessen dass er nicht, wie z. B. der ungenaue Diodoros, nur Einen Archon nennt, sondern zwei. Warum hätte er nicht noch einen dritten hinzufügen sollen, wenn er, der allem Anscheine nach genau unterrichtet war, in seinen Quellen die Beendigung des Krieges erst unter Glaukidas angesetzt fand? Dadurch dass er sagt unter Timokles und dem folgenden Archon Morychides, sieht man sich veranlasst zu glauben dass die Begebenheiten über diesen folgenden nicht hinausgereicht; und wäre dies dennoch der Fall gewesen, zumal in der angenommenen Ausdehnung, so würde man dem Schriftsteller den Vorwurf dass er zu einer unrichtigen Ansicht verleite noch weniger ersparen können als dem der uns etwa sagte, der letzte Krieg der Russen gegen Napoleon fiele in das Jahr 1812 und in das folgende 1813.

Ferner scheint oben hinlänglich erwiesen zu sein dass während der Belagerung von Samos fünf neue Feldherren von Athen hingesendet worden und zwar als Nachfolger eben so vieler der zuerst ausgeschickten. Dies erklärt sich von selbst nach der früher gegebenen Anordnung, da nach ihr die Belagerung in zwei strategische Jahre fiel und eine Ablösung also ganz natürlich war. Wie dage-

1) Seidler a. d. a. St. S. 215. p. LXXXVIII.

gen will man es begreiflich machen dass die Hälfte der mit Erfolg den Krieg führenden Strategen Nachfolger erhalten habe, wenn derselbe, wie es nach der andern Anordnung der Fall wäre, in Ein und dasselbe strategische Jahr gehörte?

Schwerlich wird man es für kritische Leichtfertigkeit erklären wenn wir Anstand nehmen gegen diese Folgerung, die sich aus den Angaben der zuverlässigsten Schriftsteller die wir über diesen Gegenstand besitzen, des Thukydides und Androtion, von selbst ergiebt, ein Zeugniss gelten zu lassen das in mehr als Einer Hinsicht Bedenken erregt. Der Biograph des Sophokles nämlich äussert 1): wenn dieser Dichter, wie Aristoxenos und Istros gemeldet, *Sohn* eines gewöhnlichen Handwerkers gewesen wäre, so würden die Athener ihn schwerlich mit Perikles und Thukydides, den ersten Männern der Stadt, einer Feldherrenstelle gewürdigt haben. Wenn man bei diesen Worten chronologische Genauigkeit voraussetzen dürfte, so würde aus ihnen folgen dass Sophokles und Thukydides in demselben Jahre diese Würde bekleidet hätten. Nach der oben gegebenen Darstellung aber war zur Zeit wo dieser als Feldherr eintrat jener es schon ein Jahr lang gewesen. Beide hätten also nicht in Einem Jahre die Feldherrenwürde bekleidet, wenn dieselbe nicht etwa dem Sophokles auch für das folgende zuertheilt wurde. Dass dies geschehen sei lässt sich so wenig beweisen als durch genügende Gründe widerlegen. Denn falls die Strategenwahl während der Belagerung von Samos erfolgte: so war es sehr natürlich dass man, um nicht lauter neue, mit dem Gange der Dinge unbekannte Feldherren zu bekommen, nicht bloss den Perikles, sondern wohl auch einige andere der seitherigen Amtsgenossen desselben wieder erwählte; und warum hätte zu diesen nicht auch Sophokles gehören sollen? Wenn auch Perikles ihn vielleicht zu diesem Amte *nicht* hinlänglich befähigt glauben mochte, so folgt daraus noch nicht dass die Athener eben so urtheilten. Ihnen darf man es schon zutrauen dass sie einen Mann von ausgezeichnetem Talent selbst einer Feldherrenstelle sowohl gewachsen als würdig glaubten und in dieser Ansicht beharrend den gefeierten Dichter, wenn er sich nur nicht gradezu als untüchtig erwiesen hatte, mit derselben Würde aufs Neue bekleideten. Wenn dies aber geschah, so hätte der Biograph des Sophokles auch chronologisch genau gesagt, Sophokles sei des Thukydides Amtsgenosse gewesen.

---

1) Im Anf.: *οὐ γὰρ εἰκὸς τὸν ἐκ τοῦ τοιούτου γενόμενον στρατηγίας ἀξιωθῆναι σὺν Περικλεῖ καὶ Θουκυδίδῃ, τοῖς πρώτοις τῆς πόλεως.*

Indess ist es freilich sehr die Frage ob dieser Schriftsteller selbst eine solche Genauigkeit beabsichtigt habe. Sein Zweck ist nicht die Zeit zu bestimmen in der Sophokles Feldherr war, sondern vielmehr daraus dass ihm in einer Zeit wo man Männer wie Perikles und Thukydides zu diesem Amte erwählte, dieselbe Ehre zu Theil geworden die Folgerung zu ziehen dass der Dichter nicht von gemeiner Herkunft gewesen. Dem gemäss sagt er auch nicht: Sophokles wurde mit dem Thukydides zum Feldherren gewählt, sondern mit Thukydides einer Feldherrenstelle gewürdigt: mit ihm, σὺν Θουκυδίδῃ, nicht μετὰ Θουκυδίδου, wie man sonst wo eigentliche Amtsgenossenschaft bezeichnet werden soll zu sagen pflegte. Wenn der Biograph nicht grade ängstlich genau war, so konnte er so wie er sich ausdrückt wohl auch sprechen wenn er wusste dass, wie wir oben wahrscheinlich zu machen versucht haben, Thukydides Feldherrenschaft erst an dem Tage begann wo die des Sophokles erlosch. Eine solche Ungenauigkeit wäre doch wohl nicht minder verzeihlich als die oben ohne Weiteres zugegebene, vermöge der eben dieser Schriftsteller den Sophokles sieben Jahre vor dem Peloponnesischen Kriege zum Feldherren erwählt werden lässt, da doch die Wahl, wenn der Dichter zugleich mit Thukydides diese Würde bekleidet hätte, im neunten Jahre vor dem Ausbruche des Peloponnesischen Krieges erfolgt sein und also der Ausdruck nur auf die Zeit wo Sophokles das Amt wirklich führte passen würde.

Wollte man aber auch die Richtigkeit dieser Ansicht in Abrede stellen, so bliebe doch die Frage übrig ob der Biograph von der Geschichte dieser Zeit so genau unterrichtet war dass man seine Angaben ganz strenge nehmen und sich völlig auf sie verlassen könnte. Die Sammler der Alten waren nicht erheblich besser als die unsrigen. Sie leisten uns zwar oft gute Dienste; allein nichts desto weniger müssen wir überall, besonders da wo sie keine Quellen nennen, von ihren Angaben mit grosser Vorsicht Gebrauch machen. Verdacht dürfen wir besonders dann hegen wenn ein verleitender Anlass zur Ungenauigkeit leicht bemerkbar ist. Als ein Fall der Art kann offenbar der vorliegende betrachtet werden. Wenn z. B. der Biograph gelesen hatte dass Sophokles und anderswo dass Thukydides in dem Kriege gegen die Samier Feldherren gewesen, was lag da näher als die Annahme dass beide diese Würde in demselben Jahre bekleidet hätten? zumal da die ganze Belagerung von Samos im neunten Monate beendigt worden war.

Wer diese Vermuthung als wahrscheinlich voraussetzt, für den erklärt sich auf demselben Wege auch die Angabe dass Sophokles sieben Jahre, d. h. im achten vor dem Peloponnesischen Kriege Feldherr gewesen. In diesem Jahre nämlich bekleidete diese Würde Thukydides. Von ihm, dem berühmten Haupte der Aristokraten, mochte sich diese Angabe irgendwo erhalten haben; und wenn man einmal glaubte dass Sophokles mit ihm zugleich Feldherr gewesen, so war es natürlich dass man eben diesem Jahre auch Sophokles Feldherrenschaft zuschrieb.

Aber selbst wenn man diese Erklärung wenig ansprechend finden sollte, so dürfte es doch gewagt sein auf diese *Zeitbestimmung* grosses Gewicht zu legen, da sie auf einer blossen Zahl beruht, die eben so leicht als die in der vorigen Zeile stehende und mehrere andere in derselben Schrift verfälscht werden konnte.

Indess gestehen wir gerne dass diese nur auf wohl denkbaren Möglichkeiten beruhenden Verdachtgründe durchaus keine Geltung finden können, wenn man sich an die Angabe nach der die Samischen Ereignisse unter Timokles und Morychides fielen nicht strenge binden will und zugleich es in Abrede stellt dass die fünf Befehlshaber in denen wir Strategen nachzuweisen versuchten wirklich als solche anzuerkennen seien.

---

5. Schlacht bei Sybota Ol. 86, 2. Schlacht bei Leukimme Ol. 86, 4.

Nachdem Thukydides den Samischen Krieg dargestellt und die, wie es scheint, unmittelbar darauf erfolgte Unterwerfung der Byzantier erwähnt hat, berichtet er weiter 1): „Hierauf ereigneten *sich dann* nicht viele Jahre später die Kerkyräischen und Potidäatischen Geschichten." Nicht viele, also doch mehrere Jahre später. Dieser Angabe widerspricht offenbar Diodoros, der die Epidamnos betreffenden Vorfälle, welche den Krieg der Korinthier gegen Kerkyra veranlassten schon unter Ol. 85, 2 erzählt 2), mithin sie, wenn auch Samos schon Ol. 85, 1 unterworfen wäre, doch nur Ein Jahr, und selbst nach seiner Ueberlieferung dass der Samische Krieg Ol. 84, 4 geführt und beendigt sei, doch nur zwei Jahre nach dem-

1) I, 118: *Μετὰ ταῦτα δὲ ἤδη γίγνεται οὐ πολλοῖς ἔτεσιν ὕστερον τὰ προειρημένα, τά τε Κερκυραϊκὰ καὶ τὰ Ποτιδαιατικά.*

2) 12, 30.

selben erfolgen lässt. Wer aber möchte nach Thukydides Worten nicht eher geneigt sein an eine Zwischenzeit von wenigstens vier Jahren zu denken und den Diodoros zu verdächtigen dass er die Begebenheiten um eine volle Olympiade verschoben habe?

Dieser Verdacht, schon durch die etwas unbestimmte Stelle des Thukydides hinlänglich gerechtfertigt, wird durch genauere Angaben desselben zur Gewissheit erhoben. Am einfachsten und klarsten wird sich dies herausstellen wenn wir die Zeit der hier bezüglichen Hauptbegebenheiten vom Anfange des Peloponnesischen Krieges rückwärts rechnend festzustellen versuchen.

Da derselbe im Frühlingsanfange Ol. 87, 1 und im sechsten Monate nach der Schlacht bei Potidäa ausbrach 1), so muss diese in den Anfang des Herbstes oder nach einer unten zu erörternden Vermuthung gegen das Ende des Sommers angesetzt werden. Die Unterhandlungen die unmittelbar vorher mit und über Potidäa gepflogen wurden können nicht füglich mehr als einige Monate ausgefüllt haben. Sie aber hatten gleich nach der Schlacht bei Sybota ihren Anfang genommen 2). Folglich kann diese nicht vor dem Frühling Ol. 86, 4 geliefert sein. Wenn Diodoros sie unter Ol. 86, 1 erzählt 3), so sieht man dass er sie gerade um eine Olympiade zu früh ansetzt, indem er, wie öfter, auch was dem Frühlinge des vorigen Archon angehört dem folgenden zuschreibt.

Vor der Schlacht bei Sybota hatten sich die Korinthier zwei Jahre lang zu diesem Kampfe gerüstet und waren sogleich nach Beendigung ihrer Rüstungen gegen Kerkyra ausgesegelt 4). Nun aber bezeichnet Thukydides als Anfangspunct dieser zwei Jahre die Schlacht bei Leukimme. Sie muss folglich in den Frühling von Ol. 86, 2 gesetzt werden. Richtig hat Diodoros 5) den Zwischenraum von zwei Jahren festgehalten. Um dies aber zu können musste

---

1) Thuk. 2, 2: Πυθοδώρου ἔτι δύο (vielmehr τέτταρας) μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις, μετὰ δὲ τὴν ἐν Ποτιδαίᾳ μάχην μηνὶ ἕκτῳ καὶ ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ.

2) 1, 56: μετὰ ταῦτα εὐθὺς τάδε ξυνέβη. 57: ταῦτα δὲ πρὸς τοὺς Ποτιδαιάτας οἱ Ἀθηναῖοι προπαρεσκευάζοντο εὐθὺς μετὰ τὴν ἐν Κερκύρᾳ ναυμαχίαν.

3) 12, 33.

4) Thuk. 1, 31: τὸν ἐνιαυτὸν πάντα τὸν μετὰ τὴν ναυμαχίαν καὶ τὸν ὕστερον οἱ Κορίνθιοι ἐναυπηγοῦντο καὶ παρεσκευάζοντο τὰ κράτιστα νεῶν στόλον. c. 46: ἐπειδὴ αὐτοῖς παρεσκεύαστο, ἔπλεον ἐπὶ τὴν Κέρκυραν ναυσὶ πεντήκοντα καὶ ἑκατόν.

5) 12, 31. 34.

er wie die Schlacht bei Sybota, so auch diese um eine Olympiade zu früh, Ol. 85, 3, ansetzen.

Um den Irrthum einer ganzen Olympiade herauszubringen bedürfte es nicht einmal der Voraussetzung dass der Schriftsteller hier den Frühling des vorigen Jahres dem folgenden Archon zugerechnet habe, wenn wir annehmen dürften dass die Schlachten im Anfange des Sommers geliefert seien. Indess ist der Frühling schon der Natur der Sache nach für Unternehmungen der Art eine ungleich angemessenere Jahreszeit und eine Verzögerung bis zum Sommer ist hier um so weniger glaublich, da die Korinthier schon fast zwei Jahre vor der Schlacht bei Sybota gerüstet hatten und also doch wohl hinlänglich vorbereitet waren um gleich mit dem Anfange des Frühlings Ol. 86, 4 auslaufen zu können. Die Schlacht bei Leukimme aber darf man schon deshalb in dieselbe Jahreszeit setzen, weil sie von Thukydides ganz bestimmt zwei Jahre früher angesetzt wird. Wenn auch nur wenige Monate an dieser Zeit gefehlt hätten, gewiss würde dann der bei solchen Angaben fast ängstlich genaue Schriftsteller dies wenigstens anzudeuten nicht unterlassen haben.

Eine Bestätigung dieser Ansicht giebt die Nachricht des Thukydides 1) dass die Kerkyräer den grössten Theil der Zeit (τὸν πλεῖστον τοῦ χρόνου) nach der Schlacht bei Leukimme die Seeherrschaft behaupteten, bis die Korinthier im Verlaufe des Sommers Schiffe und ein Heer ausschickten, die bei Aktion und Cheimerion gelagert den Kerkyräern, die mit Schiffen und Fusstruppen sich bei Leukimme festsetzten, diesen Sommer gegenüber standen; und dass beide als es schon Winter war heimkehrten. Der Eintritt des Winters also schliesst hier offenbar das Ganze der Zeit ab die der Schriftsteller sich in einen grössern und in einen kleinern Theil eingetheilt denkt. Wenn nun aber die Schlacht erst im Sommer geliefert war und also nur etwa fünf Monate bis zum Eintritte des Winters übrig blieben, so sieht man nicht wie man von diesem genug abnehmen kann um für den etwas vielsagenden Ausdruck: den grössten Theil der Zeit etwas recht Entsprechendes zu erhalten. Setzen wir dagegen die Schlacht in den Frühling, so können wir fünf bis sechs Monate für die Seeherrschaft der Kerkyräer ansetzen und dann erscheint der Ausdruck nicht mehr unangemessen und auffallend.

---

1) 1, 30.

6. Die Thebäer überfallen Platää gegen das Ende des Anthesterion Ol. 87, 1.

Der Versuch der Thebäer sich Platääs zu bemächtigen erfolgte nach Thukydides 1) zwei Monate und zwar ziemlich genau zwei Monate 2) vor dem Ende von Ol. 87, 1, also nach dem Attischen Kalender gegen den Ausgang des Munychion. Sehr auffallend aber ist es dass der Schriftsteller als gleichbedeutend mit dieser Bestimmung den Frühlingsanfang erwähnt. Denn der Winter, dem man eine Dauer von vier Monaten beilegte 3), fing im Maimakterion an 4), endigte *also* im Elaphebolion 5); und in diesen Monat setzt auch Thukydides an mehr als einer Stelle 6) den Anfang des Frühlings. Mithin musste gegen den Ausgang des Munychion das Ende dieser Jahreszeit ziemlich nahe sein, da man auf sie etwa nur zwei Monate zu rechnen pflegte.

Ferner berichtet Thukydides 7) dass der erste Einfall der Peloponnesier in Attika am achtzigsten Tage nach dem Versuche der Thebäer gegen Platää, mithin nach der Mitte des Hekatombäon, er*folgte;* und mit dieser Bestimmung setzt er als gleichbedeutend die Angabe dass damals das Getreide blühte oder reifte 8). Nun sind

---

1) 2, 2: *Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις — ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ.*

2) 2, 4: *ἐν σκότῳ — καὶ γὰρ τελευτῶντος τοῦ μηνὸς τὰ γιγνόμενα ἦν.*

3) 6, 21: *μηνῶν οὐδὲ τεσσάρων τῶν χειμερινῶν ἄγγελον ῥᾳδίως ἐλθεῖν.*

4) Harpokrat. in *Μαιμακτηριών: ἀρχὴν λαμβάνοντος τοῦ χειμῶνος ἐν τούτῳ τῷ μηνί.*

5) Theophr. Char. 5 (3): *τὴν θάλατταν ἐκ Διονυσίων πλώϊμον εἶναι.* Uebereinstimmend lässt auch Vegetius 4, 39 zwischen III Id. Novemb. und VI. Id. Mart. das Meer geschlossen sein. Noch früher setzt Plinius H. N. 2, 47 Bip. den Anfang des Frühlings, der navigantibus maria aperit.

6) 4, 117: *ἅμα ἦρι τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους εὐθὺς ἐκεχειρίαν ἐποιήσαντο ἐνιαύσιον. — — ἄρχειν δὲ τήνδε τὴν ἡμέραν, τετράδα ἐπὶ δέκα τοῦ Ἐλαφηβολιῶνος.* 5, 20: *αὗται αἱ σπονδαὶ ἐγένοντο τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος ἅμα ἦρι ἐκ Διονυσίων εὐθὺς τῶν ἀστικῶν.* c. 19: *ἄρχει δὲ τῶν σπονδῶν — ἄρχων Ἀλκαῖος Ἐλαφηβολιῶνος μηνὸς ἕκτῃ φθίνοντος.*

7) 2, 19: *μετὰ τὰ ἐν Πλαταιᾷ τῶν ἐσελθόντων Θηβαίων γενόμενα ἡμέρᾳ ὀγδοηκοστῇ μάλιστα.*

8) *τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος.* Für die erste Uebersetzung habe ich mich erklärt zum Dion. p. XXXII. Die neusten

zwar die Angaben über die Erntezeit in Attika etwas abweichend; aber dass wenigstens die Kornernte schon geraume Zeit vor der Mitte des Hekatombäon beendigt sein musste kann nicht bezweifelt werden 1). Bei der Blüthe und selbst bei dem Reifen des Getreides sehen wir uns genöthigt etwa an die Zeit unseres May zu denken.

Endlich erwähnt Thukydides unter diesem Jahre eine Sonnenfinsterniss, die am dritten Tage des Julianischen August eintrat, also etwa nur vierzehn Tage nach dem Einfalle der Peloponnesier in Attika, wenn derselbe um die Mitte des Hekatombäon erfolgte. Nun aber ist es entschieden unmöglich die Begebenheiten welche Thukydides zwischen diesem Einfalle und der Sonnenfinsterniss *erzählt* in den Zeitraum von etwa zwei Wochen einzuzwängen. Denn zuerst setzten die Peloponnesier sich fest und verheerten die Gegenden von Eleusis und die Thriasische Ebene; dann rückten sie nach Acharnä vor, schlugen dort ein Lager auf und verwüsteten lange Zeit sich aufhaltend das Land 2). Hierauf zogen sie weiter und verheerten mehrere Demen zwischen dem Parnes und Brilessos; und nachdem sie so lange als sie Lebensmittel hatten in Attika geblieben waren, zogen sie verwüstend bei Oropos vorüber und kehrten durch Böotien nach dem Peloponnes zurück 3).

Wenn schon diese Vorfälle nicht auf eine Zeit von zwei Wochen beschränkt werden können, so nöthigt das was der Geschichtschreiber von den Unternehmungen der Athener gegen den Peloponnes erzählt nicht minder dringend einen bedeutend längeren Zeitraum vorauszusetzen. Während nämlich die Peloponnesier die Gegend zwischen dem Parnes und Brilessos verheerten, zogen die Athener mit einer Flotte aus, landeten an mehreren Puncten des Peloponnes, unternahmen einen Angriff gegen Methone und als sie diesen Ort

---

Bearbeiter des Thukydides haben meine Erklärung angenommen (wobei H. Poppo mich durch Nichtbeachtung eines Parenthesenzeichens eine sonderbare Vermischung von Sommer und Winter begehen lässt). Indess scheint sie mir selbst nicht ganz zuverlässig.

1) Ἔ. κ. Ἡ. 383: Πληιάδων Ἀτλαγενέων ἐπιτελλομενάων Ἄρχεσθ' ἀμητοῦ. Dies Datum fiel nach Ideler Handbuch der Chron. S. 242 auf den eilften des Gregorianischen May. Freilich ist hier von Böotiens Klima die Rede. Allein in Attika kann doch die Ernte nicht mehr als zwei Monate später eintreten. Dass die Gerste dort im Juny eingeerntet werde berichtet Dodwell Classic. Journ. p. 95.

2) c. 19: χρόνον τε πολὺν ἐμμείναντες ἔτεμνον.

3) c. 23: χρόνον ἐμμείναντες ἐν τῇ Ἀττικῇ ὅσου εἶχον τὰ ἐπιτήδεια

nicht erobern konnten, schifften sie weiter nach den Küsten von Elis, wo sie Pheia einnahmen und mehrere Gegenden verwüsteten 1).

Wie soll man diese auffallenden Widersprüche beseitigen? Dürfen wir annehmen dass durch Kalenderverwirrung die Zeiten etwa um zwei Monate verrückt, Metons Kyklos also Ol. 86, 4 noch nicht eingeführt worden 2)? Aber eine so arge Verwirrung ist schon an und für sich wenig denkbar; unglaublicher aber wird sie noch dadurch dass Thukydides, dessen Schweigen in solchen Fällen immer als bedeutsam zu betrachten ist, ohne Weiteres die natürliche Zeitbestimmung mit der bürgerlichen zusammenstellt. Wäre die letztere *damals* beträchtlich verschoben gewesen, so würde er dies doch wohl, um keine irrige Vorstellung zu veranlassen, entweder angedeutet oder auch sich bloss mit der natürlichen Zeitbestimmung begnügt haben.

Je unwahrscheinlicher es aber ist dass im Anfange des Peloponnesischen Krieges eine sehr bedeutende Verrückung der Monate eingetreten war und je weniger die Lösung der vorliegenden Widersprüche durch eine Annahme der Art als zulässig erscheint, desto unabweislicher dürfte ein Ausgleichungsversuch sein der, wenn gleich er eine Veränderung erfordert, doch eben so sehr durch die Leichtigkeit derselben als durch die genügende Erledigung der Schwierigkeiten sich empfiehlt. Ja wie ungesucht drängt er sich auf, wenn wir die natürlichen Zeitbestimmungen des Thukydides zum Grunde legen und dabei den Kanon des Meton festhalten.

Wenn wir nämlich den Einfall der Peloponnesier in Attika in die letzten Tage des May setzen, so fällt der Angriff den die Thebäer ungefähr achtzig Tage früher gegen Platää unternahmen etwa um den achten März. Grade um diese Zeit aber endigte Ol. 87, 1, welches Jahr mit dem fünften July schloss, der Anthesterion. Es waren mithin als der Angriff auf Platää erfolgte von dem Jahre noch vier Monate übrig und man muss also bei Thukydides 3): Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις, statt des δύο ein δ', d. h. τέσσαρας, setzen: eine Verwechselung die so leicht ist dass man sich nicht wundern darf sie von den Abschreibern öfter verschuldet zu sehen 4).

1) c. 23. 25.

2) Dass er damals eingeführt wurde glaubt Ideler I S. 322 f. Dagegen zweifelt daran Süvern Ueber Aristophanes Wolken S. 21.

3) 2, 2.

4) Z. B. in den Scholien zu Aristophanes Vögeln 13, verbessert von Clinton 418, 2, und der Inhaltsangabe zu Demosth. g. Androt. p. 490, 3, wo Taylor bemerkt: cum scriberetur τὰς μὲν δ' ἡμέρας, alii δύο integra voce legebant, alii δ' sive simplex elementum, notam numeri quaternarii.

Fünfter Abschnitt.

Mannigfaltiges.

Bemerkungen über Platons Menexenos 1).

Da Platon in seinem Menexenos den Sokrates auftreten lässt, so erwartet man ein in die Lebenszeit desselben fallendes Ereigniss als Anlass der in dieser Schrift vorgetragenen Standrede bezeichnet zu sehen, mithin kein späteres als die Befreiung Athens durch Thrasybulos. An diese selbst zu denken könnte man sich dadurch versucht finden dass als einer der für diesen Fall muthmasslich zu wählenden Redner Archinos genannt wird. Denn er hatte nächst dem Thrasybulos am einflussreichsten und thätigsten für die Befreiung gewirkt 2) und konnte also einer solchen Ehre am meisten würdig scheinen, während Thrasybulos vielleicht nicht Rednertalent genug besass um ihm hier als Mitbewerber beigesellt zu werden 3). So wäre es erklärlich dass Platon als solchen nicht ihn, sondern einen uns freilich nicht näher bekannten Dion mit dem Archinos verbindet. Für den Archinos aber wäre die Aufgabe um so würdiger gewesen, da sich ihm hier eine erwünschte Gelegenheit dargeboten hätte als Versöhner der Partheien zu wirken.

Ueberraschend, scheint es, bestätigt sich diese Vermuthung durch die in der Rede selbst 4) ausgesprochene Aufforderung auch der

---

1) Dieser und die beiden folgenden Paragraphen sind geschrieben um ein Urtheil das ich in meinen Unterss. über das Leben des Thuk. S. 37 Anm. 4 über Hn. Schönborns Abhandl. über das Verhältniss in welchem Platons Menex. zu dem Epitaphios des Lysias steht ausgesprochen habe zu begründen.

2) Man s. m. Anm. zum Dionys. p. 102.

3) So viel ich weiss wird er nirgends als bedeutender Redner erwähnt, wenn gleich Xenophon Hell. 2, 4, 13 ff. 40 ff. ihm Reden beilegt.

4) p. 244.

in diesem Kriege durch einander Gefallenen (man ergänzt: nicht minder als die gegen auswärtige Feinde Gebliebenen) zu gedenken und sie zu versöhnen wodurch man könne, durch Gebete und Opfer. „*Auch wir*, heisst es weiter, *sind ja versöhnt*. Denn nicht durch Schlechtigkeit noch Feindschaft geriethen sie an einander, sondern durch Unglück. Zeugen dafür sind wir Lebenden selbst. Denn mit ihnen desselben Geschlechtes *verzeihen wir einander was wir gethan und was wir gelitten haben*."

Doch nicht sobald hat man diese Ansicht gefasst als man sich von dem Redner in eine ungleich spätere Zeit versetzt sieht. Nachdem nämlich der kurze Friede und die Bedrückungen Spartas erwähnt sind, werden wir auf den Korinthischen Krieg geführt. „Die ersten der Hellenen, heisst es, die Argeier, Böoter und Korinthier, ja sogar der grosse König, hätten bei Athen Hülfe und Rettung gesucht. Aus Mitleid habe die Stadt ihren Vorsatz die Unterdrückten nicht mehr zu unterstützen aufgegeben und die Hellenen befreit bis sie einander selbst wieder unterjocht hätten: ein Zusatz der wohl auf die Abhängigkeit in welche die Argeier Korinthos brachten 1) zu beziehen ist.

Dem Könige, fährt der Redner fort, habe die Stadt, eingedenk der Tropäen bei Marathon, Salamis und Platää, Hülfe zu gewähren nicht über sich gewonnen. Dennoch habe sie allein dadurch dass sie Ausgewanderten und Freiwilligen ihm zu helfen gestattet anerkannter Maassen ihn gerettet. Dass hiemit auf Konon hingedeutet werde ist nicht zu bezweifeln; weniger leicht nachzuweisen sind die Beziehungen welche der Redner im Folgenden genommen hat.

„Nachdem Athen, sagt er, seine Mauern und Schiffe gebaut, nahm es den Krieg auf 2) und gezwungen ihn zu führen kämpfte es für die Rhodier 3) gegen die Lakedämonier. Da der König aber die Stadt fürchtete und gewahrte dass die Lakedämonier im Seekriege

1) Man vgl. meine Abhdl. über Andokides Rede vom Frieden.

2) ἐκδεξαμένη, was Schleiermacher *erwartend* (προσδεξαμένη) übersetzt.

3) Denn für ὑπὲρ Παρίων ist unstreitig ὑπὲρ Ῥοδίων zu lesen. Man vgl. Xenoph. Hell. 4, 8, 20 ff. 26 und Diod. 14, 94. 97. Denn mit Dahlmann Forschungen B. 1 S. 35 vgl. Xenoph. Hell. 4, 8, 7 an die Pharier zu denken möchte schwerlich erlaubt sein. Bei dieser Gelegenheit finden wir zuerst wieder eine Flotte der Athener erwähnt: was mit Platons Angaben aufs beste übereinstimmt. Mehr über diesen Punct unten.

erschöpft seien, so forderte er das Bündniss aufzugeben wünschend (ἀποστῆναι βουλόμενος) die Abtretung der Hellenen des Festlandes (Asiens), welche früher die Lakedämonier ihm Preis gegeben hatten 1), wenn er uns und die andern Verbündeten unterstützen solle, in der Meinung sie werde sich weigern, damit er einen Vorwand habe sich von dem Bunde loszusagen (τῆς ἀποστάσεως). Darin nun täuschte er sich rücksichtlich der andern Verbündeten. Denn sie waren bereit ihm jene Preis zu geben, und es bewilligten und schwuren die Korinthier, Argeier, Böoter und die andern Verbündeten, wenn er Gelder hergeben wolle, ihm die Hellenen auf dem Festlande abzutreten. Wir allein verstanden uns weder dazu sie abzutreten noch zu schwören."

Die letzten Worte beweisen entschieden dass der Vertrag von dem hier die Rede ist nicht der Antalkidische Friede sein könne 2). Denn dass diesen auch die Athener annahmen und beschworen bezeugen die Schriftsteller einstimmig; und wer mag glauben dass Platon die rednerische Freiheit so weit getrieben von einer ganz vor Kurzem geschehenen Thatsache gradezu das Gegentheil zu behaupten? Viel vernünftiger war es doch wohl mit rhetorischer Gewandtheit diese Klippe zu umgehen. Das hat Platon wirklich gethan, aber erst im Folgenden wo er auf jenen Frieden anspielt, jedoch so dass er die schmählichen Bedingungen desselben ganz verschweigt und nur erwähnt dass Athen, nicht geneigt Hellenen den Barbaren Preis zu geben, in eben die Lage gerathen sei in der es früher überwältigt worden 3), aber mit Hülfe der Gottheit besser als damals den Krieg beendigt habe. Denn es sei im Besitze seiner Schiffe und Mauern und seiner eignen Ansiedelungen geblieben 4). So sehr seien auch die Feinde des Krieges erledigt zu werden froh gewesen 5). Auf diese Weise übergeht er das Schmachvolle und hebt Alles hervor was den Athenern an dem Frieden als ruhmvoll erscheinen konnte.

1) Diese Angabe war aus Thuk. 8, 58 zu erklären.

2) Wie Schleiermacher und H. Engelhardt zu dieser Stelle annehmen.

3) ἐλθόντες εἰς ταὐτὰ ἐξ ὧν καὶ τὸ πρότερον κατεπολεμήθημεν. Das ἐξ ὧν heisst weder von wo (Schleiermacher) noch wodurch (Engelhardt), sondern von wo aus, indem eine Wirksamkeit nach Aussen gedacht wird: ἐξ ὧν ἀφορμῶν, die durch den Abfall der Bundesgenossen verringert waren. Historisch erklärt sich die Stelle besonders aus Xenoph. Hell. 5, 1, 28 f. Aehnlich Dahlmann S. 35.

4) Welcher? sieht man aus Xenoph. 5, 1, 31.

5) Dass sie nämlich den Athenern so vortheilhafte Bedingungen gewährt. Falsch übersetzt Schleiermacher: „Und eben so billig

Je offenbarer hier von dem Antalkidischen Frieden gesprochen wird, desto weniger ist es denkbar dass er schon an der obigen Stelle erwähnt worden. Sie also wird auf ein anderes Ereigniss zu beziehen sein; aber auf welches? Etwa auf den Bund welchen Timokrates Ol. 96, 1 gegen die Lakedämonier veranlasste und von dem der Krieg gegen diese seinen Ursprung nahm 1)? Allein da spräche ja Platon vom Anfange in der Mitte, um so auffallender da er sich hier fast ganz genau an die Zeitfolge hält und jenes Bundes schon vorher gedacht hat. Ferner wie gezwungene Deutungen müsste man sich erlauben um in des Redners Angaben diese Beziehung nachzuweisen. Wie möchte man es z. B. erklären dass schon damals die Lakedämonier des Seekrieges müde gewesen, schon damals der König daran gedacht sich vom Bunde loszusagen? Doch wozu über eine Ansicht sprechen die kaum für scheinbar gelten kann? Versuchen wir lieber ihr eine richtigere entgegenzustellen.

Schon zu der Zeit wo Konon die Mauern der Athener wieder erbauen half sandten die Lakedämonier den Antalkidas an Tiribazos, *Statthalter* von Lydien, um ihm vorzustellen dass Konon des Königs Gelder nicht bloss zur Befestigung Athens benutze, sondern auch, von ihnen eine Flotte erhaltend, die Inseln und auf dem Festlande die Küstenstädte den Athenern zuwende. Sie erboten sich dagegen dem Könige die Hellenischen Städte Asiens nicht streitig zu machen und sich zu begnügen wenn die Selbstständigkeit aller Hellenischen Inseln und aller Städte des eigentlichen Hellas anerkannt würde.

Die Athener hatten von dieser Gesandtschaft nicht sobald Kunde erhalten als auch sie den Konon und andere an den Tiribazos abschickten, an die sich Abgeordnete der Bundesgenossen anschlossen. Die Athener nämlich fürchteten die Anerbietungen der Lakedämonier, weil sie danach die Inseln Lemnos, Imbros und Skyros zu verlieren besorgten; die Thebäer, weil sie den Böotischen Städten die Unabhängigkeit gewähren zu müssen erwarteten; die Argeier, weil sie Korinthos zu behalten nicht hoffen durften.

Dem Tiribazos dagegen schienen die Vorschläge des Antalkidas sehr vortheilhaft; und da er also unstreitig die Annahme derselben

---

wurden seiner auch die Feinde erledigt." Man vgl. Aeschin. π. παραπρ. 77 p. 38: εἰς τοῦτο τὴν πόλιν προήγαγον ὥστε ἀγαπητῶς τὴν εἰρήνην ποιήσασθαι ἀποστάντας πάντων. Bei Platon selbst sind ähnliche Stellen nicht selten.

1) Xenoph. Hell. 4, 8, 12 ff.

forderte, so konnte diese Forderung als vom Könige gestellt betrachtet werden. Dies vorausgesetzt finden wir hier Verhältnisse auf welche bezogen die Stelle des Platon sich von selbst erklärt. Denn damals waren in der That die Lakedämonier im Seekriege erschöpft und darum erboten sie sich die Kleinasiatischen Hellenen den Barbaren Preis zu geben: ein Anerbieten das *eben* sowohl auch als eine von dem Könige ausgesprochene Forderung betrachtet werden konnte. Nachdruck gab ihr natürlich die Drohung dass die Athener, wenn sie nicht bewilligten was die Lakedämonier von selbst anboten, auf Persische Unterstützung verzichten müssten. Ein solche Erklärung verrieth denn deutlich genug dass der König nicht abgeneigt sei sich von seinen frühern Verbündeten loszusagen: sie konnte selbst nur als Vorwand dazu erscheinen.

Allein Xenophon sagt ja dass diese Unterhandlung sich fruchtlos zerschlug (*αὕτη μὲν εἰρήνη ἀτελὴς ἐγένετο*), weil nicht bloss die Athener, sondern auch die Thebäer und Argeier widerstrebten: Platon dagegen erklärt: *ἐθελῆσαι αὐτῷ (βασιλεῖ) ἐκδιδόναι (τοὺς Ἕλληνας τοὺς ἐν τῇ ἠπείρῳ) καὶ ξυνέθεντο καὶ ὤμοσαν Κορίνθιοι καὶ Ἀργεῖοι καὶ Βοιωτοὶ καὶ ἄλλοι σύμμαχοι, εἰ μέλλοι χρήματα παρέξειν, ἐκδώσειν τοὺς ἐν τῇ ἠπείρῳ Ἕλληνας.* Auf den ersten Blick scheint mit diesen Worten allerdings gesagt zu sein dass Athens Verbündete die vorgeschlagene Bedingung annahmen und beschworen. Allein schon das *ἐθελῆσαι*, was eine blosse Bereitwilligkeit bezeichnet 1), würde ziemlich auffallend sein, wenn im Folgenden eine wirkliche Abschliessung des Vertrages angegeben würde. Noch befremdender ist das *εἰ μέλλοι*, was doch nur eine vorgeschlagene, nicht an *eine* angenommene Bedingung zu denken veranlasst. Und wie? *wenn* überhaupt in der Stelle nur von einem Erbieten die Rede wäre?

Unstreitig konnte der Hellene auch bei einem blossen Vorhaben sagen: *συντιθέμεθα καὶ ὄμνυμεν, εἰ μέλλεις χρήματα παρέξειν*, wir wollen einen Vertrag eingehen und beschwören, wenn du Geld hergeben willst. Diese lebhafte Ausdrucksweise kann er in demselben Sinne beibehalten, wenn er die Sache in die Vergangenheit versetzt, indem er nur das Präsens in ein historisches Tempus verwandelt, so dass also *συνετίθεντο* gleichbedeutend ist mit

1) Dass Buttmann im Lexil. 1 S. 26 den Begriff des *ἐθέλειν* nicht ganz richtig bestimme werde ich anderswo zeigen.

συντίθεσθαι ἔφασαν 1). Ein für unsern Zweck sehr angemessenes Beispiel der Art bietet Herodotos 2): εἰ μὲν διδοῦσι βασιλέϊ Δαρείῳ Ἀθηναῖοι γῆν τε καὶ ὕδωρ, ὁ δὲ συμμαχίην σφι συντίθετο· εἰ δὲ μὴ διδοῦσι, ἀπαλλάσσεσθαι αὐτοὺς ἐκέλευε. Dass er im Vordersatze εἰ διδοῦσι, Platon εἰ μέλλοι sagt ist hier offenbar gleichgültig. Erheblicher dürfte es scheinen dass der eine das Imperfect, der andere den Aorist gebraucht. Allein auch diese Verschiedenheit ist nicht wesentlich. Nur bezeichnet das Imperfect die Verhandlung als vorgehend, während der Aorist sie in einen Punct zusammenfasst.

Demnach also spräche Platon nur von einem Erbieten: Athens Bundesgenossen wollten auf die Befreiung der Asiatischen Hellenen Verzicht leisten, wenn der König Geld hergäbe. Aber dies eben stellte Antalkidas als dem Interesse des Königs widerstrebend dar und bewirkte dass Tiribazos, wenn auch nur insgeheim, die Lakedämonier unterstützte. Später bewies sich Struthas, der inzwischen an dessen Stelle getreten war, wieder den Athenern und ihren Verbündeten geneigt; doch zeigt sich nirgends eine Spur dass er sie auch kräftig unterstützt habe; und da die Athener bei dem in der Folge zur See geführten Kriege sich ganz auf ihre eigenen Hülfsquellen zurückgebracht sahen, so durfte Platon ohne zu arge Verletzung der Wahrheit äussern: Athen sei allein stehen geblieben (μονωθῆναι), weil es sich geweigert ein schändliches und frevelhaftes Werk zu vollbringen, Hellenen den Barbaren Preis zu geben. Er konnte dies deshalb mit einigem Schein behaupten, weil Athen die darauf abzweckenden Vorschläge des Antalkidas hintertrieben hatte, wenn gleich schwerlich in der Absicht die Freiheit der Kleinasiatischen Hellenen zu retten: woran es in seiner damaligen Lage kaum denken konnte.

Nur Eine Schwierigkeit, scheint es, erhebt sich noch gegen die vorgeschlagene Deutung der fraglichen Stelle. Es wird nämlich in ihr vor der gedachten Unterhandlung der Ausbruch des Krieges für die Rhodier erwähnt, während Xenophon von diesem erst später 3) spricht. Allein offenbar ist seine Erzählung hier unvollständig und nicht ganz genau. Rhodos war nach Diodoros 4), dessen An-

---

1) Daher diese Construction selbst, über die man meine Anm. zu Xenoph. Anab. 1, 3, 7 vergleiche.

2) 5, 73.

3) Xenoph. Hell. 4, 8, 17.

4) 14, 79.

gabe Androtion 1) bestätigt, schon Ol. 96, 1 von den Lakedämoniern abgefallen und gewiss kamen also die ausgewanderten Rhodier nicht erst zu der Zeit von welcher Xenophon eben gesprochen hat nach Sparta. Auch nöthigen seine Worte nicht ihn grade so zu verstehen; vielmehr scheint er hier nur zusammenzufassen was auf die zu erzählende Thatsache überhaupt Bezug hat. Darum sagt er 2) auch nicht: κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον, sondern ohne Anknüpfung: ἐπεὶ δ' ἦλθον εἰς Λακεδαίμονα οἱ ἐκπεπτωκότες Ῥοδίων ὑπὸ τοῦ δήμου ἐδίδασκον ὡς οὐκ ἄξιον εἴη περιιδεῖν Ἀθηναίους Ῥόδον καταστρεψαμένους καὶ τοσαύτην δύναμιν συνθεμένους. Worte aus denen allein man schon auf eine frühere Einmischung der Athener in die Angelegenheiten der Rhodier schliessen darf. Vermuthlich war sie unter Konons Mitwirkung erfolgt, welcher, wie der Geschichtschreiber vorher im Allgemeinen erzählt hat, die Inseln den Athenern zuwendete.

Demnach also war wenigstens der Anlass zu diesem Kriege schon früher vorhanden; und da auch vorher kein Friede mit den Lakedämoniern bestand, so durfte Platon, zumal als Redner, ohne Bedenken sagen dass jene Unterhandlung mit dem Könige (durch Tiribazos) während dieses Krieges statt gefunden habe: was hier um so zweckmässiger war, da er auf diese Weise auch hier die Athener als Beschützer der Freiheit vorstellen und in grossmüthiger Aufopferung die Quelle ihrer späteren Verlegenheit nachweisen konnte.

Bei der Erwähnung des Antalkidischen Friedens scheint Platon der Wahrheit in sofern nicht treu geblieben zu sein als er angiebt dass die Athener ihre Ansiedelungen behalten hätten. Denn nur Lemnos, Imbros und Skyros wurden ihnen gelassen 3). Aber eben diese waren noch allein ihnen unterwürfig; **sie** nicht abtreten zu dürfen war auch früher allein ihr Streben gewesen 4). Und da der Redner ausdrücklich nur vom Behalten spricht, so konnte er füglich die Ansiedelungen überhaupt nennen, zumal da er zugleich andeutet dass er bloss die den Athenern **gehörigen** Ansiedelungen 5) meine: τὰς ἡμετέρας αὐτῶν ἀποικίας: wobei freilich, wie auch die Verschweigung der Namen verräth, kaum zu verkennen ist dass er diesen Punct über Gebühr geltend zu machen suchte.

---

1) Bei Pausan. 6, 7, 2.

2) 4, 8, 12.

3) Man vgl. Xenoph. Hell. 5, 1, 31.

4) Ebend. 4, 8, 15.

5) τὰ ἡμέτερα κτήματα. Aeschin. 2, 72 p. 37.

Höchst auffallend ist nun endlich der Schluss des geschichtlichen Theiles. „Tüchtiger Männer, heisst es, sind wir auch in diesem Kriege beraubt worden, bei Korinthos durch ungünstige Oertlichkeit und bei Lechäon durch Verrath. Tüchtig waren auch die welche den König befreiten und die Lakedämonier vom Meere vertrieben. Sie bringe ich euch jetzt ins Andenken; euch aber geziemt es solche Männer mit zu preisen und zu verherrlichen."

Warum ist hier nur von Gebliebenen der beiden ersten Jahre die Rede? Zwar dass der Schriftsteller die welche im Kampfe gegen die Lakedämonische Mora gefallen nicht erwähnt dürfte darin seinen Grund haben dass dies Söldner waren. Dass er aber der, wenn auch nicht entscheidenden, so doch immer erheblichen Erfolge des Thrasybulos, Iphikrates und Chabrias im Seekriege nicht gedenkt ist um so unbegreiflicher, da selbst der Lakonisirende Xenophon, nachdem er Chabrias Sieg auf Aegina erzählt hat, hinzufügt 1): „Hierauf beschifften die Athener das Meer wie im Frieden." Denn dem Eteonikos verweigerten die Matrosen, obgleich er sie zu zwingen versuchte, den Dienst, weil er keine Löhnung gab. Einen solchen, wenn auch nicht dauernden Erfolg hätte ein Redner, ein Panegyrist nicht benutzen sollen?

Dies scheint so wenig denkbar dass man schon deshalb nicht anstehen darf die Worte: „welche den König befreiten und die Lakedämonier vom Meere vertrieben" auf die Thaten des Thrasybulos, Iphikrates und Chabrias zu beziehen. Und würde Platon sich nicht selbst widersprechen, wenn er, wie man gewöhnlich erklärt, mit dieser Aeusserung den Sieg bei Knidos bezeichnete? Denn an diesem hatten ja, wie er früher gesagt, nur einige Ausgewanderte und Freiwillige Theil genommen. Wie also durfte der Redner sie hier erwähnen, wo nur die von den Heeren des Staates selbst Gebliebenen zu feiern waren?

Wollte man dies dennoch annehmen, so würde sich zugleich eine andere nicht leicht zu beseitigende Schwierigkeit erheben: Platon hätte nämlich dann, im Widerspruch mit der in dem einleitenden Gespräche befindlichen Aeusserung dass man eine Bestattung vorzunehmen im Begriff gewesen, seiner Rede keinen bestimmten Anlass untergelegt; es hätte ihm nur eine Todtenfeier für sämmtliche in dem Kriege Gebliebenen vorgeschwebt: wobei ihm freilich sich nach Gutdünken nur auf einzelne Schlachten zu beziehen erlaubt scheinen

1) 5, 1, 13.

konnte. Wir dürfen aber aus Thukydides 1) schliessen dass *eine* solche Leichenfeier nach jedem einzelnen Kriegsjahre für die in demselben Gefallenen gehalten wurde.

Diesen Verstoss gegen die Sitte wie gegen seine eigene Aeusserung hat der Schriftsteller nicht begangen, wenn er der obigen Stelle die in den letzten meist glücklichen Gefechten zur See Umgekommenen bezeichnet. Dann sind grade sie es zu deren Verherrlichung die Rede geschrieben ist und nicht auffallen mag dabei die bedeutende Hyperbel mit der sie als Befreier des Königs gepriesen werden. Dass der Redner sich hiebei in grosser Allgemeinheit hält dürfte mit auch darin seinen Grund haben dass er kleine Verstösse gegen die Zeitrechnung, wie vielleicht die Erwähnung des Antalkidischen Friedens, welcher zu der Zeit in die er seine Rede *zu setzen* scheint wohl noch nicht geschlossen war, weniger bemerkbar machen wollte.

Wenn aber Platon, wie seine eigenen Andeutungen verrathen, s e i n e Standrede einer andern entgegensetzte: so musste er, scheint es, dieselbe Zeit in der diese gehalten war auch bei der seinigen als Standpunct annehmen. Denn die beabsichtigte Vergleichung konnte nur dann vollständig durchgeführt, die bezüglichen Vorzüge der Rede des Platon vor der des Gegners nur dann überall anerkannt werden, wenn er sich keinen günstigern Standpunct gewählt hatte als ihn dem Lysias die Umstände gegeben hatten.

Schon aus diesem Grunde ist es nicht wahrscheinlich dass Platon seine Standrede der des Lysias entgegengestellt habe, indem diese, wie sich mit einem hohen Grade von Gewissheit erweisen lässt, in eine frühere Zeit des Korinthischen Krieges zu setzen ist.

---

2. Ueber die Standrede des Lysias.

Dass die Standrede des Lysias zu Ehren derer gehalten sei die als Hülfsvölker der Korinthier gefallen waren besagt nicht nur die Ueberschrift 2), sondern auch eine Stelle der Rede selbst 3). Eine genauere Zeitbestimmung ergiebt die Aeusserung dass damals schon die langen Mauern wieder erbaut waren. Dies geschah im Sommer

1) 2, 34.

2) *τοῖς Κορινθίων βοηθοῖς.*

3) §. 67 p. 196: *βοηθήσαντες Κορινθίοις ὑπὸ παλαιῶν φίλων ἀδικουμένοις.*

Ol. 96, $\frac{3}{4}$ und es kann also die Rede nicht vor dem Winter Ol. 96, 4 gehalten sein. Höchst wahrscheinlich aber wurde sie auch nicht später gehalten.

Wenn man nämlich erwägt dass Lysias seinem Zwecke gemäss Alles was Athen verherrlichen konnte durchgeht, so darf man voraussetzen dass er am wenigsten die etwa für dasselbe ruhmvollen Begebenheiten des Korinthischen Krieges werde übergangen haben. Da er nun die Thaten des Iphikrates, Thrasybulos und Chabrias, namentlich die in den Augen der Hellenen und besonders der Athener so wichtige Niederlage der Lakedämonischen Mora 1), nirgends auch nur andeutet: so dürfen wir folgern dass die Rede vor diesem Ereignisse, also vor dem Frühling Ol. 96, 4 gehalten sei.

Aber, möchte man einwenden, hat nicht auch Platon, der doch seine Darstellung bis zum Frieden des Antalkidas fortführt, dieses Ereigniss mit Stillschweigen übergangen? Er allerdings; allein er begnügt sich bei seiner idealen Auffassung des Gegenstandes überhaupt mit allgemeinen Andeutungen, um desto mehr übertreibend grosse Ergebnisse des Kampfes rühmen zu können; hebt vorzugsweise nur das hervor wodurch er die Athener als Beschützer der Hellenischen Freiheit darstellen kann. Als nicht bedeutsam erschien ihm daher die Niederlage der Mora, sie zu erwähnen wohl auch als unwürdig, da Söldner diesen Sieg erkämpft hatten. Ganz anders Lysias. Ihm ist jede grosse Begebenheit der Athenischen Geschichte erwünscht; ihm musste es besonders angelegen sein jede irgend erhebliche That an der etwa die eben zu Bestattenden kürzlich Theil genommen zu verherrlichen. Dass er nichts der Art erwähnt ist ein Beweis dass in dem eben geführten Kriege noch nichts der Art geschehen war. Kein Zweifel also dass Lysias Stillschweigen über die Niederlage der Mora seine Rede vor dieses Ereigniss zu setzen berechtige.

Von diesem Standpuncte aus betrachtet erklärt sich auch des Redners Angabe dass die Gebliebenen gegen die Bundesgenossen der Lakedämonier für die Freiheit eben dieser Bundesgenossen gekämpft hätten 2). Nach der Schlacht bei Lechäon nämlich, berichtet

---

1) Xenoph. Hell. 4, 5, 11. Diod. 14, 91 und daselbst Wesseling. Schmidt zu Dinarch. g. Demosth. 75. Schol. zu Arist. Panath. p. 172 Jebb.

2) §. 68 p. 197: *τοῖς Λακεδαιμονίων συμμάχοις περὶ τῆς ἐκείνων ἐλευθερίας ἐμάχοντο.*

Xenophon 1), hörten beide Theile auf den Krieg durch grosse Heere zu führen; die Lakedämonier hatten in Sikyon, die Gegner in Korinthos Besatzungen und von beiden Seiten wurde die Fehde durch Söldner kräftig fortgeführt. An der Spitze einer solchen Schaar besiegte Iphikrates die Phliasier und machte Einfälle in Arkadien. Hiebei konnten die Athener allenfalls als Befreier erscheinen, weil namentlich die Phliasier, wohl nur aus Furcht oder aus nachbarlicher Feindschaft gegen die Korinthier, den Lakedämoniern treu blieben, wie man daraus vermuthen darf dass sie die denselben Geneigten früher vertrieben und den Lakedämoniern selbst die Aufnahme verweigert hatten, bis sie durch Iphikrates eine Niederlage erlitten.

Aus diesen Verhältnissen erklären sich vielleicht auch die Worte welche der Redner hinzufügt: νικήσαντες γὰρ ἐκείνους τῶν αὐτῶν ἠξίουν, δυστυχήσαντες δὲ βέβαιον τὴν δουλείαν τοῖς ἐν τῇ Πελοποννήσῳ κατέλιπον. Wahrscheinlich boten die Athener den Besiegten die Aufnahme in ihren Bund an; und da die Phliasier es vorzogen ihre Stadt und Burg einer Lakedämonischen Besatzung zu übergeben, so konnte dies als eine Befestigung ihrer Knechtschaft vorgestellt werden. Die Worte des Redners scheinen freilich etwas mehr als nur diese einzelne Begebenheit zu bezeichnen. Vielleicht indess hatte Iphikrates bei seinen Einfällen in Arkadien auch Staaten dieses Landes zu gewinnen versucht. Auch ihre Knechtschaft schien befestigt, wenn die Athener sich zum Rückzuge genöthigt sahen. Bei einer solchen Gelegenheit mögen sie einige Verluste erlitten haben und auf einen solchen Vorfall ist es wohl zu beziehen, wenn der Redner von erlittenem Unglücke spricht.

Dass Xenophon nichts der Art erwähnt dürfte zwar bei seiner Vorliebe für Sparta Anstoss erregen. Allein wie konnte er jedes einzelne Gefecht dieses im Kleinen geführten Krieges anmerken? Er begnügt sich zu berichten dass der Kampf kräftig fortgeführt sei und den Charakter desselben im Allgemeinen zu schildern. Nur in dieser Beziehung erzählt er wie einst die Lakedämonischen Ho-

1) 4, 4, 14.

2) 4, 4, 15. vgl. Diod. 14, 91. Arist. Panath. p. 172.

3) Des Hasses der Arkader, besonders der Mantineer, gegen die Lakedämonier gedenkt Xenophon Hell. 4, 5, 18 gelegentlich. Die Treue jener gegen diese war also nur auf Furcht gegründet. Ἡ γὰρ Σπάρτη κατὰ τὰ πλευρὰ κειμένη καθαπερεί τις ἀκρόπολις ἦν καὶ φρουρὰ τῆς Πελοποννήσου. Diod. 14, 82.

pliten Athenische Peltasten eingeholt und getödtet. Allein Fälle der Art kamen gewiss öfter vor.

Erinnert man sich nun dass diese Peltasten grösstentheils Söldner, also Fremde 1), waren, so erklärt sich warum Lysias kurz vorher 2) ehe er von den eben Bestatteten spricht rühmend der Fremden gedenkt die den Thrasybulos unterstützt hatten: eine Stelle die in der Annahme dass Lysias, weil er selbst, obgleich kein Athener, an der Befreiung Theil genommen, durch eine Art Eitelkeit zu dieser dem Volke eben nicht erfreulichen Erinnerung sich habe verleiten lassen schwerlich hinreichende Entschuldigung finden möchte. Ganz gerechtfertigt aber erscheint sie, wenn man dem Redner den Zweck unterlegt dass er durch dieses Beispiel, welches doch immer als kein der Athener unwürdiger Fall betrachtet werden konnte, den für sie schmählichen Gebrauch der Miethstruppen beschönigen wollte 3): wobei er sich natürlich hütete den wesentlichen Unterschied dass damals freiwillige Fremde das Volk unterstützten, jetzt gedungene Söldner für dasselbe kämpften bemerklich zu machen. Waren doch beides ξένοι. Wenn in diesem Kriege auch sie das Meiste gethan, fast auch nur sie Todte gezählt hatten, so durfte doch der Redner dies nicht hervortreten lassen. Eben so nimmt auch Thukydides in seiner Standrede keine Rücksicht auf die im Kampfe gebliebenen Thessaler, ungeachtet ihre Erwähnung, da sie als Bundesgenossen gekämpft hatten und der Bestattung im Keramikos gewürdigt waren 4), dem Volke nicht so empfindlich hätte sein können als die der Söldner.

So wenig indess von dieser Seite sich gegen die Ansicht dass Lysias Standrede im Winter Ol. 96, 4 gehalten sei ein gegründeter Zweifel erheben lässt, so unbegreiflich erscheint es wie der Redner, nachdem die langen Mauern und die des Piräeus eben erst durch Konon wieder hergestellt waren, äussern konnte: es sei dies durch die Zurückgekehrten die Athen befreit hätten geschehen. Eine solche Unwahrheit, sollte man glauben, durfte selbst ein Redner sich nur unter Begünstigung einer gewissen Zeitferne erlauben. Aber freilich musste dieselbe mehr als fünf bis sechs Jahre betragen, wenn die Trugangabe nicht immer als sehr plump erscheinen sollte. Da sie

---

1) §. 66.

2) Man vgl. Demosth. 4 p. 46 und öfter.

3) Man vgl. die Erklärer zu Demosth. 4, 23 p. 46.

4) Pausan. 1, 29, 5.

also auf keinen Fall sich durch Zeitferne entschuldigen lässt, so *wird* sie auf einem anderen Wege zu erklären oder zu beseitigen sein. Man erwäge Folgendes.

Auch Konon war ein Ausgewanderter; auch er hatte für Athen gewirkt und gekämpft. Wohl also konnte eine bloss rednerische Darstellung, welcher der Schein Alles, die Wahrheit nichts gilt, die Wiedererbauung der Mauern als Verdienst der Ausgewanderten geltend machen.

Doch vielleicht war Konon wirklich mehr nur Gehülfe bei diesem Werke als Urheber desselben. Sobald Athen sich gegen Lakedämon erhob, musste es das Bedürfniss der langen Mauern und der Befestigung des Piräeus aufs Lebhafteste empfinden, besonders seit die Schlachten bei Koronea und Korinthos Spartas Uebergewicht zu Lande befestigt hatten. Darum musste man sehr *bald* darauf denken Athen die Verbindung mit dem Meere zu sichern. Das Bedürfniss lag so nahe, war so dringend, dass man sich wundern müsste, wenn erst Konon die Wiederherstellung der Mauern angeregt hätte.

Dass man in der That schon vor dessen Heimkehr den Bau zu unternehmen wenigstens beabsichtigt habe verräth ein Ausdruck des Xenophon. Bei ihm nämlich erbietet sich Konon gegen den Pharnabazos *συνανιστήσειν τά τε μακρὰ τείχη τοῖς Ἀθηναίοις καὶ τὸ περὶ τὸν Πειραιᾶ τεῖχος.* Freilich könnte das *συνανιστήσειν* hier wohl nur gebraucht sein um durch die blosse Voraussetzung dass die Athener zu dem Werke das Ihrige beitragen würden den gethanen Vorschlag dem Satrapen annehmlicher zu machen. Allein natürlicher scheint doch die Annahme dass man zu Athen selbst *schon* damals den Bau beabsichtigte oder wohl gar betrieb und *dass nur* die eigenen Mittel zur schnellen Ausführung nicht zureichten.

Auf keinen Fall aber durfte was durch Persische Hülfe dafür gethan war in einer Lobrede auf den Staat (und was anders ist eine Standrede?) anerkannt werden. Da das Werk wenigstens nicht ohne Zuthun der Athener vollendet war, so durfte ein Panegyrist es ihnen schon ganz aneignen. Dies hat auch Platon gethan, nur dass er es dem Staate überhaupt beilegt, während Lysias es als Verdienst der Ausgewanderten geltend macht. Beide Darstellungsweisen lauten allerdings ziemlich verschieden, dürften aber in der That auf Eins hinauslaufen. Denn die unter Thrasybulos Zurückgekehrten, welche sich trotz der Amnestie ein entschiedenes Uebergewicht angemasst hatten, betrachteten sich als den Kern des Volkes; was das Volk

gethan hatte, das hatten sie gethan, und was war natürlicher als dass Lysias, der selbst zu ihnen gehörte, als ihr Verdienst die Wiederherstellung der Mauern geltend machte, da dieselbe doch erst als eine Folge der durch die Ausgewanderten errungenen Befreiung hatte statt finden können.

Es scheint demnach der Annahme dass die Standrede des Lysias im Winter Ol. 96, 4 gehalten worden nichts entgegenzustehen. Und wollte man auch das in ihr über die Niederlage der Mora beobachtete Stillschweigen für diese Zeitbestimmung nicht als entscheidenden Grund anerkennen: so würde man die Rede doch nur um Ein Jahr später ansetzen dürfen, da die Argeier schon im folgenden Jahre den Iphikrates unter dem Vorwande dass sie seiner nicht mehr bedürften zurückgeschickt hatten 1) und in der späteren Zeit bis auf den Antalkidischen Frieden herab, so viel wir aus zuverlässigen Nachrichten wissen, kein Athenisches Heer nach dem Peloponnes kam.

Zwar Diodoros 2) lässt nur den Iphikrates des Oberbefehles entsetzt und an seine Stelle den Chabrias nach Korinthos geschickt werden. Allein die Unzuverlässigkeit dieses Geschichtschreibers ist zu anerkannt als dass man sein Zeugniss Xenophons ausdrücklicher Angabe entgegensetzen könnte. Und wenn auch Demosthenes 3) den Chabrias als Anführer der in Korinthos gehaltenen Söldner neben Polystratos und Iphikrates erwähnt, so ist wohl anzunehmen dass alle drei zugleich Feldherren waren, Iphikrates aber den Oberbefehl führte: wofür auch die Angabe spricht dass Polystratos auf Iphikrates Betrieb geehrt worden 4).

---

1) Man s. Xenoph. Hell. 4, 8, 34 vgl. 4, 5, 1. Auf diesen Vorfall scheint Platon im Menex. p. 245 anzuspielen: *τοὺς μὲν Ἕλληνας αὐτὴ βοηθήσασα ἀπελύσατο δουλείας, ὥστ' ἐλευθέρους εἶναι μέχρι οὗ πάλιν αὐτοὶ αὐτοὺς κατεδουλώσαντο.* Die letzten Worte können schwerlich auf etwas Anderes gehen als auf der Korinthier Unterjochung durch die Argeier.

2) 14, 92, wo die Sache offenbar zu früh unter Ol. 96, 4 erzählt wird.

3) a. d. a. St. p. 46.

4) Lept. 84 p. 482.

5) Kaum begreiflich ist wie Herr Schönborn S. IX f., ungeachtet er sich erinnerte dass die Athener schon geraume Zeit vor dem Frieden Korinthos verlassen hatten, so zuversichtlich behaupten könne dass die Standrede in demselben Jahre verfasst sei in dem der Antalkidische Friede geschlossen worden. Soll man denn etwa annehmen dass die Athener mehrere Jahrgänge der Gebliebenen aufgeho-

Wie man sich aber auch hierüber entscheide: das wenigstens ist unzweifelhaft dass in der spätern Zeit sich kein Ereigniss nachweisen lässt auf das die oben erklärten Anspielungen der Rede sich beziehen könnten.

---

3. Hat Platons Menexenos eine Beziehung auf den Epitaphios des Lysias?

Wenn aber Lysias seine Standrede Ol. 96, 4 geschrieben hat, so sieht man leicht wie manche Vortheile ihm entgingen die Platon benutzen konnte und benutzt hat. Von einem verhältnissmässig so günstigen Standpuncte aus einen Gegner zu bekämpfen dem ein so viel weniger günstiger angewiesen war dürfte man kaum des Philosophen für würdig erachten.

Doch sittliche Gründe, zumal solche bei denen schriftstellerische Eitelkeit in Betracht kommt, bei geschichtlichen Untersuchungen geltend zu machen ist oft sehr bedenklich. Immerhin also mag auch diese Folgerung für wenig beweisend gelten, wenn sich etwa auf einleuchtende Weise darthun lässt, dass Platon seine Standrede der des Lysias wo nicht allein, so doch vorzugsweise entgegengestellt habe.

Diesen Beweis überzeugend zu führen ist keine leichte Aufgabe. Am wenigsten kann bei Reden welche dieselben Gegenstände behandeln aus Aehnlichkeiten gefolgert werden. Denn Aehnlichkeiten zeugen eher für Nachahmung als für Wetteifer, wenn anders sich bei ihnen nicht nachweisen lässt dass der Nachfolger sichtlich das Streben den Vorgänger zu übertreffen oder zu überbieten verrathe. Dazu kommt dass grade bei solchen Reden, welche sich nothwendig öfter in demselben Geleise fortbewegen mussten, Aehnlichkeit der Gedanken und selbst der Ausdrücke fast unvermeidlich war. Was lag zum Beispiel näher als auf die Grösse und Fülle des Stoffes hinzuweisen und zu erinnern dass derselbe zu reichhaltig, zu unerschöpflich sei um von Einem Redner in Einer Rede würdig dargestellt zu werden? Dieser Gedanke war zu sehr geeignet das Wohlwollen der Zuhörer anzuregen als dass man nicht voraussetzen dürfte er werde sich wo nicht in allen, so doch in den meisten

---

ben um sie zuletzt summarisch zu bestatten? Soll man ferner nichts darauf geben dass von den Ereignissen der spätern Jahre des Krieges, ungeachtet manches für die Athener ruhmvolle darunter war, nirgends auch nur eine Spur sich vorfindet?

Standreden wieder gefunden haben. Was lag ferner einem Athener näher als die Kriege der übrigen Hellenen gegen sein Vaterland aus deren Eifersucht über den Ruhm und die Grösse desselben herzuleiten?

Eben so wenig als aus solchen Aehnlichkeiten lässt sich aus Verschiedenartigkeiten in der Behandlung des Stoffes der Schluss ziehen dass Platon zu der Rede des Lysias ein Gegenstück habe liefern wollen, wenn dabei nicht im Einzelnen bestimmte Hinweisungen auf den Vorgänger bemerkbar sind. Aber sie müssen sich durch sehr unzweideutige Beziehungen verrathen, wenn sie irgend Beweiskraft haben sollen. Wie darf man zum Beispiel darin dass Platon Athens Verfassung Aristokratie nennt einen Seitenblick auf Lysias suchen? Bezeichnet denn dieser allein sie als Demokratie? Hat sie mit Ausnahme Platons des Redners je ein Athener im Ernst für etwas Anderes erklärt?

Dass Platons Darstellung des ersten Perserkrieges kein Tadel gegen eine andere, am wenigsten gegen die des Lysias ausspreche bedarf für den der diese Stelle ohne vorgefasste Ansicht betrachtet hoffentlich keines Beweises. Eben so einleuchtend ist es dass die Aeusserung 1): „Auch von denen die bei Artemision und Salamis gekämpft könne man Vieles sagen was sie Andringendes zu Lande und zur See bestanden und wie sie es abgewehrt," nicht auf Lysias ausführliche Darstellung von diesen Kämpfen zu beziehen sei, sondern vielmehr, wie das auch deutlich zeigt, auf Platons eigene Schilderung des ersten Perserkrieges, die der Schriftsteller deshalb in so glänzende Beleuchtung gestellt hat, weil diese Grossthat ausschliesslich der Ruhm Athens war.

Fast unbegreiflich scheint es wie man in Platons Bemerkung: dass wenn Jemand die Stadt mit Recht anklagen wolle, man es allein deshalb könne weil sie zu mitleidig und zu besorgt für die Schwäche sei, eine Anspielung finden könne auf Lysias Darstellung, in der die Gegner des Thrasybulos als Freunde der Knechtschaft bezeichnet werden. Hier ist weder rücksichtlich der Zeit noch der Sache eine Berührung denkbar; wohl aber wird man Platons Aeusserung sich leicht erklären, wenn man sich erinnert dass die Athener früher gewöhnlich als Unterdrücker der Hellenen betrachtet wurden.

Scheinbarer ist die Vermuthung dass Platons Zurückweisung der mythischen Geschichte ein Seitenblick auf Lysias sei, der sich über

1) S 241, a.

einzelne Puncte derselben ziemlich ausführlich verbreitet. Dies scheint jedoch, wie auch aus Isokrates hervorgeht, in Lobreden auf Athen fast herkömmlich geschehen zu sein und wenn also Platon durch seine Ablehnung eine Missbilligung dieses Verfahrens ausdrücken sollte, so könnte er diese eben so gut gegen andere Redner als gegen den Lysias angedeutet haben. Ja dass er diesen grade nicht berücksichtige könnte man daraus schliessen dass er einen Punct über den dieser nichts gesagt hat, den Krieg gegen Eumolpos, erwähnt.

Eben so wenig als diese Behandlung der mythischen Geschichte ist auch die Klage über den Verlust der Gebliebenen dem Lysias eigenthümlich. Denn Trauer, rücksichtslos dem Schmerze *sich hingebende* Trauer galt als Anerkennung des Werthes der Gestorbenen und als Beweis der für sie gehegten Liebe. Gewiss also war Lysias nicht der einzige Redner der sich den Weg zum Troste dadurch bahnte dass er, in das Gefühl der Hinterbliebenen eingehend, es aussprach wie sehr er die Grösse ihres Verlustes anerkenne. Im Gegentheil dürfte dies Verfahren leicht das gewöhnliche gewesen sein; und sehr bedenklich scheint es daher in Platons Zurückweisung der Klage einen Seitenblick auf Lysias zu suchen, zumal da diese Zurückweisung der Klage sich gar nicht auf das von demselben eingeschlagene Verfahren bezieht, sondern nur eine Aufforderung an die Zuhörer ist nicht zu klagen mit den Aeltern der Gebliebenen, sondern sie zu trösten über den Verlust derselben.

Wie trüglich es überhaupt sei Beziehungen der Art aufzusuchen, um daraus Folgerungen zu entnehmen zeigt eine Stelle des Thukydides. Bei diesem sagt Perikles dass er die Aeltern der Gefallenen nicht sowohl beklagen als trösten wolle. Bei einem so scharfen Gegensatze wäre es allerdings wohl erlaubt eine Rücksicht auf das verschiedene Verfahren Anderer vorauszusetzen. Wer aber darf deshalb an Lysias denken?

Wenn gleich indess in Platons Rede selbst sich schwerlich eine Beziehung auf die des Lysias nachweisen lässt, so scheint doch in dem einleitenden Gespräche eine Aeusserung auf ihn hinzuweisen. Menexenos nämlich bemerkt dass die Wahl des Redners 1) so kurz vor der Feier eintrete dass der Gewählte wie aus dem Stegereife werde sprechen müssen 2); und grade auch Lysias erklärt 3) dass

1) Thuk. 2, 44.
2) p. 235.
3) im Anfange.

ihm nur wenige Tage zu seiner Rede vergönnt gewesen. Da er jedoch zugleich angiebt dass die Wahl des Redners auch sonst nur kurze Zeit vor der Feier erfolgt sei, Platon dagegen von einer ungewöhnlich kurzen Zeit spricht, so ist es einleuchtend dass auch hier keine Beziehung anzunehmen ist, um so mehr da, wie oben erwiesen ist, beide Reden nicht dasselbe Ereigniss betreffen.

Je nichtiger hienach die Gründe sind aus denen man hat beweisen wollen dass Platons Standrede zu der des Lysias ein Gegenstück sei, desto bedeutender scheint die Bemerkung dass Platon Beziehungen der Art überhaupt nicht zu nehmen pflegt ohne sie wenigstens durch bestimmte Andeutungen zu verrathen, wenn er nicht gradezu durch namentliche Bezeichnung sich ausspricht. Wollten wir nun auch annehmen dass ihn irgend ein, freilich kaum zu entdeckender Grund veranlasst habe im Menexenos schonender als im Phädros den Lysias nicht zu nennen, so durfte er doch nicht, wenn der Leser an diesen denken sollte, die richtige Spur dadurch verwischen dass er als die zwischen denen die Wahl schwanke den Archinos und Dion erwähnt.

Soll diese Angabe nicht als sehr bedeutungslos erscheinen, so muss bei der Bestattungsfeier die dem Platon bei seiner Rede vorschwebte Einer von beiden wirklich gesprochen haben. Nun aber ist es nicht wahrscheinlich dass Dion, auch wenn er, der dem Konon als Mitgesandter zugesellte 1), angesehener Staatsmann und Redner war, dem Archinos vorgezogen sei, der nach Thrasybulos Tode allein als das Haupt der Zurückgekehrten betrachtet werden konnte. Nicht ohne Bedeutung scheint er daher auch zuerst vom Platon genannt zu sein.

Da nun Archinos wirklich eine Standrede gehalten hat und die des Platon allerdings sich als Gegenstück einer wirklich gehaltenen anzukündigen scheint: so liegt die Vermuthung nahe dass Platon, vielleicht mit durch den Gegensatz der Gesinnung und der Bestrebungen veranlasst, seine Standrede der des Archinos entgegengestellt habe. So trat der aristokratische Philosoph dem Verfechter der Demokratie entgegen, dessen Darstellung zu übertreffen nicht als unwürdige Aufgabe erscheinen konnte, da jene wahrscheinlich als Wiederhall volksthümlicher Ansichten mehr mit enthusiastischer

---

1) So urtheilte auch Dionys. π. τῆς λ. Δημ. δειν. 23 p. 1027: τὸν ἐπιτάφιον διεξέρχεται, ὡς μὲν ἐμοὶ δοκεῖ Θουκυδίδην παραμιμούμενος, ὡς δ' αὐτός φησι Ἀρχῖνον καὶ Δίωνα.

2) Xenoph. Hell. 4, 8, 13.

Bewunderung als mit streng prüfender Kritik aufgenommen wurde. Eine Spur dieser Bewunderung liegt vielleicht noch in der Angabe[1]) dass Isokrates aus Archinos Standrede für seinen Panegyrikos Manches entlehnt habe: eine Angabe die wenigstens so viel beweist dass man in beiden Reden mehrere ausgezeichnete Stellen gefunden in denen sich eine gewisse Aehnlichkeit nicht verkennen liess. Dass diese Nachricht nicht ohne allen Grund gewesen darf man daraus schliessen dass Isokrates zugleich als Nachahmer der Standreden des Thukydides und Lysias erwähnt wird und in beiden sich wirklich Stellen finden denen ähnliche auch im Panegyrikos vorkommen.

Wenn aber Platons Rede als Gegenstück zu der des *Archinos* geschrieben wurde, so wird der in dem einleitenden Gespräche zum Menexenos erwähnte Schüler des Antiphon und Lampros Niemand anders sein als eben Archinos. Zwar könnte man auch an Dion denken; allein näher liegt es doch die Stelle auf den zu beziehen der wahrscheinlich die hier berücksichtigte Standrede wirklich hielt.

Bei dieser Beziehung der Standrede des Platon auf die des Archinos verschwindet die wichtigste Ausstellung welche sich gegen die Einfassung jener erhoben hat. Es zeigt sich nun dass *Platon* eben das gethan hat was man von ihm zu fordern berechtigt war: er hat angedeutet gegen wen seine Rede gerichtet ist. Alles Uebrige ist diesem Hauptzwecke untergeordnet. Damit es nicht als anmassend erscheine dass er, nur als Wahrheitsforscher bekannt, mit einem gefeierten Redner, dem grossen Schüler grosser Meister, in die Schranken zu treten wage, erklärt er seine Rede von der Aspasia gehört zu haben. Wer erinnert sich hiebei nicht sogleich der ähnlichen Stellen im Symposion und im Phädros? Auch in diesen Dialogen schämt sich der Philosoph, seine Unkunde vorschützend, selbst von andern Gehörtes als Redner wiederzugeben. Dort wird er durch Drohungen gezwungen: hier äussert er vermöge seines innigen Verhältnisses zum Menexenos diesem nichts abschlagen zu können. „Wenig fehlt, sagt er, dass ich, wenn Du es verlangtest, selbst

---

1) Phot. 260: τάχα δ' ἄν τις αὐτὸν (Ἰσοκράτην) αἰτιάσαιτο κλοπῆς ἐξ ὧν ἐν τῷ Πανηγυρικῷ λόγῳ αὐτοῦ πολλὰ τῶν κατὰ τοὺς ἐπιταφίους λόγους εἰρημένων Ἀρχίνῳ τε καὶ Θουκυδίδῃ καὶ Λυσίᾳ ὑπεβάλετο. Herr Westermann de epit. et erot. Dem. p. 34 s. ann. will von einer Standrede des Archinos nichts wissen. Photios, meint er, führe dieselbe nicht so an als ob er selbst sie gesehen hätte, „sed item, ut videtur, ex auctoritate Dionysii." Ein so unbedachter Einfall bedarf hoffentlich keiner Widerlegung.

mich entkleiden und tanzen würde, da wir ja allein sind": eine Aeusserung die nichts mehr ist als eine höfliche Hyperbel für: aus Gefälligkeit gegen Dich würde ich mich wohl zu etwas mir noch viel weniger Geziemendem verstehen. Freilich möchte in unserer Zeit ein feierlich anständiger Tugendlehrer eine solche Sprache seiner nicht würdig glauben; allein der Persönlichkeit des Sokrates scheint sie vollkommen angemessen, da er wirklich ähnliche Uebungen wie die angegebene, namentlich die Cheironomie, nicht für unschicklich hielt.

Ungleich auffallender scheint es dass Sokrates bei dieser Gelegenheit, aufgefordert zu sagen was er wohl bei einer solchen Bestattung vortragen würde, die Antwort giebt: „Ich von mir selbst vielleicht nichts," da er doch kurz vorher geäussert hat dass ihm als einem Schüler der Aspasia und des Konnos eine solche Standrede zu halten ein Leichtes sein müsste. Allein unmöglich kann diese Stelle anders als ironisch gefasst werden. Denn wie ist es denkbar dass Sokrates sich im Ernst über einen gefeierten Redner gesetzt, im Ernst den unbedeutenden Konnos dem vielgepriesenen Lampros vorgezogen? Wie natürlich dagegen ist der Gedanke: einem Manne wie Archinos kann es nicht schwer fallen fast ohne Vorbereitung eine solche Rede zu halten, da wohl selbst ich dazu fähig sein möchte. Wahrscheinlich liegt indess hier noch eine andere Beziehung zum Grunde, vielleicht eine Verspottung derer welche die Vorzüge des Lehrers für den Schüler geltend machten, ohne zu bedenken dass die Schule eben nur Schüler bilde, nicht Meister.

Bei dieser Auffassung darf es so sehr nicht befremden dass Sokrates hier die Möglichkeit aus eigenem Geschick eine Standrede zu halten sogleich wieder fallen lässt und die von ihm vorzutragende der Aspasia beilegt, damit nicht er selbst, sondern eine grosse Redekünstlerin dem gefeierten Volksredner entgegenzutreten scheine.

Damit es ferner nicht auffalle dass er die ganze Rede wörtlich wiederzugeben im Stande ist erklärt er dass sie ihm von der Aspasia eingelehrt worden und dass er ob seiner Vergesslichkeit fast Schläge bekommen: vielleicht eine spottende Hindeutung auf die Art wie man sich die Aspasia gewöhnlich als Lehrerin der Beredtsamkeit vorstellte. Wenigstens dürfte diese Deutung zulässiger scheinen als die von Hn. Socher vorgeschlagene, dass hier eine Verspottung der Staatsmänner zu suchen sei die zur Abfassung einer Trauerrede gewählt unfähig eine Rede vorzubringen von Andern

sie sich verfertigen liessen. Denn ein Athenischer Staatsmann ohne Beredtsamkeit ist fast ein Widerspruch. Und gewiss würde man einen solchen, dessen Unfähigkeit nicht leicht verborgen bleiben konnte, für einen so wichtigen Zweck zum Redner zu erwählen sich gehütet haben.

Noch weniger anstössig scheint endlich die Aeusserung des Menexenos dass er als Staatsmann aufzutreten versuchen werde, wenn Sokrates nichts dagegen habe; sonst aber nicht. Diese Ehrerbietung des Schülers gegen den Lehrer, zwischen denen ein inniges Verhältniss als bekannt vorausgesetzt wird, dürfte *schwerlich* Jeder mit Schleiermacher als „plump" anerkennen. Eher *möchte* wer sie für zu vielsagend hält in ihr eine blosse Höflichkeit suchen mit der Menexenos eine Unterredung über diesen Punct ablehnt.

Wenn aber auch wirklich das einfassende Gespräch des Menexenos nicht die Vorzüge hätte welche man sonst am Platon bewundert: so würde es doch sehr bedenklich sein dasselbe darum für untergeschoben zu erklären. Der Schriftsteller mochte das ganze Werkchen nicht für bedeutend genug halten um der Einleitung einen besondern Fleiss zu widmen; genug dass sie den Hauptzweck erreichte und den Leser auf den Standpunct versetzte von welchem aus er die folgende Rede beurtheilen sollte. Dies aber, scheint es, war hier so unumgänglich nothwendig dass wenn die Rede allein unter Platons Namen erhalten wäre, man sich veranlasst sehen würde sie entweder für unecht zu erklären oder doch die Einfassung zu vermissen. Denn wie wäre es begreiflich wenn der Philosoph, der überall die Redner als Volksschmeichler verachtet, plötzlich selbst als solcher erschiene ohne dass einleitende Worte den Leser unterrichteten wie er das Ganze aufzufassen habe? Daher *möchte* man wohl auch ohne das vielsagende Zeugniss des Aristoteles *wie* die Rede, so nicht minder die Einfassung derselben für echt erklären dürfen.

---

4. Prüfung der Niebuhrschen Ansicht über Xenophons Hellenika.

Xenophons Hellenika sind ein Werk das im Ganzen wie im Einzelnen der Kritik reichlichen Stoff bietet. Auffallend ist gleich der Anfang. Ohne ein den Leser orientirendes Vorwort knüpft sich die Erzählung mit einem *μετὰ δὲ ταῦτα* an die des Thukydides an. Dies möchte noch erträglich scheinen, wenn wir eben nur eine

Ergänzung des Werkes dieses Geschichtschreibers erhielten. Denn es spräche dann genügend die Ausführung; das Schweigen könnte als bescheidene Scheu gedeutet werden. Allein der Schriftsteller begnügt sich nicht seinen Vorgänger nur zur ergänzen: er führt seine Darstellung weit über das von diesem gesteckte Ziel hinaus. Nun aber ist es ein Widerspruch durch die Art der Anknüpfung sich als Ergänzer anzukündigen, in der That aber eine Fortsetzung zu liefern. Eine solche musste um so mehr als eigenes Werk durch ein Vorwort und eine genauere Hinweisung auf die vorhergegangenen Ereignisse eingeleitet werden je mehr die Reihenfolge der nach dem *Pelo*ponnesischen Kriege eingetretenen Ereignisse wie in ihrem Charakter so in ihrer Darstellung als verschiedenartig erscheint.

Diesen Fehler beseitigt Niebuhrs Hypothese über die Hellenika. Niebuhr nämlich betrachtet dieselben als bestehend aus zwei ganz verschiedenen und zu sehr verschiedenen Zeiten geschriebenen Werken, der Beendigung des Thukydides und den Hellenicis, welche beide man wider des Verfassers Absicht unter dem Titel des einen zusammengesetzt. Das erste sei ungleich früher geschrieben und zwar, wie Niebuhr für unzweifelhaft hält, in der Zeit welche zwischen der Rückkehr der Zehntausend und Agesilaus Zurückberufung aus Asien verflossen sei. Denn alles lasse sich darauf verwetten, dass Xenophon, der in den fünf letzten Büchern die hassenswürdige Tücke des Renegaten beweise, sobald Athen sich wieder mündig gemacht, nicht mit so gerechter Beurtheilung seines Vaterlandes wie sie in den beiden ersten Büchern uns entgegentrete würde geschrieben haben. Es habe die höchste Wahrscheinlichkeit dass er, (erst nachdem er den Agesilaos gegen die Griechen begleitet von seinen Mitbürgern verbannt) vor der Schlacht bei Knidus sich eine Zeit lang zu Athen aufgehalten habe und vor den Augen seiner Mitbürger gewandelt sei als er jene zwei Bücher der Ergänzung bekannt gemacht habe.

Diese Ansicht setzt zunächst als Thatsache voraus wovon das Gegentheil anzunehmen nicht verwerfliche Gründe vorhanden sind.

Dass Xenophon nachdem er die Zehntausend nach Hellas zurückgeführt nicht nach seiner Vaterstadt heimgekehrt sei, sondern vielmehr mit dem Reste des Heeres bei den Lakedämonischen Feldherren welche in diesem und den nächsten Jahren in Asien den Krieg gegen die Perser führten geblieben sei beruht auf so bedeutenden Zeugnissen 1)

---

1) M. Schrift de Xen. vita. p. 20 ss.

dass gegen sie gar nicht in Betracht kommt was etwa für Niebuhrs Behauptung sich anführen lässt. Bei oberflächlicher Ansicht nämlich möchte man glauben ein Zeugniss des Diogenes für sie geltend machen zu können. Nachdem Xenophon den Seuthes verlassen hatte, berichtet der Alles durch einander mengende Compilator II, 6, 51, „ging er nach Asien zu Agesilaos dem Könige der Lakedä- „monier und gab ihm die Soldaten des Kyros in Sold; mit ihm stand „er in sehr enger Freundschaft. Während dieser Zeit wurde er „wegen Lakonismus von den Athenern verurtheilt." Bekanntlich aber war es nicht Agesilaos, sondern Thibron dem Xenophon die zurückgekehrten Hellenen zuführte. Agesilaos kam erst drei Jahre später nach Asien. Will man aber auch diese Ungenauigkeit dem Diogenes zu Gute halten, so wird sein Zeugniss doch eher gegen als für Niebuhrs Meinung sprechen. Diogenes nämlich sagt nicht um diese Zeit (καθ' ὃν χρόνον), sondern während derselben (καὶ ὅν), mithin also während der vorher genannten Vorfälle, nicht aber erst nach der Schlacht bei Chäronea. Dass er diese Zeit gemeint habe darf man keinesweges daraus folgern dass nach ihm Xenophon ἐπὶ Λακωνισμῷ verurtheilt sein soll. Denn nur in sofern Kyros ein Freund der Lakonen war mochte es dem Xenophon zum Verbrechen angerechnet werden mit ihm zu Felde gezogen zu sein. Ja dass Diogenes wirklich diese Art von mittelbarem Lakonismus gemeint habe geht daraus hervor dass er selbst an einer anderen Stelle sagt:

φεύγειν κἀτέγνων τοῦ φίλου χάριν Κύρου.

Wie konnte er so sprechen, wenn er glaubte dass Xenophon deshalb weil er den Agesilaos gegen die Hellenen begleitet verbannt worden sei?

Entscheidender und bestimmter ist eine Stelle des Pausanias. Xenophon, sagt dieser V, 6, 4, „wurde von den Athenern verbannt „weil er gegen den ihnen wohlgesinnten Perserkönig an einem Feld- „zuge mit dem Kyros, der gegen das Volk höchst feindselig gesinnt „war, Theil genommen hatte."

Dasselbe sagt Dion Chrysostomos I p. 275, bei dem indess der Name Xenophon, den noch der Scholiast las, ausgefallen ist 1).

Diese Zeugnisse sind um so bedeutender, da Xenophon selbst III, 1, 4 ff. (und Epp. Socr. 5) sie durch eine Erzählung bestätigt die nur so gefasst Bedeutung erhält. Als er nämlich, berichtet er, von seinem Freunde Proxenos eingeladen wurde zum Kyros zu ge-

---

1) De Xen. vita p. 20. vgl. das Schol. II. p. 592 Reiske.

hen, berieth er sich über diese Aufforderung mit dem Sokrates. Da Sokrates besorgte dass ihm dieser Schritt von seinen Mitbürgern übel gedeutet werden möchte, weil Kyros ein eifriger Bundesgenosse der Lakedämonier gegen Athen gewesen war, so gab er dem Xenophon den Rath das Orakel über die Reise zu befragen. Allein Xenophon, der nur Billigung dessen wozu er schon entschlossen war erwartet zu haben scheint, folgte zwar der Mahnung seines Lehrers, aber mehr nur den Worten nach. Er befragte den Apollon über die Reise, aber nicht ob er sie machen solle, sondern welchem Gotte er opfern und Gelübde thun müsse um glückliche Reise und glückliche Rückkehr zu erlangen. Vom Sokrates darüber getadelt führte er dennoch, nicht ohne Zustimmung desselben, sein Vorhaben aus — mit welchem Erfolge ist bekannt.

Die Ausführlichkeit mit der Xenophon in seiner naiven Manier die Sache erzählt wird es Jedem der die feine Berechnung des Schriftstellers kennt wahrscheinlich machen dass er, der gleich sehr durch Religiösität als durch Anhänglichkeit an seinen Lehrer sich auszeichnete, sowohl die Zuverlässigkeit des Orakels vertheidigen als die Einsicht seines Lehrers rühmen wollte. Denn jenes, deutet er an, habe ihm den Rath gegeben durch dessen Befolgung er den gewünschten Zweck erreicht habe; dass er dem Sokrates nicht gewissenhafter Folge geleistet, habe den von diesem besorgten Nachtheil in der über ihn verhängten Verbannung herbeigeführt.

Aber wie wenn wir dem Xenophon unterschöben woran er nicht gedacht hätte? wenn auch jene Alten die seinen Feldzug als Grund seiner Verbannung angeben eben nur durch dieselbe Deutung veranlasst uns dies berichtet hätten ohne dass darüber anderweitige Zeugnisse vorhanden gewesen? Diese Vermuthung zu bestätigen könnte man aus der Anabasis selbst eine höchst scheinbare Stelle geltend machen. Als Xenophon, heisst es V, 3, 6, mit dem Agesilaos aus Asien fortging liess er den der Ephesischen Artemis ausgewählten Zehnten bei Megabyzos, dem Neokoros der Artemis, weil es schien dass er in Gefahr kommen würde, und trug ihm auf, wenn er am Leben bliebe, ihm denselben zurückzugeben; wenn er aber umkäme der Göttin ein Weihgeschenk wie er glaubte dass es ihr angenehm sei dafür verfertigen zu lassen. Ἐπεὶ δ' ἔφευγεν ὁ Ξενοφῶν, heisst es weiter, κατοικοῦντος ἤδη αὐτοῦ ἐν Σκιλλοῦντι ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων κατοικισθέντι παρὰ τὴν Ὀλυμπίαν ἀφικνεῖται Μεγάβυζος εἰς Ὀλυμπίαν θεωρήσων καὶ ἀποδίδωσι τὴν παρακαταθήκην. Xenophons Verban-

nung scheint hienach später als seine Rückkehr aus Asien gesetzt zu werden. Denn dass ἔφυγε oder ἔφευγε hier von der Verbannung zu verstehen sei, darüber sind so viel ich weiss, alle Erklärer und Uebersetzer einstimmig, und wohl möchte man Bedenken tragen, sie deshalb Befangene zu nennen, wie Hr. Delbrück 1), dem zu Folge ἔφυγε hier heissen soll: er kam davon. Allein φεύγειν heisst nie schlechtweg so viel als σώζεσθαι; es kann nicht von dem gesagt werden der, indem er eine Gefahr besteht, unversehrt bleibt. Wir glauben nicht dass ein Sprachkenner Anstand nehmen wird eine Bemerkung der Art geltend zu machen, sollte er sich auch von Hn. Delbrück zu den peinlichen und ängstlichen Wortklaubern und Sylbenstechern gerechnet sehen, die das Wichtigste, die Moralität eines rechtschaffenen Mannes, auf die leichte Achsel nehmen. Vielmehr sind wir überzeugt dass dem echten Geschichtforscher, der immer auch zugleich Sprachkundiger sein sollte, die Sittlichkeit nur eine Thatsache sein dürfe, bei der, wie bei jeder anderen als höchstes Interesse Wahrheitsliebe ihn leiten müsse. Auch eine sein Gefühl schmerzlich berührende Wahrheit zu ermitteln darf er so wenig scheuen als ein Richter es darf.

Versuchen wir indess ob wir nicht auf eine andere Weise zu demselben Ergebnisse gelangen können. Betrachten wir die Stelle im Allgemeinen, so finden wir dass dieselbe vorgreifend Begebenheiten späterer Zeit berichtet ohne sich dabei an die chronologische Folge zu binden, die hier sehr gleichgültig war. Denn zuerst wird erzählt das Xenophon von der Beute dem Apollon ein Weihgeschenk habe verfertigen lassen; sodann dass er den zu demselben Zwecke bestimmten Zehnten der Artemis beim Megabyzos zurückgelassen. Nun dürfte man zwar annehmen dass Xenophon wirklich bei einer früheren Rückkehr in sein Vaterland den Zehnten des Apollon zu einem Weihgeschenke für den Gott habe verarbeiten lassen; und einen Beweis dafür könnte man darin finden dass er es in dem Thesauros der Athener aufstellte. Warum nicht, dürfte man fragen, in dem der Lakedämonier, seiner Wohlthäter, oder der Thebäer, da sein Freund Proxenos ein Böoter war? — Allein die Thebäer hatten damals noch keinen Thesauros, sondern erst nach der Schlacht bei Leuktra (Pausan. X, 11, 4); von den Lakedämoniern finde ich keinen erwähnt; und da sie arm waren, so möchten sie leicht keinen gehabt haben. Aber wäre dies auch der Fall gewesen, so darf es doch

1) Xenophon S. 55 ff.

nicht befremden dass Xenophon sein Weihgeschenk im Thesauros der Athener aufgestellt, da er wohl immer seine Vaterstadt, wenn auch nicht den Pöbel derselben liebte, und wie jeder Athener stolz war Athener zu sein.

Wenn aber Xenophon wirklich vor seinem Zuge mit dem Agesilaos wieder in Hellas gewesen wäre und dem Apollon damals das Weihgeschenk hätte machen lassen, so sieht man nicht ein warum er nicht zu derselben Zeit auch das der Artemis bestimmte Geld zu gleichem Zwecke verwendet haben sollte. Oder will man daraus dass ausdrücklich die Ephesische Artemis erwähnt wird den Schluss *ziehen* dass dieses Geld für die Artemis zu Ephesos bestimmt war? Allein unter dem Namen der Ephesischen wurde diese Göttin auch an andern Orten verehrt 1); und dass nicht gerade für Ephesos das Geld bestimmt war geht daraus hervor dass es wirklich später zu Skillus verwendet wurde.

Dass Xenophon das später Geschehene zuerst berichtet, hat bloss darin seinen Grund dass er an die Erzählung von dem Gelde der Artemis die Schilderung von Skillus anknüpfen wollte und nach derselben nicht wohl auf das Weihgeschenk des Apollon zurückkommen konnte, wenn diese Angabe nicht ganz vereinzelt da stehen sollte.

Wie der Schriftsteller hier durch die Angemessenheit der Darstellung veranlasst sich eine wirkliche Ungenauigkeit erlaubt, so wählt er im Folgenden durch den Gegensatz verleitet eine Wendung die wenigstens eine falsche Vorstellung veranlassen kann, aber auch nur kann. Denn *φεύγειν* heisst bekanntlich in der Verbannung leben; und wenn er also sagt *ἐπεὶ δ' ἔφευγεν ὁ Ξενοφῶν*, so bezeichnet dies nicht nothwendig dass diese Verbannung erst nach dem vorher erzählten Ereignisse ihren Anfang genommen habe; es heisst nur während, nicht nach seiner Verbannung. Eine genauere Zeitbestimmung geben erst die Worte: *κατοικοῦντος ἤδη αὐτοῦ ἐν Σκιλλοῦντι.*

Dass aber Xenophon in der That schon früher verbannt war, zeigt, wie es scheint, entscheidend eine andere Stelle. Als er nämlich die Reste der Zehntausend den Lakedämoniern übergeben hatte schickte er sich zur Heimkehr an. Denn, heisst es, noch war das Verbannungsurtheil über ihn nicht ausgesprochen. Mit Recht haben schon Andere aus dieser Stelle gefolgert dass die Verbannung Xenophons kurz darauf erfolgt sein müsse. Die Sache schien so ein-

1) Spanheim zu Call. H. auf die Art. 36.

leuchtend dass man sie durch eine weitere Erörterung zu beweisen nicht für nöthig erachtete. Wie wenig leicht es indess oft sei das richtig Erkannte richtig zu entwickeln beweist auch dieser Fall. H. Delbrück 1) nämlich, der zuerst jene Folgerung zu begründen versucht hat, ist überzeugt das Xenophon jenen Zusatz aus keinem anderen Grunde gemacht haben könne als aus der Besorgniss, man werde sich über seinen Entschluss zur Heimkehr wundern, in der Voraussetzung er sei damals schon verbannt gewesen. Diese Annahme würde nur dann statthaft sein wenn man glauben dürfte dass der Schriftsteller bei jenen Worten sich Leser gedacht die mit der Zeit wo Xenophon verbannt wurde ziemlich genau bekannt gewesen. Wie aber ist es denkbar dass er bei einem so wenig bedeutenden Ereignisse, einem Ereignisse wie es alle Tage wiederkehrte, eine solche Bekanntschaft vorausgesetzt, während er sonst von seinen Schicksalen nirgends etwas als bekannt voraussetzt? Wenn man aber annimmt dass er sich bei diesem Zusatze Leser gedacht habe die wohl etwas von seiner Verbannung gehört, aber eben nicht genauer wann sie erfolgt sei gewusst: so muss man zugeben dass diese Stelle sich erklären lasse auch wenn Xenophon erst nach der Schlacht bei Koronea verbannt worden wäre. Denn da die Anabasis unstreitig lange nach dem Zuge, vielleicht mehr als zwanzig Jahre später geschrieben ist, so konnte wohl vorausgesetzt werden dass nicht genau unterrichtete Leser, die nur aus V, 6, 8 wussten dass Xenophon verbannt gewesen, denken könnten, diese Verbannung habe schon etwa fünf Jahre früher als sie wirklich eingetreten statt gefunden.

Da indess in der Anabasis nirgends etwas von Xenophons Schicksalen als anderweitig bekannt vorausgesetzt wird, so darf man auch hier auf keine Weise irgend etwas Anderes berücksicht glauben als was in der Anabasis entweder ausdrücklich gesagt oder doch angedeutet ist. Ausdrücklich erwähnt ist nun freilich bereits die Verbannung Xenophons, aber auf eine Weise dass man geneigt sein könnte anzunehmen, sie sei erst nach der Schlacht bei Koronea erfolgt. Hätte aber Xenophon wirklich dies zu bezeichnen beabsichtigt, so würden die Worte οὐ γάρ πω ψῆφος αὐτῷ ἐπῆκτο περὶ φυγῆς sehr sonderbar sein, da sie dann eben so viel bedeuteten: als noch war die Schlacht bei Koronea nicht erfolgt. Wie aber konnte der Schriftsteller, wenn er schon gesagt hatte dass Xenophon erst nach dieser Schlacht verbannt worden, hier daran denken

1) Xenophon S. 54.

dass der Leser sich über seine Vorbereitung zur Heimkehr wundern möchte?

Der Grund also warum Xenophon diese Worte hinzufügte muss ein anderer sein. Meines Bedünkens wollte er damit andeuten warum er später seinen Entschluss nach Athen zurückzukehren nicht wirklich ausführte. Denn dass dies nicht geschehen sei ergiebt sich schon daraus dass er im Folgenden von seiner Heimkehr kein Wort sagt, ungeachtet er früher sein Vorhaben zurückzukehren mehr als Ein Mal erwähnt hat. Ja früher berührt er seinen Mangel an Reisegeld; als er aber in der Folge ansehnliche Beute gemacht, berichtet er nur dass er dadurch in Stand gesetzt worden auch Anderen wohl zu thun 1), nicht dass er hinlänglich mit Reisegeld versehen gewesen. Und doch dürfte man um so eher erwarten hier seine Abreise erwähnt zu sehen, je begieriger er überall in der Anabasis die Gelegenheit ergreift uns über seine Schicksale etwas zu berichten. Ist es ferner wohl denkbar dass er den der Artemis bestimmten Zehnten, wenn er schon jetzt nach Hellas zurückgekehrt wäre, später wieder nach Asien mitgenommen und nicht vielmehr zu Athen einem Freunde anvertraut haben würde, wenn er nicht schon mehrjährige Musse es zu dem bestimmten Zwecke zu verwenden benutzt hatte? Endlich wie darf man annehmen dass er später wo Athen sich bereits von der Hegemonie Spartas losgerissen es werde gewagt haben zu oder mit einem Lakedämonischen Heere nach Asien überzugehen? Wie natürlich dagegen erklärt sich seine Verbindung mit dem Agesilaos, wenn wir annehmen dass er, das Beste was der Heimath- und Mittellose thun konnte, mit den Ueberresten der Zehntausend, vielleicht als Befehlshaber derselben, in Spartas Dienste trat, wozu schon das Wohlwollen welches ihm mehrere Lakonen bewiesen ihn einladen musste, zumal da er wegen seiner Kenntniss der Barbaren und ihres Kriegswesens seinen neuen Freunden in hohem Grade nützlich zu werden und in ihrem Wohlwollen Ersatz für das verlorne Vaterland zu finden hoffen durfte. Diese Ansicht bestätigt sich auch durch mehrere die Zeit der Befehlshaberschaft des Thibron und Derkyllidas betreffende Stellen der Hellenika, wo wir ganz dieselbe, Xenophons Anwesenheit verrathende Farbe finden 2) die in ähnlichen Stellen der Anabasis so leicht in dem Verfasser einen Augenzeugen erkennen lässt.

1) Anab. 7, 8, 23.

2) Man s. m. Quaestt. p. 22.

Nach dieser Erörterung fällt Xenophons Verweisung in den Frühling von Ol. 95, 1, mithin etwa in eben die Zeit in welche man Athens Lossagung von Sparta setzen dürfte, wenn Dodwells und Clintons Bestimmungen über den Eleischen Krieg richtig wären. Zu dem zweiten Zuge nämlich den Agis gegen die Eleer unternahm und den diese Chronologen in den Sommer von Ol. 94, 4 und 95, 1 setzen, schickten die Athener den Lakedämoniern noch Hülfstruppen. Man darf aber annehmen dass dies später nicht wieder geschehen sei, weil Xenophon, der, wie hier, so auch bei einer frühern Gelegenheit die von den Athenern geleistete Unterstützung ausdrücklich erwähnt, da sie ihm als vorzugsweise bemerkenswerth erschien, in den nächsten Jahren nirgends mehr von ihnen gestellter Hülfsvölker gedenkt.

So sehr indess diese Uebereinstimmung für die von mir angesetzte Zeit der Verweisung Xenophons spricht, so wenig scheint sie wirklich begründet zu sein. Vielmehr glaube ich aus den Hellenischen Geschichten selbst zeigen zu können dass der erwähnte Zug in den Sommer von Ol. 95, 3 falle. Ist aber dies der Fall, waren noch damals die Athener den Lakedämoniern treu, so wird man die Frage aufwerfen: Wie ist es wahrscheinlich dass sie den Xenophon deshalb verbannten weil er mit dem Freunde Spartas, Kyros, einen Feldzug gemacht? Dieser Einwand ist indess nicht von grosser Erheblichkeit. Athen folgte nur gezwungen den Lakedämoniern und scheute sich nicht die Freunde derselben zu verfolgen. So schickte es die welche unter den Dreissig Ritter gewesen waren mit dem Thibron nach Asien, weil man, wie Xenophon ausdrücklich sagt, es dem Demos vortheilhaft glaubte sie zu entfernen und umkommen zu lassen. Wie einst Perikles Widersacher diesen im Phidias und in der Aspasia bekämpft hatten, so befehdete jetzt das Volk die Lakedämonier in ihren Freunden, um so lieber je weniger es gegen diese selbst feindselig aufzutreten wagte und den verhaltenen Groll auszulassen gewiss gerne jede Gelegenheit ergriff. An einem Freunde des Kyros durfte man dies ohne Besorgniss, da man sich gegen die Lakedämonier, auch wenn sie geneigt gewesen wären sich in Athens innere Angelegenheiten zu mischen, darüber leicht entschuldigen konnte.

Es scheint also nichts gegen die Annahme zu sprechen dass Xenophon bereits Ol. 95, 1 verbannt worden, während Schwierigkeiten in Menge sich gegen Niebuhrs Ansicht erheben. Wenn aber Xenophon nicht erst nach der Schlacht bei Koronea verbannt wurde,

so kann er auch die beiden ersten Bücher nicht vor den Augen seiner Mitbürger wandelnd geschrieben haben. Denn anzunehmen dass er sie vor seiner Reise nach Asien abgefasst habe ist schon deshalb nicht statthaft, weil sie offenbar eine Fortsetzung des Thukydides sind, dessen Werk erst nach seinem Tode, der später erfolgte, herausgegeben ist. Sodann können die Worte ἔτι καὶ νῦν ὁμοῦ πολιτεύονται nicht wohl etwa nur ein Jahr nach der Amnestie geschrieben sein.

Wenn aber Xenophon auch die beiden ersten Bücher seiner Hellenika zu einer Zeit schrieb wo er bereits von seinem Vaterlande ausgestossen war, so ist wenigstens in seiner individuellen Lage kein Grund nachweislich warum er bei diesem Theile seines Werkes mehr als bei dem folgenden Partheilichkeit für Lakedämon hätte äussern sollen. Im Gegentheil würde man, wenn eine frühere Abfassung der beiden ersten Bücher anzunehmen wäre, in ihnen eine sichtbare Vorliebe für Sparta erwarten dürfen, da des Verfassers Erbitterung gegen sein Vaterland um so grösser sein musste je kürzere Zeit verflossen war seit er aus demselben verbannt worden.

Doch wozu über die Gründe einer Erscheinung sprechen die selbst mehr als zweifelhaft ist. Zuvörderst nämlich zeigt Xenophon in den beiden ersten Büchern nirgends Vorliebe für das demokratische Princip. Denn dass er die Grausamkeiten der Dreissig, unter deren Druck auch sein Lehrer gelitten hatte und die ganz Hellas verabscheute, nicht beschönigt wird man ihm doch nicht als besonderes Interesse für Athen auslegen wollen. Noch weniger zeigt sich dieses Interesse in der Erzählung die von Athens Befreiung gegeben wird. Ja wer spätere Redner hören wollte würde grade hier in Xenophons Darstellung Spuren des Lakonismus finden können. Denn nach ihr war es nicht die Ueberlegenheit der Ausgewanderten, es war der Neid zwischen Pausanias und Lysandros dem Athen seine endliche Befreiung verdankte. Eben so wenig dürfte man den Ruhm des Volkes verherrlicht finden durch die ausführliche Erzählung von der Verurtheilung der Strategen die den Sieg bei den Arginusen erfochten hatten. Mehr als Theilnahmlosigkeit spricht sich aus in der Darstellung der letzten Unglücksfälle Athens. Man sieht offenbar dass Xenophon in derselben eine gerechte Wiedervergeltung erkennt. Wer möchte dies bezweifeln wenn er z. B. folgende Worte liest: „Die Athener zu Wasser und zu Lande belagert waren in „Verlegenheit was sie thun sollten da sie weder Schiffe hatten noch „Bundesgenossen noch Getreide. Sie glaubten aber es sei keine

„Rettung als zu dulden was sie nicht zur Strafe, sondern aus Ueber-„muth an Kleinstädtern verübt hatten und aus keinem anderen Grunde „als weil sie mit jenen verbündet gewesen." Wer erkennt hier nicht dass die Worte: „nicht zur Strafe, sondern aus Uebermuth" mehr aus des Schriftstellers als aus der Athener Seele gesprochen sind? Denn diese (wie sie auch Thukydides in der bekannten Unterredung mit den Meliern schildert) fanden solche Grausamkeiten gegen kleinere Staaten ganz natürlich, zumal wenn dieselben durch einen Widerstand dessen Erfolglosigkeit sich voraussehen liess sie gereizt oder gar durch Abfall sie erbittert hatten. Und wenn wirklich die Athener die ihnen von Xenophon untergeschobene Ansicht gehegt hätten, würden sie dann wohl später, wo ihre Noth noch viel bedeutender geworden war, sich mit der Hoffnung haben schmeicheln dürfen Bedingungen wie die welche sie den Lakedämoniern vorschlugen zu erhalten?

So wenig aber in den beiden ersten Büchern eine besondere Vorliebe für Athen sich erkennen lässt, eben so wenig ist in den folgenden eine entschiedene Abneigung gegen dasselbe sichtbar. Zwar nicht zu verkennen ist ein oft scharf hervortretender Lakonismus. Denn obwohl sich einige sehr starke Aeusserungen über den Druck und die Ungerechtigkeiten der Lakedämonier finden, so ist doch im Ganzen eine nicht geringe Vorliebe für sie bemerkbar. Der Schriftsteller freut sich über Erfolge seiner Wohlthäter und schildert mit einem wehmüthigen Mitgefühl das Sinken ihrer Macht: eine Theilnahme die zwar dem Historiker wenig geziemt, aber doch so menschlich ist dass man sie dem Xenophon um so eher zu verzeihen geneigt sein muss, da er schon vom Sokrates eine entschiedene Vorliebe für Spartas Eunomie eingesogen hatte. Aber auf Kosten Athens äussert sich diese Vorliebe eben so wenig, ja vielleicht weniger in den fünf letzten als in den beiden ersten Büchern. Denn auch da wo dieser Staat als feindselig gegen Sparta auftritt finden wir mit gerechter Anerkennung, ja zum Theil mit einer bei des Verfassers Objectivität auffallenden Bewunderung, die Thaten Athenischer Feldherren dargestellt. Man erinnere sich nur an das vom Thrasybulos und Iphikrates Erzählte. Und wenn auch Einzelnes, wie etwa die Schlacht bei Naxos, nicht hinlänglich ins Licht gesetzt zu sein scheint, so verräth sich doch dabei nicht grade eine Abneigung gegen Athen; es kann dies vielmehr sehr wohl daraus erklärt werden dass der Verfasser, da er aus seinem Vaterlande verbannt lebte, über Einzelnes nicht ausführlich genug unterrichtet sein mochte: ein Umstand

aus dem sich leicht auch manche Verschiedenheiten in der Darstellung der beiden Theile erklären lassen. Dass Athen überhaupt nicht mehr als der Mittelpunct der Hellenischen Politik erscheint ist natürlich, da es während dieser ganzen Periode so gesunken war dass es nur mit anderen Staaten verbündet entscheidend auf den Gang der Ereignisse einwirken konnte.

Doch wenn auch wirklich keine Verschiedenheit der Gesinnung, die, selbst wenn sie nachweislich wäre, noch immer keine Trennung des Werkes begründen würde, in den beiden Theilen desselben sichtbar ist, so würde man nichts desto weniger diese Trennung einzuräumen nicht Anstand nehmen dürfen, wenn sich hinreichende Gründe anderer Art dafür nachweisen, insbesondere wenn sich Verschiedenartigkeit in der Behandlung entdecken liesse. Diese hat Niebuhr wirklich gefunden.

„Zu den deutlichen Verschiedenheiten zwischen den Paralipomenen und den Hellenicis, bemerkt er, gehört dass in jenen nach dem „Thukydideischen Plane synchronistisch Rücksicht auf Syrakus genommen wird, in diesen gar nicht, obwohl bedeutende Veranlassungen „nicht fehlten."

Nach Thukydideischem Plane? Nach Thukydideischer Planlosigkeit müsste man sagen, wenn die Behauptung gegründet wäre. Denn da Thukydides nach seiner bestimmten Erklärung sich als Aufgabe die Beschreibung des Peloponnesischen Krieges gewählt hatte, wie anders als planlos würde er gehandelt haben wenn er die Geschichte von Syrakus synchronistisch, bloss synchronistisch und nicht vielmehr nur da Berücksicht hätte wo sie mit der Darstellung dieses Krieges in Verbindung stand. Dies eben und nicht mehr hat er gethan, und darin ist allerdings auch Xenophon ihm gefolgt, indem er Mehreres von den Hülfsvölkern die Syrakus den Lakedämoniern schickte erzählt. Dasselbe aber hat er auch in den fünf letzten Büchern gethan wo sich Gelegenheit dazu fand. Dass er von der Geschichte des Hermokrates mehr als grade nöthig war meldet hat seinen Grund theils in der Bedeutsamkeit die sich dieser Mann früher erworben, theils in der Vorliebe mit der Xenophon überhaupt bei ausgezeichneten Charakteren verweilt. Ausserdem ist nur noch als wichtige Epoche der Regierungsantritt des Dionysios bemerkt und ein damit in Verbindung stehender Einfall der Karthager ganz auf dieselbe Weise wie die Zerstörung von Selinus, Himera und Akragas so wie der Abfall der Meder: eine Notiz derentwegen doch

Niemand sagen wird dass synchronistisch auf die Medische Geschichte Rücksicht genommen sei.

Bedeutender als diese Verschiedenheit, selbst wenn sie gegründet wäre, scheinen möchte würde eine andere sein die das ganze Werk durchdringen müsste wenn was Niebuhr über die in den fünf letzten Büchern sich findende Einheit ausspricht haltbar wäre.

„Gesondert von den Paralipomenen, sagt er, gewinnen die Hellenica eine weit schönere Gestalt. Sie werden episch und Alles bezieht sich auf Agesilaus: die Feldzüge des Thimbron und Derkyllides sind nur Proömium: ja sogar der eleische Krieg, der zur Erzählung von Agis Tod und Agesilaus Erhebung führt. Wäre eine zusammenhängende griechische Geschichte beabsichtigt gewesen, fortlaufend mit der des Thukydides, so würde die Anlage im dritten Buch eben so schlecht sein als die Gesinnung."

Es kann nicht fehlen dass der bedeutendste Mann des bedeutendsten Staates jener Zeit mit den Ereignissen derselben in vielfacher Beziehung stehe; und es wäre in der That nicht schwer gewesen die Geschichte dieser Zeit zu seiner Geschichte zu machen. Indess eine solche Idee lag dem freien Griechen sehr fern; ihm war auch der bedeutendste Mann eines freien Staates nur ein bedeutendes Individuum, das zum Wendepuncte der historischen Darstellung einer ganzen Zeit gemacht zu sehen gewiss eine auffallende Erscheinung sein würde. Man wende nicht ein dass Agesilaos nicht bloss ein bedeutender Mann, sondern ein bedeutender König war. Denn ein König von Sparta war eben nichts mehr als lebenslänglicher Feldherr; und bei allem Einflusse den Agesilaos errungen hatte, welch' ein Unterschied war doch zwischen seiner Macht und der des Philippos, den in späterer Zeit vom Theopompos zum Mittelpuncte der Geschichte seiner Zeit gemacht zu sehen auch aus anderen Gründen nicht als Einwurf gelten kann.

Aber gesetzt das Unwahrscheinliche wäre wirklich geschehen, gesetzt Xenophon hätte nicht in der mehrfach verdächtigten Lobschrift auf den Agesilaos, sondern in den Hellenischen Geschichten die Thaten und Verdienste dieses Königs darstellen wollen: sollten durch diese Annahme die Hellenika wohl in der That eine schönere Gestalt gewinnen? Billiger Weise darf man dem Werke eines Schriftstellers nur eine Tendenz unterschieben die er entweder, wenn nicht ausgesprochen, so doch angedeutet hat oder von der sich in der ganzen Art der Behandlung nachweisen lässt dass sie ihm vorgeschwebt. Jenes ist so wenig der Fall dass grade das Gegentheil er-

weislich ist aus dem Schlusse: ἐμοὶ μὲν δὴ μέχρι τοῦδε γεγράφθω. τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἴσως ἄλλῳ μελήσει. Was anders liegt in diesen Worten als dass der Verfasser nichts mehr und nichts weniger beabsichtigt habe als in chronologischer Folge die Geschichte der Zeit darzustellen? Aber gesetzt man wollte diese Stelle, ungeachtet ihre eigenthümliche Einfachheit hinlänglich für ihre Echtheit zu sprechen scheint, als eingefälscht verwerfen, wie etwa die letzten Worte im Thukydides oder der vorletzte Paragraph der Anabasis mit Recht verdächtigt sind: so bliebe doch noch eine andere Stelle übrig aus der sich ungefähr derselbe Schluss ziehen lässt. Um die Erzählung eines nicht bedeutenden Vorfalles zu rechtfertigen sagt Xenophon VII, 2, 1: „was etwa grosse Staaten Herrliches gethan, dessen ge- „denken alle Schriftsteller; mir aber scheint auch wenn kleine Staa- „ten viel Rühmliches gethan, das noch mehr erwähnungswerth zu „sein." Also als Geschichtschreiber der Hellenischen Staaten kündigt sich Xenophon hier an, nicht als Geschichtschreiber des Agesilaos.

Aber wie? wenn er absichtlich seinen Plan verhehlt hätte, weil er gefühlt dass man ihn beim Eingeständnisse desselben leicht mehr für einen Panegyristen als einen Historiker halten und daher seine Zuverlässigkeit in Zweifel ziehen möchte, wie er sich aus demselben Grunde als Verfasser der Anabasis verläugnet hat? — Erscheint denn aber wirklich Agesilaos in den Hellenischen Geschichten so als Mittelpunct aller Ereignisse wie in der Anabasis seit Ermordung der Strategen Xenophon? Nichts weniger als das. Denn wollten wir uns auch die Feldzüge des Thibron und Derkyllidas in Asien als Pröomium gefallen lassen, ohne Anstoss zu nehmen an der beispiellosen Ungeschicklichkeit mit der sie als solches in der Darstellung gegeben oder nicht gegeben wären: so gruppiren sich doch überall die Begebenheiten so wenig um den Agesilaos, ja Vieles was mit ihm auch nicht in der entferntesten Beziehung steht wird so ausführlich erzählt dass man die dem Verfasser untergeschobene Idee kaum in das Werk hineintragen, geschweige denn aus demselben schöpfen kann. Man erinnere sich nur an die Kämpfe zur See in Kleinasien IV, 8, an die Siege des Timotheos und Iphikrates, an die Geschichte des Iason und Aehnliches. Gar nicht erwähnen wollen wir dass Agesilaos Vorzüge und Tugenden weit mehr als es geschehen ist hervorgehoben sein müssten, wenn die fünf letzten Bücher der Hellenika als eine Art Epos auf ihn betrachtet werden dürften.

So unstatthaft indess diese Ansicht ist, so fällt mit ihr doch nicht die Möglichkeit der Trennung des Werkes. Für dieselbe

macht Niebuhr zunächst ein Zeugniss geltend. Der Biograph des Thukydides nämlich sagt, nachdem er erwähnt hat dass dieser Geschichtschreiber nur die ersten ein und zwanzig Jahre des Peloponnesischen Krieges beschrieben: *τὰ δὲ τῶν ἄλλων ἓξ ἐτῶν πράγματα ἀναπληροῖ ὅ τε Θεόπομπος καὶ ὁ Ξενοφῶν, οἷς συνάπτει τὴν Ἑλληνικὴν ἱστορίαν.* Diese Stelle zeigt indess nur dass der Biograph zwei Theile, nicht dass er zwei getrennte Theile des Werkes gedacht. Wenigstens deutet der Ausdruck *συνάπτει* eher Verbindung als Trennung an, wiewohl sich nicht abläugnen lässt dass er auch von dem Anschliessen eines verschiedenen Werkes gebraucht werden könnte. Diese Erklärung wäre aber hier um so bedenklicher, da anerkannt ältere Schriftsteller, wie Diodoros und Dionysios, die Hellenika als Ein Werk anführen. Aus den hierher gehörigen Worten des Letzteren 1) geht beiläufig hervor dass man aus Anführungen dieser Art nicht zu viel schliessen dürfe, weil die Schriftsteller den Inhalt der Werke als bekannt voraussetzend in ihren Ausdrücken oft wenig genau sind. So bezeichnet Dionysios die Hellenika, welche Thukydides unvollendet gelassen, als ein Werk in dem der Geschichtschreiber die Vertreibung der Dreissig und die Wiedererbauung der von den Lakedämoniern zerstörten Mauern Athens erzählt habe. Dass aber Dionysios das Werk des Thukydides nur als Geschichte des Peloponnesischen Krieges gedacht habe zeigen andere Stellen. Noch weniger wird man aus diesen Worten schliessen wollen dass er die drei letzten Bücher der Hellenika nicht gekannt habe. Der Schriftsteller hat von dem ganzen Werke nur einige Hauptparthien bezeichnet, um seinem Zwecke gemäss zu zeigen dass Xenophon sich bei der Wahl des Stoffes als Vaterlandsfreund bewiesen. Wenn aber selbst ein Schriftsteller wie Dionysios sich solche Ungenauigkeiten erlaubt, so wird man auf die Worte einer zusammengeflickten Compilation wie die dem Marcellin beigelegte Biographie, auch wenn sie deutlicher als es der Fall ist bezeugten was sie sollen, kein besonderes Gewicht legen dürfen, zumal da die ansprechende Veränderung des *οἷς* in *ὃς* die Stelle mit andern Zeugnissen in Uebereinstimmung bringt.

Gar nichts für die Trennung des Werkes beweist der in der Aldina befindliche Titel Paralipomena Thucydidis. Denn da die Alten ihre Werke öfter nach dem ersten Theile benannten, wie die Anabasis und Kyropädie zeigen, so könnte auch wenn jener Titel

---

1) Br. an den Pomp. p. 778.

der richtige wäre, doch das ganze Werk damit bezeichnet werden. Da indess die beiden ersten Bücher mit den fünf folgenden im Wesentlichen gleichartig sind, da jene wie diese Hellenische Geschichten enthalten, so lag es sehr nahe den zufälligen Umstand dass die ersten eine Ergänzung des Thukydides sind ganz fallen zu lassen und die Ueberschrift Hellenika vorzuziehen.

Noch weniger beweist der Grund den Niebuhr aus der Zahl der Bücher für seine Ansicht hernimmt: „Harmonie der Zahlenverhältnisse bei Eintheilungen galt den Alten, wie alles Ebenmass, so viel, dass die Vermuthung gewagt werden darf, die Paralipomena dürften nur ein Buch ausgemacht haben; also mit ihnen die ganze Geschichte des peloponnesishen Krieges neun, wie die herodoteische. — Als ein Buch wären sie nicht stärker als ein thukydideisches. — Doch auch zehn ist eine angemessene Zahl, zumal für Athen, wogegen sieben eine ganz zufällige und unbegründete. Die fünf Bücher der Hellenika wären davon die Hälfte und verbunden mit den sieben der Anabasis zwölf." Die Zahlen sind geduldig und fügsam. In diesem Falle etwas aus ihnen folgern zu wollen ist um so bedenklicher je zweifelhafter es ist ob die Eintheilung der Hellenika in sieben Bücher vom Xenophon selbst herrühre. Wer die schöne Eintheilung der Anabasis in Bücher beachtet hat wird sich kaum überreden können dass derselbe Verfasser ein später geschriebenes Werk mit so sichtbarer Unvernunft als es geschehen ist habe abtheilen können. Denn es ist dabei weder auf die Kriegsjahre Rücksicht genommen, wie der Anfang des zweiten, fünften und sechsten Buches zeigt, noch ist von dem innern Zusammenhange der Begebenheiten der Eintheilungsgrund entlehnt: denn das vierte Buch enthält das letzte Jahr von Agesilaos Feldzug in Asien; der Anfang des fünften einige unbedeutende Vorfälle die dem Antalkidischen Frieden vorangingen ohne irgend in innerem Zusammenhange mit ihm zu stehen.

Dies ist um so auffallender da sich in dem Gange der Ereignisse mehrere Epoche machende Begebenheiten darboten bei denen die Erzählung hätte Ruhepuncte nehmen können: so, um nur von dem Inhalte der letzten fünf Bücher zu sprechen, die Zurückberufung des Agesilaos aus Asien, an die sich der Korinthische Krieg und manche andere Fehden anschlossen; der Antalkidische Friede, der ihnen ein Ziel setzte und vor der Hand Spartas Uebergewicht begründete; die Beendigung des Olynthischen Krieges, welche Xenophon selbst als die Epoche angiebt in der die Macht der Lakedämonier den höchsten Gipfel erreicht hatte; die Schlacht bei Leuktra, die für im-

mer ihre drückende Oberherrschaft vernichtete. Da indess der Schriftsteller nirgends, wie in der Anabasis, solche Epochen um Abschnitte in der Erzählung zu machen benutzt hat und die Uebergänge welche jetzt die einzelnen Bücher einleiten von der Art sind dass sich ähnliche auch sonst in dem Werke finden: so darf man ohne Bedenken annehmen dass nicht der Verfasser selbst die Hellenika in Bücher abgetheilt habe.

Wenn aber auch die äussern Gründe welche für die Trennung des Werkes angeführt sind fester ständen als es der Fall ist, so würden sie immer doch wenig Ueberzeugung gewähren, wenn sich diese Ansicht nicht in Spuren des Werkes selbst nachweisen liesse. Auch dies glaubt Niebuhr zu können. Die beiden ersten Bücher und die fünf folgenden, bemerkt er, seien nicht durch fortlaufende chronologische Folge mit einander verbunden. Und allerdings ist eine Art von Lücke hier nicht zu verkennen. Allein es liegt dieselbe nicht sowohl in der Darstellung als in den Ereignissen selbst. Zwischen der Befreiung Athens und der Aussendung des Thibron wurde von Hellenischen Staaten kaum irgend etwas Bedeutendes ausgeführt. Was etwa die Lakedämonier in dieser Zeit thaten, um ihren Einfluss noch fester zu begründen, war zu geringfügig, zum Theil auch zu wenig ehrenvoll für sie als das man sich verwundern dürfte es von Xenophon mit Stillschweigen übergangen zu sehen. Dass er diese Lücke nicht, wie es leicht hätte geschehen können, durch die Darstellung einigermassen ausgefüllt hat kann nicht auffallen bei einem Werke in dem überall nicht viel mehr als nackte Erzählung der Thatsachen gegeben wird.

Uebrigens aber fügt sich das dritte Buch so enge an das zweite dass eine Trennung kaum anders als durch Zerreissen bewerkstelligt werden kann. Nachdem nämlich der Schriftsteller in diesem die Wiederherstellung der Freiheit Athens erzählt hat, beginnt er das dritte Buch mit den Worten: ἡ μὲν δὴ Ἀθήνησι στάσις οὕτως ἐτελεύτησεν. An sie schliesst sich in engster Verbindung das Nächstfolgende an, so dass man die beiden ersten Paragraphen nebst der Uebergangspartikel durch die der dritte ihnen angefügt wird als von fremder Hand eingeschoben tilgen müsste, um zu dem zweiten Werke einen Anfang zu erhalten der eben auch kein Anfang wäre. Denn will man auch keinen Anstoss daran nehmen dass im Folgenden die Vereinigung der Söldner des Kyros mit dem Thibron so kurz berührt wird dass eine vorausgegangene Erwähnung ihres Schicksals vorausgesetzt zu sein scheint: so würde es doch mehr als

befremdend sein ein Werk so beginnen zu sehen: „Als Tissapher-
„nes, da er dem Könige in dem Kriege gegen dessen Bruder wich-
„tige Dienste geleistet zu haben schien, als Satrap abgeschickt war
„derer nicht nur über die er früher sondern auch derer über die
„Kyros geherrscht, forderte er sogleich dass die Jonischen Städte ihm
„unterthan seien." Man wende nicht ein dass noch viel auffallender
der Anfang des Oekonomikos sei; denn dieser ist offenbar nur als
ein Theil der Memorabilien zu betrachten. Ein Geschichtswerk so
ohne alle Vorbereitung mitten in die Begebenheiten hineinstürmen zu
sehen wäre immer ein Uebelstand den durch Tilgung einer Stelle
herbeizuführen man um so mehr Bedenken tragen muss, da dieselbe
schwerlich durch andere Gründe als den dass sie einer sehr wanken-
den Hypothese widerstrebt verdächtigt werden kann. Denn was in
der Stelle auffallend erscheint spricht eher für als gegen ihre Echt-
heit. Zwei Angaben nämlich sind es die hier vorkommend mit an-
deren Nachrichten im Widerspruche stehen oder zu stehen scheinen.
Die erste ist die dass zur Zeit wo Kyros gegen seinen Bruder zu
Felde zog Samios Nauarch der Lakedämonier gewesen, während
nach der Anabasis damals Pythagoras dieses Amt bekleidete. Ohne
zu wiederholen was ich anderswo zur Beseitigung dieses Widerspruches
bemerkt habe, will ich nur erinnern dass wenn auch wirklich die dar-
über von mir gegebene Erklärung nicht die richtige wäre, es doch
sehr misslich sein würde diese Angabe als Grund gegen die Echt-
heit der Stelle geltend zu machen, da ein Interpolator höchst wahr-
scheinlich vielmehr den Namen welchen er in der Anabasis vorfand
als einen andern würde gegeben haben.

Noch weniger beweist die zweite Angabe, nach der die Anabasis,
unstreitig die noch jetzt unter Xenophons Namen vorhandene, dem
Themistogenes beigelegt wird. Denn auch in dem Werke selbst
verläugnet sich Xenophon als Verfasser, indem er an mehreren Stellen
so spricht als sei ihm was er von dem Zuge erzählt nur durch Er-
kundigung zugekommen. Diese Uebereinstimmung ist von der Art
dass man die Stelle der Hellenika um so weniger für eingeschoben
zu halten geneigt sein darf, da Xenophon wahrscheinlich sehr bald
als Verfasser der Anabasis bekannt wurde, wie schon daraus sich
schliessen lässt dass sie von den ältesten Schriftstellern welche sie
erwähnen ohne Weiteres als Xenophons Werk angeführt wird. Aus
diesem Umstande folgern zu wollen dass sie die Stelle der Helle-
nika, wo doch ausdrücklich Themistogenes als Verfasser der Anaba-
sis genannt werde, gar nicht vor sich gehabt wird schwerlich Jemand

sich verleiten lassen, da es bekannt ist, dass, wie jetzt, so auch im Alterthume die Meisten mehr um den Inhalt als um den Verfasser des Werkes bekümmert, auf Treu und Glauben annahmen was der Titel aussagte, ohne sich darüber mit Untersuchungen zu behelligen die scharfsinnige Combinationen und gründliche Erörterungen erheischen.

Diese Stelle für eingefälscht zu erklären und so die Trennung des Werkes in zwei möglich zu machen zwingt endlich auch der Grund nicht den Niebuhr für entscheidend hält. Das zweite Buch nämlich schliesst mit den Worten: ἔτι καὶ νῦν ὁμοῦ πολιτεύονται καὶ τοῖς ὅρκοις ἐμμένει ὁ δῆμος.

„So konnte Xenophon etwa vier und vierzig Jahre nach dem Ereigniss nicht schreiben. Es war schon längst eine andere Generation an die Stelle derer getreten welche gesündigt, und derer die verziehen hatten: die Greise welche wie Xenophon selbst und Plato, sich an Lysanders Sieg aus ihrem Jünglingsalter erinnerten und die Entstehung von Philippos Reich erlebten, kamen hier nicht in Betrachtung. Jedes verflossene Jahr verminderte das Verdienstliche in der Treue des Demos für seine Amnestie: schon zwölf oder funfzehn Jahre nachdem die frische Rachlust bezwungen war, als inzwischen so viele einzelne Befreundungen und Aussöhnungen eingetreten sein mussten, war nicht mehr davon zu reden."

Die Richtigkeit dieser Bemerkung scheint sehr einleuchtend zu sein. Man könnte zwar einwenden dass hier, wie oft, das ganze Volk als moralische Person zu denken sei und mithin das Lebensalter der Individuen gar nicht in Betracht komme. Die Amnestie habe die Einigkeit begründet, und wenn das Volk auch nach vierzig Jahren noch keine Verfolgung ausübte gegen die oligarchisch Gesinnten, so habe dies auch bei dem Wechsel der Personen und Verhältnisse als Treue dargestellt werden können, die um so verdienstlicher gewesen je längere Zeit sie gedauert; wobei zu bedenken sei dass es nicht ungewöhnlich war die politischen Sünden der Väter auch an den Söhnen zu rächen. Indess da der Eid in Beziehung auf bestimmte Personen geleistet war, so kann man eine solche Erklärung nicht wohl als statthaft gelten lassen. Wenn man aber auch zugiebt dass diese Worte lange vor der Schlacht bei Mantinea geschrieben seien, so darf man doch nicht einräumen, dass zehn bis funfzehn Jahre nach Vertreibung der Dreissig von der Treue des Volkes nicht mehr zu reden gewesen sei. Denn in wie frischem Andenken das Volk noch viel später die Grausamkeiten der Oligarchen gehabt, wie geneigt es

gewesen sein müsse nicht bloss der gegen sie bewiesenen Dienste zu gedenken, sondern auch auf Kosten ihrer ehemaligen Freunde und Anhänger gelegentlich der Amnestie zu vergessen, zeigen mehrere Reden des Lysias, namentlich die über die Güter des Aristophanes und die gegen Theomnestos, die Ol. 98, 1 und 4 gehalten sind. Man darf also ohne Bedenken annehmen dass jene Worte zwanzig Jahre und länger nach dem Ereignisse geschrieben sein können.

Doch ob ein Zeitraum von zehn oder zwanzig Jahren zwischen der Abfassung der beiden ersten und der folgenden Bücher liege ändert in Niebuhrs Beweisführung nichts. Sie bleibt eben so richtig wie sie war, wenn sie es überhaupt ist. Allein offenbar ist sie es nicht. Denn daraus dass ein Werk Spuren verschiedener Zeiten enthält folgt eben weiter nichts als dass diese Stellen zu verschiedenen Zeiten geschrieben seien. Die Hellenika sind wahrlich nicht das einzige Werk an dem zwanzig oder dreissig Jahre gearbeitet worden. Man kann zwar einwenden dass eine so mangelhafte Darstellung keinesweges so dauernde Beschäftigung verrathe. Allein muss denn grade das Streben nach Vollendung die Ausarbeitung verzögert haben? genügte dazu nicht eine blosse Unterbrechung, gleich viel wodurch herbeigeführt? Konnte nicht, um eine Hypothese, die vielleicht Manchen anspricht, aufzustellen, der Verfasser nach Vollendung der beiden ersten Bücher, als er bis zu der Zeit in welche der Zug des Kyros fiel, gekommen war, sich zur Ausarbeitung eines Werkes über die Schicksale der Zehntausend veranlasst finden? Konnte nicht an dieses, da sich ihm aus der Charakteristik jenes Fürsten immer mehr ein Herrscherideal entwickelt hatte, die Abfassung der Kyropädie sich anschliessen? Dass die Ausarbeitung dieser Werke, denen man mit einiger Wahrscheinlichkeit noch die Memorabilien als in dieselbe Zeit gehörig beifügen könnte, zehn bis zwanzig Jahre erfordert ist bei einem Manne wie Xenophon, der in seiner Lebensweise so manche Zerstreuungen hatte und für den viele äussere Thätigkeit Bedürfniss geworden war, ohne Bedenken anzunehmen, zumal da die Alten überhaupt nicht so schnell als wir arbeiteten.

Es kann aber eine solche Unterbrechung um so eher angenommen werden, da der Anfang des ganzen Werkes zu der Vermuthung berechtigt dass der Schriftsteller ursprünglich nur eine Ergänzung des Thukydides beabsichtigte, wobei es nicht auffallen darf die Erzählung in den beiden ersten Büchern über das Ende des Peloponnesischen Krieges hinausgeführt zu sehen. Denn dieses Ende war

in der That kein Ende. Wenigstens bildet die Herrschaft der Dreissig und die Wiederherstellung der Demokratie eine Art von Epilog, der sich sehr natürlich an die Erzählung des Krieges selbst anschliesst, da diese Ereignisse unmittelbar aus dem Friedensschlusse hervorgegangen waren und erst nach ihrem Verlauf ein fester und dauernder Zustand der Verhältnisse Athens begründet wurde. Wenn also der Schriftsteller ursprünglich nicht weiter zu gehen beabsichtigte, so war es nicht unangemessen durch blosses Anknüpfen an die Erzählung des Thukydides sein Werk als Ergänzung derselben anzukündigen. Ja man möchte annehmen dass er dieselbe ohne seinen Namen als zu der Geschichte dieses Historikers gehörig herauszugeben gesonnen gewesen, wobei ihn nicht der Vorwurf treffen würde dass er diesem seine Arbeit unterschieben wollen, da es nicht unwahrscheinlich ist dass er zur Darstellung dieser Zeit vom Thukydides gesammelte Materialien benutzte. Denn wenn es wahr ist was Diogenes berichtet, dass Xenophon Thukydides Werk habe unterschlagen können, so darf man annehmen dass mit den ausgearbeiteten Theilen desselben auch Stoff zur Geschichte der folgenden Jahre in seine Hände gekommen sei, so dass in gewissem Sinne auch die beiden ersten Bücher der Hellenika Thukydideisch wären. Als sich der Schriftsteller im höheren Alter durch die Masse und Wichtigkeit der späteren Ereignisse auch von diesen eine Darstellung zu liefern veranlasst fand, knüpfte er ohne Weiteres da an wo er aufgehört hatte; und so war es natürlich dass er das ganze Werk als das seinige herausgab.

Dass Xenophon bei geändertem Plane dem Werke nicht eine Einleitung vorgesetzt könnte man durch die Annahme erklären dass dies nicht mehr in seiner Gewalt gewesen, weil er die beiden ersten Bücher schon früher herausgegeben. So würden die beiden Theile des Werkes in der That als zwei Werke erscheinen, nur dürfte man nicht annehmen dass beide gegen die Absicht des Schriftstellers verbunden seien, vielmehr muss man einräumen dass er das erste zwar als Ergänzung des Thukydides, das zweite aber als Fortsetzung des vorigen gegeben, und Einheit beider selbst beabsichtigt habe. Ein solches Anschliessen an ein schon früher herausgegebenes Werk darf nicht auffallen, da die Alten nicht selten einzelne Theile auch zusammenhängender Werke einzeln herausgegeben haben.

Zeittafel der Pentekontaetie.

Nach Diodoros.	Nach Thukydides.		
Ol.	Ol.	v. Ch. G.	
75, 2	75, 2	479	Schlachten bei Platää und Mykale.
75, 3	75, $\frac{2}{3}$	478	Die Athener erbauen ihre Ringmauer.
75, 4	75, $\frac{3}{4}$	477	Erbauung der Ringmauer des Piräeus.
75, 4	75, 4		Pausanias auf Kypros und bei Byzantion. Die Athener erhalten die Hegemonie.
75, 4	75, 4	476	
77, 3	76, 1	476	Kimon erobert Eion und Skyros.
	76, 3?		Unterwerfung der Karystier.
75, 4	76, $\frac{3}{4}$	473	Tod des Pausanias.
78, 4	76, $\frac{4}{1}$		Artaxerxes wird König. Naxos belagert.
77, 2	76, 4	473	Themistokles Flucht nach Asien.
77, 2	77, 3	470	Tod des Themistokles.
77, 3	77, 3	469	Die Schlacht am Eurymedon
76, 1	(77, 4	469)	(Archidamos wird König.)
79, 1	78, 2	467	Abfall der Thasier. Ansiedelung am Strymon.
77, 4	78, 3	466	Abfall der Messenier.
79, 1	79, 1	464	Die Thasier unterwerfen sich. (Kimon in Lakonika.)
	(79, 2)		(Kimon verbannt.)
	79, 2	463	Die Athener verbinden sich mit den Argeiern und Thessalern.
81, 1	79, 3	462	Ende des Messenischen Krieges.
	79, 4	461	Die Megarer verbinden sich mit den Athenern.
	79, 4	460	Die Athener auf Kypros.
79, 3	79, 4	460	Die Athener in Aegypten.
80, 2	80, 1	460	Schlachten bei Halieis,
80, 2	80, 1	460	bei Kekryphaleia,
80, 2	80, 1	460	bei Aegina
80, 3	80, 1	460	und gegen die Korinthier.
	80, 1	459	Die Athener erbauen ihre langen Mauern.
80, 3	80, 2	458	Die Lakedämonier in Doris.
80, 3	80, 3	458	Schlacht bei Tanagra.
80, 4	80, 3	458	Schlacht bei Oenophyta. (Kimons Rückkehr.)
80, 2	80, 4	457	Beendigung d. Aeginetischen Krieges.
81, 1	80, 4 f.	456	Zug des Tolmides.

Nach Diodoros. Ol.	Nach Thukydides. Ol.	v. Ch. G.	
80, 1	81, 2	454	Ende des Aegyptischen Krieges.
	81, 2	454	Die Athener in Thessalien.
81, 2. 4.	81, 3	454	Zug des Perikles.
81, 3	82, 2	451	Fünfjähriger Waffenstillstand.
82, 3	82, 3	449	Kimons Zug nach Kypros.
82, 4	82, 4	449	Schlacht bei Salamis auf Kypros.
	82, 4	448	Der heilige Krieg.
83, 2	83, 2	446	Schlacht bei Koronea.
83, 3	83, 3	446	Abfall Euböas.
83, 3	83, 3	445	Der dreissigjährige Vertrag.
84, 4	84, 4	440	Samische Unruhen.
84, 4	85, 1	439	Unterwerfung der Samier.
85, 3	86, 2	434	Schlacht bei Leukimme.
86, 1	86, 4	432	Schlacht bei Sybota.
86, 2	87, 1	432	Schlacht bei Potidäa.
87, 2	87, 1	431	Die Thebäer überfallen Platää.

Berichtigungen.

Seite 8 Zeile 15 schreibe man **unwiderleglich.**
- 16 - 5 tilge man **Ein wird.**
- 34 - 20 lese man **Artaxerxes** für **Xerxes.**
- 80 - 29 tilge man **sich.**
- 95 - 8 lese man **Persern** für **Barbaren.**
- 104 - 19 - - **betrachteten** für **betrachten.**
- 140 - 19 - - 131 für 133.
- 207 - 19 - - **seit dem Herbst** statt **im Herbst.**
- 218 - 22 - - **5. Schlacht bei Leukimme Ol. 86, 2. Schlacht bei Sybota.**
- 220 - 32 - - **diesen** für **diesem.**
- 228 - 16 - - *ἡ εἰρήνη* für *εἰρήνη.*
- - - 27 - - **an eine** für **eine.**

In Beziehung auf die Abhandlung S. 244 ff. bemerke ich dass dieselbe zur Vertheidigung einer von mir in der kleinen Schrift de Xenophontis vita ausgesprochenen Ansicht, kurz nachdem Niebuhrs Aufsatz zuerst im Rheinischen Museum erschienen war, abgefasst wurde (1827). Durch Hn. Delbrücks Werk über Xenophon fand ich mich später zu einigen Zusätzen veranlasst; übrigens aber sind die Wege auf denen wir ein gleiches Ziel erstreben zu verschieden als dass ich nicht auch jetzt noch glauben dürfte, meine Abhandlung könne neben Hn. Delbrücks Schrift ganz wohl ihre Stelle behaupten.

Gedruckt bei L. W. Krause in Berlin.

19. 6. 1914





